A·B

Dom Niklas Jamin's

des Benediktinerordens Priesters aus der Kongregation des heil. Maurus,

Die Früchte meiner Lektüre

oder

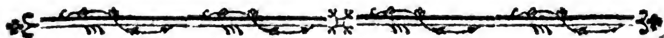
Gedanken aus den alten Klassikern in Rücksicht auf verschiedene Klassen der Gesellschaft;

Mit einigen Anmerkungen des Verfassers begleitet.

Aus dem Französischen

Floriferis ut apes in saltibus omnia libant,
Omnia nos itidem depascimur dicta. *Lucret.*

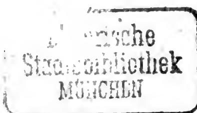
Mit Erlaubniß der Obern.



Bamberg und Würzburg,
bey Tobias Göbhardt, Universitäts-Buchhändler
1784.

IMPRIMATVR.

BAMBERGAE,
Die 24. Aug. 1782.



JOHANNES ADAMVS.

Episcopus Hymeriensis, Suffrag,
& Provic. Gener.



Vorrede.

I.

Dieses Werk ist die Frucht von einem Theile meiner Lektüre. Ich habe es zu meinem Gebrauche zusammgetragen, und lege es euch vor; könnte es doch Nutzen schaffen! ist es aber nicht anständig, legt es hinweg, zu euren unnützen Büchern! werft es ins Feuer; behandelt es nach eurem Belieben, mir liegt wenig daran. Ich bin nicht so sehr für meine Arbeit eingenommen, daß ich denke, sie könnte allen gefallen. Ich gestatte es gern, wenn andre, was ich billige, nicht gut heissen: ich weiß, daß ieder seine eigne Denkungsart hat. Freyheit herrschet in der gelehrten Welt; doch nur in so fern, als sie der Religion und den Sitten nicht zu nahe tritt.

II.

Ich werde euch, um den Schein der Bescheidenheit zu erhalten, nicht sagen, daß Freun-

de mich zur Herausgabe dieses Buchs gleichsam gezwungen haben. Ich kann nicht lügen; zu dem würde es nur schädlich seyn: heut zu Tage, würdet ihr sagen, läßt man sich in Ansehung dieses Punktes nicht so leicht hintergehen; wir sind schon von langer Zeit an solche Vorwände der Schriftsteller gewöhnet, sie machen keinen Eindruck mehr. Wir wissen, daß sie gern gekannt seyn wollen; ihre Eitelkeit kann sich nicht mit der Dunkelheit vertragen. Wenn sonst das Werk an sich gut ist, geben wir uns wenig mit dem Beweggrunde seiner Ausgabe ab.

III.

Die Schriftsteller bitten euch täglich um Nachsicht gegen sie: was mich betrift, bitte ich um keine Gnade; nicht darum, als hielte ich mich vor aller Kritik sicher; sondern weil ich weiß, daß sich von eurem Richterstuhle wenig Gunst hoffen läßt. Ihr beurtheilt die Werke, nicht die Schriftsteller; die Eigenschaft der Person legt ihr beyseits. Nur das Verdienst erhält euren Beyfall. Wenn euch der Vorwitz ein neues Buch in die Hände giebt, machet der gute Geschmack so gleich, daß ihr, wenn es nicht gut ist, es wieder hinweg legt, und es geht in die Finsternisse zurück, aus denen es nie hätte herausgehen sollen. Ihr haltet euch nur an das Solide, und ihr habt Gründe darzu.

IV.

Ich werde wohl auf meiner Hute seyn, daß ich nichts von der Nutzbarkeit dieser Sammlung sage. Der Mensch ist zu sehr für sich eingenommen, als daß er über seine eigne Werke ein gesundes Urtheil fällen sollte. Ein Vater verblendet (a) sich leicht bey der Schätzung seiner Kinder. Ich erwarte also euer Urtheil; es wird viel redlicher ausfallen, weil es weniger eigennützig seyn wird. Hm! welchen Vortheil würdet ihr davon haben, wenn ihr ein schlechtes Buch mit eurem Beyfalle beehren würdet? Sprechet! nach eurem Urtheile werde ich die Mängel meines Werkes ersetzen.

(a) Suum enique pulchrum. . . Sic res ſe habet, te tua, me delectant mea. *Cicero pro Roſcio.*

V.

Ich bekümmere mich wenig um die Kritik der Puristen, die mehr für die Schönheit der Sprache, als für die Wahrheit des Gedankens eingenommen sind. Nicht ohne Grunde nennet man sie: Servum pecus grammaticorum. Ich zweifle nicht daß sich in diesem Werke einige Fehler gegen die Reinigkeit der Sprache vorfinden werden. Ich schätze diejenigen, die sie sprechen können, und wünschte selbst diese Fertigkeit zu besitzen; allein man erwirbt sie nur in dem Umgange mit der grossen Welt, und mein Stand hat mich iederzeit davon ausgeschlossen.

Endlich habe ich mehr auf Sachen, als auf Ausdrücke Rücksicht genommen; indessen habe ich doch gesucht, verständlich zu seyn: ich weiß nicht, ob ich dieses erlanget habe: mein Leser wird darüber urtheilen.

VI.

Nach dem Beyspiele vieler Schriftsteller unsrer Zeit hätte ich die Anführung der Alten, deren Gedanken ich vortrage, unterlassen können; allein diese litterarischen Diebstähle wollten nie meinem Geschmacke behagen. Meine Absicht — denn warum sollte ich sie verhelen? — zielt nicht einmal darauf ab, daß ich die Reflexionen, die ich zuweilen beyfüge, als mein Eigenthum ansehe. Ich pflege mit den Lebendigen, und noch mehr mit den Todten Umgang. Ohne Zweifel erhalte ich von den einen und den andern viele Begriffe, derer sich mein Geist zur Zeit der Nothdurft erinnern kann, ohne es wahrzunehmen. Zu diesen rechne ich die Reflexionen, von welchen ich rede. Mit einem Worte, um auch den Schatten eines gelehrten Diebstahls von mir abzulehnen, gesteh ich aufrichtig, daß ich nicht der Schöpfer der Dinge, aus welchen dieses Werk besteht, sondern nur der Urheber dieser Sammlung bin.

VII.

Unser Jahrhundert beschäftigt sich mit Abbildungen. Viel grosse Meister haben sich hierinn ausgezeichnet. Liceat (b) inter olores anserem strepere. Man wird in dieser Sammlung deren einige antreffen; ich überlasse sie gern denjenigen, die solche auf sich auslegen. Nie war es meine Absicht, auf die Menschen, sondern nur auf die Laster Ausfälle zu wagen. Derowegen ich bitte sie darum — sollen meine Leser glauben, daß ich nie gedachte, eine Person insonderheit zu schildern. Da ich selbst Mängel genug an mir fühle, durfte ich mich zum Richter meiner Brüder nicht aufwerfen. Sonst könnte man auf mich das Sprichwort anwenden Arzt heile dich selbst: Medice cura te ipsum. Sollte aber iemand sich für getroffen halten, und was ich allgemein sage, auf sich anwenden, würde er seine Häßlichkeit (c) unbescheiden aufdecken.

(b) Symmachus epistola prima ad patrem.

(c) Suspicione si quis errabit sua et rapiet ad se quod erit commune omnium, stulte nudabit animae conscientiam. *Phaedr. lib. 3. in prolog.*

VIII.

Fragt man nach der Absicht, die ich bey dieser Sammlung zu erreichen gedachte, so antworte ich, ich hätte deren mehrere gehabt.

Die erste ist zu zeigen, daß die Sitten der Menschen keine Aenderung gelitten haben; daß

sie vor zweytausend Jahren, so wie wir, von den Leidenschaften beunruhigt, mit Vorurtheilen befangen, und Schwachheiten unterworfen waren. Man erblicket in diesen entfernten Jahrhunderten, so wie heut zu Tage, Geitzhälse, Ehrgeitzige, Wollüstlinge, Betrüger, Räuber, Schwätzer, Halbgelehrte, Originalgenien, und Gottlose. . . Ich sehe nicht ein, warum man, wenn man iemand loben will, sagt, er sey ein Mann aus den guten Zeiten, von dieser Tugend und dieser (d) alten Redlichkeit. So redete man zu Zeiten des Terenz, schon vor mehr als siebzehn hundert Jahren, und eben so redet man noch heut zu Tage; allein dies ist ein altes Vorurtheil. Das Laster war, wenn man die allzuflüchtigen Augenblicke des Standes der Unschuld ausnimmt, zu allen Zeiten vorhanden. Indessen ist es vortheilhaft, wenn man beobachtet, daß es Jahrhunderte giebt, worinn das Laster mehr ausgebreit ist.

(d) Antiqua homo virtute ac fide. *Terent. in Adelphis Actione III. scen. IV. sub finem.*

IX.

Warum, wird man sagen, findet diese Einförmigkeit der Sitten, der Leidenschaften und der Vorurtheile bey Menschen statt, die so weit von einander entfernet sind? Das durch die Sünde verursachte Verderben der menschlichen Natur löset diese Frage auf. Als Kinder

eines

eines strafbaren Vaters haben wir alle von ihm den unseligen Hang geerbet, welcher uns unaufhörlich zur verbottenen Frucht reitzet. Aus dieser vergifteten Quelle fliessen der Zorn, die Rachgier, der Ehr- und Geldgeitz, der Neid, die Wollust, die Lüge, der Betrug, die Eitelkeit, die Gottlosigkeit und alle andere Ausschweifungen, die die Erde überschwemmen. Die christliche Religion zeigt uns zwar den Abgrund, und giebt Mittel an die Hand ihm zu entgehen; allein sie nöthigt niemand zu ihrem Gebrauche. Gott hat uns den Tod und das Leben, das Gute und das Böse vorgelegt: nun kömmt es uns zu, zu wählen.

X.

Die zwote Absicht dieser Schrift, ist zu zeigen, daß die in der Stille der Leidenschaften zu Rath gezogene Vernunft immer die nemliche Sprache geführet, und die nemlichen Sittenunterrichte ertheilet hat. Man hat in dem heidnischen Alterthum den Geitz, die Hoffart, den Neid, den Ehrgeitz, den Betrug, die Unreinigkeit, den Müssiggang und die übrigen Laster verdammt, wie wir sie verdammen. Werfet eure Augen auf die alten Klassiker, und ihr werdet wahrnehmen, daß, wenn die Vernunft sie leitet, sie so reine Sittenregeln vortragen, daß man sie, wenn man ihre Urheber nicht kännte, für Sprüche der Kirchenlehrer halten

würde. Man bemerkt wirklich, daß mehrere unter ihnen in Ansehung der Sitten viel strengere Grundsätze hegen, als gewisse Kasuisten des lezten Jahrhunderts. Epicktet zum Beyspiel, ein berühmter Stoicker, hat uns in seinen Werken eine Moral hinterlassen, die der christlichen sehr nahe kömmt. Der Jesuit Mourques berichtet auch von einem alten Kloster, daß es das Handbuch des Epicktet, jedoch mit einigen geringen Abänderungen, zu seiner Regel gewählet habe. Dieser Philosoph war gewöhnt zu sagen, die ganze Philosophie schränke sich auf diese zwey Worte ein, übertrage und enthalte dich.

XI.

Vielleicht wird man fragen, warum ist die Vernunft so standhaft in ihrer Unterrichtungsart? Weil sie ein von der unerschafnen Weisheit ausgeflossener Strahl ist, welcher wie der H. Johannes (e) lehrt, alle in die Welt kommende Menschen erleichtet. Sie ist ein für alle Nationen leuchtendes Licht, welches den Wilden in seiner Höhle, wie den Monarch auf seinem Throne erleuchtet. Sie ist ein Lehrer, der seine Lehrart nie abändert; die Unterrichte, die sie vor zwey tausend Jahren ertheilte, ertheilt sie noch heut zu Tage; aber man giebt ihr kein Gehör.

(e) Erat lux vera, quae illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum. *Joan. I.*

XII.

Indessen sind wir nicht Willens, die heidnische Moral mit der Evangelischen hier in gleichen Rang zu setzen. Ihre Lehre über die Sitten war eine wunderliche Mischung des Lichtes und der Finsterniß. Die Vernunft und die Leidenschaften gaben darinn wechselweise ihre Unterrichte. Nach den Gesetzen des Lykurg waren die Weiber gemein. Plato verbot die Berauschung; nur die Feste des Bacchus machten eine Ausnahme. Aristoteles untersagte die unehrbaren Bilder; nahm aber iene der Gottheiten aus. Solon errichtete zu Athen den Tempel der unreinen Liebe. Ganz Griechenland, sagt Herr Bossurt, war mit Tempeln, die dieser unverschämten Gottheit gewiedmet waren, angefüllt, und die eheliche Liebe hatte keinen. Die durch Vorurtheile und Finsternisse einer ganz abergläubischen Religion verdunkelte Vernunft zeigte ihnen die Wahrheit nur stuckweise, und ganz unvollkommen. Diese in dem Munde der Christen so gründliche Moral ist in dem ihrigen ohne Grund, ohne bestimmte Regel, ohne Verbindung; nur die Meinung, die Gewohnheit und das Vorurtheil sind ihre Quelle: was die einen in übeln Ruf brachten, billigten die andern. Pythagoras zum Beyspiel, verdammte den Selbstmordt; andere hielten ihn in gewissen Umständen für erlaubt. Zu dem ward ihre Moral von keinem

Ansehen unterstützet: welches Recht hatten wohl hoffärtige Philosophen, andern Pflichten aufzubürden? Es fehlte ihr an Beweggründen, indem sie nicht auf das Gesetz gegründet war; an Aufrichtigkeit, indem sie nur mit der äussern Einrichtung beschäftigt war, und das Herz in seiner Unabhängigkeit den Leidenschaften überließ; ohne Nutzen, indem sie das erste Wesen nicht ehrte. Ihre schönen Grundsätze gliechen also ienen Funken, die in Mitte einer finstern Nacht erscheinen, und sogleich von den Finsternissen verschlungen werden; oder auch ienen köstlichen Steinen, die mit weit schlechterer Materie vermischet sind.

XIII.

Die dritte Absicht dieser Sammlung ist zu beweisen, daß die itzigen Gelehrten welche der Presse ohne Unterlaß beschwerlich fallen, nichts, oder fast nichts — einige ausschweifende Abentheuer ausgenommen — vorgebracht haben, das die Alten nicht schon gesagt hätten. Wer diese gelesen hat, findet in unsern Schriftstellern nichts neues, als etwa den Ausdruck. Wer hingegen nur die Werke unserer Zeit gelesen hat, kann aus dem Lesen der Alten noch Vortheile ziehen. So von einem Jahrhundert her hat eine erstaunliche Menge Litteraturwerke die Presse verlassen; allein wenn man sich die Mühe geben wollte, sie mit den Büchern der Alten,

Alten, die den nemlichen Gegenstand behandeln, zu vergleichen; so würde man leicht einsehen, daß die itzigen Schriftsteller ihre beßten Stellen diesen Alten abgeborgt haben, mit denen sie entweder durch das Lesen, oder durch den Unterricht ihrer Lehrer, oder durch den Umgang mit Gelehrten, welche sich mit dem Lesen der Alten genähret haben, bekannt worden sind. Diese Gedanken zum Beyspiele, welche man mit Grunde in einem unsrer itzigen Schriftstellern bewundert,

Le salut des vaincus est de n'en point attendre.
Tant de fiel entre-t-il dans l'ame de devots?
Le moment où je parle, est déja loin de moi.
Le chagrin monte en croupe et galope avec lui,

Der Besiegten einziges Heil ist, keines erwarten.
Wie? auch Fromme sind fähig eines so braussenden Zornes?
Ha! schon ist der Zeitpunkt, in dem ich rede, entfernet.
Hinter dem Rücken des Reuters sitzet der nagende Kummer.

sollen sie nicht auf die folgenden Gedanken gegründet seyn?

Una salus victis nullam sperare salutem. *Virgil.*
Tantaene animis coelestibus irae? *Virgil.*
Fugit hora. hoc quod loquor inde est. *Persius.*
Post equitem sedet atra cura. *Horatius.*

Ein Kritiker macht Herrn Despreaux den Vorwurf, er sey ein durch die Plünderung des Horaz,

Horatz, Persius und Juvenals reich gewordener Poet: sollte man nicht gleichen Vorwurf den andern Schriftstellern machen können? Warum werden denn heut zu Tage die Alten so sehr verachtet? Heißt dies nicht die Lehrer, die uns gebildet haben, verkennen, und die Otterschlange nachahmen, welche den Schoos, der sie erwärmet hat, zernaget?

XIV.

Nehmet den itzigen Schriftstellern, was sie von den Alten erhalten haben; was werden wohl ihre Werke seyn? Zierrathen von geringem Werthe, schöne in auffallende Worte eingehüllte Nichtigkeiten, die nur flaterhaften Geistern behagen, die aber, welche am Denken Vergnügen finden, dahin verleiten, daß sie das Buch hinwegwerfen. Alphons König von Aragonien, mit dem Beynamen der Weise, sagte sinnreich, "daß unter allen Sachen, welche die Menschen besitzen, oder ihr ganzes Leben hindurch suchen, nichts bessers sich befinde, als altes Holz zum brennen, alter Wein zum trinken, alte Freunde zur Gesellschaft, und alte Bücher zum Lesen; und daß alle übrige Dinge Kleinigkeiten seyen." Dieser Fürst ertheilte also den Werken der Alten vor jenen der Neuern den Vorzug. Ich glaube, er habe nicht unrecht. Doch will ich damit nicht sagen, daß sich unter der erstaunlichen Menge der Bücher, die die

Presse

Presse beständig liefert, keine guten vorfinden. Man darf hierinn nicht zu weit gehen. Sie sind aber auch, — laßt uns die Wahrheit offenherzig sagen — in sehr geringer Anzahl.

Apparent rari nantes in gurgite vasto.

Endlich sind die guten Bücher unsers Jahrhunderts nur in so fern schäzbar, als die unermüdeten Schriftsteller die in den Alten zerstreuten Schönheiten darinn zu vereinigen wissen.

XV.

Man legt unsern Vätern zu Last, daß sie in ihren Werken die Zitationen sehr geliebt haben; dies giebt Stof sie zu verachten und schlecht zu machen. Sie suchten, spricht man, durch eine eitle und kindische Prahlerey sich den Schein der Belesenheit zu erwerben. Vermuthlich stammt diese Beschuldigung ganz ohne Grund von einer verborgenen Eifersucht her: die Liebe hätte einen viel ehrbarern Beweggrund darbieten, und sagen können, daß sie dadurch ihre Dankbarkeit gegen die Alten, wegen der Einsichten, welche sie von ihnen erhalten haben, erzeigen wollten. Da sie gewissenhafter waren, als ihre Nachkömmlinge, so hatten sie vor diesen heut zu Tage so gemeinen litterarischen Diebstählen grossen Abscheu. Wenn aber sie ihre Aengstlichkeit zu weit trieben, fallen nicht wir in den entgegengesetzten Fehler? Die Zeit der Zitazionen ist vorüber:

über: der Gelehrte empfindet es nur gar zu sehr, und die Erudition ist nicht mehr behaglich. Ueber dieses, fügt man hinzu, verräth dies die Armuth des Genies. Ist man mit Geistesfähigkeiten ausgerüstet, so ist man der Betrachtungen eines andern nicht bedürftig. Gut! man will also selbst denken; man glaubt, man habe selbst Fähigkeit genug darzu: indessen lehrt uns die Erfahrung täglich das Gegentheil.

XVI.

Wie dann? werdet ihr sagen: da die Vernunft eine allen gemeine Quelle ist, können nicht auch wir, wie unsere Väter, daraus schöpfen? Allerdings können wir es; aber ohne einen durch das Lesen ihrer Werke gebildeten Lehrer, welcher uns anführet! wie schwer ist dieses! Die Wilden, die in den Waldungen von Kanada herumirren, haben diese Vernunft eben so, wie die gesittesten Nationen von Europa. Indessen welch eine Plumpheit herrschet in den Sitten und Gesinnungen der ersten! Welche Feinheit hingegen erhebt die Denkungsart der andern! Nun aber von wem anderst, als von den Alten, oder Lehrern, welche sich durch das Lesen ihrer Bücher bereichert haben, haben diese das Denken, Urtheilen, und Vernunftschlüsse machen erlernet? . . Noch einmal! söndert von den Büchern unsrer schönen Geister alles ab, was sie aus diesen ersten Quel-

len

len geschöpfet haben, und sie werden fast ganz verschwinden. Selten ist man ein Author; indessen glaubt man es zu seyn; aber mit Unrecht.

XVII.

Man wird in dieser Sammlung mehrere Gedanken der alten, so wohl Römischen als andern Klassiker antreffen, welche die Ehrfurcht beweisen, die sie gegen die Religion hegten. Meine Absicht geht nicht dahin, zu beweisen, daß ihre Verehrung der Gottheit, welche durch Aberglauben nicht kann geehrt werden, würdig gewesen sey. Fern von uns sey dieser abentheuerliche Satz, daß alle Religionen Gott ehren. Sondern ich wollte nur darthun, daß die Nothwendigkeit einer Religion eine von allen Nationen anerkannte Wahrheit sey, und daß ihnen die Idee davon gleichsam natürlich war; damit ich meine Leser zur Aufsuchung der wahren, wenn sie nicht so glücklich wären sie zu erkennen, aufmuntern möchte: denn die Vernunft, wenn sie bey stiller Leidenschaft zu Rath gezogen wird, sagt allen, daß nicht iede Verehrung dem höchsten Wesen, wie Gott es ist, anständig sey.

XVIII.

Vielleicht wird man sich darüber befremden, daß sich ein unbekannter Schriftsteller untersteht, von den Pflichten der Regenten zu

 reden,

reden, und vielleicht wird man diesen Denkspruch eines Alten auf mich anwenden. "Es ist (f) ruhmwürdig, wenn man die Pflichten der Fürsten vorlegt; allein dies ist ein beschwerliches, und schier könnte man sagen, ein hochmüthiges Unternehmen." Ich werde antworten, daß ich nichts von dem Meinigen vortrage, und daß ich anderst woher schon weiß, in den Fürsten das Bild Gottes, dessen Stellvertretter sie in dem bürgerlichen Stande sind, zu verehren. Sollten mir einige übelgesinnte Personen, weil ich von Tyrannen geredet habe, ein Verbrechen daraus machen, und in mir Gesinnungen, die ich verabscheue, vermuthen; so werde ich ihnen mit den Worten eben dieses Schriftstellers antworten: "Das Stillschweigen der Nachkommenschaft (g) über schlimme Fürsten, giebt Stof zu denken, der Regierende gehöre unter ihre Zahl." Unter einem gütigen König, dergleichen der unsrige ist, trägt man kein Bedenken von Tyrannen zu reden.

(f) Praecipere qualis esse debeat Princeps, pulchrum quidem, sed onerosum ac prope superbum est.
Plin. jun. epist. 18.

(g) Cum de malo Principe posteri tacent, manifestum est eadem facere praesentem.
Idem. in Panegyrico Trajani.

XIX.

Ich hielte für unnöthig zu untersuchen, ob die Grundsätze der Moral, die ich aus den Alten anführe, sich mit ihrer Denkungsart, und ihren Vernunftschlüssen von der Religion und der menschlichen Natur zusammenreimen. Ob Seneka zum Beyspiele, an der Unsterblichkeit der Seele gezweifelt, oder sie gar verworfen habe, liegt wenig daran. Man kann sagen, daß er diesen Irrthum durch seine Moral widerlegt: denn warum ist der Mensch im gegenwärtigen Leben so vielen Widerwärtigkeiten unterworfen, wenn kein anderes, wo seine Tugend belohnt werden kann, zu hoffen ist? Man muß zusammenhängend denken. Wenn ieder Mensch beym Tode zernichtet wird, so kann er nach dem Triebe seiner Leidenschaften das Leben einrichten; ich sage noch mehr, so ist es eine Narrheit, sie zu bestreiten. Wenn aber im Gegentheile nach Meinung der Stoiker wahr ist, daß der ehrbare Mensch Meister seiner Leidenschaften seyn, und deren unordentliche Bewegungen unterdrücken muß, so folgere ich nothwendiger Weise, ein anderes Leben daraus, welches seine Siege zu krönen bestimmet ist. Also tragen die in den Alten zerstreuten Grundsätze der Moral nach meiner Meinung vieles zum Beßten der Religion bey; und ich bewundere die Kraft der Wahrheit, die ihre Feinde zwingt, ihr zu huldigen.

XX.

Ich habe aus den alten Philosophen geschöpfet, ohne dabey das Zeugniß der Poeten zu verachten. Ich glaubte sogar, das Zeugniß der Lezten, die gemeiniglich der Wohllust frohnen, würde die Strenge der Sitten viel siegreicher befestigen, als ienes der Philosophen, auf welche man den Verdacht werfen kann, daß sie in dem Schoose einer abergläubischen Religion, welche alle Leidenschaften begünstigte, nur aus Eitelkeit ihre strengen Grundsätze ausgebreitet hätten. In der That, wenn ein wohllüstiger Schriftsteller mit Lobserhebungen von der Reinigkeit der Sitten redet, so konnte nur die Stärke der Wahrheit dieses glänzende Zeugniß von ihm erzwingen.

XXI.

Vielleicht wird man sich darüber aufhalten, daß mein Verhalten mit einigen Grundsätzen, die ich nach den Alten vortrage, im Widerspruche stehe. Was ist dies für eine Gattung von Menschen, wird man sagen, die sich anheischig macht, Vorschriften zu ertheilen, die sie selbst nicht befolget? Ich gestehe es zu meiner eigenen Beschämung; ich sehe das Gute ein, ich billige es, und wirke das Böse; wie iene Prediger, die nicht immer, was sie

sie andern anrathen, vollziehen. Allein könnte ich mir nicht schmeicheln, ein Nachahmer des Wetzsteines zu seyn, welcher (h) nichts schneidet, aber doch das Eisen zum schneiden geschickt macht? Ich überlasse hierüber meinem Leser das Urtheil.

(h) . . . Ego fungar vice cotis, acutum
Reddere quae ferrum valet exsors ipsa secandi.
Horatius.

XXII.

Sollte sich ohngefähr iemand die Mühe geben, diese Sammlung zu kritisiren, werde ich meinen Kritikern nicht mit einem alten Dichter antworten: "Wer mich immer (i) anbellen wird, wird seine Sache übel machen; die ganze Stadt wird von ihm reden." Ich werde ihrer Kritik das gesuchte Vergnügen nicht rauben: ist es gerecht, werde ichs benutzen, meine Mängel zu ergänzen; ist es ungerecht, werd' ich sie verachten: denn die Zeit ist mir viel zu kostbar, als daß ich sie mit Widerlegung unnüzer Händel verschwenden sollte. Endlich empfehle ich allen meinen Lesern diese Erinnerung des heiligen Hieronymus: Legant prius, et postea despiciant: ne videantur, non ex judicio, sed ex odii praesumptione, ignorata (k) damnare. Man darf kein Urtheil über eine Sache, von welcher man nicht unterrichtet

ist,

ist, sprechen, noch folglich ein Werk kritisiren, bis man es aufmerksam durchlesen hat.

(i) Qui me commorit, melius non tangere clamo, flebit, et insignis tota cantabitur urbe.
Horatius libr. 2. Sat. 1.

(k) *Sanctus Hieronymus Apologia adversus Rufinum.*





Verzeichniß der Kapitel.

XIII.



Die Früchte meiner Lektüre.



Das I. Kapitel.
Von den Kindern.

I.

„Man ist dir, Kleander, Dank schuldig, weil du dem Vaterlande einen Bürger gegeben hast; hätten doch deine Sorgen so viel vermocht, daß er dem gemeinen Wesen zu Kriegs- und Friedenszeiten nüzlich (a) wäre." Ein Mensch, welcher zu allem untauglich ist, ist eine Last für den Staat, wo das Verdienst der Glieder nach dem Vortheil, welchen das Ganze von ihnen erhält, bestimmet wird. "Wir sind nicht für uns, sondern für (b) das gemeine Wesen, das Vaterland, geboren."

(a) Gratum est quod patriae civem populoque dedisti,
Si facis ut patriae sit idoneus, utilis agris:
Utilis et bellorum et pacis rebus agendis.
Juvenal. Satyr. 4.

(b) Non nobis, sed Reipublicae nati sumus. *Cicero.*

A　　II.

II.

" Unter (a) allen öffentlichen Angelegenheiten ist die gute Erziehung der Jugend die wichtigste." Der Staat hat nur gute Bürger vonnöthen: nun aber werden diese nicht durch die Natur, sondern durch die gute Auferziehung gebildet.

(a) Adolescentiae recta institutio est publicorum negotiorum omnium maxime serium. *Plato lib. VI. de Legibus.*

III.

" Die allzugrosse Freyheit (a) gebiert Unordnung. Der Mensch (b) bedarf eines Zaums, besonders in seiner Jugend. Hierinn besteht (c) der Fehler junger Leute, daß sie das ungestümme Wesen ihres Alters nicht mässigen können." Sie lassen sich mehr von den Sinnen, als der Vernunft leiten.

(a) Deteriores omnes sumus licentia. *Terentius Heauton. Act. III. Scen. I.*

(b) Regenda magis est fervida adolescentia. *Seneca in Octav.*

(c) Juvenile vitium est non posse regere impetum. *Idem in Troade.*

IV.

" Die Unbedachtsamkeit (a) ist ein Fehler der Jugend; die Klugheit hingegen ist dem Alter eigen;" weil sie (b) eine Tochter der Erfahrung, und die Erfahrung die Frucht der Jahre ist: daher entsteht die Nothwendigkeit, auf das Verhalten junger Leute wachsam zu seyn, damit den Ausschweifungen vorgebeugt wird. Als Krates ein Kind, das alleine

alleine spatziren gieng, antraf, fragte er dasselbe, was es machte: **Ich unterhalte mich**, gab es zur Antwort, **mit mir selbst: hab Acht, mein Sohn,** erwiederte ihm der Philosoph, **daß du mit keinem bösen Menschen redest.** Ein junger Mensch, welcher sein eigner Führer seyn will, ist ein Blinder, der einen andern Blinden zu seinem Führer wählet.

(a) Temeritas est florentis aetatis, prudentia senescentis. *Cicero de Senectute Cap. VI.*

(b) . . . Seris venit usus ab annis. *Ovid. lib. I. Metamorphos. Fab. I.*

V.

Wie selten trift man ein Kind an, zu welchem man mit einem Alten sagen könnte: "Die Klugheit ist der Anzahl deiner Jahre zuvorgekommen; du weißt, was zu reden und zu verschweigen sey."

. . . Rerum prudentia velox
Ante pilos venit. Dicenda tacendaque calles. *Persius.*

VI.

"Die Kinder (a) sind gemeiniglich so, wie man sie haben will. Der beßte Geist (b) verwildert, wenn er nicht angebauet wird. Hingegen ist kein Gemüth (c) so wild, das nicht durch eine gute Erziehung bezämet, und zum geselligen Leben geschickt werden könnte, wenn es nur dem Unterricht Gehör giebt." Man darf also das erste Alter der Menschen nicht vernachlässigen, wenn man Vortheile daraus ziehen will.

(a) Ut quisque vult suum esse, ita est. *Terentius in Adelphis, Act. III. Scen. IV.*

(b) Neglectis urenda filix innascitur agris. *Horatius lib. I. Satyr. III.*

(c) Nemo adeo ferus est ut non mitescere possit,
Si modo culturae patientem commodet aurem.
Horatius lib. I. epist. I.

VII.

" Die Hauptsorge eines Hausvaters muß also auf (a) die Erziehung seiner Kinder gerichtet seyn." Die Jugend wohl unterrichten, heißt Alte bilden. Wenn die Empörung der Leidenschaften die Wirkung der ersten Eindrücke zuweilen hindert, so kömmt sie immer im reifern Alter wieder zum Vorscheine. Hütet euch, daß ihr euren Kindern diese nur mit Kleinigkeiten beschäftigte Erziehung nicht ertheilet, die man heut zu Tage in grossen Städten, wo die Kinder wie die Papageyer erzogen und abgerichtet werden, begünstiget. Bildet Menschen, Hausväter und Bürger. Ihre Tugenden werden euch zur Ehre, oder ihre Laster werden euch zur Schande gereichen; weil (b) man von den Kindern auf die Väter schließt.

(a) Omnis in Ascanio cari stat cura parentis. *Virgil. Aeneid. Lib. I.*

(b) Patrem sequitur sua proles. *Vetus proverb.*

VIII.

" Man fragte den Aristipp, was man die Kinder lehren müßte? Was sie, antwortete er, zu thun haben, wenn sie Männer seyn werden." Wirklich erheischet die Vernunft selbst, daß man das gelehrigste Alter des Lebens auf die nützlichsten Kenntnisse verwende; allein dies wird gemeiniglich verabsäumet.

(a)

(a) Aristippus interrogatus, quae potissimum adolescentibus essent discenda? quae viris, inquit, factura sunt. *Laertius lib. II. cap. VIII.*

IX.

"Ihr Hausväter, nie soll etwas Unerbares bey euch gehöret; noch etwas Unanständiges gesehen werden. Man ist den Kindern eine Art von Ehrfurcht schuldig; und sey auch ihr Alter noch so zart, seyd doch darum in ihrem Beysenn nicht weniger zurückhaltend: die unschuldige Jugend eures Sohnes, soll euch zur Zeit, wo ihr den Unordnungen entgegeneilet, davon abhalten." Ein schöner Unterricht eines heidnischen Schriftstellers für christliche Väter!

Nil dictu foedum visuque haec limina tangat.
Maxima debetur puero reverentia: si quid
Turpe paras, ne tu pueri contempseris annos,
Sed peccaturo obsistat tibi filius infans. *Iuvenal. Sat. XIV.*

X.

"Der Weg, welcher durch Vorschriften zur Tugend führet, ist langwierig und beschwerlich: durch Beyspiele kommt man viel eher und sicherer dahin. Socrates hat (a) durch seine Sitten mehr große Männer gebildet, als durch seinen mündlichen Unterricht." Die Natur scheint uns darzu gerichtet zu haben, daß wir mit Vergnügen den andern folgen, und ungern dulden, wenn andere uns führen. Gemeiniglich richtet sich der Mensch nach dem, was er sieht: er lebt, wie er andere leben sieht; vernünftig, mit den Vernünftigen; ausgelassen, mit den Ausgelassenen. Es ist sehr beschwer-

lich, dem bösen Beyspiele Widerstand zu leisten, wenn man es beständig vor Augen hat.

(a) Longum est ac difficile iter ad virtutem per praecepta, breve et efficax per exempla; magnosque viros non tam schola, quam Socratis contubernium genuit. *Seneca.*

XI.

"Die Unterthanen (a) richten sich nach dem Fürsten; die Lehrlinge nach ihrem Lehrer; die Kinder nach ihren Vätern.

Die Obern haben (b) diese Beschaffenheit, daß sie alles zu befehlen scheinen, was sie thun."

(a) Regis ad exemplum totus componitur orbis. *Claudianus.*

(b) Haec est superiorum conditio, ut quidquid faciunt, praecipere videantur. *Quinctilianus declamatione III.*

XII.

"Da einstens ein Wolf die Hirten in ihrer Hütte ein Schaaf essen sah, gieng er näher hinzu und sprach: wenn ich dies gethan hätte, welcher Lerm würde darüber im Meyerhof entstanden seyn!" Diese Fabel erinnert die Obern, sich vor ihren Untergebenen in Acht zu nehmen.

Lupus cum videret pastores in tabernaculo ovem comedere, propius accedens, quantus, inquit, tumultus exortus esset, si hoc ego fecissem! *Aesopus apud Plutarchum in Convivio.*

XIII.

"Die beste Weise, die Menschen zur Tugend zu bilden, besteht (a) darinn, daß man selbst zuvor thut, was man von andern beobachtet wissen

will.

will. Du sagst (b) zu einem jungen Menschen, er solle eingezogen seyn; sag's ihm mehr durch dein Beyspiel, als durch deine Worte."

(a) Sic agitur censura, et sic exempla parantur,
Cum iudex alios quod monet, ipse facit.
Ovid. lib. VI. Fast.

(b) Doce facienda, et doce faciendo. *Quidam.*

XIV.

"Suchet also ihr Hausväter (a) für eure Kinder solche Lehrer, deren Leben untadelhaft, deren Sitten unschuldig, und deren Geschicklichkeit vorzüglich ist. Es giebt kein Thier, dessen (b) Behandlung schwerer fället, als iene des Menschen, und in dem, welcher ihn leiten soll, mehr Kunst erfordert." Man muß nicht nur seinen Verstand erleuchten, sondern noch mehr sein Herz bilden; und hierzu trägt das gute Beyspiel mehr bey, als die Befehle.

(a) Quaerendi sunt liberis magistri, quorum et inculpata sit vita, et mores iustae reprehensioni non obnoxii, et peritia minime vulgaris. *Plutarchus Commentario de liberis educandis.*

(b) Nullum animal morosius nullum maiori arte tractandum, quam homo. *Seneca.*

XV.

Horaz betrachtete die Reinlichkeit der Sitten als eine höchst nothwendige Sache für diejenigen, welche den Wissenschaften mit Nutzen obliegen wollen. "Wenn das Geschirr nicht rein ist, (a) sagt er, wird alles, so darein gegossen wird, bald sauer

werden." In der That verdunkelt nichts den Geist stärker, als zügellose Sitten.

(a) Sincerum est nisi vas, quodcunque infundis acessit. *Horatius.*

XVI.

Plinius der Jüngere gab einem Freunde diesen Rath: "Uebergieb, sagte er ihm, (a) deinen Sohn einem solchen Lehrmeister, welcher ihn zuvor die Weise seine Sitten wohl einzurichten lehrt, ehe er ihm die Wohlredenheit beybringt, die man, wenn die Sitten ausschweifend sind, nicht wohl erlernen kann."

(a) Trade eum Praeceptori, a quo mores primum, mox eloquentiam discat, quae male sine moribus discitur. *Plinius Coreliae Hispulae, lib. III. epist. III.*

XVII.

Ihr habt, wie ihr sagt, eurem Sohne einen Hofmeister gegeben: dies ist sehr gut; aber laßt nicht alles dabey bewenden; untersuchet selbst seinen Fortgang; verlasset euch nicht auf das Zeugniß eines Miedlings. "Man kann, sagt (a) Plutarch, hier die Worte des Equison anwenden, welcher sagte, nichts mache ein Pferd leibiger, als das Auge des Herrn."

(a) Atque huic loco eleganter convenit Equisonis illius dictum, qui aiebat nihil esse quod perinde saginaret equum, atque oculus regis. *Plutarchus Commentario de liberis educandis.*

XVIII.

"Die Weise, nach welcher die Menschen (a) zu erziehen sind, muß eben so, wie sich ihre Genien ändern, abgeändert werden. Der eine (b) bedarf der Ansporrung und Aufmunterung, der andere des Zaums und des Einhalts." Der eine geht auf den Wink; der andere muß durch Drohungen getrieben werden. Redet dem jungen Candid vom Spielen vor, so fleucht er zu seiner Pflicht: Rufus hingegen wird dadurch nicht gereitzet werden, man muß hinter ihn setzen, ihn bedrohen, auch sich gar der Bestrafungen bedienen, um seine Vernunft aufzuwecken.

(a) Nam quoniam variant animi, variabimus artes,
Mille mali Species, mille salutis erunt. *Ovid.*

(b) Alter froenis eget, alter calcaribus. *Cicero.*

XIX.

"Vergebens bemüht man (a) sich das Naturel zu unterdrücken; es wird immer wieder zum Vorscheine kommen." Umsonst verlanget ihr von einem lebhaften Kinde das Ernsthafte eines phlegmatischen, oder von diesem das aufgeweckte Verhalten des erstern. Lasset das Temperament wie es ist; bestrebet euch nur darum, daß ihr dessen Mängel verbessert.

(a) Naturam expellas furca, tamen usque recurret. *Horat.*

XX.

"Nur (a) seine eigne Person vertritt man wohl. Was dem Karakter eines jeden eigen ist, steht ihm

wohl an. Sonst (b) macht man sich lächerlich." Es ist also unvernünftig, wenn man einem jungen Menschen sein Naturel benehmen will: man muß es ihm lassen.

(a) Id enim maxime quemque decet, quod est cujusque maxime suum. *Cic. lib. I. de Officiis, Cap. XXXI.*

(b) Nihil decet, invita, ut aiunt, Minerva, id est, adversante et repugnante natura. *Cic. ibid.*

XXI.

"Bey der Erziehung der Jugend (a) sind zwey Exzesse zu befürchten; die zu grosse Schärfe, und die zu grosse Gelindigkeit." Ein Lehrer muß strenge seyn ohne Grausamkeit, und gelinde ohne Weichlichkeit: er vertritt in Ansehung der ihm anvertrauten Kinder die Stelle ihres Vaters; er muß also ein Vaterherz haben.

(a) Pueri neque nimia severitate contineantur, neque deliciis assuescant. *Plato lib. VII. de legibus.*

XXII.

"Man handelt viel klüger, wenn man die Kinder mehr durch Ehre und Empfindung, als durch Furcht in Schranken zu halten sucht." Man muß sie, so viel es möglich ist, im zarten Alter so leiten, wie sie sich selbst in der Folge leiten müssen: nun aber muß uns die Vernunft in einem gewissen Alter regieren. Die Furcht ist nur für eine Zeit.

Pudore et liberalitate liberos retinere, satius esse credo, quam metu. *Terent. in Adelphis, Act. I. Scen. I.*

XXIII.

"Die Furcht ist ein untreuer Lehrer (a) um Unterrichte in der Tugend zu geben. Wer nur (b) aus diesem Beweggrunde seine Pflicht erfüllet, wird darauf achten, wenn er vorsieht, er werde entdecket werden; wenn er aber hoffet, sein Verhalten werde verborgen bleiben, geht er sogleich seinen bösen Neigungen nach." Und dieses bestätigt die Erfahrung nur allzu sehr.

(a) Infidelis recti magister est metus. *Plinius in Panegyrico Traiani.*

(b) Malo coactus, qui suum officium facit,
Dum id rescitum iri credit, tantisper cavet:
Si sperat, fore clam: rursum ad ingenium redit.
Terentius in Adelphis. Act. I. Scen. I.

XXIV.

"Es ist ein großer Fehler, wenn man sich einbildet, die Herrschaft, welche man über die Menschen ausübt, sey behaglicher und besser gegründet, wenn sie mehr auf Gewalt, als auf Liebe beruhet." Man sucht nicht das Ansehen des Vorgesetzten, welchen man liebt, zu hintergehen; sondern darinn findet man Vergnügen, wenn man dessen Ansehen hintergeht, welchen man fürchtet.

— — Errat longe, mea quidem sententia,
Qui imperium credat gratius esse aut stabilius,
Vi quod fit, quam illud quod amicitia adiungitur.
Terentius in Adelphis. Act. I. Scen. I.

XXV.

"Eine (a) leutselige Herrschaft erwirbt sich mehr Gehorsam, als jene, bey welcher die Gewalt die

Ober-

Oberhand behält." Wir sind Menschen, und wollen menschlich behandelt werden. Dies heißt unsere Würde herabsezen, wenn man uns wie unvernünftige Thiere beherrschen will.

(a) – – Peragit tranquilla potestas,
Quod violenta nequit, mandataque fortius urget
Imperiosa quies. . . . *Claudianus.*

XXVI.

Indessen seyd dabey auf eurer Hut, daß ihr nicht einstens wegen eurer zu großen Nachsicht mit dem Augustus wegen der Unordnungen seiner Tochter Julie sagen müsset: "Wäre ich doch unverehlicht, oder wenigstens ohne Kinder geblieben!" Wie viel Hausväter und Mütter haben den nehmlichen Wunsch gethan! Eltern, die bey Erziehung ihrer Kinder zu zärtlich sind, oder nicht Muth genug haben, ziehen oft, ohne es wahrzunehmen, Schlangen in ihrem Schooße auf, welche ihn einstens zerreißen werden.

O utinam aut coelebs mansissem, aut prole carerem! *Augustus.*

XXVII.

"Schon lange macht man den Müttern den Vorwurf, sie wären durch ihre zu große Zärtlichkeit Ursache an den Unordnungen ihrer Kinder, und unterhielten sie in dem Ungehorsam gegen ihren Vater." Ohne Zweifel muß man seine Kinder lieben; allein diese Liebe hat ihre von der Vernunft bestimmten Schranken.

Matres

Matres omnes filiis in peccato adiutrices,
Et auxilio in paterna iniuria solent esse.
Terent. Heaut. act. V. scen. II.

XXVIII.

Man darf nicht immer zur Zeit, wo der Fehler geschieht, bestrafen. "Nicht selten (a) werden geringe Wunden ärger, wenn sie ungeschickt behandelt werden; oft wäre es besser, wenn man sie gar nicht berühret hätte. Ist dein Sohn (b) ganz aufgebracht, halte, so lang der Sturm dauert, mit dem Verweise zurück: erwarte (c) seine Gemüthsruhe, welche nicht lang ausbleiben wird." Ein Kranker ist nicht leicht zum Gebrauch der Heilmittel zu bereden, wenn er darzu nicht gestellet ist: nun aber ist die Bestrafung ein reeles Mittel; sie hat die Besserung des Strafbaren zum Endzweck.

(a) Curando fieri quaedam maiora videmus
Vulnera, quae melius non tetigisse fuit.
Ovid. lib. III. de Ponto. Eleg. VII.

(b) Dum furor in cursu est, currenti cede furori.
Ovid. lib. I. de remed.

(c) Iuvenilis ardor impetu primo furit, languescit idem facile.

XXIX.

"Nur mit Widerwillen muß man zu Bestrafungen schreiten; und zwar alsdann erst, wenn alle Wege der Gelindigkeit zur Verbesserung des Kindes fehl geschlagen haben. So bedienet sich ein kluger Arzt nur bey höchster Noth, wo alle andere Mittel unnüze sind, des Eisens und Feuers."

Vt ad urendum et secandum medici, sic nos ad hoc genus castigandi raro invitique veniamus; nec unquam nisi necessario, si nulla alia reperiatur medicina.
Cicero lib. I. de offic. cap. XXXVIII.

XXX.

"Strafet ohne Zorn und ohne aufgebrachtes Gemüth. Ein Vater, welcher sich von dieser Leidenschaft beherrschen läßt, hält bey der Bestrafung (a) nie die Mittelstrasse; er überschreitet dabey die Schranken. Ahmet dem Philosophen Plato nach, welcher, da er gegen einen strafbaren Knecht aufgebracht war, seiner Schwester Sohn herbeyrief und ihm sagte: züchtige (b) ihn; denn ich bin zu sehr aufgebracht." Mit Gelassenheit muß man bestrafen: ein Arzt erzürnet sich nicht, wenn er einem Kranken Heilmittel darreicht.

(a) Prohibenda maxime est ira in puniendo: nunquam enim iratus, qui accedit ad poenam, mediocritatem illam tenebit, quae est inter nimium et parum. *Cic. lib. I. de offic. cap. XXV.*

(b) Plato servo guloso et impuro iratus, vocato filio sororis suae Speusippo, hunc tu, inquit verbera; ego enim animo sum valde commotus. *Plutarchus commentario de liberis educandis.*

XXXI.

"Du Grausamer, lerne ein Vater zu seyn, von denen, welche die Vaterspflichten (a) kennen. Betrachte, daß dein Sohn ein Kind ist, und du eines gewesen bist; daß die Eigenschaft eines Vaters, welche (b) dir in Rücksicht auf ihn zukommt, dich beständig erinnere, du seyest ein

Mensch,

Mensch, und der Vater eines Menschen. Ein Vater (c) begnügt sich damit, daß er die großen Fehler eines Sohns gelinde bestraft." Die väterliche Zärtlichkeit erlaubet kein Verhältniß zwischen der Bestrafung und dem Verbrechen. Ein Vater ist kein Henker.

(a) Pater esse disce ab illis, qui vere sciunt.
Terentius in Adelphis, act. I. scen. II.

(b) Cogita et illum puerum esse et te fuisse: atque ita hoc quod es pater utere, ut memineris et te hominem esse, et hominis patrem. *Plinius iun. lib. IX. epist. XII.*

(c) Pro peccato magno paululum supplicii satis est patri.
Terentius in Andria, act. V. scen. III. in fin.

XXXII.

"Ihr Hausväter, wenn ihr (a) euren Kindern etwas befehlet, bedienet euch der Kürze in euren Worten, damit sie den Befehl sogleich begreifen, und getreu im Gedächtniß behalten. Der Befehl muß das geschriebene Gesetz nachahmen: nun dieses, spricht (b) Seneka, muß, wie ein Ausspruch der Gottheit, mit wenig Worten ausgedrücket seyn, damit selbst die Unwissenden es leicht behalten; es muß befehlen, und nicht disputiren. Nichts scheint mir kaltsinniger und abgeschmackter, als ein Gesetz mit einer Vorrede. Saget mir mit wenig Worten, was ihr von mir fodert: ich höre nicht, um zu lernen, sondern zu gehorsamen."

(a) Quidquid, praecipies, esto brevis, ut cito dicta
Percipiant animi dociles, teneantque fideles. *Horat.*

(b)

(b) Legem brevem esse oportet, quo facilius ab imperitis teneatur, velut emissa divinitus vox sit. Jubeat non disputet. Nihil videtur mihi frigidius, nihilque ineptius quam lex cum prologo. Admone, dic quid me vis fecisse, non disco, sed pareo. *Seneca epist. XCIV.*

XXXIII.

Habt ein wachsames Auge auf die ersten Eindrücke, die ihr euern Kindern beybringt: wenn sie böse sind, werden sie eure Kinder weiter, als euch lieb ist, verleiten. "Sagt ihr einem (a) Jünglinge, es sey eine unvernünftige Handlung, wenn man einem Freunde Geschenke macht, seine Nebenmenschen in ihrem Elende tröstet; so lehrt ihr ihn, sie zu bestehlen, zu betrügen, und durch alle Gattungen von Lastern Schätze zu sammeln."

(a) Cum dicis juveni, stultum qui donet amico,
Qui paupertatem levet, attollatque propinqui;
Et spoliare doces et circumscribere et omni
Crimine divitias acquirere. . . *Juven. Satyr. XIV.*

XXXIV.

Wenn ich an die unvernünftigen Wünsche denke, welche die Begierde den Eltern zum Beßten ihrer Kinder einflößt, kann ich mich nicht enthalten auszurufen: **O! wie nachtheilig sind uns die Wünsche, welche unsere Freunde uns zum Beßten thun!** Man muß den Kindern weder Güter noch Ehre wünschen, sondern die Tugend und Gottseligkeit.

O quam inimica sunt nobis vota nostrorum.
Seneca ep. LX.

XXXV.

XXXV.

Man weiß nicht, was man verlanget, wenn man wohlgebildete Kinder wünschet. "Ein schönes Kind (a) verursacht den Eltern beständig Unruhe: man befürchtet, es möchte verunstaltet werden; es giebt wenig keusche Schönheiten. Ein (b) Jüngling, welcher mit den Vortheilen der Geburt und des Glückes eine grosse Schönheit verbindet, hat in diesem gefährlichen Alter nicht nur einen Hofmeister, welcher seinen Verstand aufklärt, vonnöthen, sondern auch einen Wächter, welcher sorgfältig über die Reinigkeit seiner Sitten wachet." Wenn es schön ist, gelehrt zu seyn, so ist es noch weit schöner, tugendhaft zu seyn. Nur der Tugend kömmt die Bildung guter Bürger zu.

(a) . . . . Filius autem
Corporis egregii miseros trepidosque parentes
Semper habet: rara est adeo concordia formae
Atque pudicitiae. . . . *Juvenal. Sat. X.*

(b) Adest adolescenti nostro cum caeteris naturae fortunaeque dotibus eximia corporis pulchritudo, cui in hoc lubrico aetatis non Praeceptor modo, sed custos etiam rectorque quaerendus est. *Plinius jun. lib. III. epist. III.*

XXXVI.

"Mein (a) wohlgebildeter Jüngling bau nicht zu viel auf deine Schönheit!" Sie ist nur ein Firniß, womit die Natur ein aus Erden gemachtes Werk gezieret hat; ein Nichts zerstört sie; sie ändert sich mit dem Alter, und endlich zerfällt das Ganze in Staub. Sie gleichet einer Blume, welche sich

des Morgens öfnet, am Abend verwelket und verschwindet. "Die Behauptung, daß die Schönheit des Leibes (b) den Glanz der Tugend vergrössern könne, ist ein Irrthum."

(a) O formose puer! nimium ne crede colori.
Virg. Ecclog. III.

(b) Errare mihi visus est qui dixit: gratior est pulchro veniens e corpore virtus. *Seneca Epist. LXVIII.*

XXXVII.

Den schäze ich weit höher, welcher mit Sapho sagen kan: "Wenn mir (a) die karge Natur die Schönheit versaget hat, hält mich mein Geist schadlos dafür;" als jenen eitlen Schäfer, der mit Wohlgefallen sprach: "Ich bin nicht so ungestaltet; denn ich (b) habe mich lezthin im Wasser am Ufer des Meeres, da eine Windstille war, gesehen; ich würde kein Bedenken tragen, mich mit der Daphnis zu vergleichen, wenn das Bild nie betrüge." Die Eigenschaften des Körpers sind gemeiniglich das einzige Mittel, die andern Thiere zu schäßen; das Verdienst des Menschen aber beurtheilt man nach den edlen Gesinnungen, welche selbst denjenigen, der von der Natur am meisten verwarloßt worden, erheben können.

(a) Si mihi difficilis formam natura negavit,
Ingenio formae damna rependo meae.
Ovid. Epist. Sapho.

(b) Non sum adeo informis, nuper me in littore vidi,
Cum placidum ventis staret mare: non ego Daphnim,
Iudice te, metuam, si nunquam fallit imago.
Virg. Ecclog. II. V. 25.

XXXVIII.

"Ein Kind, dessen (a) Verstand vor den Jahren reife ist, gilt nichts bey mir. Ich wünsche Sachen (b) bey ihm anzutreffen, die abgeschnitten werden müssen. Die Früchte, die zu bald zeitigen, können sich nicht lange halten." Pamphilus erwarb sich in seiner Jugend durch seine scharfsinnigen Einfälle und Antworten Bewunderung: er hatte, da er zehn Jahre alt war, so viel Kenntnisse gesammelt, die andere kaum im dreyßigsten Jahre inne hatten. Er war für sein Alter ein Wunder. Allein sein Feuer ist verloschen; man kennt ihn nicht mehr; er ist ein Dummkopf. Orontes hingegen machte in der Laufbahn der Wissenschaften langsame Schritte: sein Genie hat sich nach und nach entwickelt; er ist ein großer Mann geworden. Fragt ihr mich um die Ursache? Es ist diese, weil man seinen Unterricht nicht übereilet hat; unzeitige Studien haben sein zartes Gehirn nicht erschüttert: man ließ den Organen Zeit, an Kräften zuzunehmen, weil man wußte, daß eine zu lebhafte Erziehung die Natur, die dadurch genothzüchtigt wird, entkräftigt.

(a) Odi puerulos praecoci sapientia. *Quidam.*

(b) Volo esse in adolescente unde aliquid amputem; non enim potest esse succus diuturnus, quod nimis celeriter est maturitatem assecutum. *Cicero lib. II. de Orat. N.* 88.

XXXIX.

"Die mäßige Arbeit stärket die Geisteskräfte; und schwächet sie, wenn sie unmäßig ist; so wie

wenig Wasser die Baumwurzel nähret und das zu häufige sie erstickt. Man muß also die Kinder ausschnaufen lassen; die Ruhe ist für sie, so zu sagen, das Gewürz der Arbeit." Man wird nachher nur thätiger.

Quo enim modo stirpes mediocribus aquis aluntur, abundantibus suffocantur; eodem animus etiam moderatis crescit laboribus, nimiis obruitur. Danda est ergo pueris a continentibus laboribus respiratio. . . Requies laborum est condimentum. *Plutarchus Comment. de liberis educandis.*

XL.

Die meisten Menschen werden nur durch den Eigennutz geleitet. "Unter tausend werdet ihr kaum einen antreffen, der sich durch die Uebung der Tugend und selbst durch den Besitz derselben für genugsam belohnt hielte: erhebet deren Schönheit, so viel als euch beliebt; dies alles macht keinen Eindruck, wenn keine Belohnung folgt: es reuet uns ohne Vortheile rechtschaffen zu seyn." Es ist also dienlich, daß man die Kinder vermittelst der Belohnungen zum Guten aufmuntere und leite. Dieser Beweggrund, wird man sagen, ist nicht edel; ich gestehe es; allein die Religion kann ihn in der Folge verbessern. Man muß das Gute eher aus einem menschlichen Beweggrunde üben, als es ganz unterlassen; man erwirbt sich dadurch wenigstens eine Leichtigkeit und eine Fertigkeit; und das Werk der Tugend hat schon viel gewonnen, wenn nur noch der Endzweck einiger Verbesserung bedarf.

(a) Non facile invenies multis in millibus unum,
Virtutem pretium qui putet esse suum.
Ipse decor recti, facti si proemia desint,
Non movet, et gratis poenitet esse probum.
Ovid.

XLI.

Es ist gut, wen man den Kindern die Schande vor Augen stellt, in welche sich ihnen bekannte Personen durch ihr übles Verhalten gestürzt haben. "Dieses Bild (a) hält sie oft eben so am Rande des Abgrundes zurück; wie der Tod eines Nachbarn auf den Verstand unvernünftiger Patienten Eindruck macht, und die Furcht vor dem Tode sie nöthigt, sich in Acht zu nehmen." Ein Alter (b) sagte auch: "Ich befehle meinem Sohn, er solle auf das Verhalten derjenigen, die er kennet, genau Acht haben, und dadurch erlernen, wie er sich selbst verhalten müsse." In der That zeigt uns der Wandel der Gottlosen, wenn man ihn aufmerksam betrachtet, die Schändlichkeit der Lasters; und iener der Rechtschaffenen läßt uns die Schönheit der Tugend, einen mächtigen Beweggrund, unsere Sitten wohl einzurichten, nicht unbekannt.

(a) . . . Avidos vicinum funus ut aegros
Exanimat: mortisque metu sibi parcere cogit,
Sic teneros animos aliena opprobria saepe
Absterrent vitiis . . *Horat. lib. I. sat. IV.*

(b) Inspicere tanquam in speculum, in vitas omnium jubeo, atque ex aliis sumere exemplum sibi. *Terent. in Adelphis, act. III. scen. IV.*

XLII.

Glückselig sind die Kinder, welche von Vätern und Großeltern abstammen, die durch ihre Handlungen und Tugend Muster sind. "Diese sind schöne Bücher der Sittenlehre für ihre Abkömmlinge: sie können sie nicht zuviel lesen und studieren." Diesen Rath ertheilet Ovid dem Germanikus.

Saepe tibi pater eſt, ſaepe legendus avus.
Ovid. Faſt. lib. I.

XLIII.

"Wie ungerecht, sagte ein junger Flüchtling, sind die Väter gegen ihre Kinder! Weniger verlangen sie nicht von uns, als daß wir noch als Kinder Alte werden; sie können nicht dulden, daß wir das Vergnügen schmecken, so unserm Alter eigen ist. Ihr iziger Geschmack, und nicht der, welchen sie ehedessen hatten, ist die Richtschnur, nach welcher sie uns führen wollen." Thun aber diese Väter Unrecht? Sie haben die Gefahr und das Nichts dieser Vergnügungen, nach welchen die Jugend so inbrünstig seufzet, aus ihrer eignen Erfahrung kennen gelernt; sie suchen ihre Kinder, welche sie zärtlich lieben, davon abzuhalten: und hierinn muß man ihnen beypflichten; die Jünglinge sehen die Klugheit dieses Verfahrens nicht ein, weil sie hierüber die Vernunft nicht zu Rathe ziehen, und sich nur durch ihre Sinne, und die Hitze ihrer Leidenschaften leiten lassen.

Quam iniqui ſunt Patres in omnes adoleſcentes judices; qui aequum eſſe cenſent, nos jam a pueris illico naſci

sci senes, neque illarum affines esse rerum, quae fert adolescentia! Ex sua libidine moderantur, quae est nunc, non quae olim fuit. *Terent. in Heaut. act. II. Scen. IV.*

XLIV.

"Es ist nicht leicht, den Karakter eines jungen Menschen in der Zeit zu erkennen, wo das Alter, die Furcht und die Hofmeister seiner Entwickelung entgegen stehen." In dem Jugendalter herrschet die Gleisnerey, welche eine natürliche Folge des Zwanges ist. Nur alsdenn lernt man den Menschen wohl kennen, wenn er einigermassen sein eigner Herr geworden ist. Man muß also, um die Menschen richtig zu beurtheilen, dieses Alter erwarten; und doch wird man auch alsdenn oft hintergangen.

Qui scire posses, aut ingenium noscere,
Dum aetas, metus, magister prohibeant?
Terent. in Andria act. I. Scen. I.



Das II. Kapitel.

Grundsätze der Sittenlehre für die Kinder.

I.

"Fürchtet (a) Gott, verehret eure Väter und Mütter, und ehret eure Freunde." Die christliche Religion sezet hinzu: vergebt euren Feinden. "Wer in Zweifel (b) zieht, ob er Gott verehren und seine

Eltern schätzen müsse, bedarf keines Unterrichts, sondern der Züchtigung." Die Stimme der Natur ertönt zu stark über diese Pflichten, als daß man ernstlich darüber zweifeln könnte.

(a) Deum time, parentes autem honora, amicos verere. *Isocrates, Orat. ad Demonicum.*

(b) Qui dubitat, utrum oporteat Deos venerari, aut parentes honorare, non indiget ratione, sed poena. *Aristot. lib. VIII. Tropicorum.*

II.

"Ihr Jünglinge lernet (a) die Alten wie eure Vätter schätzen; und räumet ihnen in allen Fällen den ersten Platz ein. Selbst das heidnische Alterthum beschuldigte den Jüngling, (b) welcher bey Ankunft eines Alten nicht aufstund, eines großen Verbrechens." O wie sehr wäre die abermalige Einführung dieser alten Sitte zu wünschen!

(a) Omnes pueri discant revereri publice omnes seniores velut parentes suos, iisque etiam supervenientibus cedere. *Xenophon, libro de Republica Lacedaemoniorum.*

(b) Credebant hoc grande nefas et morte piandum,
Si juvenis vetulo non assurrexerat. *Iuvenal. sat. XIII.*

III.

Fühlt ihr eine Versuchung euch an einen Alten zu wagen: so erinnert euch an ein altes Sprichwort, welches sagt: **der abgemattete Ochs steht fest auf seinen Füssen;** wie auch an dieses: **ein alter Fuchs läßt sich nicht leicht in der Falle fangen.**

Bos

Bos lassus firmius figit pedem. *Proverb.*
Annosa vulpes haud capitur laqueo. *Proverb.*

IV.

Scheuet nicht die Gesellschaft der Alten. "Ihre Gegenwart (a) wird euch gewöhnen, daß ihr in euren Reden behutsam werdet; und ihre (b) Klugheit wird die Unerfahrenheit eures noch zarten Alters belehren." Die Erfahrung verschaft ihnen Einsichten, die für eure Jugend undurchdringliche Geheimnisse sind.

(a) Verba quis auderet coram sene digna rubore
Dicere? Censuram longa senecta dabat.
Ovid. lib. V. Fast.

(b) Ineuntis enim aetatis inscitia senum constituenda et regenda prudentia est.
Cicero lib. I. de officiis cap. XXXIV.

V.

"In allen (a) euren Handlungen betragt euch so, als wenn Zeugen zugegen wären, und lasset (b) nie, was ihr immer verrichtet, den Tod ausser Augen. Gott (c) ist nicht weit von euch entfernt, er wohnet in euch und ist mit euch. Ja Luzilius, der geheiligte Geist ist in uns, und ist der Erhalter und Zeuge unserer guten und schlimmen Handlungen; er behandelt uns, wie wir ihn behandeln." Ach hielt euch doch seine Gegenwart in dem Augenblicke, da ihr zum Falle in das Laster versuchet werdet, davon ab! Ihr könnt zwar eure Ausschweifungen vor den Augen der Menschen verbergen, aber den Augen

Gottes, welcher euch besser kennt, als ihr euch selbst kennet, könnt ihr sie nicht verhehlen.

(a) Sic facias quaecunque facies, tanquam spectet aliquis. *Seneca Epist. XXV.*

(b) Quidquid facias, respice ad mortem. *Seneca Epist. CXV.*

(c) Prope deus est, tecum est, intus est. Ita dico, Lucili. sacer intra nos spiritus sedet, bonorum malorumque nostrorum observator et custos. . . Hic prout a nobis tractatur, ita et nos tractat ipse. *Seneca ad Lucilium.*

VI.

"Jüngling! bereichere (a) deinen Geist mit nüzlichen Kenntnissen, deren du dich in deinem reifern Alter bedienen kannst. Spüre in der (b) Schule der Weisheit dem Endzwecke nach, den du dir vorsetzen mußt, und versehe dich mit Tugenden, welche dir die traurigen Jahre deines Alters aufheitern und angenehm machen können; ein (c) angenehmes und ruhiges Alter ist die Frucht eines im Frieden, in Reinigkeit und löblichen Beschäftigungen zugebrachten Lebens." Ein Jüngling, welcher sich seinen Leidenschaften überläßt, wird, wenn er lange lebt, ein trauriges und unruhiges Alter haben.

(a) Quaere adolescens, utere senex. *Portius Latro, insignis Rhetor.*

(b) . . . . Petite hinc juvenesque senesque,
Finem animo certum, miserisque viatica canis. *Persius satyr. III.*

(c) Est quiete et pure et eleganter actae aetatis placida et lenis senectus. *Cicero de senectute*

VII.

VII.

"Itzt, mein Sohn! da dein Herz noch reine ist, fülle es mit guten Gesinnungen an; suche vielen Umgang mit rechtschaffenen Leuten. Ein Geschirr behält lang den Geruch des ersten Saftes, den man darein gegossen hat." Die ersten Eindrücke dauern am längsten; und darum schwebt der Weise in Ansehung der itzigen Jugend, welche man so übel erzieht, in größter Furcht.

. . . . Nunc adhibe puro
Pectore verba puer, nunc de melioribus offer:
Quo semel est imputa recens, servabit odorem
Testa diu. . . . .

Horat. lib. I. Epist. II. sub finem.

VIII.

"Laßt euch dies eine unverletzliche Regel seyn, daß ihr (a) nichts begeht, so euer Gewissen verletzen und euch schamroth machen könnte. Glaubt sicher, daß dies (b) das größte Uebel ist, wenn man das Leben der Tugend vorzieht, und aus zu großer Neigung zum Leben das verliert, was allein dessen ganzes Verdienst bestimmen kann. Das erste Laster (c) ist dieses, welches am meisten kostet: hat man aber einmal die Schranken, an welche sich die Schamhaftigkeit bisher noch nicht gewaget hat, durchbrochen, so läßt man seinen Ausschweifungen volle Zügel: führe mir doch den Menschen vor, welcher sich mit einem Laster begnüget hat!"

(a) — — — Hic murus aheneus esto
Nil conscire sibi, nulla pallescere culpa.

Horat. lib. I. Epist. I.

(b)

(b) Summum crede nefas animam praeferre pudori,
Et propter vitam vivendi perdere causas.
Juvenal. sat. VIII.

(c) – – – – – Quis
Peccandi finem posuit sibi, quando recepit
Ejectum semel attrita de fronte ruborem?
Quisnam hominum est quem tu contentum videris uno
Flagitio? – – – *Juvenal.*

IX.

Viele Personen, da sie die in Zügellosigkeit hingebrachten Jahre überdachten, haben in Bitterkeit ihres Herzens ausgerufen, und rufen noch so aus: "Ach! warum (a) dachte ich in meiner Jugend nicht so, wie ich dermalen denke! Sollen denn diese ersten Jahre bis hieher, wo ich meine Gesinnungen geändert habe, nicht mehr zurückkommen können?" Diese Reue kommt zu spät. Mein Sohn, komm ihr lieber durch ein kluges Verhalten, durch die größte Gelehrigkeit und die änglichste Aufmerksamkeit auf die Unterweisungen deiner Lehrer zuvor! "Die Alten (b) verlangten von ihren Kindern, sie sollten ihren Lehrern die nehmliche Ehrerbietung erzeigen, die sie ihren Vätern schuldig wären;" und sie dachten gründlich. Ein Hofmeister kann zum Vater seines Lehrlings sagen: "Du bist (c) durch die Natur sein Vater, und ich bin es durch meinen Unterricht;" Du hast einen Menschen und ich habe einen Bürger gebildet.

(a) – – – – Dices; heu!
Quae mens est hodie; cur eadem non puero fuit?
Vel cur his animis incolumes non redeunt genae?
Horat. lib. IV. Od. IX.

(b)

(b) Qui praeceptorem sancti voluere parentis
Esse loco. — — — *Juvenal. sat. VII.*

(c) Natura tu illi pater es, consiliis ego.
Terent. in Adelphis, act. I. scen. II.

X.

"Laßt euch nicht bey euren Reden und Handlungen durch die Leidenschaften dahinreißen: laßt die erste Hitze verrauchen." Die Uebereilung hat selten Gutes, aber oft Böses gewirket. Die Krücke der Zeit, sagt ein Schriftsteller, richt mehr aus, als die Keule des Herkuls.

— — Ne froena animo permitte calenti:
Da spatium tenuemque moram, mala cuncta
Ministrat impetus. . . . *Statius X. Theb.*

XI.

"Bemeistert (a) euch eurer Leidenschaften, sonst werden sie über euch Meister werden; verabsäumet nicht, sie zu fesseln, damit ihr ihrer ungestümmen Hitze Einhalt thut. Gleich (b) anfangs wafnet euch gegen das Böse; denn, wenn man der Krankheit Zeit gestattet, daß sie zu weit um sich greifet, haben die Heilmittel keine Wirkung. Man kann der ersten Schwachheit viel leichter abhelfen, als eine lasterhafte Fertigkeit hemmen. Fallet (c) ihr in einen Fehler, eilet sogleich ihn zu verbessern; die Verirrungen der Jugend können nicht geschwind genug zu Recht gewiesen werden: Periculum in mora.

(a) — — — Animum rege qui nisi paret;
Imperat, hunc froenis, hunc tu compesce catena.
Horat. lib. I. Epist. II.

(b)

(b) Principiis obſta, ſero medicina paratur,
Cum mala per longas invaluere moras.
Ovidius.

Elleborum fruſtra, cum jam cutis aegra tumebit,
Poſcentes videas: venienti occurrite morbo.
Perſ. ſat. III.

(c) Breve ſit quod turpiter audes.
Juvenalis ſat. VIII.

XII.

"Ein Jüngling, welcher ſeine Gebrechen vor ſeinem Hofmeiſter verbirgt, handelt unweiſe; denn er beraubt ſich dadurch der klugen Rathſchläge, die er von ihm erhalten würde, um ſich zu beſſern." Er gleichet einem Kranken, welcher ſeine Geneſung nicht wünſchet.

Stultorum incurata pudor malus ulcera celat.
Horat. lib. I. Epiſt. XVI.

XIII.

"Das Laſter fliehen iſt eine Gattung der Tugend; man fängt an klug zu werden, wenn man keine Narrheit begeht:" aber dies iſt noch nicht hinreichend; man muß auch das Gute wirken.

Declina a malo, fac bonum.
Virtus eſt vitium fugere, et ſapientia prima
Stultitia caruiſſe . . . *Horat. lib. I. Epiſt. I.*

XIV.

"Man hat (a) beynahe die Unſchuld wieder erlangt, wenn man ſeine Sünde bereuet." Man iſt nicht abgeneigt den Weg der Tugend wieder zu betretten, wenn's uns ſchmerzet, daß wir ihn verlaſſen haben. Bemühe dich ein ehrbarer Menſch zu ſeyn.

"Ein

"Ein muthig (b) angefangenes Werk ist schon zum halben Theile vollendet. Wer wohl zu leben zaudert, gleichet diesem Bauersmann, welcher, da er auf seinem Wege einen Fluß antrift, so einfältig ist, daß er so lange nicht hinüber setzen will, bis alles Wasser abgeflossen ist."

(a) Quem poenitet peccasse, pene est innocens. *Seneca Agamemnon. Act. II.*

(b) Dimidium facti qui bene coepit habet: Sapere aude,
Incipe; vivendi recte qui prorogat horam,
Rusticus expectat dum defluat amnis.
Hor. lib. I. Epist. II.

XV.

"Der Rückgang zu guten (a) Sitten geschieht nie zu spat; es ist besser (b) sie spat, als niemals, ergreifen." Ein Freygeist, welcher seinen Ausschweifungen entsagt, um auf den Wegen der Tugend zu wandeln, kann mit einem Alten sagen: "Wir haben (c) bisher unfruchtbare Jahre zurückgelegt; heute ist unser erster Tag erschienen: heute fangen wir an zu leben." Ein unordentliches Leben gleichet in der That dem Stande des Todes; es ist das Grab der Vernunft, welche sich durch den Lerm der Leidenschaften gleichsam unterdrücket fühlt.

(a) Sera nunquam est ad bonos mores via. *Seneca Agamemnon, Act. II.*

(b) Praestat sero, quam nunquam. *Quidam.*

(c) . . . Steriles transmisimus annos.
Haec aevi mihi prima dies, haec limina vitae.
Statius lib. IV. Silvarum. Epulum Domitiani.

XVI.

XVI.

Wie vielen im Schoose der Tugend erzogenen Personen könnte man sagen: "Ihr hattet besser angefangen, als ihr geendigt habt: eure lezten Jahre sehen den ersten nicht gleich; euer Frühling hat kein Verhältniß mit eurem Herbste." Wohl anfangen hat wenig auf sich; die Hauptsache ist gut endigen. Die Krone befindet sich am Ende der Laufbahne.

Coepisti melius quam desinis, ultima primis
Cedunt: dissimiles hic vir, et ille puer.
Ovidius Dejaneira Herculi.

XVII.

"O ihr Unglücklichen, die ihr so lange Zeit Sklaven des Lasters waret! warum habt ihr, nachdem ihr seine Fesseln zerbrochen hattet, sie euch wieder angelegt? Welches Thier verstrickt sich abermals in die Netze, aus welchen es einmal entwischet ist?"

. . . O toties Servus! quae bellua ruptis,
Cum semel effugit, reddit se prava catenis?
Horat. lib. I. Sat. VII.

XVIII.

"Man wird nicht durch die erste Handlung lasterhaft." Das Laster hat wie die Tugend seine Stufen. Die leichten Fehler, die man nicht achtet, verursachen grössere: diese führen zu den beträchtlichsten. Durch die Wiederholung der nemlichen Ausschweifungen verhärtet sich das Herz; endlich kommt man so weit, daß man das Unrecht wie Wasser hinabschlucket;

cket; und ein tragischer Tod endigt nicht selten das Leben eines Lasterhaften.

Nemo repente fit turpissimus.

Juvenalis satyr. III.

XIX.

"Umsonst dämpfet man eine Leidenschaft, wenn man sich von andern beherrschen läßt." So lange noch Krankheiten zu heilen übrig sind; so lang ist man noch nicht gesund: man muß sich bestreben, sie sämmtlich dem Joche der Tugend zu unterwerfen. Seyd ihr Verehrer der Keuschheit; so seyd zugleich Menschenfreunde. . . .

Quid te exempta juvat spinis de pluribus una?

Horatius.

XX.

"Wer immer Willens ist, ein Laster zu begehen, ist eben so schuldig, als wenn er es wirklich begangen hätte." Um gut zu seyn, ist noch nicht genug, daß man nichts Böses thut: man darf nicht einmal den Willen darzu haben. Die Furcht kann der Hand des Bösewichts Einhalt thun; aber nur die Tugend kann selbst den Willen zurückhalten, und aus ihm auch die geringsten Begierden verbannen. Dies ist es eigentlich, was uns vor den Augen Gottes reiniget, weil Gott nach der Herzensbeschaffenheit sein Urtheil abfaßt.

— — Scelus intra se tacitum, qui cogitat ullum
Facti crimen habet. — — —

Juvenalis satyr. XIII.

XXI.

"Die erste Strafe (a) des Schuldigen ist diese, daß er selbst im Grunde seines Herzens sich nicht rechtfertigen kann, obschon die Menschen ihn freysprechen. Nun welch eine Quaal muß dies seyn, wenn man bey Tage und bey Nacht den verborgenen Zeuge seines Lasters im Innersten des Herzens mit sich herumträgt!" Daher (b) war nie ein Ruchloser glückselig, weil er immer sein erster Henker war.

(a) — — Prima est haec ultio, quod, se
Iudice, nemo nocens absolvitur, improba quamvis
Gratia fallacis praetoris vicerit urnam.
— — — — — —
Poena autem vehemens — — —
Nocte dieque suum gestare in pectore testem.
Juvenalis satyr. XIII.

(b) Nemo malis felix. *Idem satyr. XIV.*

XXII.

"Der Zorn Gottes schreitet langsam zur Rache; aber er ersetzet diesen Aufschub der Bestrafung durch die Schwere derselben." Unter einem gerechten Gott bleibt das Laster nie unbestraft. Sein Donnerstrahl kann zurückgehalten werden, aber nur darum, damit er mit größern Schrecken losbreche: erzittert ihr Lasterhaften!

Lento gradu ad vindictam sui divina procedit ira, tarditatemque supplicii gravitate compensat.
Valerius Maximus lib. I. cap. I. de Religione.

XXIII.

XXIII.

"Singet nie unzüchtige Lieder, weil sie das Herz verderben;" die Erfahrung beweiset es: woher anderst entstehen die Unordnungen eines grossen Theiles der Jugend, als aus den verliebten Gesängen, welche wollüstige Eltern ihren Kindern in die Hand gegeben haben?

Cantationes dissolutae, quoniam animos corrumpunt, sunt abigendae. *Plato lib. VII. de legibus.*

XXIV.

"Ueberschreitet (a) nie die Schranken eures Standes: suchet (b) dessen Pflichten genau zu erfüllen; thut (c) was ihr thun müßt; saget (d) oft zu euch selbst, zu diesem Ende bin ich hier." Einen Richter, welcher den Parnassus besteigen will, verlacht man eben so, wie einen Bürger, der einen Edelmann spielet.

(a) Metiri se quemque suo modulo ac pede verum est. *Horat. lib. I. Epist. VII.*
Ne Sutor ultra crepitam *Vetus proverbium.*

(b) Mensuram nominis imple. *Ovid. de Ponto lib. I. Elegia II.*

(c) Age quod agis. *Vetus proverbium.*

(d) Sum hic pro hoc. *Tritum dictum.*

XXV.

"Nur nichts (a) zu viel; dieses Sprüchwort steht bey den Alten in grossem Ansehen. In allen Stücken (b) sind gewisse Schranken fest gesetzet, welche man, ohne den ächten Weg zu verlieren,

nicht überschreiten kann. Die Tugend (c) steht in der Mitte, gleich weit von beyden Enden, wo das Laster ist, entfernt:" Seyd weise, aber mit Bescheidenheit: wer sich dieses zuviel anmasset, kann nicht den geringsten Anspruch darauf machen. Die Tugend hört auf Tugend zu seyn, wenn sie übertrieben wird.

(a) Ne quid nimis. *Terentius in Andria Act. I. Scen. I.*

(b) Est modus in rebus, sunt certi denique fines
Quos ultra citraque nequit consistere rectum. *Horat.*

(c) Virtus est medium vitiorum et utrinque redactum.
Horat. lib. I. Epist. XVIII.

XXVI.

"Dies ist dem Unsinnigen eigen, daß er die Mittelstrasse nicht kennt; sucht er einem Laster zu entgehen, so stürzt er sich in das entgegengesetzte." Kleander, da er sich fürchtet ein Geizhals zu seyn, wird ein Verschwender; damit Damon den Schein eines Abergläubigen von sich abwende, rühmt er sich des Unglaubens.

Dum vitant stulti vitia, in contraria currunt.
Horat. lib. I. Sat. II.

XXVII.

Ich kenne (a) das Gute, und billige es; dem ungeachtet begeh ich das Böse. Die Tugend ist also kein Hirngespinst, kein Unding: ihr (b) Werth wird allenthalben anerkannt; so gar mitten in unsern Unordnungen erzeigen wir Ehrerbietung. Der Gottlose unsrer Zeit kann zwar auf sie losschimpfen; allein auch

auch wider seinen Willen huldigt er ihr; indem er ihren Schein, sich darunter zu verbergen, annimmt, gleichwie das Laster von ihr die Farben, um zu gefallen entlehnt.

(a) Video meliora proboque, deteriora sequor. *Ovid.*

(b) Magno ubique pretio virtus aestimatur. *Valerius Maximus lib. V. cap. XIV. de pietate in parentes.*

XXVIII.

" Grosser Jupiter, sprach ein Heide, wenn du die grausamsten Tyrannen strafen willst, öfne ihnen die Augen zur Tugend, damit sie deren ganze Schönheit erkennen, und vor Verdruß, sie verlassen zu haben, sich verzehren."

Magne pater divûm saevos punire tyrannos
Haud alia ratione velis . . .
Virtutem videant, intabescantque relicta.
Pers. Satyra III.

XXIX.

Die wahre (a) Tugend sucht keine andre Schaubühne, als iene des Gewissens: da sie unfähig ist, sich schimpflichen Verweigerungen Preis zu geben, so strahlet sie von einem Glanze, den nichts verdunkeln kann, und (b) den sie nur sich selbst zu verdanken hat. Ein wahrhaft tugendhafter Mann sucht nicht es zu scheinen. Er begnügt sich mit dem Zeugnisse seines Gewissens; und dieses hält ihn schadlos wegen der Verachtungen, die ihm die Gottlosen zufügen; da hingegen der Lasterhafte (c) immer mit sich selbst unzufrieden ist.

(a) Conscientia virtuti satis amplum theatrum est.
Quidam.

(b) Virtus repulsae nescia sordidae
Intaminatis fulget honoribus. *Hor. lib. III. Od. II.*

(c) Nisi sapienti sua non placent. Omnis stultitia laborat fastidio sui. *Senec. Epist. IX.*

XXX.

Die alleinige Liebe zur Tugend (a) hält den redlichen Mann vom Laster ab: die Furcht hemmt den Lauf des Gottlosen; ist er aber versichert, er werde verborgen bleiben, wird er die größten Ausschweifungen begehen. Der erste hat das Wesen der Tugend; der andre besitzt nur ihren Schatten. Ein wahrhaft tugendhafter Mann bleibt es allenthalben (b) und bey allerley Gattungen von Personen. Der Gleisner ist ganz anders beschaffen; seine Frömmigkeit, wenn sie doch diesen Namen verdient, hängt von den Umständen ab.

(a) Oderunt peccare boni virtutis amore:
Tu nihil admittes in te formidine poenae.
Sit spes fallendi, miscebis sacra profanis.
Horat. lib. I. Epist. XVI.

(b) Qui natura probus est, ubique et apud omnes probus est. *Cic. in fam. II.*

XXXI.

„Wie sehr (a) hintergeht doch das Gesicht! denn wo findet man nicht solche Wohllüstlinge, die ein strenges Ansehen haben, und sich zu verstellen wissen?" Es giebt deren viele, die sich befleissen, daß sie nichts begehen, so ihren guten Namen beflecken könnte; es giebt aber auch wenige, die ihr Gewissen

wissen in Acht nehmen (b) und in Ehren halten! Man bekümmert sich nicht, ein rechtschaffener Mann zu seyn, wenn man sich nur dessen Schein erworben hat. Luzippus untersteht sich nicht, ein Frauenzimmer öffentlich anzuschauen, und in Geheim betet er es an; Rosalie ist in der Kirche ein Engel, und zu Hause ein Teufel.

(a) Fronti nulla fides. Quis enim non vicus abundat Tristibus obscoenis? . . . *Juvenal. Sat. II.*

(b) Multi famam, conscientiam pauci verentur. *Plin. jun. lib. III. Epist. XX. ad Maximum.*

XXXII.

"Nach meiner Meynung (a) achtet niemand die Tugend höher, und ist ihr mehr ergeben, als derjenige, welcher, um sein Gewissen nicht zu verletzen, den Ruhm eines rechtschaffenen Mannes verloren hat." In gewissen Gesellschaften bleibt die Erfüllung der Pflicht nicht unbestraft. Man schätzet, wird man mir sagen, die Tugend; allein ist man (b) darum glücklicher? hat der Tugendhafte weniger Feinde?

(a) Nemo mihi videtur pluris aestimare virtutem, nemo illi magis esse devotus, quam qui boni viri famam perdidit, ne conscientiam proderet. *Seneca Epist. VIII.*

(b) Virtus laudatur et alget. *Juvenalis.*

XXXIII.

"Suchet (a) euch nicht von aussen." Lasset die Leute reden: wenn man thut, was die Pflicht erheischet, muß man sich über das, was wird man darüber sagen, hinaussetzen. Die Tugend wird alle-

zeit ihre Kritiker haben, da indessen das Laster seine Anhänger hat.

(a) Ne te quaesieris extra. *Persius sat.*

XXXIV.

"Bestrebe dich, dich selbst zu erkennen. Dies ist ein vom Himmel herabgesandter Ausspruch, welchen man in das Gedächtniß wohl eingraben muß, und mit dem man sich nicht zuviel beschäftigen kann, wenn von der Wahl eines Standes die Rede ist." Nichts ist gemeiner, als der Vorwitz zu wissen, wie die Welt gemacht worden sey: aber wie wenige sind begierig zu wissen, wie sie selbst entstanden sind! Daher entstehen alle Fehler, die bey der Wahl unterschiedlicher Stände begangen werden.

— — E coelo descendit: γνωσδε σεαυτον.
Figendum et memori tractandum pectore, siue
Coniugium quaeras, vel sacri in parte senatus
Esse velis. — — *Juvenalis sat. II.*

XXXV.

"O ihr, die ihr (a) nur mit den Ergötzungen beschäftiget seyd, fliehet, fliehet ihre hinterlistigen Reitzungen, die Schlange liegt unter ihren Blüthen verborgen. Um euch von dieser unseligen Neigung, die euch hinwegreißt, zu befreyen, betrachtet die Wohllust, nicht da ihr ihre Reitze zu empfinden anfangt, sondern da (b) sie euch verläßt; welche Bitterkeit läßt sie nicht jederzeit zurück! Man reitzet uns darzu, werdet ihr sagen: wohlan! so antwortet dem Verführer: "willst du denn, daß ich (c) wie ein

ein Thier mit gegen die Erde geneigtem Kopfe lebe, ich der ich so erhaben, und zu größern Sachen gebohren bin, als daß ich ein Sclave meines Leibes werden soll, welchen ich blos als eine Kette betrachte, die meine Freyheit fesselt und mich gefangen hält?" Es ist nicht verbotten, daß man zuweilen ernstliche Beschäftigungen bey Seite lege, um sich zu belustigen." Untermischet, sagte (d) Horatz, eure Klugheit mit Narrheit; es ist angenehm, wenn man sich auf einen Augenblick vergisset, wenns nehmlich die Gelegenheit erlaubt;" der Wohlstand erfordert nur, daß dies zur schicklicher Zeit und mit gewisser Maase geschehe. Vom alten Cato wird erzählt, er habe zuweilen durch den Wein seine Tugend und Ernsthaftigkeit ergötzet: dies sind alsdenn wahre Geisteserquickungen, die nicht zu verdammen sind, wenn sie anderst die Schranken der Wohlanständigkeit und Ehrbarkeit nicht überschreiten.

(a) Qui legitis flores et humi nascentia fraga,
Frigidus o pueri! Fugite hinc, latet anguis in herba.
Virgil. Ecclog. III.

(b) Aristoteles suos discipulos admonebat, ut voluptates contemplentur non venientes; sed abeuntes.
Laert. lib. V. cap. I.

(c) Iubes me vivere capite demisso? Major sum et ad majora genitus, quam ut mancipium sim mei corporis: quod equidem non aliter aspicio, quam vinculum aliquod libertati meae circumdatum.
Seneca Epist. LXV.

(d) Misce stultitiam consiliis brevem;
Dulce est, desipere in loco.
Horatius lib. IV. Od. XI.

XXXVI.

"Eile (a) gemach." Dies ist ein bey den Alten berühmter Grundsatz, welchen man nie, besonders bey ernsthaften Geschäften, aus den Augen verlieren soll. Die Ueberlegung erleuchtet den Weg des Weisen; der Unvernünftige aber handelt zuerst, und hernach stellt er Ueberlegungen an. Wenn man ihm seine Albernheit verweiset, pfleget er zu antworten, **ich dachte nicht daran.** Ennius bemerket, Fabius habe durch eine weise und kluge Langsamkeit die Sache endlich so weit gebracht, daß er den stolzen Hannibal gedemüthigt, und die Herrlichkeit der Römer wieder empor gehoben. "Ein einziger Mann, sagt (b) er, hat, indem er den günstigen Augenblick abwartete, unsere Sache wieder in guten Stand gesetzet. Das Heil der Republik war ihm schätzbarer, als ein augenblicklicher Ruhm: " die dem Siege günstige Zeit ist nicht immer gegenwärtig, zuweilen muß man sie erwarten.

(a) Festina lente. *Dictum apud Antiquos celebre.*

(b) Unus homo nobis cunctando restituit rem:
Non ponebat enim rumores ante salutem.
Ennius apud Ciceronem lib. I. de Officiis.

XXXVII.

"Entwürfe machen (a) ist eine geringe Sache. Die Ausführung ist das Wichtigste, hoc opus, hic labor est. Ehe du eine Sache unternimmst, berathschlage dich über die Wahl der Mittel, die zu ihrer glücklichen Vollendung (b) dienlich sind. Wenn

du

du gleich noch so wenig Mißtrauen auf deine eigene Einsichten setzest; so frage doch auch andre um Rath. Man waget oft zu viel, wenn man selbst Kluge genug seyn will; zwey Augen (c) sehen mehr, als eines: es ist zu spat, wenn man erst, da das Uebel (d) schon vorhanden ist, auf Verwahrungsmittel denket;" dies heißt den Schaafstall befestigen, da der Wolf schon hinaus ist. Es ist viel vernünftiger, wenn man vermittelst der Klugheit oder des Rathes den verdrießlichen Vorfällen vorkömmt. Man sagt, die Erfahrung ist der beßte Rath; allein nicht alle haben sie: gemeiniglich kömmt sie sehr spate.

(a) Velle parum est. *Ovid. lib. VI. Metam.*
(b) Priusquam incipias delibera. *Salluſt. in Catil.*
(c) Plus vident oculi quam oculus. *Vetus proverbium.*
(d) Serum est cavendi tempus mediis malis. *Senec. in Thieſt.*

XXXVIII.

Zu viel Klugheit artet zuweilen in Unklugheit aus. Oft stürzet nichts mehr in Gefahr, als das zu grosse Bestreben, ihr zu entgehen. "Die (a) Ueberlegung muß langsam, die Ausführung aber muß geschwind geschehen. Ist dein Entzweck festgesetzet, und hast du alle Mittel zur Ausführung in Bereitschaft: so lege eilfertig (b) Hand an das Werk, bediene dich (c) des Augenblickes, welchen dir das Glück schenket." Man findet ihn so leicht nicht wieder, wenn er einmal verschwunden ist. *Periculum in mora.*

(a) Celeriter exequendum, tarde deliberandum. *Ariſtot. Ethic. cap. IX.*

(b)

(b) Tolle moras, semper nocuit differre paratis. *Lucan. lib. II. belli civilis.*

(c) Pelle moras, brevis est magni fortuna favoris. *Silius Ital. lib. IV.*

XXXIX.

"Die Stärke, welche (a) von der Klugheit nicht geleitet wird, erliegt unter ihrer eignen Last." Je heftiger ihre Bemühungen sind, desto näher ist Untergang. Karl XII. König von Schweden dient hierinn zum Beyspiele. Hätte eine kluge Ueberlegung iederzeit seinen Heldenmuth geleitet und erleuchtet, so würde sein Ende eben so herrlich gewesen seyn, als es sein Anfang war.

(a) Vis consilii expers mole ruit sua. *Horat. lib. III. Od. IV.*

XL.

Wenn ich zwey Rasende an ein entlegenes Ort gehen sehe, um sich allda in einen Zweykampf einzulassen; so fällt mir sogleich Horazens Reflexion über die Römische Jugend bey, die einen bürgerlichen Krieg erweckte: "Wohin stürzet ihr, ihr (a) Lasterhaften? Warum eilet ihr noch zu den Waffen? Ist denn noch nicht genug Römisches Blut zu Wasser und zu Lande vergossen worden?" Unser Leben gehört Gott zu, welcher nicht erlaubt, daß wir es für eine andere Sache, als zur Vertheidigung des Vaterlandes aufopfern.

(a) Quo, quo, scelesti, ruitis? aut cur dexteris
Aptantur enses conditi?
Parumne campis, atque Neptuno super
Fusum est Latini Sanguinis?
Horat. lib. Epod. Od. VII.

XLI.

XLI.

"Wachet (a) über euren guten Namen. Gleichgültigkeit über das, was unsere Mitbürger (b) von uns denken, ist ein Kennzeichen nicht nur eines hochmüthigen, sondern auch eines ausschweifenden Menschen. Der unverlezte gute Namen, und die öffentliche Schätzung halten auch einen (c) ehrlichen Mann bey Unglücksfällen schadlos und trösten ihn; und verschaffen ihm über dieses ein Recht auf den Beyfall der Gesellschaft. Ihr werdet mich aber fragen, durch welche Mittel können wir uns denn einen guten Namen erwerben? Sie bestehen, antwortet Sokrates, darinnen, daß ihr euch bestrebet das zu werden, wofür (d) ihr gehalten werden wollt." Die Schätzung, die man durch Gleißnerey erlanget hat, ist von keiner langen Dauer; die Masque fällt bald ab.

(a) Cura de bono nomine. *Vetus dictum.*

(b) Negligere quid de se quisque sentiat, non solum arrogantis est, sed etiam omnino dissoluti. *Cic. lib. I. de Off.*

(c) Dum existimatio est integra, facile consolatur egestatem honestas. *Cic. orat. pro Publio Quinctio. n.* 49.

(d) Socrates rogatus quo pacto quis posset honestam assequi famam? Si talis, inquit, esse studeas, qualis haberi velis.

XLII.

"Einen besonders ausgezeichneten Namen unverlezt zu erhalten, ist eine beschwerliche Sache." Oft ist es gefährlich, wenn man zu sehr berühmt ist. Krysantus war als ein vollkommner Mann ausgeschrien; er zeigte sich öffentlich; man betrachtete ihn näher,

näher, und man fand nichts Ausserordentliches an ihm. Man würde seine Gebrechen nicht einmal bemerket haben, wenn seine Tugenden nicht so sehr erhoben worden wären.

Magnus enim labor est magnae custodia famae.

XLIII.

Richtet euch nach den Gebräuchen der Oerter, in welchen ihr euch befindet. "Lebt ihr zu Rom, so verhaltet euch nach Römischer Sitte; lebt ihr (a) anderstwo, so lebt, wie's da gebräuchlich ist. Der Weise bringt die öffentlichen Gebräuche nicht in Unordnung, und zieht die Augen des Volks durch eine besondere (b) Lebensart nicht auf sich;" sondern hält sich an die Gewohnheiten, ohne iedoch der Religion und den Sitten eine Wunde zu schlagen.

(a) Dum fueris Romae, romano vivito more;
Dum fueris alibi, vivito sicut ibi.

(b) Non conturbat sapiens publicos mores, nec populum in se vitae novitate convertit. *Seneca Epist. XVII.*

XLIV.

"Redet nie (a) weder Gutes noch Böses von euch." Die Eitelkeit gebiert Verachtung, und die gesuchte Verdemüthigung wird verdächtig. "Eine schöne Handlung die von einem (b) andern erzählet wird, findet Beyfall; verliert aber in dem Munde desienigen, welcher sie verrichtet hat, ihr ganzes Verdienst."

(a) Nec te laudaris, nec te culpaveris ipse. *Cato.*

(b)

(b) Quod magnificum, referente alio, fuisset, ipso, qui gesserat, recensente vanescit. *Plin. jun. Epist. VIII. lib. I.*

XLV.

"Sprechet nie euren Beschäftigungen das Lob; noch suchet jene der andern in üblen Ruf zu bringen:" ihr folget eurem Geschmacke; erlaubet mir, daß ich auch dem meinigen folge. Lucill achtet nur die, so in bürgerlichen Bedienstigungen stehen; Cleon achtet nur den Soldatenstand: der eine und der andere irren: jeder Stand hat sein Verdienst, und trägt zur Wohlfahrt der Gesellschaft, wiewohl auf verschiedene Weise, das Seinige bey.

(a) Nec tua laudabis studia, aut aliena reprehendes.
Horat. lib. I. Epist. XVIII.

XLVI.

"Die Vernunft (a) giebt allen, welche sie zu Rathe ziehen, diesen Befehl, daß sie nicht mehr unternehmen, als ihre Einsichten erlauben. Du verordnest für einen (b) Kranken die Nieswurz; weißt aber nicht, wie sie zu bereiten, noch wie ihre Dosis zu bestimmen; die Arzneygelehrtheit verbeut dir diese Liebeserweisung. Man muß gestehen, daß die stolze Unwissenheit zu vielen dummen Streichen veranlaßt, auf welche man bey einer richtigen Beurtheilung sein selbst nicht verfallen würde.

(a) Publica lex hominum, naturaque continet hoc fas,
Vt teneat vetitos inscitia debilis actus.
Persius sat. V.

(b) Diluis elleborum, certo compescere puncto
Nescius examen; vetat hoc natura medendi.
Ibidem.



Das III. Kapitel.

Vom Umgange mit der Welt.

I.

Der Mensch ist geboren, mit seines gleichens in Gesellschaft zu leben; darum sagt ein Alter: "Wenn jemand, ohne eines andern zu bedürfen lebt, darf er zu keiner Classe der Gesellschaft gerechnet werden; sondern muß zu den Bestien herabgewürdigt, oder zu einem Gott erhoben werden;" weil man, um ohne alle Gesellschaft zu leben, entweder die viehische Dumheit, die zum Denken unfähig ist, oder einen über die Schwachheiten der Menschheit erhabenen Geist haben muß, um sich selbst zu genügen.

Si quis vero ab hominum coetu frequentiaque remotus, nullo indigens, sed se ipso contentus vivit, is in nulla civitatis parte numerandus, sed aut bestia, aut Deus existimandus est.

Aristoteles lib. I. Politic. cap. II.

II.

"Man findet (a) in der Welt fast eben so viel verschiedene Karaktere, als Gestalten man antrift. Richte dein Verhalten (b) nach der Beschaffenheit der Menschen ein, mit welchen du zu schaffen hast." Der Weise richtet sich nach allen: thue das Nemliche, oder lebe ohne Gesellschaft.

(a) Pectoribus mores tot sunt, quot in orbe figurae:
Qui sapit, innumeris moribus aptus erit.

Ovid. lib. I. de arte amandi, sub fin.

(b)

(b) Ut homo est, ita morem geras. *Terent. in Adelphis. Act. III. Scen. IV.*

III.

" In der Gesellschaft (a) erscheine nie mit einer trüben Stirne. Die übertriebene Ernsthaftigkeit wird gemeiniglich für ein Zeichen eines mürrischen und verdrießlichen Humors gehalten; und wollte man nie ein Wort reden, so würde man als zu strenge, oder als ein boshafter Kritiker verschrien werden." Suche also dich der Gesellschaft angenehm zu machen.

(a) Deme supercilio nubem, plerumque modestus
Occupat obscuri speciem, taciturnus acerbi.
Horat. lib. I. Epist. XVIII.

IV.

Die Alten nannten den Mann, welcher allezeit einen gleichen Karakter hatte, und nie einer unangenehmen Veränderung unterworfen war, so daß man jederzeit wohl mit ihm auskommen konnte, **einen Mann zu ieder Stunde**, Omnium horarum homo. Ein glückseliger und für die Gesellschaft schätzbarer Karakter!

V.

"Das Mittel andern zu gefallen ist dieses, daß man sich selbst nicht gefällt." Mit diesen Worten spricht ein Alter dem Turnebus das Lob. Wirklich kann man an einem Menschen, welcher für sich zu sehr eingenommen scheint, keinen Gefallen haben.

Hic placuit multis quod sibi non placuit.

VI.

"Saget zuvor euch (a) selbst, was ihr andern sagen wollt." Die Ueberlegung muß vor euren Reden vorhergehen, und sie begleiten. Dies ist eine grosse Kunst, wenn man jederzeit schicklich zu reden weiß; "um sie aber zu erwerben, muß man schweigen (b) lernen. Darum (c) foderte Pythagoras von seinen Lehrlingen, sie sollten fünf Jahre lang das Stillschweigen beobachten."

(a) Quidquid dicturus es, antequam aliis, dicito tibi. *Seneca lib. de moribus.*

(b) Qui nescit tacere, nescit loqui. *Idem ibid.*

(c) Apud Pythagoram discipulis quinque annis tacendum erat. *Senec. Epist. LIII.*

VII.

"Der Schiffer redet von Winden, der Ackersmann von seinen Ochsen; der Soldat erzählt von seinen Wunden, und der Schäfer von seinen Schaafen." Euer Stand muß euch im Umgange zur Richtschnur dienen. Ein Arzt, welcher von der Theologie redet; ein Priester, der sich nur mit Kriegshändeln unterhält; ein Frauenzimmer, welches sich zu einem Lehrer aufwirft, spielen gemeiniglich in den Augen vernünftiger Leute lächerliche Personen.

Navita de ventis, de bobus narrat arator,
Enumerat miles vulnera, pastor oves. *Propertius.*

VIII.

"Man handelt nicht allzeit klug, wenn man was im Herzen vorgeht, offenbahrt. Zur rechten Zeit schwei-

schweigen (a) wissen, ist eine vortrefliche Eigenschaft in dem Umgange mit der Welt; hingegen reden, wo man schweigen soll, ist ein schädlicher Fehler, welcher den andern und uns selbst viel Verdruß verursacht." Die Weisheit muß eure Gespräche einrichten; nichts ist gemeiner, als daß man sich mit der Zunge versündigt.

(a) Eximia est virtus praestare silentia rebus;
At contra gravis est culpa, tacenda loqui.
Ovid. de arte amandi.

IX.

"Die Treue ist der Grund der (a) menschlichen Gesellschaft; die Untreue aber ist ihre Pest. Die Rede (b) muß der Ausdruck unserer Gesinnungen seyn. Gott hat uns die Sprache nur darum gegeben, damit wir unsere Begriffe andern mittheilen, und nicht damit wir sie hintergehen: redet also (c) wie ihr denket, und denket, wie ihr redet. Ich liebe (d) das Wahre; ich will, daß es mir gesagt werde; ich hasse die Lüge." Niemand will hintergangen werden.

(a) Fides est fundamentum societatis humanae: perfidia vero ejusdem pestis. *Plato lib. V. de legibus.*

(b) Imago animi sermo est. *Senec. lib. de moribus.*

(c) Quod sentimus loquamur. Quod loquimur sentiamus. *Senec. Epist. LX.*

(d) Ego verum amo, verum volo dici mihi, mendacium odi. *Plaut. Most.*

X.

"Gegen die Wahrheit zeiget zu aller Zeit eine solche Ehrfurcht, daß man sich (a) mehr auf euer Wort, als auf die Eidschwüre andrer verläßt." Die Rechtschaffenheit, wenn sie einmal erkannt und bestättigt ist, erwirbt sich iederzeit das Vertrauen. Hat man aber im Gegentheile einmal einen Mann in einer Lüge erwischt, so sind alle seine Worte verdächtig. "Was (b) gewinnen die Lügner? dieses, antwortet Aristoteles, daß man ihnen nicht glaubt, wenn sie auch die Wahrheit sagen." Semel mendax, semper praesumitur mendax.

(a) Per omnem aetatem tantam veritatis prae te ferto reverentiam, ut plus habeatur fidei tuae affirmationi, quam aliorum dejerationi. *Isocrates Orat. ad Nicoclem.*

(b) Aristoteles interrogatus, quid lucri facerent mendaces? ut vera, inquit, loquentibus non credatur. *Laert. lib. V. cap. I.*

XI.

"Wenn ihr eine Sache geheim gehalten haben wollt, so vertraut sie niemanden an: denn wenn ihr nicht schweigen könnt, wie wollt ihr dieses von andern hoffen?" Ein kluger Rath, der aber nicht allemal befolget wird?

Quod tacitum esse velis, nemini dixeris: Si tibi non imperasti, quomodo ab aliis silentium speras? *Seneca de moribus.*

XII.

"Fliehet, fliehet ieden vorwitzigen Menschen; ganz gewiß ist er ein Schwäzer, dessen allzeit offen-

stehende

stehende Ohren leichtlich das entwischen lassen, was man (a) ihnen anvertrauet hat. Dieser Vorwitz ist gemeiniglich (b) mit einer schlimmen Absicht vergesellschaftet." Ein ehrbarer Mensch sucht nicht fremden Händeln, die ihn nichts angehen, nachzuspüren. Höret wie ein Alter den Vorwitzigen anredet! "Warum bist (c) du, du Abentheuer der Menschheit, so scharfsichtig bey den Schwachheiten deiner Mitmenschen, in Ansehung der deinigen aber so blind? Es ist ein (d) unmenschliches Vergnügen, wenn man in der Betrachtung fremder Uebel seine Belustigung sucht." Laßt uns unsere Aufmerksamkeit auf die unsrigen richten; wir haben keinen Mangel daran.

(a) Percontatorem fugito, nam garrulus idem est,
Nec retinent patulae commissa fideliter aures.
Horat. lib. I. Epist. XVIII.

(b) Curiosus nemo est, qui non sit malevolus. *Plut. in Sticho.*

(c) Aliena quorsum acute pervides mala, in propriis caecus, invidissime. *Plutarchus Commentario de Curiositate.*

(d) Alienis delectari malis voluptas est inhumana. *Senec. lib. de tranquillitate vitae.*

XIII.

"Fraget nie (a) nach den Geheimnissen eines andern: und wenn sie euch anvertraut werden, verwahret sie treulich; weder Wein noch Zorn sollen euch ie zu ihrer Bekanntmachung verleiten." Man setzet in euch, sagt ihr, sie zu offenbaren; "wenn ihr Klugheit besitzet, so (b) wisset ihr nicht, was ihr wißt." Die Treue und Verschwiegenheit bey anvertrauten

Geheimnissen ist eine Pflicht, welche die Vernunft uns auferlegt.

(a) Arcanum neque tu ſcrutaberis illius unquam,
Commiſſumque teges, et vino tortus et ira.
Horat. lib. III. Epiſt. XVIII.

(b) . . . Si ſapis, quod ſcis neſcis. *Terent. in Eunuch. Act. IV. Scen. IV.*

XIV.

Dies heißt die Wichtigkeit der Verschwiegenheit nicht kennen, wenn man sie in Ansehung einer Lüge oder einer Kleinigkeit fodert. Diese Wahrheit bewog (a) einen Alten zu sagen: "Wenn die mir im geheim anvertraute Sache eine Wahrheit ist, beobachte ich genaues Stillschweigen; ist aber das, so mir im geheim gesagt wird, lächerlich, falsch oder erdichtet, mache ich es sogleich bekannt, und streue es wie ein Sieb auf allen Seiten aus: wollet ihr also daß ich stillschweige, so vertrauet mir Wahrheiten an."

(a) Quae vera audivi, taceo, et contineo optime:
Sin falſum aut vanum, aut fictum eſt, continuo palam eſt;
Plenus rimarum ſum, hac atque illac perfluo.
Proinde tu me tacere ſi vis, vera dicito.
Terent. in Eunuch. Act. I. Scen. II.

XV.

Der Spottvogel ist in der Gesellschaft ein verhaßter Mensch. "Er ist, sagt (a) Horaz, ein gefährliches Thier; geht ihm nicht zu nahe! er wird, um lachen zu können, nicht einmal seiner beßten Freunde

Freunde schonen. Wenn ihr euch Scherzreden (b) erlaubt, sollen sie ohne Bitterkeit seyn; wenn ihr kurzweilet, muß es ohne Verletzung der Ehrbarkeit geschehen; wenn ihr lachet, soll es ohne Gekicher seyn; und wenn ihr redet, sollt ihr die Stimme nicht übertreiben. Man muß (c) lieber den Gespaß unterlassen, wenn er beleidigen kann; denn da hört er auf ein Gespaß zu seyn: beissende Scherzreden waren nie angenehm;" besonders bey Grossen, deren erhabener Stand alle Widersprüche zu verbieten scheint; auch handelt man leichtsinnig, wenn man eine Person, die sich nicht vertheidigen kann, antastet.

(a) Foenum habet in cornu: longe fuge, dummodo risum Excutiat sibi, non hic cuiquam parcet amico.
Horat. lib. I. Sat. IV.

(b) Sales tui sint sine dente, joci sine vilitate, risus sine cachinno, vox sine clamore. *Senec. de honest. vitae.*

(c) Tolle jocos, non est jocus esse malignum:
Nunquam sunt grati qui nocuêre sales *Senec.*

XVI.

"Wer sagt, bemerket ein Alter, was ihm gefällt, der muß befürchten, er möchte Dinge hören, die ihm mißfallen werden." Laßt uns also gegen den Nächsten Schonung gebrauchen, wenn wir diese von ihm erwarten wollen.

Si mihi pergit quae vult dicere, quae non vult audiet.
Terentius, in Andria.

XVII.

"Wollt ihr (a) geliebt werden, so liebet selbst: Ihr lobet (b) niemand; vor eurem Tadel ist niemand-

sicher: aber gebt Acht, daß ihr, indem euch niemand gefällt, nicht iedermann mißfallet."

(a) Si vis amari, ama. *Senec. Epist. IX.*

(b) Laudas. Guare, nihil, reprehendis cuncta, videto
Ne placeas nulli. dum tibi nemo placet.
Joannis Audoëni Epigramma.

XVIII.

"Mit (a) Lobeserhebungen seyd gesparsam; Mit dem Tadel seyd es noch mehr. Das übertriebene Lob ist eben so sträflich, wie der übertriebene Tadel. Das erste ist der Schmeicheley, und der andere ist der Lästersucht verdächtig. Nicht der Freundschaft, sondern der Wahrheit ertheilet euer Zeugniß;" dies muß die Richtschnur für alle Unterredungen seyn.

(a) Lauda parce, vitupera parcius: Similiter enim reprehensibilis est nimia laudatio, immoderata vituperatio; illa siquidem adulatione, ista malignitate suspecta est; testimonium veritati, non amicitiae reddas. *Seneca.*

XIX.

"Einen wahrhaft gefährlichen (a) Karakter verräth derienige, welcher einen abwesenden Freund verleumdet, oder, wenn er durchgezogen wird, seine Vertheidigung nicht unternimmt; welcher zum Nachtheile irgend eines die andern zum Lachen zu bewegen sucht, und die Rolle eines Scherzhaften spielen will; welcher Verleumdungen auszusinnen weiß, und die ihm anvertrauten Heimlichkeiten nicht verschweigen kann: sehet einen solchen Menschen müßt ihr mit Sorgfalt vermeiden;" lauter weise Rathschläge, die man in dem Umgange mit der Welt nie aus dem Ge-

sichte

sichte verlieren darf. Laßt uns mit unsers gleichens gefällig umgehen, und uns bey Gelegenheit um ihr Beßtes annehmen. "Niemand ist (b) von Mängeln frey: dies ist der vollkommenste, welcher die wenigsten hat."

(a) . . . Absentem qui rodit amicum;
Qui non defendit, alio culpante; solutos
Qui captat risus hominum, famamque dicacis.
Fingere qui non visa potest; commissa tacere
Qui nequit; hic niger est, hunc tu, Romane, caveto.
Horat. lib. I. Sat. IV.

(b) Nam vitiis nemo sine nascitur; optimus ille est
Qui minimis urgetur. . . . *Horat. lib. I. Sat. III.*

XX.

"Laßt euch nicht durch das (a) Ansehen desienigen, welcher redet, zu Gesellschaften verleiten; sondern eure Vernunft soll euch statt einer Wage dienen, um das Vorgetragene, ohne Rücksicht auf die Eigenschaften des Redners abzuwiegen. Liebet den (b) Plato, liebet den Aristoteles, liebet andere Grosse Männer; am meisten aber liebet die Wahrheit." Nur das Wahre ist schön; das Wahre allein ist liebenswürdig. Niemand ist vor dem Irthum sicher: auch der Gelehrte kann sich verirren: die Sonne selbst wird verfinstert.

(a) Non te moveat dicentis auctoritas, nec quis, sed quid dicat intendito. *Senec. de honest. vitae.*

(b) Amicus Plato, amicus Aristoteles, sed magis amica veritas. *Quidam.*

XXI.

Bey Thatsachen muß man zwey entgegengesetzte Ausschweifungen vermeiden; denn nichts (a) glauben ist eben so gefehlt, als alles glauben: wandelt in der richtigen Mittelstrasse; wieget die Zeugnisse ab. Einem redlichen Mann, welcher bezeuget, diese Sache sey unter seinen Augen vorgegangen, muß man auf sein Wort glauben: indessen muß man auch in Ansehung der Betrüger auf seiner Hute stehn.

(a) Vitium est omnia credere; vitium nihil credere. *Senec. lib. de moribus.*

XXII.

"Erlaubt euch nie unehrbare Worte: diese Freyheit nährt die Unverschämtheit." Seyd ihr keine Liebhaber der Keuschheit, so ehret sie wenigstens in euren Gesprächen; schonet der Schamhaftigkeit derjenigen, welche euch anhören, und machet sie nicht schamroth.

A verbis quoque turpibus abstineto; quia eorum licentia impudentiam nutrit. *Senec. de honest. vitae.*

XXIII.

"Wenn von zweyen miteinander redenden (a) Personen eine in die Hitze kömmt, so ist die Nachgebende die vernünftigste. Wenn der Sieg, welchen man bey (b) Wortstreiten davon trägt, zur Ehre gereicht: so ist es keine geringe Ehre, wenn man sich selbst überwinden läßt, damit der Friede, welcher das Vergnügen und die Stüze der Gesellschaft ist, daraus

daraus entspringe." Zudem handeln diejenigen, welche bey dem Umgange immer Recht haben wollen, gemeiniglich wenig vernünftig. Die Eigenliebe ist die Ursache, daß wir nur bey jenen, welche gleiche Denkungsart mit uns haben, eine gesunde Vernunft wahrnehmen.

(a) Dicentibus duobus, irato altero, qui non repugnat dictus est sapientior. *Euripid. apud Plutarch. Commentario de liberis educandis.*

(b) Non enim tantum egregium est scire vincere, sed etiam posse vinci pulchrum est, ubi victoria est damnosa. *Plutarch. loco cit.*

XXIV.

Einem vom Zorne aufgebrachten Menschen gebt nach. "Ihm Widerpart halten, heißt seine Wut vermehren." Wartet bis sich das Ungewitter leget.

Bacchae Bacchanti si velis adversarier, ex insana insaniorem facies: furit soepius. *Plautus.*

XXV.

Vermeidet den Zorn: er raubt der Menschheit ihre Würde, indem er die Vernunft verwirret. "Horaz (a) nennt ihn eine kurze Wut, und Ennius (b) den Anfang der Narrheit. Auch Plato ermahnte seine (c) Lehrlinge, sie sollten, wenn sie sich im Zorne befänden, sich in einem Spiegel betrachten." Dies war ein kluger Rath: denn die Gestalt eines von Zorne aufgebrachten Menschen gleichet jener eines wütenden Unsinnigen, und giebt schon aus diesem Grunde jedem, welcher sich in diesem Zustande

stande betrachtet, einen schönen Unterricht zur Mäßigung.

(a) Ira brevis furor est. . . *Horat. lib. I. Epist. II.*

(b) Ira, ut inquit Ennius, est initium insaniae. *Cic. IV. Tusculan.*

(c) Plato sapienter auditores admonebat, ut iratos se in speculo contemplarentur.

XXVI.

"Ein (a) Alter wollte, man sollte den Untergang eines glücklichen Feindes befördern helfen (um sein Glück abzukürzen) und den Tod eines Unglücklichen zu verhindern suchen (damit sein Elend verlängert würde;)" eine sinnreiche und grausame Art sich zu rächen! Dies ist der vernünftigste, welcher zu vergeben weiß. Man hat euch Unbilden ins Gesicht gesagt; wollt ihr (b) euch gegen sie vertheidigen? vergesset sie. Die Rache (c) kann nur schwachen und kleinen Geistern gefallen. Diese Sittenlehre ertheilte die Vernunft den Heiden, welche sie zu Rathe zogen: schämet euch ihr rachsüchtigen Christen. "Wir sind (d) Menschen; kein Mensch darf von uns als ein Fremdling behandelt werden;" behandelt ihn, wie ihr selbst behandelt werden wollt: ihr wollt, daß euch vergeben werde; so vergebet auch ihm.

(a) Felicem perire jube, miserum veta. *Senec. in Agamemnon. Act. ult.*

(b) Injuriarum remedium est oblivio. *Senec. Ep. XCIX.*

(c) – – – – – Minuti
Semper et infirmi est animi, exiguique voluptas
Ultio – – – – *Juvenal. Sat. XIII.*

(d) Homo sum; nihil humani a me alienum puto. *Terent.*

XXVII.

XXVII.

"Seyd höflich (a) gegen iedermann: aber nur mit den Ehrbarsten macht Bekanntschaft: dadurch werdet ihr der Feindschaft der einen entgehen, und euch die Freundschaft der andern erwerben. Ergießet nie euer ganzes Herz in den Schoos des andern; dies wird eure Zufriedenheit vermehren, und den Verdruß vermindern."

(a) Comis in omnes eris, ſed optimorum familiaritate uteris. Sic aliorum inimicitias vitabis, aliorum tibi amicitiam conciliabis. *Iſocrates Orat. ad Demonicum.*

(b) Nulli te facias nimis ſodalem,
Gaudebis nimis, et minus dolebis.
Martial. lib. XII. Epigr. 35.

XXVIII.

"Mit eurem (a) Untergebenen lebt so, wie ihr wünschet, daß euer Oberer mit euch leben soll. Wenn ihr bey euch selbst saget: diese Macht habe ich über meinen Knecht, setzet sogleich hinzu: und mein Herr hat eben so viel über mich." Die Hausgenossen muß man menschlich behandeln; sie sind Menschen wie ihre Vorgesetzten. Wir haben, sagt man, eben so viel Feinde, als Hausgenossen wir zählen. Laßt uns die Wahrheit sagen; "Sie sind keine Feinde gegen uns, da wir sie in unser Haus aufnehmen, oft aber machen wir sie durch unser schlimmes Betragen (b) zu Feinden;" handelt menschenfreundlicher mit ihnen, und ihr werdet ihre Herzen gewinnen.

(a) Sic cum inferiore vivas, quemadmodum tecum ſuperiorem velles vivere. Quoties in mentem venerit, quantum tibi in ſervum liceat, veniat in mentem

tem tantundem in te domino tuo licere. *Senec. Epist. XLVII.*

(b) Non habemus illos hostes, sed facimus. *Idem ibid.*

XXIX.

"Seyd gegen diejenigen auf eurer Hute, welche sich ein Geschäft daraus machen, anderen Rathschläge zu ertheilen; dergleichen Leute finden sich immer in der Gesellschaft vor; allein es giebt wenige, die die Gefahr der Ausführung auf sich nehmen wollen."

Consilium ab omnibus datur, sed periculum pauci sumunt. *Tacitus lib. III. hist.*

XXX.

Bey der Wahle der Personen, mit welchen ihr Umgang pflegen wollt, stellet genaue Beurtheilung an. "Wir nehmen leicht die Sitten derjenigen an, in deren Gesellschaft wir leben; bey Lasterhaften werden wir lasterhaft." Sagt mir, mit wem ihr beständig umgeht, und ich will euch sagen, wer ihr seyd. Ein altes Sprüchwort, das aber nicht minder wahr ist.

Dum spectant oculi laesos, laeduntur et ipsi.
Ovid. de remed. amoris.

XXXI.

"Ich glaube nichts den Wahrsagern, diesen (a) Verkündigern guter Vorfälle, deren Aussprüche nur darum den Ohren schmeicheln, damit sie sich selbst bereichern:" dies sind Betrüger, welche nur die Dummen hintergehen. "Munna! ein Astrolog (b) hatte dir vorgesagt, du wärest deinem Untergange

nahe.

nahe. Ich glaube, er hat nicht gelogen; denn du hast aus Furcht, du möchtest nach deinem Absterben etwas hinterlassen, das Gut deiner Väter in sehr kurzer Zeit durch Schwelgerey verschwendet: nun sage mir Munna, ob dies nicht sehr bald zu Grunde gehen heiße?" Man trift nicht selten einfältige Leute an, welche durch ihre dumme Leichtglaubigkeit diesen falschen Propheten zum Schlachtopfer werden.

(a) Nil credo auguribus, qui aures verbis divitant alienas,
Suas ut auro locupletent domos. *Accius Poeta.*

(b) Dixerat Astrologus, periturum te cito, Munna,
Nec, puto, mentitus, dixerat ille tibi.
Nam tu, dum metuis, ne quid post fata relinquas,
Hausisti patrias luxuriosus opes.
Bisque tuum decies non toto tabuit anno:
Dic mihi, non hoc est, Munna, perire cito?
Martial. lib. IX. Epigr. XCIV.

XXXII.

"Der geschickteste Wahrsager (a) ist meiner Meynung nach derjenige, welcher am beßten muthmasset. Die gewisse Kenntniß (b) des Zukünftigen kommt den Menschen nicht zu. Gott hüllet (c) vermittelst seiner Weisheit alle zukünftige Dinge in eine finstere Nacht, und verlachet den Menschen, der seine Sorgfalt zuweit treibt. Sorget nur um die gute Einrichtung des Gegenwärtigen; alles übrige kommt wie ein Fluß."

(a) Bene qui conjicit, vatem hunc perhibeto optimum.
Cic. lib. II. de divinatione.

(b) — — — Quid crastina volveret aetas,
Scire nefas homini. *Statius Theb. III.*

(c)

(c) Prudens futuri temporis exitum
Caliginosa nocte premit Deus;
Ridetque, si mortalis ultra
Fas trepidat: quod adest memento
Componere aequus: coetera fluminis
Ritu feruntur. — *Horat. lib. III. Od. XXIX.*

XXXIII.

"Leget nie (a) Hand an die Güter der andern, damit ihr die eurigen in grösserer Sicherheit besitzen möget; seyd versichert, daß die Güter, welche durch unerlaubte Wege zusammen gehäufet worden sind, nicht euren Reichthum, sondern eure Gefahr vermehren. Die mit Unrecht erworbenen (b) Güter gehen selten bis zum dritten Geschlechte über. Das Laster zerstört den Glücksstand, welchen es errichtet hatte. Die öffentlichen Aemter legt nieder, nicht reicher, sondern lobenswürdiger. Der Ruhm, einem Amte wohl vorgestanden zu haben, überwiegt die größten Reichthümer."

(a) Alienis abstinete, quo tutius vestras opes teneatis. . . Injusta lucra ne existimate auctura esse divitias, sed periculum allatura. *Isocrat. orat. ad Nicoclem.*

(b) De male partis vix gaudet tertius haeres.
Quae scelere parta est, scelere linquitur domus.
Seneca in Medea. act. II.

(c) A publicis functionibus discede, non lolupletior, sed laudatior. Gloria enim et laus recte factorum magnis opibus est praeferenda.
Isocrates Orat. ad Demonicum.

XXXIV.

"Ehe ihr (a) ein Versprechen macht, überleget die Sache wohl: und wenn ihr etwas versprochen habt,

habt, so erfüllet es. Die Versprechungen, die weder (b) durch Gewalt, noch durch List erpresset worden sind, müssen heilig erfüllt werden:" die Verletzung seines gegebenen Wortes ist ein Verbrechen gegen die Redlichkeit.

(a) Priusquam promittas deliberes, et cum promiseris, facias. *Seneca lib. de moribus.*

(b) Pacta semper et promissa servanda sunt, quae nec vi nec dolo facta sunt. *Cic. lib. I. de officiis.*

XXXV.

"Auf Leute, die viel (a) versprechen, setzt wenig Vertrauen," weil die Erfahrung lehrt, daß derjenige, welcher sein Wort halten will, mit vieler Behutsamkeit verspricht; und das Sprüchwort sagt von andern, daß sie sich durch ihr Versprechen in Armuth setzen, und durch unterlassene Vollstreckung desselben Reichthümer sammeln.

(a) Multa fidem promissa levant. *Horat. lib. II. ep. II.*

XXXVI.

"In diesem Leben (a) ist nichts angenehmers, als daß man einen Freund habe, mit welchem man eben so frey reden darf, als man es mit sich selbst thut, und zu dem man (b) bey wichtigen Angelegenheiten sagen kann: ich komme zu dir, der du meine ganze Hofnung, meine ganze Zuflucht, mein ganzer Rath und Heil bist." Diesen Vortheil verschaffet ein wahrer Freund: selig also ist derjenige, welcher ihn besitzet, weil er einen Schatz gefunden hat!

(a) Quid dulcius, quam habere quocum omnia audeas, ſic loqui ut tecum? *Cic. de amicitia, cap. VI.*

(b) Ad te venio ſpem, ſalutem, auxilium, conſilium repetens. *Terent. in Andria, act. II. ſcen. I.*

XXXVII.

Die Freygebigkeit iſt ein ſehr verdächtiges Mittel, ſich wahre Freunde zu verſchaffen: "die durch Geld erworbene Freundſchaft wird durch das nehmliche Mittel zernichtet."

Pretio parata vincitur pretio fides. *Seneca Trag. VIII. act. II.*

XXXVIII.

"Nur bey Rechtſchaffenen (a) trift man den wahren Freund an; nur die Tugend (b) kann die wahre Freundſchaft errichten:" das Laſter kann zwar deren Schatten abzeichnen, nie aber deren Weſen hervorbringen. Macht alſo keine Rechnung auf die Freundſchaft der Laſterhaften; nur ſo lange werden ſie euch beyſtehen, als ſie ihre Vortheile dabey finden werden.

(a) Hoc primum ſentio, niſi in bonis amicitiam eſſe non poſſe. *Cic. Dialogo de amicitia cap. V.*

(b) Virtus amicitiam gignit et continet; nec ſine virtute amicitia eſſe ullo pacto poteſt. *Cic. ibidem cap. VI.*

XXXIX.

"Das erſte (a) Geſetz der Freundſchaft beſteht in dieſem, daß man von ſeinen Freunden nichts verlanget, ſo nicht erlaubt iſt, und ihnen nichts zugeſteht, ſo der Erbarkeit widerſpricht. Die Freundſchaft (b) kann nie die Ausſchweifungen billigen."

(a)

(a) Haec igitur prima lex in amicitia sanciatur, ut neque rogemus res turpes, nec faciamus rogati. *Cic. Dialog. de amicitia cap. XII.*

(b) Nulla est excusatio peccati, si amici causa peccaveris. *Cic. ibid. cap. XI.*

XL.

"Laßt euch (a) nie vom Scheine überraschen; daß ihr nie (b) von den Betrügern hintergangen werdet, reißt ihnen (c) die Masque ab." Im Umgange mit der Welt ists weit nützlicher, wenn man mehr die Menschen, als die Bücher studieret. "Unter dem Namen eines Freundes (d) betriegen, ist ein lasterhafter, aber sehr gemeiner Kunstgriff." Die Eigenliebe, welche das erste, so in unserm Herzen lebt, und das lezte ist, so darinnen stirbt, primum vivens et ultimum moriens, nimmt öfters das äusserliche der Freundschaft an, um mehrere Vortheile zu gewinnen; man scheint die andern zu lieben, und liebt nur sich selbst.

(a) Fronti nulla fides, nimium ne crede colori. *Iuvenal. Sat. II.*

(b) Nunquam te fallant animi sub vulpe latentes. *Horat. in Arte poetica.*

(c) Cum vulpe vulpinare tu quoque invicem. *Plautus.*

(d) Tuta frequensque via est per amici fallere nomen,
Tuta frequensque licet, crimen habet.
Ovid. lib. I. art. amandi.

XLI.

Den Freund unterscheidet vom Schmeichler. "Phozion sagte dem Antipater: ich kann dir zu gleicher Zeit keinen Freund und Schmeichler abgeben."

Dies sind zwey widersprechende Personen; der Freund sagt die Wahrheit, und der Schmeichler betriegt.

Non potes me simul et amicum habere et adulatorem. *Phocion apud Plutarchum libello de vitioso pudore.*

XLII.

" Der Pöbel (a) schenkt nur ienen seine Freundschaft, welche ihm nüzlich seyn können. Von dem, der im (b) Unglücke schmachtet, entfernen sich die Freunde. So lange ihr (c) an Gütern Ueberfluß habt, werden euch viele Freunde umgeben; wenn ihr aber in unglückliche Zeiten gerathet, werdet ihr von allen verlassen seyn. Eure (d) vorgeblichen Freunde fliehen, wenn eure Fässer ausgeleret sind. Ein Mensch, welcher sich (e) im Glückesstande befindet, kann nicht wissen, ob er geliebt werde. Nur (f) die Zeit des Unglückes kann den falschen Freunden die Larve abnehmen, und uns die wahren zu erkennen geben."

(a) Vulgus amicitias utilitate probat. *Ovid. lib. II. de Ponto, Eleg. III.*

(b) Viris infortunatis procul amici. *Plaut. in captiv.*

(c) Donec eris dives, multos numerabis amicos;
Tempora si fuerint nubila, solus eris.

(d) Diffugiunt cadis cum fece siccatis amici. *Horat.*

(e) Felix se nescit amari. *Quidam.*

(f) Amicus certus in re incerta cernitur. *Ennius apud Cicer. in Laelio.*

XLIII.

" Nachdem mich das Glück verlassen hatte, sagte ein (a) berühmter Unglücklicher, sind alle, die sich

meine

meine Freunde nannten, von mir entflohen, und haben mich verachtet. Du allein, mein lieber Karus, hattest Muth genug, einem vom Donnerstrahl des Jupiter getroffenen Manne zu Hülfe zu kommen, und ein trostloses Haus zu besuchen." Sehr selten findet sich ein wahrer Freund vor. Umsonst ruft ihr demienigen, welcher euch verlassen hat, zu: "Wenn ich euch für izt nicht nüzen (b) kann, so erinnert euch wenigstens, daß ich euch ehedessen Vortheile brachte; und laßt, um eure Gunst zu erlangen, dies genug seyn, daß ich sonst euer Liebling war." Euer Beweggrund ist billig, allein ihr sprechet Tauben vor: eure Sonne ist untergegangen; damit ist alles gesagt.

(a) Ut cecidi, cunctique meam fugiere ruinam,
Versaque amicitiae terga dedere meae.
Ausus es igne jovis percussum tangere corpus
Et deploratae limen adire domus.
Ovid. lib. III. Trist. Eleg. V.

(b) Si modo non possum, quondam potuisse memento:
Sit satis ut placeam, me placuisse prius.
Gallus lib. Eleg.

XLIV.

"Dies ist ein altes Sprüchwort, daß unter (a) Freunden alles gemein seyn müsse; das Mein und das Dein (b) sind gleichgültige Ausdrücke. Wo sind wohl in diesem Falle die wahren Freunde! Indessen besteht die Vollkommenheit der Freundschaft darinnen, daß man (c) seinen Freund wie Sich selbst betrachte." Allein laßt uns die Wahrheit sagen: die Menschen suchen iederzeit in ihren Verbin-

dungen einzig sich selbst. Der Unterschied des Karakters sondert sie voneinander ab; die Aehnlichkeit aber bringt sie wieder ziemlich nahe zusammen. "Der Melancholische kann (d) keinen Aufgereimten dulden; dieser hingegen, welcher ein Liebhaber des Spasses ist, verabscheut den Traurigen." Der persönliche Nutzen und Schaden errichten und zernichten also die Gesellschaften.

(a) Vetus hoc verbum, amicorum inter se communia esse omnia. *Terent. in Adelphis.*

(b) Meum ac tuum, frigidum illud verbum. *Quidam.*

(c) Summa amicitiae est, amicum sibi aequare. *Senec. lib. II. de beneficiis.*

(d) Oderunt hilarem tristes, tristemque jocosi. *Horat. lib. I. Epist. XVIII.*

XLV.

"Scipio sagte, es gebe keinen die Freundschaft so sehr beleidigenden Grundsaz, als diesen, welcher behauptet: **Man müsse mit seinen Freunden so leben, als wenn sie unsre Feinde werden sollten;** Er konnte auch nicht begreifen, daß der weise Bias, welchem er zugeschrieben wird, dessen Urheber sey." Es ist gewiß, daß er an sich falsch ist: allein man muß ihn nach dem Sinne des Philosophen erklären, welcher auch die beständige Gefahr, von falschen Freunden hintergangen zu werden, sein Augenmerk gerichtet hatte; und hierin ist er, wie es scheint, nicht zu weit gegangen. Nichts ist einem wahren Freunde ähnlicher, als ein falscher.

Nega-

Negabat (Scipio) ullam vocem inimicitiorem amicitiae potuisse reperiri, quam ejus qui dixisset, ita amare oportere, ut si aliquando esset osurus. Nec vero se adduci potuisse, ut hoc, quemadmodum putaretur, a Biante dictum esse crederet, qui sapiens habitus est unus ex septem. *Cic. Dialogo de Amicitia cap. XVI. n. 59.*

XLVI.

"Sey bedacht, sagte Horaz zu seiner Muse, daß du dem Zelsus diesen wichtigen Unterricht auf eine angenehme Art beybringest: Deine Freunde werden sich zur Zeit der Noth eben so gegen dich verhalten, wie du dich gegen sie bey ihren Unglücksfällen, in deinem Glückesstande verhalten wirst."

Die meisten Leute, welche zu Reichthümern gelanget sind, verfehlen sich hierinn, daß sie auch ihre alten Freunde vergessen; ihre Strafe dafür ist diese, daß auch auf sie wird vergessen werden, wenn die Freunde wieder zu ihrem ersten Zustand zurück kommen.

Praeceptum auriculis hoc instillare memento;
Ut tu fortunam, sic nos te, Celse feremus.
Hor. lib. I. Epist. VIII.

XLVII.

"Es ist weit gefährlicher, wenn man Feinde hat, als wenn man ohne Freunde ist." Von einem Feinde habe ich alles zu befürchten; ein Gleichgültiger aber, wenn er schon mir nichts Gutes erzeigt, sucht doch nicht, mir Schaden zuzufügen.

Inimicos habeo, illud est pejus, quod amicos non habeas. *Senec. de remed. fort.*

XLVIII.

"Nichts ist lächerlicher, als wenn man ohne Ursache lachet." Dies verräth einen kleinen Geist, einen Menschen der nichts denket. Ein vernünftiger Mann hält zurück; er lacht nur zur rechten Zeit.

Risu inepto res ineptior nulla est. *Catull.*

XLIX.

"Der Gang ehrbarer Leute muß gravitätisch seyn: nur den Knechten steht die Eilfertigkeit im Gehen an;" weil ihre Zeit nicht ihnen, sondern ihren Herren zugehört.

Liberos homines modico magis par est gradu ire;
Servile esse duco, festinantem currere.

Plaut. Paenulus Act. III.

L.

"Wenn man gar zuviel Mißtrauen auf andere sezet, so macht man die Begierde zu betrügen in ihnen reg." Seyd auf alles aufmerksam; aber laßt es nicht merken.

Multi fallere docuerunt, dum timent falli, et aliis jus peccandi suspicando fecerunt.

Das IV. Kapitel.
Von der Wohlthätigkeit.

I.

„Die Natur verpflichtet uns, daß wir unsern Mitmenschen zu nuzen suchen. Die Gelegenheit zum Wohlthun bietet sich allenthalben, wo immer Menschen sind, dar."

Hominibus prodesse natura jubet. . . ubicunque homo est, ibi beneficio locus est. *Senec. de vita beata, cap. XXIV.*

II.

Dem Aristoteles gab man Verweise, weil er einem Bösewicht ein Allmosen gegeben hatte. „Ich habe nicht, antwortete er, seine Sitten, sondern sein Elend in Betrachtung gezogen." Dieser weise Heide glaubte, man müsse bey äusserster Noth auch den grösten Bösewichtern beystehen.

Non mores inquit, sed hominem commiseratus sum. *Laert. lib. V. cap. I.*

III.

„Die Menschen, sagt (a) Zizero, werden den Göttern nie ähnlicher, als wenn sie das Heil ihrer Mitmenschen befördern. Pythagoras (b) dachte eben so, als er befragt wurde, auf welche Art die Menschen den Göttern könnten ähnlich werden: wenn sie, sagte er, die Wahrheit annehmen, und allen

Menschen Gutes erzeigen." Die Wohlthätigkeit ist also eine vortrefliche Tugend, die man in dem Umgange mit der Welt nie aus den Augen verlieren darf.

(a) Homines ad Deos nulla re propius accedunt, quam salutem hominibus dando. *Cicero pro Ligario.*

(b) Pythagoras interrogatus, qua ratione homines Diis similes haberi possint, respondit, si veritatem amplecterentur, & cunctis benefacerent. *Aelianus lib. XII. de var. Hist.*

IV.

"Es kostet (a) wenig, sich Freunde zu verschaffen, wenn rechtschaffene Leute unsrer Hülfe bedürfen. Das (b) Gute, so ihnen erzeigt wird, geht nie zu Grunde." Sie wissen sich dafür erkenntlich zu erzeigen.

(a) Vilis amicorum anona, bonis ubi quid deest. *Hor. lib. I. Epist. II.*

(b) Quod bene fit bonis haud perit. *Plaut. in rud.*

V.

"Ein großmüthiger Mann (a) rechnet es für eine Niederträchtigkeit, wenn man sich in Ansehung der Wohlthaten von andern übertreffen läßt: wenn er dergleichen empfängt, ahmt er die fruchtbaren Felder nach, welche mehr zurückgeben, als sie erhalten haben. Er hält es für Schande, wenn (b) er sich in der Liebe überwinden läßt." Giebt er nichts zurück, so geschieht es darum, weil er es nicht vermag; indessen vergißt er nie seines Gutthäters.

(a)

(a) Bene merendo vinci turpe est forti viro. *Terent. in Phorm. Act. V. Scen. IX.*

(b) Vinci in Amore turpissimum est. *Plin. jun. lib. IV. Epist. I.*

VI.

"Der Geldbeutel des Weisen läßt sich leicht öfnen; ist aber nicht durchlöchert: es fließt viel Geld daraus, und geht nichts davon verloren;" weil er mit Klugheit und zur rechter Zeit mitzutheilen weiß.

Habebit sinum facilem non perforatum, ex quo multa exeant, nihil excidat. *Seneca de vita beata cap. XXIII. in fin.*

VII.

"Eine übel angebrachte Wohlthat, ist nur dem Namen nach eine Wohlthat; sie ist vielmehr eine böse Handlung" Thut Gutes; aber betrachtet zuvor die Person, welcher ihr es erzeiget.

Benefacta male collocata, male facta existimo. *Phormio, Act. V. Scen. IX.*

VIII.

"Eine Wohlthat, welche demienigen, der sie empfängt, nicht angenehm ist, verdient diesen Namen nicht." Man muß also auf den Geschmack und den Stand der Personen, die man sich verbindlich machen will, Rücksicht nehmen. Bietet einem Manne vom Stand, der empfindlich ist, Geld an, so werdet ihr ihn beleidigen, schicket ihm ein Körbchen Früchte, die wegen der Jahrszeit noch selten sind so wird er es gütig aufnehmen.

Nullum beneficium esse duco id quod, cui facias, non placet. *Plaut. in Trinum.*

IX.

IX.

Ein Geschenk muß demienigen, der es empfängt, nicht schädlich seyn: "meinen Feinden, sagte ein Alter, gebühren solche Geschenke." Und in der That bringt die Natur eines Geschenkes mit sich, daß es auf die eine oder andere Weise nüzlich sey.

Hostibus eveniant talia dona meis.

X.

"Nicht selten geschieht es, daß ein Unbescheidener, welcher gar zu dienstfertig seyn will, mehr schadet, als er nützet." Es finden sich Leute vor, welche ihr Unglück blos dem unbescheidenen Eifer ihrer Freunde zuschreiben müssen.

Sedulitas autem stulte quem diligit urget.
Horat. lib. II. epist. I.

XI.

"Ich will, sagt Seneca, dem Bedürftigen mittheilen; aber so, daß ich selbst nicht in Dürftigkeit gerathe." Die Freygebigkeit muß mit dem Vermögensstande ein Verhältniß haben. Man kann in diesem Stücke zwey Ausschweifungen begehen, wenn man nehmlich übermäßig mittheilet, und wenn man gar nichts mittheilet. Welche die erste von diesen zweyen Ausschweifungen begehen, nennet man Verschwender.

Dabo egenti, sed ut ipse non egeam.
Seneca lib. II. de Benef.

XII.

"Es bringt zuweilen grosse Vortheile, wenn man zur rechter Zeit seine Uneigennützigkeit an den Tag zu legen weiß." Alsdenn säet man aus, um einzusammeln; jedoch darf dies der Beweggrund zur Freygebigkeit nicht seyn.

Pecuniam in loco negligere maximum interdum est lucrum. *Terent. in Adelph.*

XIII.

"Ein zulange aufgeschobener Dienst (a) verliert viel von seinem Werth. Man giebt (b) doppelt so viel, wenn man gleich giebt." Leander schlägt niemanden was ab, dies ist wahr; aber man muß ihn lange bitten: darum hat er auch das Unglück, daß er lauter Undankbare macht; er verkauft, spricht man, seine Gunstbezeigungen gar zu theuer.

(a) Tardum beneficium ingratum est.

(b) Bis dat, qui cito dat. *Vetus adagium.*

XIV.

"Dieses Wort, **ich bitte euch**, führt etwas widerwärtiges und verdrüßliches in sich, und kann nur bey niedergeschlagenen Augen ausgesprochen werden." Laßt uns hierinn gegen unsre Freunde Nachsicht gebrauchen, indem wir ihren Bedürfnissen zuvorkommen; oder wenigstens sie durch unsere Bereitwilligkeit, ihnen das verlangte zu gestatten, wegen dieser Beschämung schadlos halten.

Molestum est verbum, onerosum et demisso vultu dicendum, rogo. *Seneca lib. II. de benef.*

XV.

XV.

"Ihr beklaget euch, daß ihr einem Undankbaren Wohlthaten erzeugt habt. Wenn ihr dieser Gefahr entgehen wollt; werdet ihr niemanden Gutes thun: was wird aber daraus folgen? Die Furcht, ihr möchtet eure Gutthaten in des andern Händen zu Grunde gehen sehen, wird sie in den eurigen zernichten." Die Erwartung der Erkenntlichkeit darf nie der Beweggrund seyn, der uns zum Wolhthun antreibt; sondern blos das Vergnügen, eine Pflicht zu erfüllen, welche uns die Menschheit gegen unsre Mitmenschen auflegt.

Quaereris incidisse te in hominem ingratum. Si hoc periculum vitare volueris, non dabis beneficia. Ita, ne apud alium pereant, et apud te peribunt.

Seneca epist. XCI.

XVI.

"Es ist wahr, wir treffen viele Undankbare an; allein wir machen deren noch mehr." Den meisten Menschen ist die grosse Kunst, sich gefällig zu machen, unbekannt; wir schenken nicht unsere Gewogenheit, sondern verkaufen sie.

Multos experimur ingratos, plures facimus.

Seneca lib. I. de benef.

XVII.

"Ich denke an deine Wohlthaten, mein (a) Posthumus! und werde nie darauf vergessen; aber warum, fragst du mich, redest du nicht davon? — Weil du selbst davon redest. So bald ich sie zu erzählen anfange, ruft jeder sogleich aus: Posthumus

mus hat mir schon gesagt." Aus diesem erlerne nun, daß es gewisse Dinge gebe, deren ächte Behandlung nicht kann von zweyen Personen unternommen werden; eine einzige ist zur Erzählung einer Gutthat schon hinreichend. Willst du also, daß ich davon rede; so schweige du. Glaube mir; deine unmäßige Begierde, die von dir erwiesenen Wohlthaten auszuposaunen, zernichtet sie, wenn sie gleich noch so groß wären." Die Pflicht eines Wohlthäters erheischet, auch die von ihm geleisteten Dienste zu vergessen, so wie die Erkenntlichkeit oder Dankbarkeit für jenen Pflicht ist, welchem sie geleistet worden sind.

Quae mihi praestiteris, memini, semperque tenebo.
Cur igitur taceo? Posthume tu loqueris.
Incipio quoties alicui tua dona referre:
Protinus exclamat: dixerat ipse mihi:
Non belle quaedam faciunt duo; sufficit unus
Huic operi; si vis ut loquar, ipse tace.
Crede mihi, quamvis ingentia, Posthume, dones.
Auctoris pereunt garrulitate sui. *Martial. lib. V.*

XVIII.

"Die Erinnerung an die empfangenen Wohlthaten ist schwach und vergänglich; jene der Unbilden aber ist beständig" Der Hochmuth bewirkt das eine und das andere; die Dankbarkeit verletzet die Eigenliebe, und die Rachsucht schmeichelt ihr.

Memoria beneficiorum fragilis, injuriarum tenax.
Seneca in proverb.

XIX.

"Der Undankbare gleichet einem durchlöcherten Geschirre, wo alles, so darein gegossen wird, hinwegfließt

wegfließt und verloren geht." Dieses Laster ist in der Welt nur gar zu gemein; die Hand steht zum Annehmen allezeit offen, und zum Wiedergeben ist sie fest verschlossen.

Pertusum vas est ingratus homuncio semper,
Omne quod infundis, perfluit in nihilum.
Cornarius.

XX.

"Empfehlet niemand, bevor ihr ihn wohl kennet, damit ihr euch wegen Verhöhnung der andern nicht schämen müsset." Die Empfehlung ist eine Wohlthat, die sich aber auf Kenntniß gründen muß. Wenn immer solche Leute empfohlen würden, die es wahrhaft verdienen, würde man nicht so viele Aemter von Personen entehret sehen, welche dieselben blos durch die Empfehlung mächtiger Leute, denen sie unbekannt sind, erhalten haben.

Qualem commendes, etiam atque etiam aspice; ne mox
Incutiant aliena tibi peccata pudorem.
Horat. lib. I. epist. XVIII.

XXI.

"Ich fürchte, sagte ein Alter die Griechen auch alsdann, wenn sie mir Geschenke bringen." Wie viel giebt es nicht Personen, deren Wohlthaten verdächtig sind, und die euch nur darum Gefälligkeiten zu erzeigen suchen, damit sie euch in ihre Netze verstricken! Jedoch hat man bey einem ehrbaren Mann, welcher sich freundschaftlich erzeigt, keine Gefahr zu befürchten.

Timeo Danaos et dona ferentes. *Virgil. lib. II. Aeneid. vers. 49.*

XXII.

"Wählet (a) selbst, wenn es möglich ist, eure Gutthäter; denn es ist (b) sehr hart einer Person etwas schuldig seyn, gegen welche man keine Schäzung haben kann:" indessen ist die Gutthat eine Kette, die uns durch die Pflicht der Dankbarkeit miteinander verknüpfet.

(a) Eligendus est cui debeas. *Seneca.*

(b) Grave tormentum est debere cui nolis. *Idem.*

XXIII.

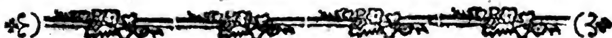
"Eine Gutthat annehmen heißt demjenigen, welcher sie ertheilet, seine Freyheit verkaufen." Es muß uns also nicht gleichgültig scheinen gegen alle Menschengattungen Verbindungen zu haben: es ist unangenehm, wenn man vermittelst einer Verbindlichkeit an einen unehrbaren Mann gebunden ist

Beneficium accipere, libertatem vendere est. *Publius Mimus.*

XXIV.

"Eine Gutthat, wo sie immer herkommen mag, wird bey dringender Noth immer wohl aufgenommen; wird sie aber von demjenigen erzeigt, von welchem sie mit Recht zu hoffen war, so gebiert sie eine doppelte Zufriedenheit."

Abs quovis homine, cum est opus, beneficium accipere gaudeas:
Verum enimvero id demum juvat, si quem aequum est facere, is bene facit. *Terent. in Adelphis, Act. II. Scen. III.*



Das V. Kapitel.

Von der Mahlzeit und Gesundheit.

I.

"Meidet beym Trinken (a) und Essen zwey Ausschweifungen die Berauschung und Unverdaulichkeit. Richtet euch (b) nach der Bedürfniß der Natur, und lasset euch von den unmäßigen Reizungen der Begierde nicht dahin reissen." Gebrauchet die Nahrung, aber mißbrauchet sie nicht.

(a) Ede citra cruditatem, bibe citra ebrietatem. *Senec. de honestate vitae.*

(b) Considera quantum natura poscat, et non quantum cupiditas expectat. *Seneca ibid.*

II.

"Der Hunger begnügt sich mit Wenigen; der Eckel aber bedarf mehr." Der Reiche braucht geschickte Köche; der Arme bereitet selbst sein Mahl. Der Geschmack des ersten ist durch den beständigen Genuß ausgesuchter Gerichte stumpf geworden; die Nothdurft allein schärfet den Appetit des andern.

Parvo constat fames, Magno fastidium. *Seneca lib. de paupertate.*

III.

Ihr sagt, ihr hättet keinen Appetit: "Suchet ihn nicht in der Kunst der Köche, noch in der Lieblichkeit der Speisen, welche so hoch zu stehen kommen; sondern

sondern in der Thätigkeit und Arbeit." Die Nothdurft ist die beste unter allen Zubereitungen.

. . . . Non in caro nidore voluptas
Summa, sed in te ipso est, tu pulmentaria quaere
Sudando — — — *Horat. lib. II. Sat. II.*

IV.

" Sokrates wollte, man solle sich vor solchen Speisen hüten, welche uns ohne Hunger zu haben, zum Essen reizen; wie auch vor Getränken, welche uns, ohne daß wir von Durst gequälet werden, zum Trinken verleiten." Sein Rath war weise, weil dergleichen Speisen und Getränke von selbst zur Unmäßsigkeit führen; aber wie wenig wird heut zu Tage, wo man im Essen und Trinken nur sinnliches Vergnügen sucht, dieser Rath befolgt! Man ißt nicht um zu leben, sondern man lebt um zu essen.

Socrates aiebat cavendos esse cibos, qui non esurientes ad edendum alliciunt, et potus, qui faciunt, ut non sitiens bibas. *Plutarch. Comment. de Curiositate.*

V.

" Timotheus, welcher dem philosophischen und mäßigen Gastmahl des Plato beygewohnt hatte, sagte, diejenigen, welche abends bey diesem Philosophen gespeiset hätten, befänden sich am folgenden Tage wohl:" ja ganz sicher, weil sie die Schranken der Mäßigkeit, die die Mutter der Gesundheit ist, nicht überschritten hatten.

Timotheus, cum pridie in Academia coenae Platonis philosophicae ac frugali interfuisset, dixit, qui cum Platone coenarent, eos postridie etiam suaviter vivere. *Plutarchus, lib. de sanitate tuenda.*

VI.

"Klug und weise (a) ist das Verhalten derjenigen, welche grosse Gastmahle fliehen; könnt ihr aber euch davon nicht ausschrauben, so steht wenigstens auf, ehe ihr eine Unmäßigkeit begeht. Die (b) Berauschung ist eine freywillige Narrheit; der Weise hütet sich allezeit davor.

(a) Conviviorum vitare sodalitates consultissimum certe fuerit: sed si quando tempus postulavit, surgito ante ebrietatem. *Isocrates, orat. ad Demonicum.*

(b) Ebrietas nihil aliud est quam voluntaria insania. *Seneca Epist. XLVIII.*

VII.

"Der Wein ist ein listiger Kämpfer, welcher den Angrif durch die Füsse macht, und sich derselben beym Anfange des Streites bemeistert." Man muß also wachsam auf ihn seyn, und sich seiner mit Mässigkeit bedienen.

Pedes captat primum, luctator dolosus est. *Plautus.*

VIII.

"Der Wein verunstaltet die Schönheit, und kürzet die Lebenstage ab, wenn er unmäßig getrunken wird;" ein wichtiger Beweggrund sowohl für das eine, als das andre Geschlecht, diesen verführerischen Getrank mit Behutsamkeit zu gebrauchen, wenn auch die Religion dessen Mißbrauch nicht verböte.

Vino forma perit, vino corrumpitur aetas. *Propert. lib. II. ad Cinth.*

IX.

IX.

"Die Venus, sagte (a) ein Alter, ist ohne die Zeres und den Bacchus kraftlos; die Gastmahle zünden die Fackel (b) der Liebe an; die Mäßigkeit löschet sie aus." Die Mäßigkeit der Nahrung trägt nicht wenig zur Erhaltung der Keuschheit bey; ein dringender Beweggrund, die Ausschweifungen hierinnen zu vermeiden.

(a) Verbum Hercle hoc verum est: sine Cerere et Libero friget Venus. *Terent. in Eunuch.*

(b) Vina parant animos, faciuntque caloribus aptos.
Ovid. lib. I. de arte amandi.

X.

Die Römer hatten bey ihren Schmäusen die Gewohnheit, so vielmal zu trinken, als der Namen ihrer Liebhaberinnen Buchstaben in sich begrief. Dies gab dem Martial Stof zu einem Sinngedichte: "Man soll, sagt er, wegen der Gellia sechs, wegen der Justina sieben, wegen der Lykas fünfe, wegen der Lyde vier, und wegen der Ida drey Gläser trinken." Der Wein hat immer die Liebe zur Gesellschafterin.

Gellia sex Cyathis, septem Justina bibatur.
Quinque Lycas, Lyde quatuor, Ida tribus.
Martial.

XI.

"Dies ist ein gewöhnlicher Fehler aller Sänger, daß sie, wenn ihre Freunde sie darum bitten, ihre Kunst nicht zeigen wollen, und dies ohne Unterlaß thun, wenn sie darum nicht gebetten werden." Die Anständigkeit erfordert, daß man sich der Gesellschaft ange-

angenehm mache, wenn man Talente darzu besitzet. Eine ehrbare bey der Tafel abgesungene Strophe tritt der Anständigkeit nicht zu nahe, und erweckt in den übrigen Gästen Vergnügen.

Omnibus hoc vitium est cantoribus inter amicos,
Vt nunquam inducant animum cantare rogati,
Injussi nunquam desistant. — *Horat. lib. I. sat. III.*

XII.

"In eure Gesellschaft nehmet nie solche unbescheidene Schwätzer auf, welche das ausbreiten, was von Freunden bey der Tafel gesagt worden ist; die Gäste müssen sich zusammen schicken und gleiche Gesinnungen gegeneinander hegen:" alsdann empfindet man das Vergnügen der Gesellschaft besser, und nur ein Unbescheidener kann es stören.

— — — — Ne fidos inter amicos
Sit, qui dicta foras eliminet; ut coëat par,
Jungaturque pari. — — — *Horat. Epist. V.*

XIII.

"Gäste, die ein (a) Gedächtniß haben, sind mir widerwärtig." Was bey Gastmahlen geredet wird, darf nicht ausgebreitet werden. Der Wein (b) macht beredt und leitet oft zur Offenbarung solcher Dinge, die man gern in der Vergessenheit zu sehen wünschet.

(a) Odi memorem compotatorem. *Quidam.*

(b) Foecundi calices quem non fecere disertum.
Horatius.

XIV.

XIV.

"Richtet den Aufwand für eure Tafel nach euren Einkünften ein; verlanget keinen Barben, wenn ihr nur ein Bachkreßlein zahlen könnt. Denn was würde wohl daraus werden, wenn die Kösten eures Tisches euer Vermögen übersteigen?" Man muß, sagt das Sprüchwort, **ein lange fortdaurendes Leben führen.**

Nec mullum cupias, cum sit tibi gobio tantum
In loculis; quis enim te, deficiente crumena
Et crescente gula, manet exitus? *Juvenal. Sat. II.*

XV.

Ich bewundere die Ordnung, welche man zu Korinth beobachtete. "Wenn wir, sagte ein Alter, iemand bemerken, welcher prächtig zu leben, gewohnt ist, fragen wir ihn gleich anfangs, was für Mittel er besitze, und womit er sich beschäftige? Können seine Güter den Aufwand seines Hauses bestreiten, lassen wir ihm den Genuß derselben; halten aber seine Einkünften dem Aufwande nicht das Gleichgewicht, so verbieten wir ihm die Fortsetzung dieser Lebensart, und wenn er nicht gehorchet, belegen wir ihn mit harten Strafen. Führt ein Unbegüteter ein köstliches Leben, wird er sogleich den Händen der Nachrichter übergeben." Wäre diese Polizey bey uns üblich, so würde dadurch dem Untergange vieler Familien vorgebaut werden, in den sie sich durch den Tafelpracht stürzen.

Diphilus apud Athenaeum Casauboni. Lib. VI. pag. 227.

XVI.

"Wollt ihr gesund leben? Trinket wenig Wein, esset mässig zur Abendzeit, nach der Mahlzeit beschäftigt euch, und hütet euch vor dem Schlafe; giebt euch die Natur das Bedürfniß einer Erquickung zu erkennen, leistet ihr sogleich Genüge, und befriedigt sie aufs schleunigste; fliehet verdrießliche Sorgen, und vermeidet den Zorn; durch die Beobachtung aller dieser Punkte werdet ihr lange leben." Lauter Rathschläge, welche die Salernitanische Schul einem Könige von England ertheilet hat.

Si vis incolumem, si vis te reddere sanum,
Parce mero; coenato parum; non sit tibi vanum
Surgere post epulas, somnum fuge meridianum;
Ne mictum retine, ne comprime fortiter anum;
Curas tolle graves; irasci crede profanum:
Haec bene si serves, tu longo tempore vives.

Schola Salernitana.

XVII.

"Der Mensch kann kein Geschäft unternehmen, wenn er krank ist; denn er ist ganz mit seiner Krankheit beschäftigt." Wenn er sich also in guter Gesundheit befindet, muß er sie nüzlich anwenden, und sie nicht durch Kleinigkeiten mißbrauchen.

Ad nullum consurgit opus, cum corpore languet,
Atque intenta suis obstupet ipsa malis.

Cornelius Gallus, libello Eleg.

XVIII.

"Habt ihr keine Aerzte; so sollen diese drey ihre Stelle vertretten: ein aufgemuntertes Gemüth,

eine

eine mässige Ruhe, und die Mässigkeit im Essen und Trinken." Diese Aerzte kann man sich allenthalben verschaffen.

Si tibi deficiant Medici, Medici tibi fiant
Haee tria: *mens hilaris, requies moderata, diaeta.*
Schola Salernitana.

XIX.

"Die Krankheiten, sagt ein altes Sprüchwort, kommen zu Pferde; und zu Fuße ziehen sie ab." Man muß also, wenn sie kommen, sich mit Muthe wafnen; und die beßte Ermahnung, die man den Kranken geben kann, ist diese: **arme Kranke, ergreift die Gedult!**

Accedunt equites morbi, peditesque recedunt.

XX.

"Es steht nicht in der Gewalt der Aerzte, alle Krankheiten zu heilen: die Kunst muß zuweilen der Macht des Uebels weichen. So hat zum Beyspiele der Arzt kein Heilmittel gegen das Podagra: der Podagrist kann sich zwar die Gewässer wünschen, die er so sehr fürchtet; doch wird er keine Linderung spüren." Die Geduld ist bey dieser Krankheit, so wie bey vielen andern, das beßte Heilmittel.

Non est in Medico semper, relevetur ut aeger;
Interdum docta plus valet arte malum.
Tollere nodosam nescit medicina podagram,
Nec formidatis auxiliatur aquis.
Ovid. de ponto lib. I. eleg. IV.

XXI.

„Die Aerzte, sagt ein Alter, haben ihre Wissenschaft unsern Gefahren, und ihre Erfahrung dem Tode derjenigen zu verdanken, welche sie zu besorgen hatten; nur sie haben das Vorrecht, die Leute ungestraft umzubringen.“ Ein glücklicher Stand! Wenn man darinnen Fehler begeht, so werden sie von der Erde bedecket.

Discunt periculis nostris, et experimenta per mortem agunt, medicoque tantum hominem occidisse impunitas est. *Plinius junior lib. XLIX.*

XXII.

„Andragoras, sagt Martial, badete sich gestern mit uns und genoß die Abendmahlzeit; heute morgens ward er in seinem Bette todt gefunden. Willst du, meine Faustin davon die Ursache wissen? Er hatte im Schlafe den Arzt Hermokrates gesehen.“ Schon von langer Zeit macht man sich auf Kosten des Arztes lustig; ich kenne die Beschreibung, die man von ihm macht: Er ist ein Mann, welcher darum gezahlet wird, damit er dem Kranken Mährchen erzähle, bis ihn die Natur geheilet, oder die Arzneymittel getödtet haben. Indessen sind doch die Aerzte unentbehrlich. Wir wollen die Wahrheit sagen: diese Kunst hat ihr Verdienst und ihren Nutzen; allein ein unwissender Arzt ist für das Leben des Körpers eben so, wie ein unwissender Beichtvater für jenes der Seele, zu befürchten. Geht also bey dieser Wahl behutsam zu Werke.

Lotus

Lotus nobiscum est hilaris, caenavit et idem;
Inventus mane est mortuus Andragoras.
Tam subitae mortis causam, Faustine, requiris?
In somnis medicum viderat Hermocratem.

Martial. lib. VI. epigr. LII.



Das VI. Kapitel.

Von dem Menschen.

I.

"Der Mensch hat diesen Vorzug vor den Thieren, daß er mit einem aufgerichteten Körper, mit einem zur Betrachtung des Himmels geschickten Gesichte gezieret ist." Der Urheber der Natur lehrt ihn durch diese Leibesstellung, daß er nicht geschaffen sey, sich an die Erde heften zu lassen.

Pronaque cum spectent animalia coetera terram,
Os homini sublime dedit coelumque videre
Iussit et erectos ad sidera tollere vultus.

Ovid. Met. lib. I.

II.

Die Jugend findet ihr Vergnügen an geringen Sachen, weil sie von den Sinnen beherrschet wird; die Alten hingegen beschäftigen sich nur mit wichtigen und ernsthaften, weil ihre Leidenschaften nicht mehr toben, und die Sprache der Vernunft größern Eindruck auf sie macht. In diesem Stande denket man; man betrachtet die Sachen nach ihrer ächten Beschaffen-

schaffenheit; jedoch ist diese Zeit von sehr geringer Dauer.

Exultat levitate puer, gravitate senectus.
Cornelius Gallus.

III.

Der Mensch beurtheilt die Sachen gemeiniglich nach den verschiedenen Umständen, in welchen er sich befindet. "So bin ich wirklich, sagt Horaz, beschaffen: geht mir das Vermögen ab; so bin ich in meinem mittelmäßigen Zustande beherzt; ich erhebe die Ruhe und Mäßigkeit geringer Mahzeiten; finde ich mich aber bey einer herrlichern und geschmäcklichern Tafel ein, so sage ich alsdenn frey heraus, daß die, welche schöne Einkünften haben und fruchtbare Felder besitzen, nur allein einen guten Geschmack haben, und die wahren Freuden des Lebens verkosten." Die Vernunft verbeut ohne Zweifel diese Abänderungen in der Denkungsart! aber wer zieht sie jederzeit zu Rathe?

Nimirum hic ego sum; nam tuta et parvula laudo,
Cum res deficiunt, satis inter vilia fortis.
Verum, ubi quid melius contingit, et unctius, idem
Vos sapere, et solos aio bene vivere, quorum
Conspicitur nitidis fundata pecunia villis.
Horat. lib. I. epist. XV.

IV.

"Die Entlegenheit der Gegenstände und die geringe Kenntniß derselben erwecken sehr oft eine gewisse Ehrerbietung, die oft wieder verschwindet, wenn man sie näher betrachtet und kennen lernt." Die

Menschen

Menschen sind gewohnt, meistens das zu bewundern, so sie am wenigsten kennen. Der Bauer, welcher einen Großen in seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit vorbeyfahren sieht, ist verblendet und vor Verwunderung ganz ausser sich; führet ihn aber in die Wohnung, zu den Hausgenossen dieses großen Herrn, so wird die Nähe des Gegenstandes vor seinen Augen den Glanz vermindern; seine Bewunderung wird nach und nach abnehmen: und endlich wird er so weit kommen, daß er denjenigen, welchen er vorhin wie einen Gott zu ehren gedachte, nur als einen Mann von gemeinem Schlage betrachtet. Wie viele Leute könnte man mit jenen Fernröhren vergleichen, welche in der Ferne Wunderdinge, in der Nähe aber misfällige Sachen vorstellen!

Major est a longinquo reverentia.
Omne ignotum pro magnifico est.
Minuunt praesentia famam. *Tacitus.*

V.

"Jeder läßt (a) sich von seiner Neigung hinreissen; sie gleichet (b) einem Gewichte, welches uns darnieder drückt, und ist die alleinige Triebfeder unsrer Handlungen;" indessen wirkt sie doch nicht mit gleicher Stärke auf alle Menschen, und daher entstehet die erstaunliche Verschiedenheit in ihrem Wandel. Selig ist derjenige, dessen Hang durch das Gesetz seine Richtung erhalten hat!

(a) Trahit sua quemque voluptas.

(b) Amor meus pondus meum, illo feror quocunque feror.

VI.

"Der Mensch trachtet nach nichts heftiger, und nichts gefällt ihm mehr, als die Neuigkeit:" wird aber die zuvor bewunderte Sache gemein, so macht sie keine Wirkung mehr auf ihn: Ab assuetis non fit passio. Wer ist wohl der Mensch, der die Sonne oder den Mond ausser der Zeit ihrer Verfinsterung zum Gegenstande seiner Betrachtung wählet? Wir achten nicht auf diese grossen Körper: die ober unsern Häuptern schweben; und halten uns nur an Kleinigkeiten, deren alleinige Seltenheit und Neuigkeit unsre ganze Aufmerksamkeit aufwecket. Welch ein wunderliches Betragen des Menschen.

Est quoque cunctarum novitas gratissima rerum.
Ovid. lib. III. de ponto.

VII.

"Der Mensch ist ein unbegreifliches Wesen; er verläßt (a) die Tugend, die er ehret, und begeht das Böse, so er verabscheut: schon das alleinige (b) Verbot einer Sache macht sie ihm liebenswürdig; ist sie (c) ihm erlaubt, so findet er kein Vergnügen daran. Der nemliche Gegenstand gefällt und mißfällt ihm wechselweise; er wünschet mit Inbrunst, was er hernach (d) mit Gleichgültigkeit besitzet." Die Unbeständigkeit ist also sein Eigenthum; was ist aber die Quelle aller dieser Widersprüche, welche seinen Karakter zu bilden scheinen? Dies ist ein Räthsel, welches die alten Philosophen lange Zeit, aber vergebens, aufzulösen gesucht haben: nur die Offen-

bahrung

bahrung konnte uns dieses Geheimniß aufklären, und zur Auflösung die Sünde unsres Stammvaters bekannt machen, welche zu seiner ganzen Nachkommenschaft übergegangen, und aus der die Begierlichkeit, dieser unreine Keim, entstanden ist, welcher die Quelle aller Schwachheiten des Menschen wurde.

(a) — — Video meliora proboque:
Deteriora sequor. — — *Ovid.*

(b) Nitimur in vetitum semper, cupimusque negata.
Ovid.

(c) Quod licet ingratum est, quod non licet, acrius urit.
Ovid.

(d) Nihil aeque gratum est adeptis quam concupiscentibus. *Plin. jun. ad Valerianum, Epist. XV.*

VIII.

"Der Mensch beurtheilt (a) die Unternehmungen gemeiniglich nach ihrem Ausgang: denienigen, welche ihre Absicht erreichen, legt er viel Vorsichtigkeit bey; iene aber, deren Bemühung einen unglücklichen Ausgang nimmt, beschuldigt er einer Unbesonnenheit." Diese Art Vernunftschlüsse zu machen ist nicht richtig; die beßtens ausgedachten Entwürfe können wegen gewisser Zufälle, welche die menschliche Klugheit nicht vorhersehen kann, zu Wasser werden, gleichwie man zuweilen die glückliche Ausführung solcher Entwürfe sieht, welche gegen die gewöhnlichen Regeln abgefasset und bearbeitet worden sind. Es giebt Kluge, die unglücklich sind, gleichwie es Verwegene giebt, denen alles nach Wunsch gelingt.

(a) *Vide Ciceronem, Orat. XXXIX. pro Rabyrio.*

IX.

IX.

"Der Ausgang, saget ihr, rechtfertigt mein Verfahren. Ihr irret euch: wer die Klugheit seiner Entwürfe nur von dem Ausgange derselben abhängen läßt, gehört unter die Unvernünftigen, welche nie die Oberhand erhalten sollten." Der Weise handelt nie unbedachtsam auf gerade wohl; im Gegentheile verhält er sich kluge bey Auswahl der Mittel, und schreitet mit ruhigem Gemüthe zur Ausführung seiner Absichten, ohne sich wegen des Ausganges, welcher, wie er weiß, in der Hand Gottes liegt, zu beunruhigen.

Exitus acta probat; careat successibus opto,
Quisquis ab eventu facta notanda putat. *Ovidius.*

X.

"Wenn wir Schwierigkeiten zu überwinden haben, so betreffen sie nicht die gemeinen Händel, welche, so zu sagen, von selbst ihren Weg gehen: sondern die wichtigen und unvorhergesehenen, bey welchen uns die überraschende Verwunderung zu handeln unfähig macht." Der Anblick einer gegenwärtigen Gefahr betäubt so sehr, daß alle Ueberlegung dadurch gehindert wird, man hält sich schon für verloren, und unterliegt wirklich. Dieses Unglück begegnet den meisten Menschen: die in diesen Umständen so nothwendige Gegenwart des Geistes ist das Theil der starken Seelen, die sehr selten sind.

Curae leves loquuntur, ingentes stupent. *Senec. Hyppolit. Act. II.*

XI.

Wenn ich des gemeinen Haufens Art zu denken und zu handeln betrachte, fühle ich Versuchung, die Gesinnung des Menschenfeindes Diogenes zu ergreifen, welcher bey hellem Tage, mit der Laterne in der Hande, auf offenem Markte einen Menschen suchte. Denn wo findet man Menschen, die zeigen, daß sie Menschen sind? Der gemeine Haufen läßt sich nicht von der Vernunft leiten, sondern von der Leidenschaft.

XII.

" Der größte Feind (a) des Menschen, ist der Mensch selbst. Wir haben (b) beständig von unsers gleichens zu befürchten, und der Mensch (c) ist für den Menschen viel furchtbarer, als die wildesten Thiere."

(a) Quid homini inimicissimum? homo. *Senec. lib. de moribus.*

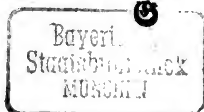
(b) Ab homine homini quotidianum periculum. *Senec. Epist. CIV.*

(c) Homo perniciosior est feris omnibus. *Senec. Epist. CVIII.*

XIII.

" Bey den Schlangen findet man mehr Eintracht, als bey den Menschen; die wilden Thiere schonen ihres gleichens. Hat man wohl je gesehen, daß ein Löwe den andern aufgerieben, und ein Eber den andern mit seinen Zähnen zermalmet hat? Sogar die Tiger halten unverlezliche Freundschaft untereinander, und die Bären leben miteinander in Einigkeit." Nur

G der



der Mensch kann mit seines gleichen nicht in Frieden und Sicherheit leben: und dennoch hat er allein die Vernunft zum Eigenthum. Allein er giebt ihren weisen Rathschlägen kein Gehör, weil seine Leidenschaften, welche viel stärker sind, ihn zu dieser wohlredenden Stimme taube machen. Diese Anmerkung betrift zum Unglücke die meisten Menschen, es lassen sich zwar einige von dem Lichte der Vernunft leiten; allein wie geringe ist ihre Anzahl!

Sed jam serpentum major concordia: parcit
Cognatis maculis similis fera: quando leoni
Fortior eripuit vitam leo? quo nemore unquam
Expiravit aper majoris dentibus apri?
Indica tygris agit rapida cum tygride pacem
Perpetuam: Saevis inter se convenit ursis.
Juven. Sat. XV.

Homo homini lupus. *Quidam.*

XIV.

"O eitle (a) Sorgen der Menschen! Welch eine Leere befindet sich in den Sachen dieser Welt!" Wenn ich die Armseligkeiten des menschlichen Lebens betrachte, bin ich sehr geneigt, der Gesinnung eines Alten beyzutretten, daß nemlich der Mensch nur zwey Vortheile zu wünschen habe, **entweder (b) nicht geboren zu werden, oder gleich nach seiner Geburt zu sterben.** Allein die Religion lehret mich, ich sey geboren, einstens Gott zu besitzen: diese Hofnung lehrt mich das Leben schätzen, und versüsset mir alle Bitterkeiten desselben.

(a) O curas hominum! O quantum est in rebus inane! *Pers. Sat. I.*

(b)

(b) Optima graecorum sententia: quippe homini aiunt, non nasci esse bonum, aut natum cito mori. *Ausonius.*

XV.

"Nichts ist so vollkommen, sagt Horaz, so sich nicht mit der Zeit verändert. Unsre Väter waren mehr verdorben, als unsre Vorfahren; wir übertreffen in diesem Stücke unsre Väter, und werden bald Kinder hinterlassen, die noch lasterhafter werden, als wir sind." Nicht die Zeit, sondern die Begierlichkeit, dieser traurige Sprösling aus der Sünde unsers ersten Vaters, ist die Ursache unsers Elendes. Wenn sie einmal den Zaum der Religion abgeschüttelt hat, thut sie weiter nichts, als daß sie uns von Abgründen in Abgründe stürzt; welches wir zum Unglücke in diesem ungläubigen Jahrhundert erfahren.

Damnosa quid non imminuit dies?
Aetas parentum, peior avis, tulit
Nos nequiores, mox daturos
Progeniem vitiosiorem.

Horat. lib. III. Od. VI.

XVI.

"Der Karakter der Menschen (a) ist sehr verschieden, so wie ihr Leben, ihre Neigungen und Beschäftigungen einander nicht ähnlich sind. Der nemliche (b) Mensch ändert mit dem Alter seinen Geschmack." Was sage ich? oft ist der Mensch am Abend nicht mehr derienige, der er frühe war.

(a) Mille hominum species, et rerum discolor usus.
Velle suum cuique est, nec voto vivitur uno.

Pers. Sat. V.

(b) Diversos diversa juvant. Non omnibus annis
Omnia conveniunt, res prius apta, nocet.
Cornelius Gallus, libello Eleg.

XVII.

„ Appius (a) macht viel Entwürfe, unternimmt wenig, und führt nichts aus; auf das, so er haben wollte, leistet er Verzicht; das, so er aufgiebt, ergreift er wieder; er reißt nieder; baut wieder auf; das muß runde werden, was zuvor viereckigt war: er ist immer beschäftigt, und sein Leben ist eine wunderliche Verbindung von Veränderungen. Wie kann ich (b) diesen Proteus, welcher alle Augenblicke eine andere Gestalt annimmt, zu festen Stande bringen?" Wie viele giebt es Kopeyen von diesem Original?

(a) Vult, tentat, peragit, plurima, pauca, nihil. *Quidam.*

(b) Quod petiit, spernit, repetit quod nuper omisit;
Aestuat, et vitae disconvenit ordine toto;
Diruit, aedificat, mutat quadrata rotundis.
— — — — — — — —
Quo teneam vultus mutantem Protea nodo?
Horat. Lib. I. Epist. I.

XVIII.

„ Gehst du darauf um, mein Damon, dich auf meine Kösten lustig zu machen? worauf zielt diese Kinderey ab? Ich will es nicht; ich will es, ich will es abermal; ich will es wieder nicht. Nehmet, gebt wieder; alles ist geschehen; es ist gar nichts geschehen." Bey dergleichen Karakteren kann nichts ausgerichtet werden; das Beste dabey ist dieses, wenn man sie ganz bey Seiten sezet.

Quid

Quid vos malum erga me ſic ludificamini
Inepti veſtra puerili ſententia?
Nolo, volo; volo, nolo rurſum: cedo, cape;
Quod dictum indictum eſt, quod modo erat
Ratum, irritum eſt.
Terent. in Phorm. Act. V. Scen. VII.

XIX.

"Wir kommen hieher, von da gehen wir aus, und gehen dahin: allda ſind wir angelangt, und der Eigenſinn führt uns anderſt wohin. Unſer Geiſt ſchwebt beſtändig in der Ungewißheit." Man lebt ohne Abſicht: dieſer Karakter iſt ſehr gemein.

Imus huc, hinc illuc; cum illuc ventum eſt, ire illinc libet:
Incerte errat animus. Praeter, propter vitam vivitur.
Ennius Ephig.

XX.

" Die Umſtände (a) entlarven die Menſchen, und ſtellen ſie, wie ſie ſind, groſe oder geringe dar." Luzilius iſt auſſer der Gefahre ein Zäſar: er wird zum Sturm laufen verordnet. " Nun hat er (b) Gelegenheit ſeinen Muth zu zeigen; aber ach! die (c) Larve fällt herab, der Menſch kömmt zum Vorſcheine, und der Held verſchwindet.

(a) Omnibus nobis ut res dant ſeſe, ita magni atque humiles ſimus. *Terent. in Hecyra.*

(b) Nunc animis opus eſt, nunc pectore firmo. *Virgil. lib. VI. Aeneid. v. 261.*

(c) Cadit perſona, manet res. *Lucret. lib. III.*

XXI.

"Wer selbst, sagt man, sein Herr seyn kann, soll sich keinem (a) andern unterwerfen." Diese Freyheit, nach welcher man so inbrünstig seufzet, ist wie der Phönix, von welchem die ganze Welt redet, und den noch niemand gesehen hat, ein Unding; denn es giebt keinen Menschen, welcher nicht einen Herrn hätte. "Wenn du mir (b) befiehlst, sagte ein Sklave zu seinem Herrn, so befehlen dir andere auf gleiche Weise, und setzen dich wie eine Statue, welche durch fremde Kräfte wirket, in Bewegung." Man fühlt nicht jederzeit seine Dienstbarkeit, ein Schatten der Freyheit verblendet uns.

(a) Alterius non sit, qui suus esse potest.

(b) Tu mihi, qui imperitas, aliis servis miser, atque Duceris, ut nervis alienis mobile lignum.
Horat. lib. II. sat. VII.

XXII.

"Was mich (a) betrift, sagt Kleander, geniesse ich die Freyheit: woher nimmst du dieses ab, du, der du ein Knecht so vieler Herren bist? O den Ausschweifenden! Wenn ihm doch bald (b) zur Ader gelassen würde! Er hat seine Vernunft verloren." Ja, so ist es; der Mensch ist zum Gehorsamen geboren: ist er dem Gesetze nicht unterworfen, muß er seinen Leidenschaften (und dieses Joch ist noch weit beschwerlicher abzuwerfen,) gehorsamen. In dem menschlichen Herzen befindet sich eine unaufhörliche Zeugung der Leidenschaften: das Ende der einen ist fast immer der Anfang einer andern. Und wie ge-

ring

ring ist die Anzahl derjenigen, welche zur Bezähmung einer Leidenschaft ihre Zuflucht zur Tugend nehmen!

(a) Liber ego; unde datum hoc sumis tot subtite rebus?
Pers. sat. V.

(b) – – – O medici mediam pertundite venam!
Iuvenal. sat. VI.

XXIII.

"Marius (a) führte sein Kriegsheer an; der Ehrgeitz aber leitete den Marius." Dies war ein Sklave, welcher andere führte. Der ist in meinen Augen wahrhaft frey, welcher nicht zwar mit einem stoischen Hochmuth, sondern mit der Aufrichtigkeit eines rechtschaffenen Mannes sagen kann:" ich habe nicht (b) die Perser, sondern den Geitz, die Ehrsucht und die Furcht des Todes überwunden, welchen die Besieger der Nationen unterlegen sind."

(a) Ducit exercitum Marius, sed Marium ducit ambitio.
Seneca.

(b) Vici, non Persas, sed avaritiam et ambitionem et metum mortis, qui victorem gentium vicit.
Senec. epist. I. in fin.

XXIV.

"Pöbel, du bist das vielköpfige Ungeheuer: zu wem soll ich mich halten? welche Parthey soll ich ergreifen? etwa jene der Geitzhälse, der Wollüstlinge, der Ehrsüchtigen; oder soll ich mich nach dem Beyspiele so vieler Menschen zu denjenigen schlagen, die ohne zu arbeiten, das Geheimniß finden, auf eines andern Kosten zu leben? Nein, ich verabscheue eure unor-

unordentlichen Sitten, und will mich nur an die Tugend halten.

Bellua multorum es capitum: nam quid sequar; aut quem? *Hor. lib. I. Epist. I.*

XXV.

"Wie viel Menschen leben nur für sich, und haben diesen Wahlspruch: **Erstens für (a) mich, zweytens für mich, allzeit für mich!** Unnüze Leute, welche (b) andren, die besser sind, als sie, Plaz machen sollten! Kein Mensch (c) ist für sich allein gebohren."

(a) Primo mihi, secundo mihi, semper mihi.

(b) Da locum melioribus. *Ter. in Phormio Act. III. Scen. II.*

(c) Nemo sibi nascitur. *Plato.*

XXVI.

"Ein Mensch, welcher, da die Sonne (a) in ihrem Laufe schon weit gekommen ist, halbschläfrich in seinem Bette ausgestreckt liegt, ist ein die Menschheit entehrender Anblick. Wer seinen Leib (b) zu sehr liebt, schäzet die Tugend nicht genug." Die Weichlichkeit ist iederzeit verachtet worden.

(a) Turpis est qui alto sole semisomnis jacet. *Senec. Epist. CXXIII.*

(b) Honestum ei vile est, cui corpus nimis carum est. *Senec. Epist. XIV.*

XXVII.

"Laßt uns die Jünglinge, welche wie Frauenzimmer geziert sind, aus unsrer Gesellschaft verbannen:

der

der Mann muß in seinen Auszierungen eine gewisse Simplicität beobachten."

Sint procul a nobis juvenes ut foemina compti:
Fine coli modica forma virilis amat.
Ovid. Phaedr. Hyppolito.

XXVIII.

"Der gute Geruch, den du mein Posthumus, von dir giebst, kömmt mir verdächtig vor: ein allzeit wohlriechender Mensch riecht nicht gut;" wer es nicht ist, empfindet es besser; ich vermuthe Schwachheiten, wo ich den guten Geruch empfinde.

Hoc mihi suspectum est, quod oles bene, Posthume, semper.
Posthume, non bene olet, qui bene semper olet.
Martial. lib. II. Epigram. XII.

XXIX.

"Die Leute, welche ihre Hände (a) schonen, sind mir gehässig. Ergebt euch (b) der Arbeit, da die Kräfte und Jahre es zulassen; die damit verbundene (c) Mühe wird einstens ihre Früchte hervorbringen; was glaubt ihr, (d) werden die Götter, währenddem ihr schlafet, für euch thun? helfet mit, sie werden euch helfen."

(a) Parcentes ego dexteras odi. *Horat. lib. III. Od. XIV.*
(b) Dum vires annique sinunt, tolerate labores. *Ovid.*
(c) Perfer et obdura, dolor hic tibi proderit olim.
(d) Quid credebas dormienti tibi confecturos Deos?
Terent. Com. IV.

XXX.

"Meidet (a) den Müssiggang, und ihr werdet den Reitz der Wohllust nicht empfinden; auch ihr Feuer wird unvermerkt erlöschen. Man fragt, warum hat (b) Egistus einen Ehebruch begangen? Die Ursache, antwortet ein Alter, ist diese, weil er müssig war." Der Müssiggang war jederzeit ein Feind der Reinigkeit, so wie es die Arbeit in Ansehung der Unreinigkeit war.

(a) Otia si tollas, periere cupidinis arcus.
Contemptaeque jacent, et sine luce faces.
Ovid. libr. I. de remed. Amoris.

(b) Quaeritur, Egistus quare sit factus adulter?
In promptu causa est, desidiosus erat. *Ovid. ibid.*

XXXI.

"Wer sich seiner Muße nicht zu bedienen weiß, ist mehr beschäftigt, als wenn er wirklich mit Geschäften überhäufet wäre." Er wird sich selbst ein weit schwererer Last, als es die angelegendste Beschäftigung je ist. Die Arbeit ist also für den Menschen eine wahre Erquickung.

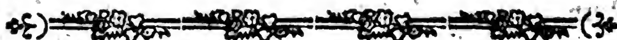
Otio qui nescit uti, plus negotii habet, quam, cum est negotium, in negotio. *Ennius in Iphigenia.*

XXXII.

"O Mensch! sagte ein weiser Heide, hast du vergessen, warum du geboren bist? Die Erde ist nicht der Endzweck deiner Reise, sondern der Ort deiner Wanderschaft. Diese Wohnung, sagst du, ist schön und angenehm; allein wie viel reizende Oerter

ter trift man auf einer Reise an? Wie viel angenehme Gärten und Felder stellen sich den Augen der Reisenden dar? Indessen muß man sie vorbeygehen." Nein, die Erde ist keineswegs das Vaterland des Menschen, sondern ein fremdes Land; man darf sich nicht an sie heften.

Homo, oblivio te coepit instituti tui? non huc ibas, sed hac; atqui elegans hoc diversorium; quam multa autem alia! Quot etiam horti, aut prata! Sed nonnisi ut transitus sint. *Epictet. dissertatione 2. pag.* 623.



Das VII. Kapitel.

Von der Unbeständigkeit der menschlichen Sachen.

I.

"Der Wechsel der menschlichen Sachen hat (a) einen Alten bewogen, das Leben des Menschen mit dem Würfelspiele zu vergleichen, worinnen alles schlechterdings auf das Glück ankommt. Man muß sich auf alle Vorfälle gefaßt halten: heute lebt man im Ueberflusse, morgen in Armuth. Luzilius, (b) der ehedessen gegen die Armen so hartherzig war, bettelt itzt sein Brod." Im gegenwärtigen Leben ist nichts beständig.

(a) Ita vita est hominum, quasi ludas tesseris. *Terentius.*

(b)

(b) Vilia qui quondam miseris alimenta negarat,
Nunc mendicato pascitur ille cibo.
Ovid. lib. V. Tristium.

II.

"Wie viel Vorfälle ereignen sich in dem Leben der Menschen! Das Glück wütet in dem Mittelstande nicht zusehr; seine Schläge sind allda viel schwächer: ein nicht glänzendes Leben ist mit dem Friede verbunden, und in einem mit Strohe gedecktem Hause schläft man unbesorgt." Die Welt ist ein stürmendes, durch die beständige Ebbe und Fluth in Bewegung gesetztes Meer, dessen Wellen uns bald über die Berge erhöhen, bald gleichsam in die tiefsten Abgründe hinabstürzen, und bey all dem ist dieses große Meer nur mit einem einzigen Haven versehen, welcher der Tod ist.

Quanti casus humana rotant:
Minus in parvis fortuna furit,
Leviusque ferit leviora Deus;
Servat placidos obscura quies:
Praebet somnos casa securos.
Seneca Hyppolitus, act. IV. Chorus.

III.

"Ich bin glücklich, sagst (a) du; wer kanns leugnen? Ich werde es allezeit seyn; wer zweifelt daran? Meine Reichthümer schützen meine Glückseligkeit: ich bin zu mächtig, als daß ich den Unglücksfällen könnte ausgesetzet seyn." Gemach! habt Acht, daß ihr euch nicht unter der Anzahl derjenigen befindet, welche das grausame (b) Glück nur darum zu erheben

erheben scheint, damit es sie hernach nur mit grössern Aufsehen stürzen könne.

(a) Sum felix, quis enim neget hoc? felixque manebo:
Hoc quoque quis dubitat? tutum me copia fecit:
Major sum, quam cui possit fortuna nocere.
Ovid. lib. VI. Metamorph.

(b) — — — Tolluntur in altum
Vt lapsu graviore ruant. . . . *Claudianus.*

IV.

"Alles, so von (a) dem Menschen herkommt, oder ihm angehört, trägt das Siegel der Unbeständigkeit an sich: die beßtens gegründeten Häuser fallen ein; selbst die Reiche zerfallen. Ihr (b) Römer, was ist eure alte Macht geworden? Ihr habt nichts als den Namen von euren Vätern ererbet.

(a) Omnia sunt hominum tenui pendentia filo,
Et subito casu, quae valuere, ruunt.
Ovid. de Ponto, lib. IV. eleg. III.

(b) Nil patrium nisi nomen habet Romanus alumnus.
Propert. lib. IV. eleg. I. de urbe Roma.

V.

"Die Schritte (a) des Glückes sind allezeit wankend; es schwebt beständig in der Ungewißheit, und ist nur in seiner Unbeständigkeit beständig. Wir haben zu unsrer Zeit, spricht (b) ein berühmter Unglücklicher, so wie viele andere geblühet; allein diese Blüthe ist sehr geschwind verwelket. O ihr, die ihr heute des Glückes Lieblinge seyd, steht auf eurer Hute; vielleicht lauert (c) das Unheil auf euch: das Glück ist ein Rad, welches sich mit viel Geschwindigkeit

keit drehet." Man darf sich also in dem gegenwärtigen Leben an nichts halten.

(a) Passibus ambiguis fortuna volubilis errat,
Et tantum constans in levitate sua est.
Ovid. lib. V. Trist. eleg. VIII.

(b) Nos quoque floruimus, sed flos fuit ille caducus.
Ovidius.

(c) At tu, qui potior nunc es, mea fata caveto:
Versatur celeri sors levis orbe cito. *Tibullus.*

VI.

"Das Glück, diese eigensinnige Göttin, die nur an Unfällen ihr Vergnügen findet, und in ihrem Spiele nur auf empfindliche und grausame Schläge denket, theilt die Ehren, womit es seine Begünstigung an den Tag legt, nach seinem Gefallen und Eigensinne, bald mir, bald einem andern mit; und niemand kann auf die Dauer seiner Gunst einige Rechnung machen."

Fortuna saevo laeta negotio
Ludum insolentem ludere pertinax
Transmutat incertos honores,
Nunc mihi, nunc aliis benigna.
Horatius lib. III. Od. XXIII.

VII.

Der Herrschaft des Glückes ist alles unterworfen. "Wenns ihm beliebt, macht es aus einem Großsprecher einen Konsul, und aus einem Konsul einen Großsprecher: zuweilen erhebt es den Sklaven auf den Thron, und läßt den Gefangenen triumphiren."

Si

Si fortuna volet, fies de Rhetore Consul,
Si volet haec eadem, fies de Consule Rhetor.
Servis regna dabunt, captivis fata triumphos.
Juvenalis satyra VII.

VIII.

"Das nehmliche Verbrechen zieht zuweilen ganz verschiedene Folgen nach sich; den einen führt es zur Krone, den andern zur Strafe." Kromwel empört sich gegen seinen König, und steigt statt seiner auf den Thron; andre sind durch die nehmliche Unternehmung auf das Schaffot gestiegen.

Committunt eadem diverso crimina fato;
Ille crucem pretium sceleris tulit, hic diadema.
Juvenalis satyra XIII.

IX.

"Ach! mein Freund, deine Wünsche (a) sind von gar zu weitem Umfange; setze ihnen Schranken; glaubst du (b) etwa, du seyst der einzige Liebling des Glückes, da indessen wir andern, als unglückliche Kinder von unglücklichen Vätern, ein mit Verdruß und Unglück angefültes Leben führen werden?"

(a) Ah! nimium est quod, amice, petis: moderatius opta:
Et voti, quaeso, contrahe vela tui. *Ovid.*

(b) Te nunc delicias extra communia censes
Ponendum, quia tu gallinae filius albae,
Nos viles pulli, nati infelicibus ovis.
Juvenal. Sat. XII.

X.

Wer ist denn nun dieses Glück, welches uns die heidnischen Dichter als so eigensinnig und so unbeständig

dig vorstellen? Es ist die Vorsicht Gottes, welche diese beständige Abwechselung in den Ehren und Gütern dieser Erde zuläßt, damit wir deren Nichtigkeit einsehen, und unser Herz daran nicht hängen. "Gott, sagt Horatz, kann nach Gefallen die Menschen erniedrigen und erhöhen; zuweilen demüthigt er denienigen, der sich in hohen Ehrenstellen befindet, und setzet ienen auf den Leuchter, welcher in Dunkelheit lebte."

— — — Valet ima summis
Mutare, et insignem attenuat Deus,
Obscura promens. — *Hor. lib. I. Od. XXVIII.*

XI.

Wenn man alle Mühseligkeiten des Lebens betrachtet, fühlt man einen starken Reiz, einem von den Porten des Todes zurückkommenden Menschen zu sagen: "Unglückliches Schiff! neue Wellen iagen dich ins Meer. Wie? was thust du? warum bleibst du nicht im Haven, wo du gesichert bist?"

O navis, referunt in mare te novi
Fluctus! O quid agis? fortiter occupa
Portum . . . *Hor. lib. I. Od. XII.*

XII.

"Wenn uns (a) ein Uebel zustößt, sind wir allein dessen wahre Ursache;" laßt uns diesen dem Scheine nach ungereimten Satz erklären: entweder verschaffen wir uns durch unsre Unklugheit wirkliche Uebel, oder vermuthen wir sie nur durch unsre Einbildung, oder endlich sehen wir die Widerwärtigkeiten

ten des Lebens nicht für das an, wofür wir sie ansehen sollen. Jeder kann sich mit einem Alten sagen: "Meine Widerwärtigkeiten (b) kommen von keinem andern; sondern von mir selbst her."

(a) Nemo laeditur ni a se ipso. *Vetus dictum.*

(b) Horum non alius, mihi sum causa ipse malorum.
Apud Plutarch. libello de tranquillitate animi.

XIII.

"Die Geduld lindert die Uebel, welche man nicht wegschaffen kann;" allein diese Tugend findet nirgends einen festern Grund, als in der wahren Religion, welche uns belehrt, daß Gott alle Vorfälle des Lebens einrichte, und daß ein mit Widerwärtigkeiten bestreuter Weg der einzige sey, welcher zur wahren Glückseligkeit führet.

— — — Sed levius fit patientia
Quidquid corrigere est nefas. *Hor. lib. I. Od. XX.*

XIV.

"Warum wollen wir das Klima ändern? Man kann zwar sein Vaterland verlassen; sich selbst aber kann man nicht fliehen. Die Besorgniß schift sich mit uns in die bewafneten Schiffe ein; und wenn wir die Reuterey anführen, sitzt sie uns immer hinter dem Rücken." Findet man seine Ruhe nicht in sich selbst, so wird sie vergebens anderstwo gesucht.

. . . Quid terras alio calentes
Sole mutamus? Patriae quis exul
Se quoque fugit?
Scandit aeratas vitiosa naves

Cura, nec turmas equitum relinquit,
Ocyor cervis, et agente nimbos
Ocyor Euro. *Hor. lib. II. Od. XIII.*
Post equitem sedet atra cura. *Idem, lib. III. Od. I.*

XV.

"Betrachtet die Widerwärtigkeiten (a) eurer Mitmenschen, und ihr werdet die eurigen mit mehr Gelassenheit ertragen." Dies macht unser Unglück aus, daß wir iederzeit nur auf uns schauen, und unser Augenmerk nie auf die Seite, noch unter uns hinab richten. "Niemand ist unglücklich, als in so fern er sich mit andren vergleichet, die eines besseren Glückes zu geniessen scheinen. Sondert (b) von der Gesellschaft die Reichen ab, die man für glücklich hält, so werden die Armen ihr Schicksaal muthiger ertragen."

(a) – – Similes aliorum respice casus,
Mitius ista feres. –
Ovid. lib. ult. Metam. Fab. XLIV.

(b) – Tolle felices,
Pauperi surgent animi jacentes.
Est miser nemo nisi comparatus.
Senec. Troas. Act. IV. Chorus.

XVI.

"Wenn ein ganzes Volk in Trangsaalen schmachtet, so kömmt uns die Ertragung der unsrigen viel leichter vor. Niemand weigert sich das Joch auf sich zu nehmen, welches alle drücket;" nur will man nicht allein unglücklich seyn.

Dulce moerenti populus dolentium.
Ferre, quam sortem patiuntur omnes,
Nemo recusat. . . *Senec. ibid.*

XVII.

"Eine einzige Welt ist nicht hinreichend, die weitschichtigen Begierden des iungen Alexander zu fassen; obschon er der Beherrscher der ganzen Welt ist, scheint ihm doch deren Umfang zu enge zu seyn." Der Mensch ist zur Glückseligkeit gebohren; und ist nur darum unglückselig, weil er seine Glückseligkeit da suchet, wo sie nicht anzutreffen ist: man findet sie nicht bey den erschaffenen Gütern, welche die Elenden zwar trösten, aber nicht glücklich machen können.

Unus Pellaeo juveni non sufficit orbis.
Aestuat infelix angusto limite mundi. *Juv. Sat. X.*

XVIII.

"Des Menschen Glückseligkeit auf der Erde, (wenns doch eine giebt) besteht darinnen, daß er sich seiner gegenwärtigen Glücksumstände wohl zu bedienen weiß." Oft finden wir selbst im Schoose des Glückes die Mittel, uns unglücklich zu machen: so sinnreich sind wir zu unsrem eignen Elende!

Scire uti felicitate maxima felicitas est. *Senec. lib. de moribus.*

XIX.

"Die Meinung des andern entscheidet nicht in Ansehung unsrer Glückseligkeit. Nur der ist glücklich, der es zu seyn glaubt."

Felix est, non qui aliis videtur, sed qui sibi. *Senec. de remed. fort.*

XX.

"Da ihr nicht alles, so ihr wünschet, erlangen könnt, so wünschet nur das, was ihr erhalten können."

net." Dies ist ein grosses Hinderniß unsres gegenwärtigen Glückes, daß wir uns in unsren Wünschen nicht mässigen können.

Quoniam non potes quod vis, id velis, quod possis.
Ter. in Andria.

XXI.

Ist es erlaubt, sich selbst umzubringen, damit man den Mühseligkeiten entgehe, denen auf keine andere Weise abgeholfen werden kann? Die Meynungen der heidnischen Philosophen waren in Ansehung dieser Frage getheilet. Seneca bejahet sie. "Wo du immer, spricht er, deine Augen hinwendest, findest du, wenns dir beliebt, das Ende deiner Uebel. Da siehst du einen steilen Ort, stürze dich mit dem Kopfe unterwärts herab: da findest du deine Freyheit. Hier siehst du das Meer, diesen Fluß, diesen Brunnen: deine Freyheit ist in ihrem Grunde, ersäufe dich. Dort erblickest du jenen niedrigen Baum: deine Freyheit ist daran angeheftet; erhänge dich. Deine Kehle, dein Herz bieten dir auch Mittel dar, dich aus deiner Sklaverey zu erlösen; durchbore sie mit einem Dolche. Du wirst mir aber sagen, diese Mittel seyen zu gewaltsam, und es werde viel Muth und Stärke darzu erfordert. Allerdings! allein du willst den Weg kennen, welcher zur Freyheit führet: jede Ader deines Leibes zeigt dir ihn: laß sie durchstechen, oder öfne sie selbst." O menschliche Philosophie! welche Wolken verfinstern dich! Kann man wohl solche unvernünftige Grundsätze ohne Abscheu lesen?

Quo-

Quocunque respexeris, ibi malorum finis est. Vides . . . praecipitem locum? Illac ad libertatem descenditur. Vides illud mare, vides illud flumen, illum puteum? Libertas illic in imo sedet. Vides illam arborem brevem, retorridam, infelicem? Pendet inde libertas. Vides iugulum tuum, guttur tuum, cor tuum? Effugia servitutis sunt. Nimis mihi operosos exitus monstras, et multum animi ac roboris exigentes Quaeris, quod sit ad libertatem iter? Quaelibet in corpore tuo vena.

Seneca lib. III. de ira, cap. XV.

XXII.

Laßt uns einen andern Philosophen über diese wichtige Frage hören. "Einige Stoiker sagten dem Epicktet: wir können die Fessel dieses elenden Körpers nicht länger mehr ertragen; wir haben, mein Epicktet, genug getrunken, gegessen und geschlaffen. Ist denn der Tod ein Uebel? Sind wir nicht Anverwandte der Götter? stammen wir nicht von ihnen ab? Laßt uns, nachdem wir unsere Fessel zerbrochen haben, zu ihnen zurücke gehen. Auf der Erde trift man nichts, als Räuber, Lasterhafte und Tyrannen an, die sich das Unglück, so uns unser Körper verursachet, zu Nutze machen, damit wir ihre Gewaltthätigkeiten empfinden. Erlaubet uns, ihnen darzuthun, daß sie kein Recht an uns haben: ja wir wollen die Erde verlassen, wir wollen sterben. O Menschen, antwortet Epicktet, ergreifet die Geduld; wartet, bis Gott die Losung zu eurer Befreyung giebt, um zu ihm zurückzukehren. In Ansehung des Gegenwärtigen aber ertraget euren Zustand mit Gemüthesruhe; verbleibet in dem Orte, in welchen

euch seine Hand versetzet hat: die Zeit eurer Verbannung ist kurz, und wird von denjenigen leicht zurückgelegt, welche sich unter Gottes Anordnungen fügen." Ein Christ würde nicht anderst reden. Epicktet ist nicht der einzige unter den Heyden, welcher den Selbstmord bestritten hat; Pythagoras verbietet ihn seinen Schülern ebenfalls. So wahr ist es, daß die alleinige Vernunft, auch ohne Beystand der Offenbarung, die völlige Häßlichkeit dieses Lasters vorlegt!

Nos corpusculi hujus vinculis adstringi diutius — — — — — — — *Epictetus.*

Vetat Pythagoras injussu Imperatoris, id est Dei, de praesidio et statione vitae discedere. *Cicero de senectute.*

XXIII.

"Die Geistesstärke, sagte ein andrer Heyde, besteht mehr in der Verachtung des Todes, als in dem Hasse des Lebens: der Eckel und der Verdruß über die Mühseligkeiten verleiten nicht selten schwache Seelen, daß sie ihr eigenes Daseyn verfluchen; rechtschaffene Leute hingegen lassen nie ihren Muth sinken; die Tugend versuchet alle Mittel."

Fortium virorum est magis mortem contemnere, quam odisse vitam: saepe taedio laboris ad vilitatem sui compelluntur ignavi. At virtus nihil inexpertum omittit. *Curtius lib. V.*

XXIV.

"In Widerwärtigkeiten ist die Verachtung des Lebens eine leichte Sache: wer aber Muth genug hat,

hat, auch im Unglücke zu leben, zeigt mehr Geistesstärke.

Rebus in angustis facile est contemnere vitam:
Fortius ille facit, qui miser esse potest.

Mart. lib. I. epigr. LVII.

XXV.

"Reisset dem Kato, sagt Seneka, das Schwerdt, so seine Freyheit vertheidigte, aus der Hand, so werdet ihr ihm einen grossen Theil seines Ruhms entziehen." So redet ein Philosoph und beweiset dadurch, wie weit sich die Philosophen verirren können: denn die Vernunft, wenn man sie bey stillen Leidenschaften zu Rathe zieht, antwortet, Kato wäre weit grösser gewesen, wenn er die Schläge des Glückes mit Standhaftigkeit ausgestanden hätte, als da er suchte, ihnen durch einen feigen und schimpflichen Tod zu entgehen.

Catoni gladium assertorem libertatis extorque, magnam partem detraxeris gloriae. *Seneca epist. XIII.*

XXVI.

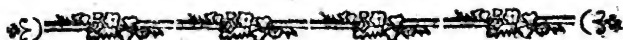
"Das Gesetz, spricht Aristoteles, verbeut, sich selbst umzubringen." Es läßt sich wunderlich, daß die Philosophen, in Ansehung dieser Frage, nicht einstimmig dachten. Ich glaube, aus diesem ließe sich folgern, daß die Vernunft allein nicht hinreichend sey, einige Frage der Sittenlehre endlich zu entscheiden, und daß eine Offenbahrung eben so zur Bestimmung der Sittenregeln, wie zur Erklärung der Glaubenslehren nothwendig sey.

Lex prohibet se ipsum interficere. *Aristot. V. Ethic.*

XXVII.

"Es ist angenehm und rühmlich, wenn man für sein Vaterland stirbt;" dies aber verräth Schwachheit, wenn man sich selbst umbringt, um den Mühseligkeiten des Lebens zu entgehen.

Dulce et decorum est pro patria mori. *Hor. lib. III. Od. II.*



Das VIII. Kapitel.

Von den Unordnungen der Menschheit.

I.

"Die Menschen laufen, verwegen alles zu unternehmen, mitten durch die größten Laster nach ihrem Endzwecke:" bey der Wahle der Mittel stellen sie keine langen Untersuchungen an. Den Augen der Leidenschaft gilt alles gleich, es mag nun erlaubt oder verboten seyn. Der Weg, welcher am geschwindesten zum Endzwecke führet, wird iederzeit für den beßten gehalten, ohnerachtet er mit dem Laster vergesellschaftet ist.

Audax omnia perpeti
Gens humana ruit per vetitum nefas.
Hor. lib. I. Od. III.

II.

"Wie soll man mit Leuten leben, die weder das Laster noch die Tugend kennen; die zwischen dem Guten

ten und dem Bösen, zwischen Recht und Unrecht keinen Unterschied machen, und keinem andren Gesetze folgen, als ihrem persönlichen Eigennutze?" Die Schwierigkeit ist groß; denn diese Gattung der Menschen ist viel zahlreicher, als man dafür hält.

Quid cum illis agis, qui neque jus, neque bonum atque aequum sciunt?
Melius, pejus, prosit, obsit, nihil vident, nisi quod lubet.

Ter. Heaut. Act. III. Scen. V.

III.

"Wie selten trift man rechtschaffene Leute an! Kaum lassen sich so viele zählen, als Thebes Porten und der Nil Mündungen hat. Unser Jahrhundert ist mehr verdorben, als ienes, welches man das eiserne nennet." So redete Juvenal ein heidnischer Dichter von den Menschen seiner Zeit: diese übermässige Vergrösserung konnte bey Völkern statt finden, welche Götter anbeteten, die der größten Ausschweifungen schuldig waren; indessen muß man doch zugeben, daß die Anzahl der Rechtschaffenen auch bey uns, die wir das Glück haben die wahre Religion zu erkennen, allzeit die geringste sey.

Rari quippe boni, numero vix sunt totidem quot
Thebarum portae, vel divitis ostia Nili.
Nunc aetas agitur, pejoraque saecula ferri
Temporibus. . . . *Juvenal. Sat. IX.*

IV.

"Der Luxus hat seinen höchsten Grad erlanget: ieder sucht in seiner Kleidung mehr Pracht, als sein

Vermögen erträgt; oft nimmt man, um die unmässigen Auslagen bestreiten zu können, aus dem Beutel des andern, was man in dem seinigen nicht findet. Endlich ist auch dieses ein sehr gemeines Laster, daß wir sogar im Schoose der Dürftigkeit sehr ehrgeizig und aufgeblasen sind." So war zu Juvenals Zeiten der Römische Luxus beschaffen: ist iener unserer grossen Städte, besonders aber unsrer Hauptstadt geringer? es findet darinnen kein Unterschied der Stände mehr Plaz; die Tochter eines gemeinen Mannes wird für iene eines Präsidenten, und der Handwerker für eine Magistratsperson angesehen.

Hic ultra vires habitus nitor, hic aliquid plus
Quam satis est, interdum aliena sumitur arca.
Commune id vitium est, hic vivimus ambitiosa
Paupertate omnes. . . . *Juvenal. Sat. III.*

V.

"Was soll ich, sagte Juvenal, zu Rom thun? Ich kann nicht lügen." Eben das könnte man von unseren meisten Städten sagen. Die Redlichkeit, welche die Seele der Gesellschaft seyn sollte, scheint ganz daraus verbannt zu seyn; der Umgang mit der Welt ist ein Umgang mit Lügen; darauf schränket sich alles ein, so man darinnen sagt und höret; man hintergeht, und wird hintergangen; und endlich trift man darinnen viele Masquen, und wenig aufrichtige Gesichter an.

Quid Romae faciam? mentiri nescio. *Juv. Sat. III.*

VI.

VI.

"Das glückliche Laster wird mit dem Namen der Tugend beehrt." Die Strafgeissel des menschlichen Geschlechtes erhält den Namen eines grossen Mannes: so bezeichnet man die Besieger, die nichts als Räuber der Nationen sind.

Prosperum ac felix scelus virtus vocatur. *Senec. Trag. I. Act. II.*

VII.

"Wollet ihr, sagte Juvenal, heut zu Tage euer Glück machen, und euch empor schwingen? Lebt recht lasterhaft; denn man lobt zwar die Tugendhaftigkeit; allein man läßt sie darben." Nur das Laster erhält die der Tugend schuldige Ehrbezeugung. So verfuhr ehedessen die Welt: was thut sie heut zu Tage?

Aude aliquid brevibus gyaris et carcere dignum,
Si vis esse aliquis; probitas laudatur et alget.
Juvenal. Sat. I.

VIII.

"Schaffet die Strafgesetze ab! ist einmal diese Vormauer abgetragen, so werden die Menschen in alle Gattungen von Ausschweifungen stürzen." Wenige enthalten sich aus Liebe zur Tugend vom Bösen: die Furcht der Strafen ist der Zaum, welcher die meisten Menschen zurück hält.

. . . Tolle periclum,
Jam vaga prosiliet froenis natura remotis.
Horat. lib. I. Sat. V.

IX.

"Nur der niedrige Pöbel empfindet die Strenge der Gesetze, die Mächtigen hingegen, die dawider handeln, werden verschonet." Ein geringer Diebstahl ist hinreichend, den Armen zum Galgen zu verdammen, und einem Reichen, welcher einen unendlich beträchtlichern begangen hat, läßt man Gnade wiederfahren.

Dat veniam corvis, vexat censura columbas.
Juvenal. Sat. II.

X.

"Anacharsis verglich die Gesetze den Spinnengeweben, welche nur die schwächsten Insekte zurücke halten können; eben so, sagte er, können die Gesetze nur den Armen, und dem niedern Pöbel Einhalt thun; die Reichen hingegen, und die Grossen setzen sich ganz leicht über sie hinaus."

Quam porro subtiliter Anacharsis leges aranearum telis comparabat! nam ut illas infirmiora animalia retinere, valentiora transmittere: ita his humiles et pauperes constringi, divites et praepotentes non alligari videmus. *Val Max. lib. VII. de sapienter dictis aut factis. cap. II.*

XI.

Der Glückesstand der Gottlosen, und die unterlassene Bestrafung ihrer Ausschweifungen haben mehreren Heiden zum Vorwande gedienet, die Gottheit zu lästern. "Wie Jupiter! sagte einer unter ihnen, du siehst diese Ungerechtigkeiten ohne ein Wort darüber zu sagen? Wenn du von Erz oder Marmor

wärest,

wärest, müßtest du dies bereden: was nützet es nun, daß wir vor deinem Altare Rauchwerke anzünden, und Schlachtopfer darbringen, wenn zwischen deinen Statuen und jenen des Bathyllus kein Unterschied ist?"

Jupiter haec? nec labra moves, cum mittere vocem
Debueras, vel marmoreus vel aheneus? aut cur
In carbone tuo chartâ pia thura solutâ
Ponimus; et sectum vetuli jecur, albaque porci
Omenta? ut video nullum discrimen habendum est
Effigies inter vestras, statuamque Bathylli.

Juvenal. Sat. XIII.

XII.

Ovid hat die nemlichen ausschweifenden Gedanken geheget. "Wenn ich sehe, sagt er, daß die Guten von dem grausamen Schicksale unterdrücket werden, erlaubet mir, daß ich meine Verwirrung offenherzig gestehe: ich fühle einen starken Reiz zu glauben, es gebe keine Götter. Lebet gleichwohl heilig; ihr werdet doch sterben, wenn schon eure Heiligkeit noch so erhaben wäre: besuchet die Tempel; der Tod wird euch von da herausreissen, um euch ins Grab zu stürzen."

Cum rapiunt mala fata bonos, ignoscite fasso;
Sollicitor nullos esse putare Deos.
Vive pius, moriere pius; cole sacra, colentem
Mors gravis a templis in cava busta trahet.

Ovid. lib. III. amor.

XIII.

"O elende Tugend! rief ein Alter aus, ich bin dir gefolgt, als wenn du ein wirkliches Wesen wärest,

und

und du bist nichts, als ein bloses Wort." Die Erkenntniß eines andern Lebens, wo die Tugend belohnt und das Laster bestraft werden muß, würde eine sothane Gottlosigkeit unterdrücket haben.

O misera virtus! verba tu cum sis, ego tanquam rei navavi operam tibi.

Antiquus apud Plutarchum, lib. de superstitione.

XIV.

"Die Glückseligkeit des Sylla, sagte Seneca, hat ihren Ursprung von dem Laster der Götter." So wollte der hochmüthige Philosoph lieber seine Götter lästern, als seine Unwissenheit gestehen. Die Rathschlüsse Gottes sind, weil sie uns verborgen, nicht minder gerecht. Wenn er in dieser Welt Böses duldet, so geschieht es darum, damit mehr Gutes dadurch gewirket werde.

Sylla tam felix, crimen Deorum.

Seneca ad Mart. cap. XII.

XV.

"Gott, sagt Plutarchus, bedient sich gewisser Lasterhaften, wie Nachrichter, um die andern dadurch zu bestrafen: ich glaube, diese Wahrheit lasse sich auf die meisten Tyrannen anwenden." Diese sind Landplagen, welche er in seinem Zorn zur Bestrafung der Gottlosen verordnet. Laßt uns in diesen Abentheuern, welche uns ungerechter Weise quälen, einen Gott anbeten, der uns mit Gerechtigkeit straft.

Deus quibusdam malis, tanquam carnificibus, usus est ad sumendas de aliis malis poenas, quod verum esse de plerisque tyrannis arbitror.

Plutarch. Comment. de his, qui sero a numine puniuntur.

XVI.

XVI.

"Wir sind genöthigt, sagen diejenigen, welche in der Zügellosigkeit eraltet sind, uns von allen Vergnügungen abzusondern, und den Annehmlichkeiten des Lebens zu entsagen, damit wir es erhalten. Lachen und Singen wird uns als ein Laster angerechnet; große Gastmahle sind uns verbotten. O! wie sind wir zu bedauern, weil wir, ohne lasterhaft zu werden, uns nicht belustigen können!" Laßt uns also die Vergnügungen aufgeben, ehe sie uns aufgeben.

Cogimur a gratis animum suspendere rebus,
Atque ut vivamus, vivere desinimus.
Crimen amare jocos, crimen convivia, cantus;
O miseri! quorum gaudia crimen habent.

Cornelius Gallus, libello eleg.

XVII.

"Was können mit dem Tode ringende Lasterhafte hoffen? Das Schlachtopfer, dessen Darbringung sie wünschen, verdient eher zu leben, als sie." Der Lasterhafte im Schoose der Belustigungen, und der Lasterhafte auf dem Todesbette sind zwey verschiedene Menschen. Jener ist ein Unverschämter, der dem Himmel und der Erde trozet; dieser ist die Schwachheit und Furchtsamkeit selbst: auf der einen Seite stellen sich ihm seine Laster dar; und auf der andern fürchtet er die Gerechtigkeit, welche die Gottheit rächet; er weiß nicht, wo er sich befindet: er stirbt in Verzweiflung.

— — Quid enim sperare nocentibus aegris
Concessum? vel quae non dignior hostia vita.

Juvenal. sat. XIII.

XVIII.

XVIII.

"Die zur Schaue ausgestellte Tugend ist beständigen Anfällen und Prüfungen unterworfen: die, welche im Dunkeln verborgen ist, bringt mehr Anmuth und Ruhe;" sie wird von den Rechtschaffenen nicht zu sehr herausgestrichen; wird aber auch von den Bösen, welche immer den größten Theil der Gesellschaft ausmachen, nicht zu stark verfolget.

Durior est conditio spectatae virtutis, quam incognitae.

Brut. Cic.

XIX.

"So ist unsre Ungerechtigkeit und Eifersucht beschaffen; die verdienstvollen Leute hassen wir in ihrem Leben, und nach ihrem Tode bedauern wir sie." Hermogenes prangte mit solchen Eigenschaften des Geistes und Herzens, die einen Mann liebenswürdig machen; damit verband er noch schöne Kenntnisse; er wußte vermittelst der Fruchtbarkeit seines Genies große Entwürfe zu machen, und seine Thätigkeit machte ihn geschickt, sie auszuführen; kurz er war ein großer Mann; allein sein Verdienst war die Ursache seines Unterganges; durch Ränke ward er unterdrückt; er ist gestorben und nun wird er bedauert.

Virtutem incolumem odimus;
Sublatam ex oculis quaerimus invidi.

Horatius lib. III. od. XVIII.

XX.

"Wenn sich jemand in seiner Sphäre, wie sie immer den Namen hat, hervorthut; so erweckt der Glanz seines Verdienstes in denen Mißvergnügen, welche

welche (a) ihn nicht erreichen können; hört er aber darum auf zu leben? seine Nebenbuhler lieben und ehren ihn. Wie angenehm läßt es, wenn man (b) einen Mann vergöttert, dessen Verdienst hinderte, daß das unsrige zum Vorschein kommen konnte!"

(a) Vrit enim fulgore ſuo, qui praegravat artes
Intra ſe poſitas; extinctus amabitur idem.
Horatius lib. II. epiſt. I.

(b) Divus, modo non vivus. *Vetus dictum.*

XXI.

"Der Neid wagt sich nur an die Lebendigen; die Todten läßt er in Ruhe. Alsdenn erhält jeder die seiner Tugend schuldige Abzinsung der Lobsprüche."

Paſcitur in vivis livor, poſt fata quieſcit;
Tunc ſuus ex merito quemque tuetur honos.
Ovidius.

XXII.

Das Verdienst eines Mannes nach den Lobeserhebungen oder nach den Widersprüchen seiner gleichzeitigen Mitbürger auf der Stelle beurtheilen, heißt sich der Gefahr, betrogen zu werden, aussetzen." Nur der Nachkommenschaft kommt es zu, den ächten Werth der Menschen zu bestimmen, weil sie ohne Eigennutz urtheilt."

Suum cuique decus poſteritas rependit.
Tacit. Annal. IV.

XXIII.

Der Beneider ist der Feind des lebenden Verdienstes; so schildert ihn ein Alter: "er ist ein Mensch, sagt er, von bleichem Antlitze; sein Körper ist ganz

ausgezehret; sieht immer verwirret aus; seine Zähne sind von der Galle gelb, mit der das Herz angefüllet ist; die Zunge ist vergiftet; nur über das Unglück eines andern lachet er. Der Verdruß, der ihn unaufhörlich abnaget, hindert seinen Schlaf; die glücklichen Erfolge andrer sind für ihn unangenehme Gegenstände; der Widerwille zehrt ihn auf; er schont keiner Person, und niemand schont seiner; endlich ist er selbst seine eigene Bestrafung." Ein gräulicher und unmenschlicher Karakter!

Pallor in ore sedet; macies in corpore toto;
Nusquam recta acies; livent rubigine dentes;
Pectora felle virent: lingua est suffusa veneno;
Risus abest, nisi cum visi movere dolores;
Nec fruitur somno, vigilantibus excita curis;
Sed videt ingratos, intabescitque videndo
Successus hominum, carpitque et carpitur una;
Suppliciumque suum est - -

Ovidius lib. II. Metamorph.

XXIV.

Beneide immer (a) die ganze Welt Neidhart! dich wird niemand beneiden: es ist ein Unglück, wenn man niemanden auf sich eifersüchtig machen kann: denn man beneidet nur den, welcher (b) Verdienste hat, oder sie doch zu haben scheinet.

(a) Omnibus invideas, Livide nemo tibi.
Martial. lib. I. epigr.

(b) Summa petit livor. . . *Ovid. lib. I. de remed.*

XXV.

" Hütet euch vor Verleumdungen: wenn sie mit Frechheit vorgetragen und mit (a) Unverschämtheit ver-

vertheidiget werden, lassen sie immer einige Flecken zurücke. Der Pöbel glaubt das Böse (b) gar leicht."

(a) Calumniare fortiter, aliquid adhaerebit. *Antiquus.*

(b) Sed nos in vitium credula turba sumus.
Ovid. lib. IV. Fast.

XXVI.

"Die gefährlichste Gattung der Feinde sind die Schmeichler." Sie greifen die Menschen bey ihrer schwächsten Seite an, nehmlich bey der Eigenliebe, von welcher niemand frey ist.

Pessimum inimicorum genus laudantes. *Tacitus.*

XXVII.

"Lügest du Pontilian, sagt ein Schmeichler, so glaube ich dir; trägst du unartige Verse vor, so lobe ich dich; singest du, so singe ich mit; trinkest du, so trinke ich auch; läßt du einen Wind laut, so sage ich nichts darüber; willst du spielen, so laß ich mich darzu bewegen. Nur ein Ding thust du ohne mich; du stirbst nemlich, und darzu schweige ich." So ist die niederträchtige Willfährigkeit des Schmeichlers beschaffen, welcher einem Reichen zu gefallen sucht.

Mentiris, credo; recitas mala carmina, laudo;
Cantas, canto; bibis, Pontiliane, bibo;
Pedis, dissimulo; gemma vis ludere, vincor;
Res una est, sine me quam facies, et taceo,
Scilicet moreris. — *Martial. Lib. XII. Epigr. XL.*

XXVIII.

"Ihr edlen Römer, sagte Persius, die ihr ein vergnügtes Leben führen könnt, da ihr nicht, wie Janus, einsehet, was hinter euch geschehen ist, trauet nicht zu sehr auf falsche Freunde, welche selbst da, wo sie euch schmeicheln, sich über euch lustig machen, so daß ihr es nicht einmal wahrnehmet." Der Schmeichler hält nur zu ienen, welche ihm Vortheile bringen können; der Arme hat nichts von diesen zu befürchten.

Vos, o Patricius sanguis! quos vivere fas est,
Occipiti caeco, posticae accurrite sannae.

Persius Sat. I.

XXIX.

"Krysant dient bey Hofe, um in der Provinz zu herrschen; nur darum sucht er sich Ansehen zu erwerben, damit er den andern schaden könne." Ein Sklave und ein niederträchtiger Schmeichler an einem, und ein Tyrann an dem andern Orte; Krysant ist nicht der einzige von diesem Karakter.

Colit hic Reges, calcet ut omnes.
Tantum ut noceat, cupit esse potens.

Senec. Hercules Octaeus, Act. II. Chorus.

XXX.

Nichts fällt mehr auf als die Schilderung, die ein alter Satyriker von den Griechen verfertigte, welche sich zu Rom in die Häuser der Grossen einschliechen." Sie haben, sagt er, einen lebhaften und scharfsinnigen Geist, eine nicht gemeine Verwegenheit

genheit und Unverschämtheit, eine leichte Aussprache; und ihre Reden sind fliessender und schneller als der Isäus: wisset ihr also, was ein Grieche ist? Er ist ein Universalgenie; er ist, wenn man ihn höret, ein Grammatiker, ein Redner, ein Feldmesser, ein Mahler, ein Bader, ein Wahrsager, ein Tänzer, ein Arzt, ein Zauberer; endlich ist nichts vorhanden, so er nicht wüßte." Selten sieht man Griechen in Frankreich; aber desto öfter finden wir Leute von diesem Karakter darinnen.

Ingenium velox, audacia perdita, sermo
Promptus, et Isaeo torrentior. Ede quid illum
Esse putes? quemvis hominem secum attulit ad nos;
Grammaticus, Rhetor, Geometres, Pictor, Aliptes,
Augur, Schaenobates, Medicus, Magus, omnia novit.
Juvenal. Sat. III.

XXXI.

"Plutarch vergleicht den Schmaruzer mit einem Krebse, dessen ganzer Körper Bauch ist, welcher auf alle Seiten hinschaut, und auf seinen Zähnen geht." Dieses Thier ist noch zu unsern Zeiten sehr gemein.

Nihil est nisi venter corpus omne, prospicit
Partes in omnes bestia, reptat dentibus;
Parasiti enim haec est effigies. *Plutarchus commentario de discretione adulatoris et amici.*

XXXII.

"Giebt es, sagte (a) ein Schmaruzer, oder kann es eine angenehmere und zugleich nüzlichere Kunst geben, als zu wissen, wie man den Leuten mit Scharfsinn schmeicheln soll? Ein Mahler arbeitet viel, und lebt doch in Dürftigkeit. Wie vielen Ge-

fahren sind nicht die Ackersleute ausgesetzet? Es giebt niemand, der nicht seine Tage in Unruhen und Arbeiten zubringt; was uns betrift, so leben wir vergnügt! unsre Hauptbeschäftigung ist spielen, mit vollem Halse lachen, bald diesen, bald jenen mit Reden sticheln und reichlich trinken: ist dies nicht ein recht angenehmes Leben? Alles haben, (b) ohne etwas zu besitzen; an nichts Mangel leiden, obschon alles mangelt; was kann man noch mehr verlangen? Der Schmaruzer hat Ursache: Dank sey der Schwachheit oder der Eitelkeit der Reichen und der Großen, welche eine so schimpfliche und die Menschheit so erniedrigende Kunst unterstützen.

(a) *Antiphanes apud Athenaeum Casauboni, lib. VI. pag.* 258.

(b) Omnia habeo, nec quidquam habeo; nihil cum est, nihil desit tamen. *Parasitus apud Terentium, Eunuch. Act. II. scen. II.*



Das IX. Kapitel.

Von der Kürze des Lebens und dem Tode.

I.

"Das Leben des Menschen auf der Erde ist nichts, als ein Punkt; ja noch weniger." In der Zeit ist es ein Punkt, und in der Ewigkeit ist es ein Nichts.

Punctum est, quod vivimus, et adhuc puncto minus.
Senec. Epist. L. ad Lucilium.

II.

II.

"Unsere Tage verfliessen geschwinde: nichts kann ihren Lauf einhalten; wir werden alt, ohne daran zu denken." Die durch verschiedene Gegenstände zerstreute Jugend nimmt die Flüchtigkeit der Zeit nicht wahr: dem reifern Alter, da es nicht mehr so viele Stürme auszuhalten hat, kann dies nicht unbewußt seyn: man hört täglich, wie sich die Alten über die Flüchtigkeit, mit der die Zeit entwischt, beklagen.

Tempora labuntur, tacitisque senescimus annis,
Et fugiunt froeno non remorante dies. *Ovid.*

III.

" Die Zeiten werden verändert, und wir werden mit ihnen verändert." Der Geschmack und die Leidenschaften ändern sich nach der Beschaffenheit des Alters. Ein einziger Mensch, wenn er in seiner Jugend, in seinem männlichen, und endlich im hohen Alter betrachtet wird, stellt drey verschiedene Menschen vor.

Tempora mutantur, et nos mutamur in illis.

IV.

"Ach! itzt bin ich nicht mehr, was ich gewesen bin: ein grosser Theil von mir ist schon nicht mehr;" wir sterben stückweise.

Non sum qui fueram, periit pars maxima nostri:
Cornelius Gallus, libello Eleg.

V.

" Die Jahre, indem sie vorübergehen, rauben uns aus. Sie haben mir schon, sagte ein Alter,

die Vergnügungen, die Liebe, die Gastmahle und das Spielen weggenommen," das heißt, sie nöthigen uns gegen unsern Willen weise zu werden.

Singula de nobis anni praedantur euntes,
Arripuere jocos, venerem, convivia, ludum. *Horat.*

VI.

"Nichts (a) ist gewisser als der Tod. Der (b) Reiche unter den vergoldeten Decken, der Schäfer in seiner Hütte, der von einem glänzenden Hof umgebene Monarch, der von iedermann verlassene Unglückliche, sind auf gleiche Weise seiner Herrschaft unterworfen.

(a) Cui nasci contigit, restat mori. *Senec. Epist. CX.*

(b) Pallida mors aequo pulsat pede
Pauperum tabernas
Regumque turres. *Horat. lib. I. Od. VI.*

VII.

"Der Tod macht alle Menschen einander gleich." Die Aschen des Reichen werden mit den Aschen des Armen im Grabe vermengt.

Aequat omnes cinis. *Senec. Epist. XCII.*

VIII.

"Legt die Aschen des Hannibal, dieses grossen Heerführers in die Wagschaale: wie viel wägen sie? Indessen ist dies doch der grosse Held, dessen weitschichtige Begierden das ganze Afrika nicht einschränken konnte."

Expende Annibalem, quot libras in Duce summo
Invenies? Hic est quem non capit Africa. *Juv. Sat. X.*

IX.

IX.

"Pflanze, Pelze Bäume, Daphnis, deine Enkeln werden die Früchte schon einsammeln." Du bleibst nicht ewig hienieden; indessen arbeite, wie es deine Väter für dich thaten, auch für deine Nachkömmlinge.

Insere, Daphni, piros, carpent tua poma nepotes.
Virgil. Eclog. II.

X.

"Der Tod (a) ist der Endzweck, dem wir alle zueilen. Unser erster Schritt (b) in das Reich des Lebens, ist unser erster Schritt zum Tode. Unser Ende ist mit unserm Anfange genau verbunden."

(a) Tendimus huc omnes, metam properamus ad unam.
Ovid. ad Liviam.

(b) Nascentes morimur, finis ab origine pendet.
Manilius Astronomicon, lib. IV. Vers. 6.

XI.

"Lebt ohne den Tod aus den Augen zu verlieren: Gott (a) gebeut euch dieses. Die Zeit flieht; schon (b) der Augenblick, da ich schreibe, ist dahin;" und man stirbt nur einmal.

(a) Ipse jubet mortis te meminisse Deus. *Mart. lib. II. Epigram.*

(b) Vive memor lethi, fugit hora, hoc quod loquor inde est. *Pers. Sat. V.*

XII.

"Du schwacher Greise, du nahest dich dem Tode, und doch rufst du die Künstler auf, den Mar-

mor zu bereiten, und prächtige Häuser zu bauen. Was denkest du dabey? Ein Grab solltest du dir zubereiten lassen." Man lebt, selbst im höchsten Alter in zu grosser Sicherheit; man denket, man handelt, als wenn man nie sterben müßte.

Tu secanda marmora
Locas sub ipsum funus, et sepulchri
Immemor, struis domos. *Horat. lib. II. Od. XV.*

XIII.

Wenn sterben wir? Der Augenblick ist uns ungewiß. "Wer weiß ob die Götter den morgigen Tag zur Fülle unserer Tage noch hinzuthun werden." Was hierbey gewiß ist, ist dieses, daß ieder Augenblick der leztere unsres Lebens seyn kann. Laßt uns also wachen, damit wir nicht unzubereitet überraschet werden.

Quis scit an adjiciant hodiernae crastina summae
Tempora Dî superi? – *Horat. lib. IV. Od. VI.*

XIV.

"Du sagest, du (a) seyest noch iunge: was liegt daran? der Tod giebt sich mit dem Zählen der Jahre nicht ab." Oft stößt die Morgenröthe unsrer Tage schon an unsern Untergang. Marzell (b) ist gestorben, und zählte nicht mehr als zwanzig Jahre."

(a) Junior es: quid refert? non dinumerantur anni.
Senec. Epist. XXVI.

(b) Occidit, et misero steterat vigesimus annus.
Propert. lib. III. Eleg. XVII.

XV.

XV.

"Der Tod der Jünglinge ist immer gewaltthätig: jener der Alten aber ist sanft und ruhig; er gleichet einer reifen Frucht, die von selbst vom Baume abfällt."

Vitam adolescentibus vis aufert, senibus maturitas.
Plato.

XVI.

Die Herannäherung des Todes verursacht mehr Schmerzen (a) als der Tod selbst. Ich habe zwar keinen Lust zu sterben, sagte ein Alter; wenn ich aber (b) gestorben bin, liegt mir wenig daran. Nur der Uebergang vom Leben zum Tode setzt die Menschen in Furcht.

(a) Morsque minus poenae. quam mora mortis habet.
Ovid. Epist. Ariad. XCII.

(b) Emori nolo, sed me esse mortuum nihil aestimo.
Cic. Tusc. lib. I.

XVII.

"Der Augenblick des Lebens, wo der Mensch am aufrichtigsten ist, ist der, vor dem Absterben: dann legt man die Masque ab, und redet, wie man denket."

Nam verae voces tum demum pectore ab imo
Ejiciuntur, et eripitur persona, manet res.
Lucret. lib. III. Vers. 57.

XVIII.

Die Herannäherung des Todes legt den Sterbenden lehrreiche Worte auf die Zunge." Dann ruhen

hen die Leidenschaften; das Gewölke, so sie zusammenwehten, hat sich zerstreuet; und das ist der Augenblick, in dem man die Gegenstände, so wie sie beschaffen sind, betrachtet.

Magnifica verba mors prope admota excutit.
Seneca Trag. VI.

XIX.

"Wie schrecklich ist der Tod für einen Menschen, welcher, ohnerachtet ihn jedermann ganz wohl gekannt hat, ohne sich selbst zu kennen, stirbt!" Ein Privatleben verschaft ein viel ruhigers End.

Illi mors gravis incubat, qui notus nimis
Omnibus, ignotus moritur sibi. *Seneca Trag.*

XX.

"Das Leben des Menschen, so kurz es immer seyn mag, ist doch nicht unvollkommen, wenn es ehrbar ist: man mag sterben, in welchem Alter man immer will, so ist das Leben vollkommen, wenn es gut endigt; denn dies ist die Hauptsache, daß man seinen Lauf herrlich endige."

Vita non est imperfecta, si honesta est. Vbicunque desinas, si bene desinas, tota est: sed fortiter desinendum est. *Seneca epist. LXXVIII.*

XXI.

"Warum, sagte ein Jüngling, welchen der Tod im Frühlinge seines Alters hinwegraffen wollte, warum zählest du meine Jahre? ich bin meinem Alter durch die Reife meiner Sitten zuvorgekommen; das Alter erhält seinen Werth durch die Handlungen.

Diese

Diese müssen zusammengerechnet werden, weil diese, und nicht die unfruchtbaren und müßigen Jahre, die Lücken meiner Laufbahn ausfüllen mußten."

Quid numeras annos? vixi maturior annis.
Acta senem faciunt: haec numeranda tibi,
His aevum fuit implendum, non segnibus annis.
Ovid. ad Liviam, de morte Drusi in Allemania.

XXII.

"Ich (a) habe gelebt und meinen Lauf vollendet;" hab ichs aber wohl gethan? Eine für den Ruchlosen erschreckliche Frage! wenn man stirbt, weiß man wohl den Ort seiner Abreise; wo man aber hinkommt, ist unbekannt. "Niemand hat (b) in Ansehung seines zukünftigen Schicksaals einige Gewißheit:" welch eine verdrießliche Ungewißheit! entweder die Hölle, oder das Nichts für den Gottlosen, welche Abwechslung!

(a) Vixi, et quem dederat cursum fortuna, peregi.
Virg. lib. IV. Aeneid v. 653.

(b) Nulli certa domus. *Idem. lib. VI. Aeneid. v. 673.*

XXIII.

"Dieser Tag, der dir als der letzte deines Lebens furchtbar vorkommt, ist der Anfang eines ewigen Tages." Der letzte Augenblick unsers Lebens ist der erste der Ewigkeit, die für die Guten glücklich, und für die Bösen unglücklich ist.

Dies iste, quem tanquam extremum reformidas, aeterni natalis est. *Seneca epist. CIII.*

XXIV.

XXIV.

"Ach Jupiter! sagte ein Heide, verlängere meine Tage; schenke mir lange Jahre." Weiß man wohl, um was man durch dergleichen Wünsche bittet? nicht selten um viele Mühseligkeiten, und allezeit um Schwachheiten, mit denen das Alter angefüllet ist: der Klügste ist derjenige, welcher nur um die Erfüllung des göttlichen Willens bittet.

Da spatium vitae, multos da Jupiter annos.
Juvenal sat. X.

XXV.

"Der gewöhnliche Verdruß derer, die das Alter erreichen, besteht in diesem, daß sie ihre Familie nach und nach auslöschen sehen, und also einen Theil ihrer Tage in Traurigkeit und Verdruß zubringen." Väter, Mütter, Brüder, Schwestern, alte Freunde, alle verschwinden vor unsern Augen, einer nach dem andern. Trauriges Schauspiel! Eine neue Welt folgt auf iene, in der wir gekannt und bekannt waren; sogar das Vaterland wird für uns ein fremdes Land.

Haec data poena diu viventibus, ut renovata
Semper clade domus, multis in luctibus, inque
Perpetuo moerore et nigra veste senescant.
Juvenalis satyra X.

XXVI.

"Betrachtet die Vortheile eines zur rechten Zeit ankommenden Todes. O wie vielen Menschen war ein längeres Leben schädlich! Mehr als ein Greiße hat ausgerufen: o Alter, du Feind! habe ich denn nur

nur darum dich erreichen müssen, um diese Schande zu erleben?

Cogita quantum boni opportuna mors habeat.
Multis diu vixisse nocuit. *Seneca Epist. IX.*

XXVII.

„Was half es dem Priamus, daß er eine so grosse Anzahl von Jahren erlebte? Er hatte das Leidwesen, ganz Asien im Feuer, Troja geplündert und sein Reich zerstört zu sehen.“ Ein frühezeitigerer Tod würde ihn von all diesen Verdrüßlichkeiten befreyt haben.

Longa dies igitur quid contulit? omnia vidit
Eversa, et flammis Asiam ferroque cadentem.
Juvenal. Sat. X.

XXVIII.

„Der Tod ist den Unglücklichen angenehm, weil er ihrem Elende abhilft: allein er entfernt sich weit von ihnen; die Glücklichen hingegen, welche ihn nicht fürchten, überfällt er unversehens.“ Luzilius brachte sein Leben in lauter Freuden zu; dem Winter über befand er sich in der Hauptstadt, und währendem Sommer genoß er die Annehmlichkeiten des Landlebens; dreyhundert tausend Livres Einkünfte waren zu all seinen Vergnügungen hinreichend: endlich stirbt er in seinem Schlosse zu... und war nur erst dreyßig Jahre alt; da indessen ein anderer, den die Dürftigkeit nöthigte, sein Leben durch die härtesten Arbeiten zu unterhalten, von dem Last der Jahre unterdrückt noch lebt.

Dulce

Dulce mori miseris, sed mors optata recedit;
Sed cum tristis erit, praecipitata venit.
Cornelius Gallus, libello Eleg.

XXIX.

„Wo stürzest du hin, du (a) der du sterben mußt? warum machst (b) du für einen so geringen Lebensraum so viel Entwürfe? schicken sich wohl ewige Absichten für einen Menschen, der nur eine bestimmte Zeit zu leben hat? Die geringe Anzahl unserer Tage (c) erlaubt uns keine grossen Hofnungen,“ in Rücksicht auf das Gegenwärtige: laßt uns für ein anderes Leben arbeiten.

(a) Quo moriture ruis, majoraque viribus audes?
Virgil. lib. X. Aeneid. v. 816.

(b) Quid brevi fortes jaculamur aevo
Multa? . . . *Hor. lib. II. Od. XIII.*
Quid æternis minorem consiliis
Animum fatigas? . . . *Horat. lib. II. Od. IV.*

(c) Vitae summa brevis spem nos vetat inchoare longam.
Horat. lib. I. Od. IV.

XXX.

„Die Menschen lieben und hassen das Leben:“ was thun sie nicht, um es zu erhalten? Sie essen, trinken, schlafen, und spahren bey Krankheiten keine Heilmittel. Was thun sie aber auch nicht, um es zu zernichten? Die Ausschweifungen des Mundes, die Unzucht, das Wachen, die unmäßigen Arbeiten, und Streitigkeiten setzen es täglich der Gefahre aus. Der Mensch ist wegen seines närrischen Verhaltens unbegreiflich.

Homines vitam suam et amant simul et oderunt.
Senec. Epist. CXIII.

XXXI.

XXXI.

"Welch eine Raserey ist dies, wenn man einander bekriegt, um den Tod zu beschleunigen! Ach! der grausame ist nicht so weit entfernt: er überfällt uns, ohne daß wir daran denken.

Quis furor est atram bellis accersere mortem!
Imminet, et tacito clam venit illa pede.
Tibull. lib. II. Eleg. XI.

XXXII.

"Lasset die Toden in Ruhe, sagt ein (a) Todter zu dem Aeneas; beflecket eure unschuldigen Hände nicht damit, daß ihr ihre Aschen umwühlet. Es ist (b) nicht erlaubt mit den Aschen der Toden zu scherzen." Die Natur flößt uns eine gewisse Ehrfurcht gegen die Gräber ein.

(a) . . . Parce sepulto
Parce pias scelerare manus. *Virg. lib. III. Aeneid.*

(b) Malum est viris defunctis conviciari. *Archilogus.*

XXXIII.

"Wir haben, sagte Seneka, mitten in Wellen gelebt; laßt uns im Port sterben." Es ist gut, wenn der Tod nicht sogleich auf die Unruhe unsrer Geschäfte folget, damit wir uns darauf vorbereiten; wir können unsre Abreise nie zu viel sichern.

In freto viximus, moriamur in portu.
Senec. Epist. XIX.

XXXIV.

"Dem Vaterlande, sagte ein Alter, müssen wir den ersten und zweyten Theil unsers Lebens weihen;

der dritte aber gebühret uns. So verordnen es die Gesetze, welche den Bürgern gestatten, von dem sechzigjährigen Alter an in Ruhe zu leben." Jedoch muß diese Ruhe die Ruhe eines Weisen seyn, welcher nur darum an den äusserlichen Händeln keinen Antheil nimmt, damit er desto mehr auf sich Acht haben kann.

Prima vitae tempora et media patriae, extrema nobis impertire debemus, ut ipsae leges monent, quae majorem annis sexaginta otio reddunt. *Plinius junior Pomponio, lib. IV. Epist. XXIII.*

XXXV.

"Entfernet euch von öffentlichen Geschäften; aber haltet eure Entfernung verborgen: denn wer viel davon spricht, ladet die andern, ihn zu besuchen, ein." Entweder entsaget den Aemtern nicht, oder thut es vollkommen.

Absconde te in otio, sed et otium tuum absconde. . . Convocat turbam, quisquis otio suo aliquam fabulam imposuit. *Seneca Epist. LXVIII.*

XXXVI.

"Die Einsamkeit, schrieb Seneka an einen Freund, die ich dir rathe, muß zu edlern und erhabnern Beschäftigungen bestimmet seyn, als iene waren, die du aufgiebst." Rede mit dir selbst; denke über die ewigen Jahre nach, welche auf die Zeit folgen müssen.

Otium tibi commendo, in quo majora agas, et pulchriora, quam quae reliquisti. *Seneca Epist. LXVIII.*

Das



Das X. Kapitel.
Von der Armuth.

I.

"Die Armuth ist nach dem gemeinen Wahn der Menschen die gröste Schande; dieser Begrif bewegt sie, alles zu übertragen und zu unternehmen, damit sie ihr entgehen." Indessen ist dies nichts als ein Vorurtheil, welches aber sehr verbreitet ist.

Magnum, pauperies, opprobrium, jubet
Quidvis facere et pati.
Horat. lib. III. Od. XVIII.

II.

"Der Kaufmann läuft bis an die Ende der Welt, durch Feuer, Steine und Ungewitter: nichts kann ihn zurückhalten; er flieht die Armuth," und das Laster, welches allein die Menschheit entehret, flieht man nicht.

Impiger extremos currit Mercator ad Indos,
Per mare pauperiem fugiens, per Saxa, per ignes.
Horat. lib. I. Epist. I.

III.

"Die Menschen haben von dem nemlichen Beweggrunde angetrieben die Eingeweide der Erde durchwühlet, um diese Reichthümer herauszuholen, die bey uns die Quelle so vieler Uebel sind." Nur die Tugend wird vernachläßigt.

. . . Itum est in viscera terrae
Quasque recondiderat stygiisque admoverat umbris
Effodiuntur opes irritamenta malorum.
Naso de inventione auri fodinae.

IV.

"Der unbeständige Pöbel folgt dem Glanze des Glückes, und zieht sich sogleich, als es eine Verdunkelung leidet, zurücke; wie der Schatten, der den Reisenden bey hellem Sonnenscheine begleitet, davon flieht, wenn eine Wolke die Sonnenstrahlen verbirgt." Die Armuth ist in den Augen der Begierde zu häßlich, als daß sie Liebhaber finden sollte.

Utque comes radios per solis euntibus umbra est
Cum latet hic pressus nubibus illa fugit:
Mobile sic sequitur fortunae lumina vulgus,
Quae simul inducta nube teguntur, abit.
Ovid. libr. I. Trist. Eleg. VIII.

V.

"Die Gunst des gemeinen Haufens folgt dem Laufe des Glückes." Wenn es aufzugehen beginnt, eilt er hinzu, und wenn es sich zum Untergange neigt, flieht alles. Ein Grosser, welcher sich von vielen Kurtisanen umgeben sieht, muß, wenn er Vernunft besitzet, zu sich selbst sagen: nicht wegen meiner Person, sondern wegen meines Ansehens, und wegen meines Vermögens erzeigt man mir so viel Ehrerbietung.

Quo se fortuna, eo se favor hominum inclinat. *Sallust.*

VI.

VI.

"Der Pöbel, welcher sich immer an den Glückesstand hält, verläßt den in Ungnade gefallenen Mann." Als Kromwell triumphirte, wurde er von den Engländern seiner Laster ungeachtet, angebetet; als er aber gestorben war, ward er von eben diesem Volke verabscheut und verfluchet: sein Gedächtniß ist auf allzeit gehässig.

. . . . . Sed quid
Turba Remi? sequitur fortunam, ut semper et odit
Damnatos . . . *Juvenal. Sat. X.*
Calcat jacentem vulgus. Invisum opprimit.
Senec. Octav. Act. II.

VII.

"O Pöbel! wie vielen Menschen gebahr deine Gunst einen traurigen Ausgang? Nachdem du sie zu den höchsten Ehrenstufen erhoben hattest, zogst du dich auf einmal hinweg, und verliessest sie mitten im Ungewitter. Die Gracchusse sind von ihrer unglücklichen Mutter (Kornelie) beweinet worden; deine übertriebene Zuneigung war die Quelle ihres Unterganges."

O funestus multis populi, dirusque favor, qui cum flatu
Vela secundo ratis implevit, vexitque procul languidus idem,
Deserit alto saevoque mari: flevit Gracchos miseranda parens,
Perdidit ingens quos plebis amor, nimiusque favor.
Senec. Octav. Act. IV. scen. VI. Chorus.

VIII.

"Wenn man nur zerrissene Kleider auf dem Leibe hat, trägt man in Ansehung vieler Gegenstände Bedenken, seine Meynung frey herauszusagen." Ein sammtes Kleid, ein Pusch auf dem Hute, ein Degen an der Seite flößen mehr Muth ein, und scheinen die Unartigkeit zu berechtigen.

— — — — Plurima sunt quae
Non audent homines pertusa dicere lana.

Juvenalis satyra V.

IX.

"Selten, sagt man, ist unter einem schlechten Gewande die Wohlredenheit verborgen;" in der Armuth mißfällt alles; auch sogar die Talente: o elendes Vorurtheil!

— — Rara in tenui facundia panno.

Juvenalis satyra VII.

X.

"Die Lobsprüche, welche den Armen ertheilt werden, gründen sich gemeiniglich auf Wahrheit; denn zu Unglücklichen gesellen sich keine Schmeichler; das Lob der Reichen aber ist falsch und ungegründet," oder wenigstens sehr verdächtig; die Schmeicheley ertheilt ihnen mehr Lobsprüche, als die Wahrheit erlaubt.

Laus vera et humili saepe contingit viro, non nisi potenti falsa. *Senec. in Thyest.*

IX.

"So ist es, mein lieber Aemilian! wenn du arm bist, wirst du es allezeit bleiben: heut zu Tage steht man

man nur den Reichen bey." Und wie sollte man sich gegen jemand dienstfertig erzeigen, von dem man nichts zu hoffen hat? Man ist gemeiniglich zu eigennützig, als daß man ohne Hofnung einer Wiedervergeltung etwas mittheilen möchte.

Semper eris pauper, si pauper es, Aemiliane
Dantur opes nulli nunc, nisi divitibus.
Martialis lib. V. Eprigr. XCII.

XII.

"Wie viele Hindernisse haben nicht, um den vorgesezten Endzweck zu erreichen, dieienigen zu übersteigen, deren Verdienst durch die Armuth verdunkelt seufzet!" Oft läßt man diese Lichter unter der Metze verlöschen, um solche auf den Leuchter zu setzen, deren ganzes Verdienst nur darinn besteht, daß sie ein übermäßig grosser Ehrgeitz beseelt.

Haud facile emergunt quorum virtutibus obstat
Res angusta domi. *Juvenal. Sat. III.*

XIII.

"Der Zutritt zu den Fürsten ist den Armen verschlossen: das Geld verschaft allda Ehrenstellen; durch dieses Metall wird der ernsthafte zum Richter, und der Unerschrockene zu Ritter umgeschaffen.

Curia pauperibus clausa est, dat census honores.
Inde gravis judex, inde severus Eques.
Ovid. lib. III. Trist. Eleg. VII.

XIV.

"Willst du wissen, worinn die Freyheit des Armen bestehe? Er bittet, nachdem er Unbilden genug

übertragen hat, um Vergebung, und erzeigt dem, der ihn übel behandelt hat, seine Ehrerbietung, damit er wenigstens einige Zähne, die ihm der Grausame nicht ausgeschlagen hat, mit sich davon tragen darf.

. . . . Libertas pauperis haec est:
Pulsatus rogat, et pugnis concisus adorat,
Ut liceat paucis cum dentibus inde reverti.
Juvenalis satyra III.

XV.

"Die Armen sind gemeiniglich sehr geneigt zum Verdacht, und unruhig; sie halten alles für Unbilden; sie bilden sich wegen ihres schwachen und demüthigenden Standes allzeit ein, man verachte sie." Die Reichen und die Grossen tragen durch ihr hartes Verfahren nicht wenig bey, sie in diesem traurigen Vorurtheile zu bestärken:

Omnes, quibus res sunt minus secundae, magis sunt, nescio quomodo, suspiciosi. Ad contumeliam omnia accipiunt, magis propter suam impotentiam se semper credunt negligi. *Terent. in Adelphis.*

XVI.

"Wer ist (a) arm? wer es zu seyn glaubt." Die Einbildung zeugt mehr Arme, als die Dürftigkeit; "die (b) Natur verlangt nur Wasser und Brod; und wem geht dies ab? Keinem, oder fast Keinem." So sprach ein Philosoph mitten im Ueberflusse: würde er in einer entgegengesezten Lage eben diese Sprache geführet haben?

(a) Quis est pauper? qui sibi videtur. *Seneca libro de moribus.*

(b) Panem et aquam natura desiderat; nemo ad haec pauper est. *Senec. Epist. XXV.*

XVI.

"Die Armuth ist nur für jene ein Uebel, die sich dagegen setzen." Eine gänzliche und vollkommene Ergebung in den Willen Gottes ist das wahre Hilfsmittel gegen sie.

Paupertas nulli malum est, nisi repugnanti.
Seneca epist. CXXIV.

XVIII.

"Ein Mann, welcher sich vor der Armuth fürchtet, ist zu fürchten." Diese Beschaffenheit seiner Seele kann ihn zum Gebrauche lasterhafter Mittel verleiten, durch deren Beystand er sich das erwünschte Gut zu verschaffen, oder das besessene zu erhalten sucht.

Qui paupertatem timet, timendus est.
Seneca lib. de moribus.

XIX.

"Seneca hielt die Armuth nur darum für liebenswürdig, weil sie die wahren Freunde zu erkennen giebt;" allein sie gewährt noch andere Vortheile.

Ob hoc unum amanda est paupertas, quod a quibus ameris ostendit. *Seneca epist. XX.*

XX.

Der Arme wird nicht so, wie der Reiche, von der Unruhe und Beängstigung bestürmet. "Selten

betritt der Meuchelmörder eine schlechte Wohnung. Der Arme fürchtet auf seinen Reisen keine Räuber; selbst in ihrer Gegenwart singt er sein fröhliches Lied."

— — — Rarus venit in coenacula miles.
Cantabit vacuus coram latrone viator.

Juvenal. sat. X.

XXI.

"Die Unglücklichen dienen Gott mit reinerem Herzen, als die Glückskinder der Welt:" ein herrlicher Vortheil der Armuth, welchen aber die Menschen nicht genugsam zu schätzen pflegen.

Magis Deum miseri quam beati colunt.

Seneca lib. VIII. Declam. Declam. I.

XXII.

Ein anderer Vortheil der Armuth besteht darinn, daß sie diejenigen, die von ihr gedrückt werden, antreibt, durch Arbeiten und Treibung solcher Künste, die der Gesellschaft nützlich sind, ihrem Elende Linderung zu verschaffen. "Der Hunger, sagt Persius, lehrt den Papagey, daß er einen guten Morgen wünschet, die Aelstern und Raaben, daß sie Worte aussprechen; er ist die Mutter der schönen Künste, er flößt Geist ein, und macht, daß die Thiere von selbst reden lernen:" nun aber ist der Hunger die von der Armuth unzertrennliche Tochter.

Quis expedivit Psittaco suum χαῖρε?
Corvos quis olim concavum salutare,
Picasque docuit verba nostra conari?
Magister artis, ingeniique largitor
Venter, negatas artifex sequi voces.

Persius in prologo.

XXIII.

" Das Elend macht sinnreich: " der Ueberfluß hingegen betäubt den Menschen, und hindert, daß sich sein Geist nicht empor schwingen kann.

. . . . Grande doloris
Ingenium est, miserisque venit solertia rebus.
Ovid. lib. VI. Metam.

XXIV.

Die Armuth kömmt uns traurig vor, weil wir über die Eitelkeit und Nichtigkeit des glänzendsten Glückesstandes, der nur um zu verschwinden erscheint, nicht gnugsam nachdenken. " Auf dem Theater erscheint ein Akteur mit Kothurnen gekleidet, mit dem Zepter in der Hand, und mit dem Königlichen Mantel umgeben; er spielt vor dem Volke die Person eines Fürsten; er tritt von der Schaubühne ab, legt alle diese fremden Zierrathen hinweg, und ist wieder, wer er vorher war, ein Privatmann: ein natürliches Bild der menschlichen Grösse. Ein Grosser geht wie die übrigen Menschen, nackend aus dem Schooße seiner Mutter hervor; er spielt in der Welt eine große Person; thut endlich auf alle Merkmaale seines Vorzuges Verzicht, um nackend in das Grab zurück zu gehen." Das Leben eines großen Königes, dessen ganze Regierung aus einer Kette von Glückseeligkeit und Siegen besteht, ist, sagt ihr, eine angenehme Komödie: dies ist wahr; allein die lezte Handlung ist immer traurig; er wird aus seinem Pallast herausgeschleppt, in ein Grab versenkt, und endigt wie ein Armer.

Nemo

Nemo ex illis quos purpuratos vides, felix est, non magis quam ex illis, quibus sceptrum et chlamidem in scena fabulae assignant, cum praesente populo elati incesserunt et cothurnati, simul exierunt, excalceantur, et ad staturam suam redeunt. *Senec. Epist. LXXVI. sub. fin.*

XXV.

"Fliehet, was groß und erhaben ist, sagte ein Klassiker; glaubt mir, man kann in einer elenden Hütte weit glücklicher, als Könige und ihre Günstlinge leben." Die Glückseligkeit des Lebens besteht in der Beruhigung des Geistes, die man im Schoose der Herrlichkeit selten antrift.

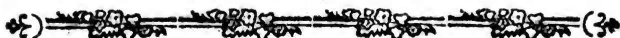
. . . Fuge magna, licet sub paupere tecto
Reges et Regum vita praecurrere amicos
Horat. lib. I. Epist. X.

XXVI.

"Was hat die Krassusse, die Pompejusse, und selbst den Julius Zäsar, welcher, so zu sagen, seine eignen Mitbürger an seinen Triumpfwagen angespannt hatte, ohne alle Hofnung zur Rettung gestürzet? war es nicht dieser unermessene Ehrgeitz, und iene unbedachtsamen Wünsche, welche die Götter gleichsam gezwungen in ihrem Zorne erhöret haben?" So lispeln die Leidenschaften den Menschen das schädliche Geheimniß ein, sich in den Ständen, worinnen sie leicht glücklich seyn könnten, ins Unglück zu stürzen: der Arme hat dergleichen Gefahren nicht zu befürchten.

Quid

Quid Crassos, quid Pompeïos evertit, et illum
Ad sua qui domitos deduxit flagra quirites?
Summus nempe locus, nulla non arte petitus,
Magnaque numinibus vota exaudita malignis.
Juvenal. Sat. X.



Das XI. Kapitel.

Von dem Geitze.

I.

„O verabscheuungswürdige (a) Liebe zum Gold! zu welchen Ausschweifungen verleitest du nicht die Sterblichen! Der Reiche (b) ist nicht selten ein Ungerechter, oder der Sohn eines Ungerechten;" er hat sein grosses Vermögen nur seinen Ungerechtigkeiten, oder jenen seiner Voreltern zu verdanken. Sondert die übel erworbenen Güter von dem Vermögen der meisten Reichen ab; was wird ihnen übrig bleiben? Nichts oder fast nichts.

(a) Quo non mortalia pectora cogit,
Auri sacra fames! *Virgil. lib. III. Aeneid.*

(b) Dives iniquus est, aut iniqui filius. *S. Hyeronim.*

II.

„Du, o unseliges Geld, du unterhältst und nährest unsre Laster; du bist die Quelle unsrer Bemühungen und Unruhen."

Tu vitiis hominum crudelia pabula praebes,
Semina curarum de capite orta tuo.
Propert. lib. III. Eleg. de morte Peti.

III.

III.

"Wir erheben dich, o Glück, zur Gottheit: du würdest aber, wenn wir kluge handelten, ohne Macht und Verehrung seyn." So redete ein Heide von seinen Zeiten: das Geld ist nicht minder heut zu Tage eine Gottheit, als es ehedessen eine war: die ganze Welt bringt ihr Opfer dar: und was sind es für Opfer, die man dieser abentheuerlichen Gottheit darbringt? Das, so man am meisten liebt, seine Ruhe, seine Gesundheit, sein Leben, sein Vaterland, seine Eltern, seine Freunde, seine Ehre, und sogar seine Religion.

Nullum numen habes, si sit prudentia; sed te
Nos facimus fortuna Deam. . . *Juv. Sat. XIV.*

IV.

"Die Liebe zum Geld ist eine Leidenschaft, die niemals sagt, es ist genug: man kann, spricht man, niemals zuviel Geld haben, weil unsre Schätzung mit dessen Besitzung im genauesten Verhältniß steht.

Nil satis est, inquit, quia tanti, quantum habeas, sis.
Horat. Sat. I.

V.

"Unsre gegenwärtigen Zeiten können wirklich die goldenen genannt werden, weil man sich durch dieses Metall Ehren und Liebe erwirbt." Hundert tausend Eigenschaften in richtig gezählten Thalern, o ein grosses Verdienst! Ich komme in eine Gesellschaft; beobachte darinn einen Mann von gemeiner Statur,

dessen

dessen Verdienst mir noch gemeiner vorkömmt; indessen bemerke ich, daß ihm alle Ehrenbezeugungen erwiesen werden; hierüber gerathe ich in Verwunderung; mein Nachbar merkt es, und sagt mir ins Ohr: **dieser Herr besitzet Millionen Güter.** Ich reiße meine Augen noch weiter auf, und richte sie auf meinen Mann; und nun nehme ich ein gewisses Ansehen einer Grösse wahr, die ich zuvor nicht sah: welche Narrheit!

Aurea nunc vere sunt saecula: plurimus auro
Venit honos; auro conciliatur amor.
Propertius lib. III.

VI.

"Das Geld, sagt Horatz, hat Reitzungen, denen weder die Menschen, noch die Götter widerstehen: Tugend, Ruhm, Ehre, alles hängt von diesem Metalle ab; wer reich ist, ist alles; er besitzet sogleich Weisheit, ansehnliche Geburt, Heldenmuth und Rechtschaffenheit; mit einem Worte, er ist König, und alles was er zu seyn verlanget." Das Gold verschaft sogar der Ungestalt einen Schein der Schönheit; aber mit der Armuth wird alles häßlich.

. . . . . . Omnis enim res,
Virtus, fama, decus, divina humanaque pulchris
Divitiis parent, quas qui construxerit, ille
Clarus erit, fortis, justus, sapiens, etiam et Rex,
Et quid quid volet. . . . .
Horatius.

VII.

"Ein Fremder will sich in einer Stadt niederlassen: man fragt sogleich, hat er Vermögen? unterhält

hält er viele Domestiken? besitzt er schöne Ländereyen? ist seine Tafel gut bestellt? Was seine Sitten betrift, so machen diese das lezte aus, worüber man Nachricht einholt. Die Rechenschaffenheit wird heut zu Tage nur nach dem Vermögensstande ausgemessen." Ein reicher Mann besizt immer Eigenschaften: so urtheilt die Welt.

Protinus ad cenſum; de moribus ultima fiet
Quaeſtio; quot paſcit ſervos, quot poſſidet agri
Iugera, quam multa magnaque paropſide cænat?
Quantum quisque ſua nummorum ſervat in arca,
Tantum habet et fidei.

Juvenal. Sat. III.

VIII.

"Man fragt nicht darnach, woher euch die Reichthümer zugeflossen sind? Besitzet ihr sie, so ist dies schon genug; diese Grundregel prägen die Alten den Kindern unaufhörlich ein: sie haben sie schon begriffen, noch ehe sie das Alphabet wissen;" und üben sie im reifern Alter aus; denn wir bilden unsere Sitten nach den Vorurtheilen der Erziehung.

Unde habeas quaerit nemo, ſed oportet habere.
Hoc monſtrant vetulae pueris poſcentibus aſſem;
Hoc diſcunt omnes ante alpha et beta puellae.

Juvenalis Sat. XIV.

IX.

Alles ist erlaubt, wenn es nützlich ist." Ein erschrecklicher, aber zum Unglücke allzu sehr befolgter Grundsatz! Der niederträchtige Eigennutz bringt die Gesetze zum Schweigen.

Ibi fas, ubi maxima merces. *Lucanus lib. X.*

X.

X.

"Das Gold (a) bahnt sich mitten durch die Wächter und bloßen Schwerdter den Weg; mächtiger als der Donner zerschmettert es die festesten Mauern. Durch das Gold (b) hat Philipp von Macedonien die Porten der Städte eingebrochen, und die Absichten der Könige, die seine Herrlichkeit mit schelen Augen ansahen, vereitelt." Das Gold ist ein gewaltiger Hauptschlüssel.

(a) Aurum per medios ire satellites
Et perrumpere amat saxa potentius
Ictu fulmineo. *Horat. lib. III od. XI.*

(b) — — — Diffidit urbium
Portas vir Macedo, et subruit aemulos
Reges muneribus. . . *Horatius ibidem.*

XI.

"Zu Rom, sagte Juvenal, ist alles feil; wünschest du den Zutritt bey dem Kossus? verlangst du einen günstigen Anblick bey dem Vejento? was giebst du dafür?" Bey den Großen konnte man nicht anderst, als mit Geld in der Hand durchdringen; man mußte beym Eingange zahlen. Haben etwa unsere Sitten in diesem Punkt eine Aenderung gelitten? Ich überlasse die Entscheidung dieser Frage denjenigen, die die Verfassung der Hauptstadt kennen.

— — — — Omnia Romae
Cum pretio. Quid das ut Cossum aliquando salutes?
Vt te respiciat clauso Vejento tabello.
Juvenal. sat. III.

XII.

"Wer klopft an? wer bist du? Ich bins. Was willst du? Hinein. Was bringst du? Nichts. Bleib drausen. Ich bringe genug. Komm herein." Dieses Gespräch wird durch den Eigennutz sehr gemein.

Intus, quis? tu quis? Ego sum. Quid quaeris? Vt intrem. Fers aliquid? Non. Sta foras. Fero quod satis. Intra.

XIII.

"Zeigt mir heut zu Tag einen Menschen in der Welt, der sein Leben mehr schätzet, als seine Güter und Geld: es giebt deren viele, die nicht, um zu leben, Vermögen sammeln, sondern um zu sammeln leben." Ich kenne eine am sechszehenden Grade der Länge, und am acht und vierzigsten Grade, acht und dreyßig Minuten der Breite gelegenen Stadt, deren Einwohner von dreyßig und vierzig Jahren her mitten durch Steinklippen und Gefahren bis an die äussersten Weltgegenden reisen, um dem Glücke Weihrauch anzuzünden: sie bringen dessen Gunst mit sich zurücke; ihr eiserner Geldkasten ist reichlich angefüllt; bald nach Erlangung ihrer Reichthümer entschlafen sie durch den Schlaf des Todes, und sterben also ohne gelebt zu haben.

Sed quis nunc alius, qua mundi parte, quis audet
Argento praeferre caput, rebusque salutem?
Non propter vitam faciunt patrimonia quidam,
Sed vitio caeci propter patrimonia vivunt.

Juvenal, sat. XII.

XIV.

"Tantalus stirbt vor Durst in Mitte eines Flusses, dessen Wasser, sobald er trinken will, davonfließt. Du Geitzhalz, sagt Horatz, warum lachest du? von dir redet die Fabel unter einem geborgten Namen; du schläfst auf den Geldsäcken, die um dich herum auf einander gehäuft sind; du getraust sie eben so wenig, wie Heiligthümer anzugreifen, und gebrauchest sie wie gemahlte Bilder."

Tantalus a labris sitiens fugientia captat
Flumina. Quid rides? Mutato nomine, de te
Fabula narratur: congestis undique saccis
Indormis inhians, et tanquam parcere sacris
Cogeris, aut pictis tanquam gaudere tabellis.
Horat. lib. I. sat. I.

XV.

"Ein Arzt sagt zu einem geitzigen Kranken: Wohlan! nimm diesen Gerstentrank ein: was kostet er? fast nichts; wie viel dann? acht Kreuzer. Wie? sagt der Geitzige, was liegt mir daran, ob ich als krank, oder bestohlen, oder ausgeplündert, oder als ermordet sterbe?" Welcher Wahnsinn! worzu anderst ist denn das Geld bestimmt, als daß man sich dadurch die Bedürfnisse und Lebensmittel verschaffe?

— — Agedum, sume hoc ptisanarium oryzae;
Quanti emptae? Parvo. Quanti ergo? octo assibus. Eheu!
Quid refert, morbo, an furtis, pereamne rapinis?
Horat. lib. II. sat. III.

XVI.

"Welch ein Unsinn, wenn man sich das Nöthige abgehen läßt, um reich zu sterben!" Die Güter sind nur darum geschaffen, damit sie gebraucht und angewendet werden.

— — — Manifesta phrenesis
Vt locuples moriaris, egentis vivere fato.
Juvenal. satyr. XIV.

XVII.

"Das Glück, sagt Martial, theilt vielen Personen zuviel mit, aber niemanden genug:" die Begierde ist unersättlich.

Fortuna multis nimis dat, satis nulli.
Martial. lib. XII. Epigram.

XVIII.

"Als Demokrit einen hörte, der sich über sein Elend beklagte, sprach er zu ihm: wenn du nicht so viel verlangtest, würde dir das Wenige, so du besitzest, viel scheinen. Wer seinen Begierden Schranken setzen kann, findet selbst im Schoose der Armuth den Reichthum;" allein die Leidenschaften verblenden uns.

Democritus audiens quemdam de paupertate sua conquerentem: si non multa, inquit, desideres, pauca tibi multa videbuntur. Desiderium enim contractum paupertatem divitiis aequipollentem reddit.

XIX.

"Die Liebe zum Gelde vermehrt sich mit der Vermehrung des Geldes." Der Mensch gleicht in dieser

dieser Rücksicht einem Wassersüchtigen, welcher je mehr er trinket, desto mehr trinken will.

Crescit amor nummi, quantum ipsa pecunia crescit.
Juvenal. Sat. XIV.

XX.

"Der Geitzhals ist allzeit (so gar mitten im Ueberflusse) arm: denn man hat an sehr vielen Sachen Mangel, wenn man zu viel verlangt;" weiß man aber seine Begierden einzuschränken, so hat man das ächte Mittel gegen die Armuth; und dieses verleitet nie zum Geitze.

Semper avarus eget, certum voto pete finem.
Horat. Epist. II.

Multa petentibus desunt multa. *Hor. lib. III. Od. II.*

XXI.

Der Geitzige sagt nie zu seinem Sohne: der arme ist dein Bruder, lindere sein Elend; sondern (sieh den Unterricht, den er ihm ertheilt!) Sey gesparsam in allen, in deiner Kost, in deinen Vergnügungen, in deiner Kleidung, und so wirst du reiche werden."

Contrahe de multis, grandis acervus erit.
Ovid. II. Amor.

XXII.

"Die Freygebigkeit eines reichen Geitzhalses schränkt sich auf die Bewunderung und das Lob der Gelehrten ein:" allein dies ist nicht die Absicht eines hungerigen Schriftstellers, wenn er ihnen seine Werke widmet.

Spes nulla ulterior: didicit jam dives avarus
Tantum admirari, tantum laudare disertos.
Juvenal. Sat. VII.

XXIII.

Nichts ist auffallender als die Weise, nach der ein reicher Geitzhals gastirt: "Seine Tafel seufzet unter der Last des Goldes; was aber die Gerichte belangt, verlanget weder Auswahl, noch eine Menge: die Dienerschaft hat für die Augen genug, für den Magen aber zu wenig aufgesetzt."

Auro non dapibus oneratur mensa. Ministri
Apponunt oculis plurima, pauca gulae. *Martial.*

XXIV.

Ein Fürst der Tartarn, als er einen sehr geitzigen Kalifen zum Kriegsgefangenen machte, ließ ihm statt der ordentlichen Gerichte lauter mit Goldstücken angefüllte Schüsseln vorsetzen, und sagte zu ihm: "Nimm; esse; du hast nichts mit grösserer Leidenschaft verlangt, als dieses; nimm also, und ersättige dich einmal." Sollten alle Geitzhälse auf solche Art bestraft werden, so könnte man ihnen endlich begreiflich machen, daß das Geld nur in so fern, als man es wohl gebraucht, gut und nützlich sey.

Sume, vora; rebus praecunctis illa cupisti:
Sume, vora et tandem te saturato semel.

XXV.

Maximus ist unsichtbar geworden; sein Vater ist darum nicht zu trösten: der Pöbel glaubt, die Entweichung seines Sohnes sey die Ursache; allein ich,

ich, der ich seinen schmuzigen Geitz kenne, weiß, daß er nichts, als die von seinem Sohne abgestohlenen Geldsummen bedauert: Dies ist der Gegenstand seiner Zähren und seiner Zärtlichkeit.

Hinc illae lacrymae, haec illa est misericordia.
Terent. in Andria. Act. I. Scen. I.

XXVI.

"Der Philosoph Bion sagte von einem reichen Geitzhalse: er besitzet nicht seine Güter, sondern sie besitzen ihn." Welch ein Zustand für einen vernünftigen Menschen!

Hic facultates suas non possidet, sed ipsum possident facultates. *Laert. lib. IV. c. VII.*

XXVII.

"Trauriger Zustand des Geitzhalses! Um ihn elend zu machen, brauchts mehr nicht, als daß einer vorhanden ist, der ihn an Reichthümern übertrift." Harpagon war der reichste in seiner Gegend: Orontes, der viel reicher ist, will sich allda niederlassen. Harpagon möchte darüber vor Verdruß bersten; man sagt, er sey im Begriffe, eine neue Reforme mit seiner Küche vorzunehmen, und wolle sich blos auf Brod und Wasser einschränken.

. . . Festinanti semper locupletior obstat.
Horat. lib. I. Sat. I.

XXVIII.

"Dein Eheweib, deine Kinder, sagte ein Alter zum einem Geitzhals, sehen deinen Tod gern; du

bist der Abscheu der ganzen Nachbarschaft, und niemand, auch nicht einmal deine Hausleute können dich dulden. Dies nimmt dich Wunder; aber mit Unrecht; du liebst nur das Geld, wie willst du dann, daß man dich liebe?"

Non uxor salvum te vult, non filius: omnes
Vicini oderunt, noti, pueri, atque puellae.
Miraris, cum tu argento post omnia ponas,
Si nemo praestet, quem non merearis amorem.
Horat. lib. I. Sat. I.

XXIX.

"Der Pöbel, sagt ein Geitzhals, zischt mich aus; allein wenn ich zu Hause bin, bin ich bey Betrachtung meines Geldes mit mir selbst wohl zufrieden." Ein Mann ohne Herz und ohne Verstand!

. . . Populus me sibilat, at mihi plaudo
Ipse domi, simul ac nummos contemplor in arca.
Horat. lib. I. Sat. I.

XXX.

"Der Geitz ist das Laster der Alten." Ich begreife nicht, worauf sie dabey ihre Absicht richten können; denn nichts kömmt mir unvernünftiger vor, als mit so viel Anstrengung die Güter aufsuchen, da so wenig Zeit, sie zu geniessen, noch übrig ist.

. . . Vitium commune omnium est.
Quod nimium ad rem in senecta attenti sumus.
Terent. in Adelphis, Act. V, Scen. IX.

XXXI.

Juvenal scherzet sinnreich über einen dieser Abgötterer des Glückes. "Es lebe Pakuvius, sagt er,

er lebe so lange als Nestor; er besitze so viel Güter, als Nero geraubt hat; er setze Berge von Gold und Silber, einen auf den andern; aber auch zur Strafe seiner schändlichen Kunstgriffe soll er nur sein Geld lieben, und von niemand geliebt werden." Und dieses trift gemeiniglich zu.

Vivat Pacuvius, quaeso, vel Nestora totum:
Possideat quantum rapuit Nero; montibus aurum
Exequet, nec amet quemquam, nec ametur ab ullo.
Juvenal. Sat. XII. in fine.

XXXII.

"Worzu nützet dieses unzählbare Gold und Silber, welches du in geheim mit zitternder Hande vergraben willst?" Dieses Metall verdient nur wegen des Nutzens, welchen ein kluger Gebrauch desselben verschaft, unsere Schätzung.

Quid juvat immensum te argenti pondus et auri
Furtim defossa timidum deponere terra?
Horat. lib. I. Sat. I.

XXXIII.

Ein altes Sprüchwort sagt: die Geitzhälse thun nie gutes, als da sie sterben, die Erben ziehen alsdann aus ihren Erspahrungen Nutzen.

Avarus, nisi cum moritur, nil recte facit.

XXXIV.

"Du wirst, sagte ein Alter zu einem Geitzigen, deine Reichthümer nicht über den Acheron bringen: das Höllenschifchen wird dich nackend und blos zur Hölle übertragen." Warum brennt man denn von

so heftiger Begierde, Güter zu sammeln, denen man entsagen muß?

Haud ullas portabis opes Acherontis ad undas:
Nudus ab inferna, ſtulte, vehere rate.
Propert. lib. III. Eleg. IV.

XXXV.

"Warum suchet ihr eure Besitzungen zu erweitern? Die Könige nehmen nach ihrem Tode nicht mehr Erdreich ein, als der Verwirflichste von ihren Unterthanen." Wenn ihr darüber zweifelt, so betrachtet die Grabstätte der Könige.

Quid ultra tendis? aequa tellus
Pauperi recluditur
Regumque pueris. . . *Horat. lib. II. Od. XV.*

XXXVI.

"Das Geld befiehlt, oder gehorchet uns;" in dem Hause des Weisen ist es ein Diener, in jenem des Unvernünftigen aber ist es ein Herr. Wehe dem, der sich seiner Herrschaft unterwirft! Es ist ein guter Knecht, aber ein schändlicher Herr.

Imperat aut ſervit collecta pecunia cuique.
Horat. lib. I. Epiſt. X.

XXXVII.

"Das Silber erhält seinen Glanz nur durch den löblichen Gebrauch, den man davon zu machen weiß;" es ist nicht darum erschaffen, damit es in eisernen Kisten verschlossen werde, sondern damit es in der Gesellschaft erscheine.

Nullus

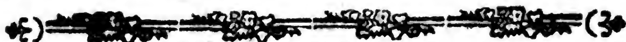
Nullus argento color est . . .
. . . Nisi temperato splendeat usu.
Hor. lib. II. Od. II.

XXXVIII.

Der König Mydas bat einstmals, wie die Fabel erzählt, die Götter, daß sie alles, so er berühren würde, zu Gold umwandeln möchten. Sein unvernünftiges Gebet ward erhört. Sogleich wurde sein Wein, sein Brod, die Federn seines Bettes, seine Kleidung, sogar sein Hemd, zu Gold. Ueber einen so ausserordentlichen Vorfall erstaunt, da er zugleich reich und elend war, sah er sich genöthigt, diese Reichthümer, um die er so inbrünstig gebeten hatte, zu hassen, und zu wünschen, daß sie ihm doch wieder entzogen werden möchten." Man weiß nicht, um was man bittet, wenn man Güter wünschet; man betrachtet in dem Schoose des Ueberflusses nur die Annehmlichkeiten des Lebens, und findet darinn nichts als Beschwernissen.

Attonitus novitate mali, divesque miserque,
Effugere optat opes, et quae modo voverat, odit.
Ovid. lib. I. Metam.

Das



Das XII. Kapitel.

Von den Reichthümern und dem Mittelstande.

I.

"Ein großes Glück ist eine große Dienstbarkeit." Die Reichthümer schaffen unser Elend nicht ab; sie ändern nur dessen Gattung: auf andre Mühseligkeiten folgen neue. Wie selten ist der nehmliche Mensch reich und zugleich glückselig!

Magna servitus est magna fortuna.

Seneca de Consolat. ad Polyb.

II.

"Mit Mühe erwirbt man die Güter; mit noch größerer Furcht und Unruhe erhält man sie; und die Verwahrung eines Schatzes macht einen Mann unglückselig."

Tantis parta malis, cura majore, metuque
Servantur: misera est magni custodia census.

Juvenal. sat. XIV.

III.

"Setzet den Reichen nicht in die Zahl der Glückseligen; der verdient diesen Namen mit mehr Recht, der sich der Geschenke der Götter mit Klugheit zu bedienen weiß, der mit Geduld die harte Armut ertragen kann, und das Laster mehr als den Tod fürchtet." Diese Glückseligkeit wird selten angetroffen.

Non

Non possidentem multa vocaveris
Recte beatum: rectius occupat
Nomen beati, qui Deorum
Muneribus sapienter uti,
Duramque callet pauperiem pati;
Pejusque letho flagitium timet.
Horat. lib. IV. Od. VIII.

IV.

"Die Reichthümer (a) blähen das Herz auf, und verrücken oft den Kopf derjenigen, welche sie besitzen. Im Schoose (b) des Glückes ist die Handhabung der Tugend vielen Schwierigkeiten unterworfen." Die Mittel, das Uebel ungestraft zu begehen, sind in Gesellschaft der bösen Neigungen, die uns von einer verdorbenen Natur eingeflößt werden, große Reitzungen zum Laster.

(a) Luxuriant animi rebus plerumque secundis. *Ovid.*

(b) Difficile est virtutem revereri, qui semper secunda fortuna sit usus. *Cic. lib. IV. Rhetoricae, Nro.* 24.

V.

"Wollt ihr, sagte ein Heide, meinem Rathe folgen, so laßt die Götter walten: sie wissen besser, als wir selbst, was uns anständig ist;" allein man sezt zu viel Mißtrauen auf die Vorsehung, als daß man diesem Rathe folgen sollte.

. . . . Si consilium vis,
Permittes ipsis expendere numinibus, quid
Conveniat nobis, rebusque sit utile nostris.
Juvenal. Sat. X.

VI.

VI.

" Sokrates ward eines Tages gefragt, wer der reichste wäre? Dieser, antwortete er, der mit wenigen zufrieden ist.

Socrates cuidam sciscitanti, quis esset ditissimus? respondit, qui paucioribus contentus est.

VII.

" Ein Mann, der immer mehr Vermögen wünschet, ist allezeit arm und bedürftig: Fabrizius, mit seinen mittelmässigen Gütern zufrieden, verachtete die Geschenke der Könige.

Semper inops quicunque cupit: contentus honesto
Fabricius parvo spernebat munera Regum. *Claud.*

VIII.

" Wer das Nothwendige hat, soll nichts mehr wünschen." Ich bewundere die Weisheit desjenigen, welcher sagte: Herr! laß mich weder dürftig, noch reiche werden; sondern ertheile mir nur, was mir zum Leben nöthig ist: damit mich nicht etwa der Ueberfluß zur Verläugnung Deiner locke, daß ich sage, wer ist der Herr? oder die Armuth mich verleite zu stehlen, und den Namen meines Gottes durch einen Meineid zu lästern." Der Ueberfluß und die Dürftigkeit haben ihre Gefahren: die Regel ist in dem Mittelstande am leichtesten zu beobachten.

Quod satis est cui contigit, hic nihil amplius optet.
Horat. lib. I. Epist. II. Vid. Proverb. cap. XXX. Vers. 9.

IX.

"Nie, sagt ein Alter, hat sich ein rechtschaffener Mann auf einmal bereichert." Ein übereiltes Glück kam allzeit denen verdächtig vor, welche den gewöhnlichen Lauf der menschlichen Dinge kennen.

Repente dives, nemo factus est bonus. *Publius Syrus.*

X.

"Der beständige Gebrauch der Güter ist keinem zugestanden: ein Erbe folgt auf den andern, wie eine Welle auf die vorhergehende folgt;" ein Grund der uns abhalten muß, daß wir unser Herz nicht daran heften.

. . . Perpetuus nulli datur usus; et haeres
Haeredum alterius, velut unda supervenit undam.
Horat. lib. II. Epist. II.

XI.

"Ich besitze unermeßliche Güter, sagt ein Reicher, und meine Einkünfte würden für drey Königreiche hinreichen seyn. Wie denn du Unseliger! antwortet Horaz, kannst du keinen bessern Gebrauch von deinem Ueberflusse machen? und da du so reich bist, warum sieht man so viele rechtschaffene Leute in der Dürftigkeit schmachten, die es keinesweges verdienen? warum läßt du die Tempel der Götter zu Grunde gehen? warum theilst du, du Undankbarer, deinem lieben Vaterlande nichts davon mit? Glaubst du etwa, du allein müßtest beständig glücklich seyn?" Der Ueberfluß der Reichen muß also nach der Sittenlehre der Heyden zur Erquickung der Armen, zum

Beßten

Besten des Vatterlandes und zur Unterhaltung der der Religion gewiedmeten Gebäude verwendet werden; ein schöner Unterricht für Christen!

— — — — Ego vectigalia magna
Divitiasque habeo tribus amplas regibus. Ergo
Quod superat non melius quo insumere possis?
Cur eget indignus quisquam, te divite? quare
Templa ruunt antiqua Deûm? cur, improbe, charae
Non aliquid patriae tanto emetiris acervo?
Vni nimirum recte tibi semper erunt res?
Horat. lib. II. sat. II.

XII.

"Die dauerhaften Schätze, sagt christlich ein Heyde, sind diejenigen, die man ausgetheilet hat." Man findet das Gut, so man in den Schoos der Armen niedergelegt hat, in dem Himmel mit Wucher wieder.

Solas quas dederis, semper habebis opes.
Martial.

XIII.

"Wenn ihr, sagt Horatz, günstigen Wind habt, werdet ihr kluge handeln, da ihr die Segel aus Furcht, sie möchten zu stark angespannt werden, einziehet." Eine Ermahnung für die Reichen.

— — — Sapienter idem
Contrahes vento nimium secundo
Turgida vela. — *Horat. lib. II. Od. VII. in fine.*

XIV.

"Mitten in den Gunstbezeigungen des Glückes denket auf Mittel, durch deren Beystand ihr dessen Ungnade ertragen könnt." Nie darf man viel auf die

die Beständigkeit des Glückes rechnen; es ist sehr eigensinnig, und weicht leicht von denen ab, welchen es zuvor am günstigsten war.

Omnes cum secundae res sunt maxime; tum maxime meditari secum oportet, quo pacto adversam aerumnam ferant. *Terentius Phormio, Act. II.*

XV.

"Das Unglück schlägt nur diejenigen darnieder, die sich von dem Glücke zu sehr haben einnehmen lassen." Man muß sich der Gunstbezeigungen des Glückes mit Mäßigung bedienen: die Winde können sich ändern; sie blasen nicht immer von der nehmlichen Seite her.

Quem res plus nimio delectavere secundae,
Mutatae quatient. . . *Horat. lib. II. epist. X.*

XVI.

"Wer sich mit der köstlichen Mittelmäßigkeit zu begnügen weiß, wird zu seiner Ruhe und Sicherheit sein Haus weder zur Wohnung eines Geizhalses, noch zu einem herrlichen Pallaste, der den Neid erwecken könnte, umschaffen."

Auream quisquis mediocritatem
Diligit, tutus caret obsoleti
Sordibus tecti, caret invidenda
Sobrius aula. *Horat. lib. II. Od. VII.*

XVII.

"Wo wenig Vermögen, da ist wenig Gefahr." Ein köstlicher Vortheil, den die Mittelmäßigkeit gewährt, der auch wegen der Reichthümer, die man nicht besitzet schadlos hält.

Ex mediocritate fortunae pauciora pericula sunt.
Tacit. Annal. XIV.

XVIII.

"Dies heißt nicht übel gelebt haben, wenn man, ohne daß es die Leute wahrnahmen, geboren worden und gestorben ist." Was hilft es, wenn man in der Welt viel Aufsehen macht? Sie ist für uns nur ein Ort der Wanderschaft.

Nec vixit male, qui natus moriensque fefellit.
Horatius.

XIX.

"Was mich betrift, lebe (a) ich in großer Ruhe, und halte mich nichts über die Reden des Pöbels auf: zufrieden (b) mit meinem Mittelstande hatte ich allezeit die Armuth lieb und werth." Niemand beneidet mich, und ich beneide auch niemand; ich bin zufrieden: eine glückliche Lage!

(a) Hic ago securus vulgi. *Persius sat. VI.*

(b) Pauperiem, modico contentus, semper amavi.
Cornelius Gallus, libello eleg.

XX.

"Die Würden des Hofes bekleide, wer immer will! mir gefällt ein ruhiges und gemächliches Leben; da ich mich in einem dunklen Stande befinde, werde ich allda einer angenehmen Ruhe geniesen." Bey erhabenen Ehrenstellen ist diese Ruhe, die die Glückseeligkeit des Lebens ausmacht, nicht anzutreffen; allda lebt man nicht für sich, sondern für die andern.

Stet quicunque volet potens
Aulae culmine lubrico:

Me

Me dulcis saturet quies.
Obscuro positus loco
Leni perfruar otio. *Seneca Thiest. Act. II. Chorus.*

XXI.

"Ich mag in einem großen oder kleinen Schiffe fahren, so werde ich dennoch forschiffen;" ich mag nun in einem großen oder mittelmäßigen Glücksstande leben, so muß mir dieses gleichgültig seyn, wenn mir das Nothwendige nicht abgeht.

Nave ferar magna, an parva; ferar unus et idem.
Horat. lib. II. epist. II.

XXII.

"Die großen Reichthümer des Menschen bestehen in der Liebe eines mäßigen Lebens; denn das Geringe mangelt uns nie;" allein wir sind zu unserm Unglücke in Vervielfätigung unsrer Bedürfnisse sehr sinnreich.

Divitiae grandes homini sunt vivere parce
Aequo animo: neque enim est unquam penuria parvi.
Lucretius lib. V.

XXIII.

"Fragt mich iemand, worauf man das Gut einschränken müsse, so antworte ich: es muß sich auf das erstrecken, so nothwendig ist, um weder Kälte, noch Hunger, noch Durst zu leiden." Eine schöne Vorschrift in der Theorie, nach der man sich aber nicht richtet.

. . . . . Mensura tamen quae
Sufficiat census, si quis me consulat, edam:
In quantum sitis atque fames, et frigora poscunt.
Juvenal. Sat. XIV.

XXIV.

„Gebet, sagt Horatz, die eitlen Hofnungen und die Neigung Güter zu sammeln auf: wenn ihr wohl genähret, und gekleidet seyd, was verlangt ihr noch weiter? Die Reichthümer der Könige können euch nicht mehr verschaffen.

Mitte leves spes et certamina divitiarum.
Si ventri bene, si lateri, pedibusque tuis, quid
Divitiae poterunt regales addere majus?
Horat. lib. I. Epist. V.

XXV.

„Höret auf mit eurem Klagen: man ist nicht arm, wenn man sich mit dem wenigen, so man besitzet, unterhalten kann.“ Schon lange predigt die Vernunft diese Sittenlehre den Menschen; allein die Begierde führt eine andere Sprache, und diese ist der einzige Prediger, welchen man anhört.

. . . . . Tolle querelas
Pauper enim non est, cui rerum suppetit usus.

XXVI.

„Der Mittelstand hat diesen Vortheil, daß er die Leute von Spötteoinen abhält, indem er ihnen die Mittel darzu entzieht;“ denn nicht der Mangel des Willens, sondern jener des Vermögens hält die meisten Menschen davon ab.

Non capit has nugas humilis domus.
Juvenal. sat. II.

XXVII.

XXVII.

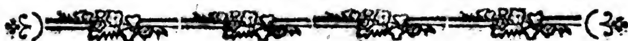
"Kurius war arm, als er Könige besiegte; Fabricius war arm, als er das Gold des Pyrrhus verachtete." Es ist nichts Seltenes, daß man aus dem Schoose des Mittelstandes große Männer hervorgehen sieht; der Luxus der Reichthümer erstickt die Talente nicht, die dieser Stand hervorbringt.

Discitur hinc quantum paupertas sobria possit.
Pauper erat Curius, Reges cum vinceret armis;
Pauper Fabricius Pyrrhi cum sperneret aurum.
Claudianus Panegyr. de quarto Consulatu Honori Augusti.

XXVIII.

"Der seltene Genuß der Vergnügungen (a) macht sie reizender; der gewöhnliche hingegen benimmt (b) ihnen den Reitz:" auf diese Art wird in den Ständen alles ersetzet. In dem Glücksstande ist das Vergnügen gemein; allein oft genießt man es, ohne dessen Annehmlichkeit zu empfinden: der Grosse besucht die Komödien und Opern mit eben dem kalten Blute, mit welchem andere den heiligsten und ernsthaftesten Uebungen beywohnen; in diesem Stande kömmt selten ein Leid vor; allein so eines auftritt, ist es lebhaft: in dem Mittelstande hingegen sind die Vergnügen selten, und diese Seltenheit macht sie viel angenehmer; die Bemühungen sind täglich; allein die Gewohnheit schwächet die Empfindung.

(a) Voluptates commendat rarior usus. *Juv. Sat. II.*
(b) Ex assuetis non fit passio. *Vetus adagium.*



Das XIII. Kapitel.

Von den Müheseligkeiten des Lebens.

I.

"Saget nicht, spricht Epiktet, daß ihr dieses oder jenes verloren habt; saget vielmehr, daß ihr es wieder zurückgegeben habt; ist euch euer Sohn gestorben? dies heißt so viel als, ihr habt ihn wieder zurückgegeben; hat man euch durch List oder Gewalt eine Erbschaft geraubt? wolltet ihr nicht auch sagen, ihr hättet sie zurücke gegeben? Ihr sagt, es ist ein Bösewicht, der sie mir entzogen hat: was liegt euch daran, welcher Hand sich derienige, der sie euch gab, gebraucht, sie euren Händen zu entziehen. Unterdessen daß er sie euch lassen wird, bedient euch derselben als einer geliehenen Sache, auf die Art, wie sich ein Reisender einer Herberge bedient." So redet ein Heide. Lasset uns gestehen, daß die Vernunft schöne Unterweisungen ertheilt, wenn die Leidenschaften ruhig sind.

Vide Epictetum Philosophum, in Manuali. N. 15.

II.

"Welch ein Elend, wenn man leiden muß, ohne sich beklagen zu dürfen!" Dies ist der betrübte Zustand vieler Unglücklichen, welche unter der Un-

ter,

terdrückung seufzen, und ihr Elend, wenn sie es nicht erschweren wollen, nicht offenbahren können.

Miser est dolor, qui in tormentis non habet vocem.

III.

"Die Hofnung (a) ist der lezte Trost der Unglücklichen; wenn ihnen gleich alles (b) mangelt, so werden sie doch von dieser allein unterstützet, und sogar in Ketten und Banden getröstet." Die Verzweifelung ist das größte Uebel.

(a) Spes est ultimum adversarum rerum solatium. *Senec. lib. V. Declam. Declam. I.*

(b) Spes etiam valida solatur compede vinctum.

IV.

"Ein kluger Mann, der unglücklich ist, ist es mehr als ein dummer Bauer; der erste vergrössert durch das Nachdenken seine Schmerzen; der andre denket nicht daran," und aus diesem Grunde leidet er nichts.

Sapiens miser, plus miser est, quam Rusticus miser; scit enim exaggerare causas dolendi, quas Rusticus miser ignorat. *Boëtius II. de Consol.*

V.

"Wie nüzlich ist es, wenn man durch den Weg der Widerwärtigkeiten zum Glückesstand gelanget ist!" Die eigne Erfahrung des Elendes hindert, daß man wegen seiner Grösse nicht hoffärtig wird; und diese Kenntniß macht menschenfreundlicher.

Quam utile est ad usum secundarum rerum per adversa venisse! *Plin. Jun. in Panegyr. Trajani.*

VI.

"Die Kenntniß des Elendes lehrt uns, den Elenden beyzustehen." Man muß die Unglücklichen kennen, um von ihren Unfällen gerührt zu werden. Ludwig XII. war nach seiner Erhebung zum Throne der Vater seines Volkes, vielleicht weil er vor seiner Erhebung die Streiche des Unglücks empfunden hatte.

Non ignara malis miseris succurrere disco.
Virgil. lib. I. Aeneid.

VII.

"Wie trostreich ist es, wenn man zur Zeit des Unglücks sagen kann: Gott ist nicht gegen uns aufgebracht; wir Sterblichen werden von andern Sterblichen angefeindet." Dies ist das gröste Unglück, wenn man sich durch seine Laster den Zorn Gottes zuzieht.

Numina nulla premunt, mortali urgemur ab hoste
Mortales. . . *Virgil. lib. X. Aeneid. v.* 375.

VIII.

"Ein wohlgeordnetes Gemüth hoffet in der Widerwärtigkeit, und fürchtet im Glückesstande den Eigensinn des Glückes.

Sperat infestis, metuit secundis
Alteram sortem bene praeparatum
Pectus. . . .
Hor. lib. II. Od. VII.

IX.

"Laßt euch, sagten die Weisen des Heidenthums, durch die (a) Uebel nicht niederschlagen; sondern

wafnet

wafnet euch mit Stärke und Muth: erhaltet euch für eine (b) bessere Zeit; die Windstille folgt auf den Sturm." die Winde wehen nicht immer gegen uns.

(a) Tu ne cede malis, sed contra audentior ito. *Virgil.*
(b) Durate, et vosmet rebus servate secundis.
Venit post multos una serena dies.
Tibull. lib. III. Eleg. 6.

X.

"Bestrebet euch daß ihr in Unglücksfällen allzeit in gleicher Gemüthsverfassung bleibet, und daß ihr euch bey glücklichern Tagen von einer unmäßigen Freude nicht betäuben laßt." Dies sind die Verhaltungsregeln, welche die Philosophen des Heidenthums in Ansehung der Widerwärtigkeit und des Glückesstandes vorschrieben; allein nur die wahre Religion kann uns die ächte Uebung derselben einflössen, indem sie uns lehrt, daß wir erst nach dem Tode eine wahre Glückseligkeit zu gewarten haben, und daß wir nicht anderst, als durch den Weg des Kreuzes und durch die Losreissung von irrdischen Gütern darzu gelangen können.

Aequam memento rebus in arduis
Servare mentem, non secus ac bonis
Ab insolenti temperatam
Laetitia. . . . .
Horat. lib. II. Od. III.

XI.

Ein Stoiker sagte von dem Glücke: "Ist es beständig? so weis ich ihm Dank dafür; breitet es die Flügel aus, um davonzufliegen? so gebe ich ihm

alle seine Gunstbezeigungen zurück, und hülle mich mit einer untadelhaften Armuth zufrieden in meine Tugend ein;" edle Gedanken, die aber sehr selten sind! es läßt sich leichter etwas denken, als in Ausübung bringen: in den Gedanken sind wir Philosophen, und in den Handlungen bleiben wir Menschen.

Laudo manentem; si celeres quatit
Pennas; resigno quae dedit, et mea
Virtute me involvo, probamque
Pauperiem sine dote quaero.
Horat. lib. III. Od. XXIII.

XII.

"Wer ist ein wahrhaft freyer Mensch? Der Weise, antwortet ein Alter, welcher sich selbst beherrschen kann; welchen weder die Dürftigkeit, noch Fessel, noch Tod aus der gehörigen Fassung bringen; welcher Muth genug hat, seine Leidenschaften zu bestreiten, und die Ehren zu verachten; welcher ganz in sich selbst eingeschlossen darinnen sein Glück findet; welcher den Streichen des Glückes keine Blöse giebt; welcher sich über die verdießlichen Zufälle hinaussetzt, und ihnen nie unterliegt." Dieser Mensch, wenn je einer existirte, wäre ohne Zweifel vollkommen frey; allein er ist ein Hirngespinnst des Philosophen: eine in einem Körper vom Koth eingesperrte Seele ist an sich zu einer so vollkommenen Freyheit unfähig.

Quisnam igitur liber? sapiens sibique imperiosus;
Quem neque pauperies, neque mors, neque vincula terrent,
Responsare cupidinibus; contemnere honores;

Fortis

Fortis et in se ipso totus teres, atque rotundus;
Externi ne quid valeat per leve morari;
In quem manca ruit semper fortuna.
Horat. lib. II. sat. VII.

XIII.

Ein Stoiker sagte, daß "wenn das ganze Weltall über ihn zusammenstürzen würde, die Ruinen ihn zwar treffen, aber keinesweges aus seiner Fassung bringen würden." Welch ein Hochmuth! man muß eine ziemlich geringe Selbsterkenntniß besitzen, wenn man so verwegen reden kann: nur die wahre Religion kann uns in den großen Widerwärtigkeiten des Lebens aufrecht erhalten.

Si fractus illabatur orbis
Impavidum ferient ruinae. *Horat. lib. III. Od. III.*

XIV.

Der Philosoph siegt leicht über die vergangenen und zukünftigen Uebel; "aber die gegenwärtigen Uebel siegen über ihn; wenn er nichts zu fürchten hat, ist er stark und muthig; in der Gefahr selbst aber ist er die Schwachheit selbst.

Etiam fortes viri subitis terrentur.
Tacitus Annal. XV.

XV.

Was war denn wirklich der Weise der Stoiker? Er war (a) ein hochmüthiger, welcher, indem er sich in den Gedanken soweit über den Pöbel emporhob, als der Gipfel des (b) Olympus über Wolken und Winde hinausragt, das Menschengeschlecht mit mitleidigen Augen ansah; oder, wenn es besser gefällt,

er war ein Hoffärtiger, (c) welcher die Eitelkeit der Menschen mit einer noch weit größern Eitelkeit unter die Füsse trat.

(a) Pudet me generis humani. *Seneca. epist. LXXVI.* Odi profanum vulgus et arceo. *Horatius.*

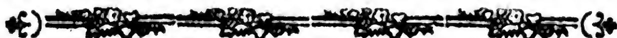
(b) – – – – Velut altus Olympi Vertex, qui spatio ventos nubesque reliquit. *Claudianus.*
– – – Celsa qui mentis ab arce Despicit errantes, humanaque gaudia ridet. *Statius.*

(c) *Diogenes Platoni:* Calco fastum Platonis; *Plato Diogeni:* Calcas et altero fastu.

XVI.

Schon von langer Zeit pflegt man zu sagen: "die Unglücklichen fänden Trost darinn, wenn sie mehrere ihres gleichens hätten;" allein in den Wiederwärtigkeiten heftet man seine Augen nur auf diejenigen, welche glücklich sind, oder es zu seyn scheinen.

Solatium miserorum est habere pares. *Vetus dictum.*



Das XIV. Kapitel.

Von der Regierung.

I.

Es giebt drey Hauptregierungsformen, die Monarchie, die Aristokratie und die Demokratie. "Die Regierung ist **monarchisch**, wenn das Ansehen und die Macht einer einzigen Person zukommt; **aristokratisch**, wenn das (a) Ansehen einem Rathe

zukommte, dessen Mitglieder aus der Klasse der Edelsten und Klügsten gewählet sind, und gleiche Gewalt und Macht haben; **demokratisch**, wenn das Ansehen dem Volke selbst zukommt, welches aus seinem Schoose seine Rathsglieder mittelst einer Wahl herausnimmt, sich aber das Recht vorbehält, sie nach Gutbefinden wieder abzusetzen, und, wenn sie ihre Gewalt (b) mißbrauchen, zu bestrafen."

(a) Aristocratia est ea Reipublicae forma, in qua justissimi ac prudentissimi quique ad gubernandam Rempublicam eliguntur aequali inter se potestate praediti.
Polyb. lib. VI.

(b) Democratia est ea Reipublicae forma, in qua multitudo pietate et honestis moribus informata id decernit, quod ad Reipublicae gubernationem pertinet.
Idem ibidem.

II.

"Die Monarchie (a) ist die älteste Regierungsform. Wenn man die Geschichte der Völkerschaften zu Rathe zieht, wird man bemerken, daß anfangs (b) das Ansehen jederzeit einer einzigen Person zukam." Rom zum Beyspiele, wurde, ehe es Consuls bekam, durch Könige regiert.

(a) Regnum et unius dominatio prima omnium Reipublicae formarum inter mortales fuit constituta.
Polyb. lib. VI.

(b) Principio rerum, gentium nationumque imperium penes Reges erat. *Justin. lib. I.*

III.

"Unter allen Regierungsformen (a) scheint die monarchische die beßte und natürlichste zu seyn: sie (b) ahmt die väterliche Gewalt nach," und ist zugleich

gleich eine lebhafte Abbildung der Regierung Gottes, welcher allein, ohne sein Ansehen mit einem andern Wesen zu theilen, das Universum regiert.

(a) Ex tribus bonis Reipublicae formis optima est Monarchia. *Herodot. lib. III. Hist. Darii sententia.*

(b) Proxima enim accedit ad patriam potestatem.
Plato lib. III. de legibus.

IV.

"Die höchste Gewalt leidet keine Zertheilung: es hält schwer, daß zwey Oberhäupter in einem Staate allezeit miteinander übereinstimmen, und sich nie mit einander abwerfen; die Unterthanen sind die ersten Schlachtopfer bey den Entzweyungen der Regierung. Ich wenigstens habe lieber nur einen, als mehrere Herren.

Omnis potestas summa est impatiens consortis, nec facile inter duos ejusdem Reipublicae Reges convenit.
Herodot. lib. VI. Hist. de Cleomene et de Marato regibus Lacedaemoniis.

Nulla fides regni sociis, omnisque potestas
Impatiens consortis erit. . . . *Lucanus.*

V.

"Es ist eine schlimme (a) Sache, wenn mehrere Befehlshaber sind; in einem (b) Staate braucht man nur einen König, wie in der Welt nur eine Sonne nothwendig ist. Ein politischer (c) Körper scheint nur einen einzigen Regenten zu bedürfen:" die Natur selbst flößt diese Gesinnungen ein.

(a) Multos imperitare malum est: Rex unicus esto.
Homer. Iliados, libro II.

(b) Regnum non duos capit, neque mundus duos soles. *Senec. in Thyest.*

(c) Unum Imperii corpus unius animo regendum videtur. *Tacit. lib. I. Annal.*

VI.

"Den Entzweyungen des Vaterlandes, sagt ein Alter, kann anderst nicht abgeholfen werden, als wenn die Regierung einem Einzigen aufgetragen wird;" ein unwidersprechlicher Beweis von der Vortreflichkeit der Monarchischen Regierung, weil man zur Wiedervereinigung der Gemüther seine Zuflucht zu ihr nehmen muß! In der That ist ein König der Mittelpunkt der Einigkeit, in dem sich alle Glieder des Staates vereinigen.

Non est aliud discordantis patriae remedium, quam ut ab uno regatur. *Tacit. lib. I. Annal.*

VII.

"In der Aristokratie zählt man zwar die Stimmen; allein man wiegt sie nicht ab, weil alle gleiches Ansehen haben." Also geschieht zuweilen, daß die klugen Rath geben, und die Unwissenden urtheilen, weil die Anzahl der leztern gemeiniglich die größte ist.

Numerantur sententiae, non ponderantur; nam cum sit impar prudentia, par omnium jus est. *Plin. lib. II. Epist. 12.*

VIII.

Eine andere von den Alten beobachtete Schwierigkeit der Aristokratischen Regierungsform ist diese, daß sie den Uneinigkeiten und wechselseitigen Feind-

schaften

schaften ausgesetzet ist; woraus dann Mord und Todschläge, wie auch Aufruhre entstehen.

In paucorum etiam bonorum imperio sunt omnia plena simultatibus et odiis mutuis: unde caedes et seditiones. *Herodot. lib. III. hist.*

IX.

"In der Volksregierung, dergleichen die Demokratie ist, herrschen die Bösen, und urtheilen die Unwissenden; woraus dann nothwendig in den Händeln eine grosse Verwirrung entsteht."

In populi imperio mali dominantur, et rerum imperiti judicant; unde magna rerum confusio et perturbatio sequantur necesse est. *Herodot. lib. III. hist. Darii Sententia.*

X.

Xenophon (a) betrachtete die Demokratie als die unvollkommenste unter allen Regierungsformen. Herodotus (b) fällte das nemliche Urtheil darüber. Das Volk ist wirklich ein Abentheuer, welches mehr Köpfe hat, als die von den Poeten erdichtete Schlange; es ist eigensinnig, leichtsinnig, unbeständig, und noch darzu ungestümm.

(a) Democratia, seu populare imperium deterrimus omnium Reipublicae formarum status. *Xenophon. lib. de Republ. Athen.*

(b) Ex tribus bonis Reipublicae formis pessima est democratia. *Herodot. lib. III. Hist. Megabysi orat.*

XI.

"Die Monarchie artet in Tyranney aus, wenn der Fürst das Ansehen der Gesetze unter die Füsse tritt,

tritt, und nach seinen Einfällen regiert;" allein die Tyranney ist gemeiniglich von keiner langen Dauer; die Revolutionen, die sie verursacht, bringen sehr oft die Aristokratie hervor.

Ex Monarchia fit tyrannis, cum Rex contemta legum auctoritate omnia agit pro animi sui libidine. *Plato lib. VIII. de republ. Polyb. lib. VI.*

XII.

"Die übel verwaltete Aristokratie wandelt sich oft in die Demokratie um." Das Volk bemächtiget sich des Ansehens, um dessen Mißbrauch Einhalt zu thun.

Aristocratia male administrata in Democratiam delabi solet ac mutari. *Polybius lib. VI.*

XIII.

"Aus der üblen Verwaltung der Demokratie pfleget die Monarchie zu entstehen, wenn die Macht des Pöbels zuweit um sich greift, und zu übermächtig wird." So verändern sich die verschiedenen Regierungsformen, und so entsteht nach Beschaffenheit der Umstände eine aus der andern. Die Liebe zur Freyheit und der Abscheu vor der Unterdrückung zeugen diese Revolutionen, die sehr geschickt sind, diejenigen von dem Mißbrauche ihres Ansehens zurückzuhalten, welche regieren.

Ex Democratia male administrata, ubi imperiosior ac insolentior fuit multitudinis potestas, regnum, seu Monarchia nasci solet. *Polybius lib. VI.*

XIV.

"Es ist (a) nicht so gefährlich, wenn man einen Herrn bekommt, als wenn man ihn wählen muß; ein durch die Rechte der Geburt (b) bestimmter Nachfolger zernichtet die schlimmen Absichten der Großen des Reichs, indem er ihre Hofnungen unterdrücket." Die Monarchie, die durch das Erbrecht seine Beherrscher erhält, ist also dem Wahlreiche vorzuziehen.

(a) Minore discrimine sumi principem, quam quaeri.
Tacitus lib. II. Hist.

(b) Pravas aliorum spes cohiberi, si successor non in incerto. *Idem lib. III. Annal.*

XV.

"Wer über alle (a) herrschen soll, muß von allen gewählt werden; die Wahl (b) fällt allzeit auf den Würdigern;" o Blendwerk! dies heißt das Volk wenig kennen, wenn man glaubt, es lasse sich bey seiner Wahl allezeit von der Vernunft leiten: die Versprechungen gewinnen es, die Drohungen setzen es in Furcht, die Leidenschaft der Häupter zieht es auf ihre Parthey; der Schein des Verdienstes macht bey ihm mehr Eindruck, als das Verdienst selbst; es läßt sich leicht hintergehen; zu dem gesteht die Natur den Kindern die Wahl ihrer Eltern nicht zu; nun aber sollte die väterliche Regierung das Muster aller andern seyn.

(a) Imperaturus omnibus debet eligi ab omnibus.
Plin. Panegyr.

(b) Electio sumit digniorem.

XVI.

XVI.

"In allen Regierungsformen ist man ängstlich besorgt, daß die Lebensmittel nie den Bürgern mangeln; davon hängt die Ruhe des Staates ab; ein ausgehungertes Volk ist sehr geneigt, Unruhen zu erwecken, die leichter verhindert, als gestillet werden können."

In quovis Reipublicae statu est semper inopiae annonae publicae cavendum, ne plebs ea laboret: nam laborans facile seditionem movet, estque intolerabilis.
Titus Livius, Decadis primae lib. II.

XVII.

"Die gute Ordnung eines Staates (a) erheischet, daß darinnen die Guten belohnt, und die Bösen bestraft werden." Diese weise Einrichtung muntert, indem sie Abscheu vor dem Laster einflößt, das Verdienst auf. Man fragte den Solon, was zum Heile des gemeinen Wesens am meisten beytragen könnte? Dieses, gab er zur Antwort, wenn die Guten durch Belohnungen zur Beharrung in der Tugend ermuntert, und die Bösen durch die Furcht (b) der Strafen von dem Laster abgehalten werden.

(a) In Republica bene morata et proemia recte agentibus, et supplicia peccantibus proposita esse debent.
Plato in politico Dialogo.

(b) Solon interrogatus quid magis ad Reipublicae salutem prodesset? respondit. Si boni proemiis invitantur, mali autem poenis coercentur.
Cicero ad Brutum et Stob. serm. XLI.

XVIII.

„Die Sicherheit eines Reiches beruhet (a) in dem behenden Gehorsam der Unterthanen, und selbst der Großen gegen den Regenten. Rom, sagt (b) Seneca, wird zu herrschen aufhören, sobald es nicht mehr wird gehorsamen wollen;" der Ungehorsam der Völker ist der Untergang der Reiche.

(a) Incolumitas regni in eo sita est, si principi prompte omnes pareant, etiam proceres.
Xenophon. lib. VIII.

(b) Idemque huic urbi dominandi finis erit, qui parendi fuerit. *Seneca lib. I. de clementia, cap. IV.*

XIX.

„Die Ambassadeurs oder Abgesandten (a) fremder Mächte müssen als geheiligte und unverletzliche Personen betrachtet werden. Man kann (b) sie ohne Laster, das Gott endlich bestrafen wird, nicht mißhandeln; die ihnen zugefügte Unbild schien den Alten (c) eine wahre und rechtmäßige Ursache zu seyn, den Krieg zu erklären."

(a) Legati exterarum regionum ubique sacrosancti esse debent et inviolabiles. *Herodot. lib. III. hist. de Persis ab Aristophilide dimissis.*

(b) Legati violari absque scelere nefario, quod tandem a Deo punitur, non possunt. *Herodot. lib. VII. hist. de Legatis Persarum, qui a Lacedaemoniis fuerant violati.*

(c) Legati sacrosancti sunt, ac proinde pro iis violatis bellum juste suscipitur. *Polyb. et Titus Livius Dec. I. lib. I.*

XX.

Der Grundsatz, zettle Spaltungen an, damit du die Oberherrschaft erhaltest, stammt von einer bösen Politicke her. Ein guter Fürst, der sich die Liebe der Unterthanen zu erwerben weiß, bedarf, um zu regieren, keines Lasters. Zudem kann dieser Grundsatz selbst für den Fürsten, welcher ihn befolgt, schlimme Folgen haben. Ein durch aufrührische Rotten entzweyter Staat ist ein dem Feinde offenstehendes Land, welcher hoffet, der schwächere Theil werde sich mit ihm vereinigen, um sich an den stärkern zu rächen.

Divide ut regnes. *Dictum cujusdam.*

XXI.

Die Zeiten ändern unter den Menschen die Denkungsart über die Regierung; in einem Jahrhundert ertheilt man der Aristokratie, in einem andern der Monarchie den Vorzug. Ein Alter hatte an die Denksäule des Brutus diese Worte geschrieben: O lebtest du doch noch! utinam viveres! weil er die Monarchie durch die Verjagung des Tarquinius aus Rom zerstört hatte; ein andrer schrieb in der Folge an die Denksäule des Zäsar diese entgegengesetzte Worte:" Brutus war der erste Konsul, weil er die Könige verjagt hatte; und dieser wird König, weil er die Konsuln verjagt."

Brutus, quia Reges ejecit, Consul primus factus est: hic quia Consules ejecit, Rex postremus factus est. *Erasmus lib. IV. Apo.*

XXII.

"Der Rath der römischen Republik, sagt (a) Valerius Maximus, zeichnete sich durch seine treuen und klugen Entscheidungen aus; er beobachtete daben ein solches Stillschweigen, daß niemand nur das Geringste davon entdecken konnte. Die, so man darzu aufnahm, legten den Privatnutzen ben Seite, um ihre ganze Aufmerksamkeit für das gemeine Beßte zu verwenden." Und da die Abgesandten des Pyrrhus mit ihren Geschenken, welche die römische Rechtschaffenheit nicht annehmen wollte, von Rom zurückgeschickt wurden, fragte sie dieser Fürst, was sie doch in dieser berühmten Stadt beobachtet hätten: sie antworteten; Rom sen ihnen (b) wie ein Tempel, und der Rath wie eine Versammlung von Königen vorgekommen.

(a) Fidum erat et altum Reipublicae pectus curia, silentiique salubritate munitum et valiatum undique; cujus limen intrantes, abjecta privata charitate, publicam induebant. *Valer. Max. Lib. II. cap. II. de Magistr. Officio.*

(b) Florus *lib. I. Rerum Rom. cap. XVIII.*

XXIII.

"In grossen Reichen muß beständig eine gewisse Anzahl Soldaten unterhalten werden, die immer bereit sind, die Anfälle der Feinde zurückzutreiben." Man muß täglich für die Ruhe der Bürger wachen, und sie gegen äussere Feinde sichern.

In magnis Imperiis certum numerum militum conscriptum ali necesse est, qui semper ad quosvis impetus hostium excipiendos parati sint et expediti. *Herodot. lib. VII. Hist.*

Hist. de decem millibus Persarum, qui immortales dicebantur.

XXIV.

" Die Ruhe der Völker kann nicht ohne Waffen, die Waffen nicht ohne Sold der Truppen, und der Sold nicht ohne öffentliche Auflagen bestehen." Es müssen also öffentliche Auflagen verordnet werden, um der Sicherheit der Bürger Vorsehung thun zu können.

Neque quies gentium sine armis, neque arma sine stipendiis, neque stipendia sine tributis haberi possunt. *Tacitus IV. Hist.*

XXV.

"In wohl eingerichteten Reichen und Republiken, sagt Herodotus, muß der Tribut, welchen der König oder die Republik von jeder Provinz fodert, nicht durch den Eigendünkel, sondern durch den Rath der Staatsglieder bestimmt werden, damit er williger gezahlt, und die öffentlichen Einkünften mehr gesichert werden."

In regnis et rebuspublicis bene constitutis debet esse certum, et Ordinum sententia constitutum tributum, non autem arbitrarium, quod ab unaquaque illius Regni provincia Rex vel Respublica exigat, ut lubentius solvatur, sitque certior reddituum publicorum ratio. *Herodot. lib. III. Hist. Darii de ea re sententia.*

XXVI.

Die Stadthalter machten einstens dem Kaiser Tiberius die Vorstellung, man müßte die Auflagen der Provinzen vermehren, dieser Fürst gab ihnen zur Antwort; "die Pflicht eines guten Hirten erfodere,

seine Heerde zu scheren; aber nicht aufzureiben." Ein schöner Unterricht für Regenten!

Praesidibus onerandas tributo provincias suadentibus rescripsit, boni Pastoris esse tondere pecus, non deglubere. *Sueton. de duodecim Caes. lib. III.*

XXVII.

"Der Kaiser Vespasian, welcher sich vom Geize ganz beherrschen ließ, erhob aus Politik diejenigen, die er für die eifrigsten hielte, zu den größten Finanzämtern, damit er sie hernach, wenn sie sich bereichert hätten, desto leichter durch ein Verdammungsurtheil ihrer Güter berauben könnte: er sah sie an wie Schwammen, welche man anfeuchtet, um sie hernach auszudrücken." Der Wolf fraß die Schaafe, und der Löwe verschluckte den Wolf; also blieb immer das Volk ein Schlachtopfer.

Vide Suetonium de 12. Caesar. lib. VIII. Nro. XVI.

XXVIII.

"Der Fürst, sagt (a) Plinius, soll nicht nach eigenem Belieben Geschenke machen; soll aber auch seinen Unterthanen nichts nehmen." Die Freygebigkeit erwirbt einem Regenten nie so viel Freunde, als ihm die unmässige Eintreibung der Auflagen raubt. "Ein Volk, welches (b) seine Glückseligkeit der Liebe seines Fürsten zu verdanken hat, bedarf keineswegs seiner Geschenke, um sich genauer mit ihm zu verbinden."

(a) Nihil largiatur Princeps, dum nihil auferat. *Plin. Jun. Paneg.*

(b) Non quaerit pretium, vitam qui debet amori. *Claudian. Paneg. de sexto Consulatu Honorii.*

XXIX.

Horaz sagt von den alten Römern "die Einkünfte der Privatleute wären sehr geringe, iene des Staates aber wären unermeßlich gewesen:" dies war das Mittel in dem Inneren der Republik den Frieden zu erhalten.

Privatus illis census erat brevis,
Commune magnum. . . *Hor. lib. II. Od. XII.*

XXX.

"Wenn wir, sagte Tiberius, die gemeine Schatzkammer durch den Luxus erschöpfen, müßte sie durch lasterhafte Mittel wieder angefüllt werden;" mit den öffentlichen Gütern muß Haushälterisch verfahren werden, damit man sich nicht genöthigt sieht, das Volk mit neuen Auflagen zu beschweren.

Si aerarium ambitione exhauserimus, per scelera supplendum erit. *Tacit. II. Annal.*

XXXI.

"Appius Klaudius sagte, die Beschäftigung wäre dem Römischen Volke viel ersprießlicher, als der Müssiggang." Ein müssiges Volk ist in der That nicht weit von seinem Untergange entfernet.

Appius Claudius dicebat negotium Populo Romano melius quam otium committi. *Val. Max. lib. 7. cap. 2.*

XXXII.

Nichts ist für einen politischen Staat gefährlicher, als der Luxus. "Die Ueppigkeit, welche fürch-

terlicher ist, als die Waffen unsrer Feinde, sagte Juvenal, hat das Weltall, welches wir uns durch unsre Macht unterworfen haben, gerächet. Es giebt keine Art von Lastern oder Unordnungen, die nicht, seitdem die Römische Armuth verbannet ist, ihren Sitz allhier aufgeschlagen hätte." Der Luxus hat dieses Reich zernichtet, wie er zuvor jenes der Perser in den Untergang stürzte.

. . . Saevior armis
Luxuria incubuit, victumque ulciscitur orbem.
Nullum crimen abest, facinusque libidinis, ex quo
Paupertas Romana perit. *Juvenal. Sat. VI.*

XXXIII.

"Die Gesetze, sagt Plato, sind ohne Obrigkeit unnütze." Es muß ein lebendiges Ansehen vorhanden seyn, welche sie den Bürgern erklärt, und, wenn sie übertretten werden, sie rächet.

Leges absque magistratu innutiles.
Plato lib. VI. de legibus.

XXXIV.

"Worzu nutzen in einem Staate, wo das Geld alles vermag, die Gesetze," sagte ein Alter? Der Geitz ist die gefährlichste Pest für die Regierung; wenn er einmal das Herz der Magistratspersonen beherrschet, so werden nicht mehr die Rechtshändel, sondern die Menschen, oder vielmehr die Geldbeutel beurtheilt.

Quid faciunt leges, ubi sola pecunia regnat. *Petron.*

XXXV.

XXXV.

"Nimmt man das Gesetz in seiner strengsten Bedeutung, so begeht man die höchste Ungerechtigkeit." Dies ist ein bekanntes Sprüchwort der Alten: sie hielten dafür, daß, wenn man sich zu ängstlich an den Buchstaben des Gesetzes hielte, man sich der Gefahr, die gröbsten Ungerechtigkeiten zu begehen, aussetze.

Summum jus, summa iniquitas. *Vetus Proverbium.*

XXXVI.

Der Grundsatz, welcher behauptet, man müsse das, so mißbraucht wird, wegschaffen, verleitet zur Zernichtung der nützlichsten Dinge." Im menschlichen Leben ist nichts so nützlich, so nicht durch den Mißbrauch schaden könnte. Was ist zum Beyspiele nützlicher, als das Feuer? allein was für Unheil kann es nicht in der Hand eines Mordbrenners stiften? Die Arzneykunst bewirkt die Gesundheit, und zuweilen raubt sie dieselbe wegen des bösen Gebrauches, den man davon macht; sie giebt uns die heilsamen Pflanzen zu erkennen, und zeigt die vergifteten an. Der Räuber trägt, so wie der Reisende das Schwerd; aber nur mit dem Unterschiede, daß es der erste zur Ausübung der Feindseligkeiten, der andere aber zu seiner Vertheidigung es gebrauchen will." Laßt uns nur den Mißbrauch abschaffen, die Sachen selbst aber, wenn sie nützlich sind, beybehalten.

Nil prodest, quod non laedere possit idem.
Igne quid utilius? Siquis tamen urere tecta
Comparat, audaces instruit igne manus.

Eripit

Eripit interdum, modo dat medicina salutem;
Quaeque juvet monstrat, quaeque sit herba nocens.
Et latro et cautus praecingitur ense viator,
Ille sed insidias, hic sibi portat opem.
Ovid. lib. II. Trist. ad Aug.

XXXVII.

"In jeder Regierungsform müssen die Befehle nach den Gesetzen und nicht nach dem Eigensinne des Regenten eingerichtet werden." Unter einem willkürlichen Ansehen kann die gute Ordnung nicht bestehen.

Leges, in quaque Reipublicae forma legitimum imperium definire debent, non autem cujusque imperatoris arbitratus. *Plato in politico Dialogo.*

XXXVIII.

"Niemand (a) soll zu öffentlichen Aemtern erhoben werden, wenn er nicht zuvor Beweise seiner Geschicklichkeit gegeben hat." Eine Magistratsperson, ein Minister, ein Oberaufseher ist nicht für sich, sondern für die Bürger aufgestellt. Das Volk (b) ist nicht wegen des Regenten, sondern der Regent ist wegen des Volkes aufgestellt; so wie das Schif nicht wegen des Steuermanns, sondern der Steuermann wegen des Schiffes existirt.

(a Ad munus publicum nemo, nisi exploratus, admittendus. *Plato lib. III. de republ.*

(b) Non populus causa gubernatoris, sed gubernator causa populi fit. *Plato.*

XXXIX.

XXXIX.

"Eine obrigkeitliche Person (a) muß sich beständig an drey Stücke erinnern; erstens, daß sie Menschen Befehle vorschreibe; zweytens, daß ihre Befehle mit den Gesetzen übereinstimmen müssen; endlich daß sie nicht ewig befehlen werde." Oft verliert sie diese Grundsätze aus den Augen: könnte sie doch wenigstens nie vergessen, daß sie (b) ihren Privatvortheil dem gemeinen Beßten niemals vorziehen darf!

(a) Agathon dicere ſolebat magiſtratum trium debere meminiſſe: primum quod imperet hominibus; deinde quod ſecundum leges; tertio quod non ſemper imperet. *Stobaeus ſerm. XLIII.*

(b) Magiſtratus ne privatam ſuamque utilitatem praeferat unquam publicae. *Plato lib. I. de republ.*

XL.

Es ist eben so gefährlich, wenn man einen Gottlosen zur obrigkeitlichen Würde erhebt, als wenn man einem Unsinnigen das Schwerdt in die Hand giebt." Dies heißt demjenigen, der zum Bösen schon geneigt ist, das Mittel darzu verschaffen.

Perinde periculoſum eſt, ut inſanienti gladium, ſic improbo viro magiſtratum committere.

Pythagoras apud Stobaeum.

XLI.

"Plato sagte, eine Stadt wäre glücklich, in welcher man selten diese Worte hörte: dieses gehört mir zu, dieses gehört mir nicht zu." Dieser Philosoph scheint die Gemeinschaft aller Güter zu wün-

wünschen: indessen scheint die Ungleichheit in dieser Rücksicht der Gesellschaft nothwendig zu seyn, damit die Glieder für einander arbeiten, und dadurch ihren wechselseitigen Bedürfnissen Genüge leisten. Das gegenseitige Bedürfniß der Glieder verknüpfet die Bande der Gesellschaft genauer, welche durch die Gleichheit zerrissen wurden.

Ait Plato felicem beatamque esse urbem, in qua hae voces, *meum*, *non meum*, rarissime audiuntur.
Lib. V. de republ.

XLII.

"Plato sagte, die Republiken wären glücklich, wenn Philosophen Könige wären, oder die Könige Philosophen würden." Bemerket aber, daß dieser Alte unter Philosophen die **wahren Liebhaber der Weisheit** verstehe, die schlechterdings von jenen Pedanten unterschieden sind, welche die Philosophie blos in sonderheitlichen und ausschweifenden Meynungen bestehen lassen.

Sententia Platonis est, beatas fore respublicas, si eas vel studiosi sapientiae regerent, vel earum rectores studere sapientiae contigisset.
Boetius de consol. philosoph. lib. I. pros. IV.

XLIII.

"Jedes Reich hat seinen Anfang, seinen Fortgang und sein von dem Willen Gottes bestimmtes End." Die Reiche der Perser, der Griechen und Römer sind dahin.

Quaelibet Respublica habet sua initia, auxesin seu incrementa, et finem seu decrementum a Deo constitutum.
Polybius.

Das

Das XV. Kapitel.

Von der Nothwendigkeit einer Religion in jedem Staate.

I.

"Die Unwissenheit (a) des wahren Gottes ist für alle Republiken die gefährlichste Pest. Die Religion (b) ausreuten, heißt die ganze menschliche Gesellschaft in ihrem Grunde untergraben." Der Staat muß also die Gottlosen für seine größten Feinde ansehen.

(a) Veri Dei ignorantia est summa omnium Rerumpublicarum pestis. *Plato lib. X. de leg.*

(b) Itaque omnis humanae societatis fundamentum convellit, qui Religionem convellit. *Plato lib. de Leg.*

II.

"Die Religion ist die gemeine Triebfeder." Sie ist gleichsam die Seele des politischen Körpers; sie ist ein Zaum, der das Volk einhält, und das Ansehen des Regenten nicht ausschweifen läßt.

Omnia Religione moventur. *Cicero Orat. V. in Verrem.*

III.

Die Römer hegten diesen Grundsatz, "die Religion sey (a) allen Dingen vorzuziehen, und müsse, selbst in der äussersten Gefahr uns (b) werther seyn, als alles so wir am meisten lieben."

(a)

(a) Omnia namque post Religionem ponenda semper nostra civitas duxit, etiam in quibus summae Majestatis conspici decus voluit. *Valer. Max. lib. I. cap. I. de Religione.*

(b) In ultimis, Religio publica privatis affectibus antecellebat. *Florus lib. I. Rerum Rom. cap. XIII.*

IV.

Cicero schrieb den glücklichen Fortgang der römischen Waffen mehr ihrer Gottseeligkeit, als ihrer Tapferkeit zu. "Wir haben die Nationen, sagt er, mehr durch die Gottseligkeit und Religion, als durch Macht und List besiegt."

Non calliditate aut robore, sed pietate et Religione omnes gentes nationesque superavimus. *Cic. Orat. de Auruspic. responsis.*

V.

Horatz schreibt in dem nemlichen Geiste die Unglücke, welche zu seiner Zeit das Reich druckten, der Verachtung der Religion zu. "Ihr Römer, sagt er, ihr werdet die Strafe, die eure Väter verdienet haben, so lange erdulden, bis ihr die Tempeln und Altäre der Götter, die zusammfallen, wieder erbauen, und ihre durch die Zeit verunstalteten Bildsäulen ausbessern werdet. Wenn ihr die Beherrscher der Welt seyd, so geschah es darum, weil ihr den Göttern unterworfen waret: diese Unterwerfung war die Quelle eurer Grösse. Dieser habt ihr den glücklichen Fortgang eurer Unternehmungen zu verdanken. Seitdem sich aber die Götter verachtet gesehen, haben sie Italien durch unzählbare Uebel verwüstet." Eine solche

Ehrer-

Ehrerbietung hegten die Römer gegen ihre Religion, ohnerachtet sie ganz falsch und abergläubisch war.

Delicta Majorum immeritus lues,
Romane, donec Templa refeceris,
Aedesque labentes Deorum, et
Foeda nigro simulacra fumo.
Dîs te minorem quod geris, imperas;
Hinc omne principium, huc refer exitum
Dî multa neglecti dederunt
Hesperiae mala luctuosae. *Horatius.*

VI.

"Die erste Pflicht eines guten Königes, sagt (a) Xenophon, besteht in dem, daß er den Gottesdienst (wo noch keiner festgesetzet ist,) einführe, und auf dessen Beobachtung ein wachsames Auge habe: wenn er eingeführet ist, sagt (b) ein andrer Alter, muß, nachdem er mit den Feinden Fried geschlossen hat, die Einrichtung der Religion sein Hauptgeschäft ausmachen." Ein gottesfürchtiges Volk ist seinem Könige allzeit unterworfen und gehorsam

(a) Est boni Regis imprimis divini cultus constituendi, et constituti exercendi curam habere. *Xenophon, lib. VIII. de Poedia Cyri.*

(b) Est boni Principis Religionem primum omnium constituere, praesertim pace sibi ab hostibus pacta. *Titus Livius, Decad. I. lib. I.*

VII.

"In jeder wohlgeordneten Republik, sagt Plato, muß hauptsächlich dafür gesorget werden, daß die wahre, und nicht eine falsche oder fabelhafte Religion darinn festgesetzet werde, in welcher die höchste Obrigkeit von Jugend auf muß erzogen seyn."

Prima in omni Republica bene constituta cura esto de vera Religione, non autem falsa aut fabulosa stabilienda, in qua summus Magistratus a teneris annis instituatur. *Plato, lib. II. de Republ.*

VIII.

"Der Prätor Petilius ließ zu Rom vor dem Volke griechische Bücher verbrennen, weil sie Gottlosigkeiten enthielten, und nur auf den Untergang der Religion abzweckten. Die Alten, setzet Valerius Maximus hinzu, wollten nicht, daß etwas, so die Bürger von dem Dienste der Götter abwendig machen könnte, aufbewahrt werden sollte."

Graecos (libros) quia aliqua ex parte ad solvendam Religionem pertinere existimabantur, L. Petilius, Praetor Urbanus, ex auctoritate Senatus, per victimarios igne facto, in conspectu populi cremavit. Noluerunt enim Prisci viri quicquam in hac asservari civitate, quo animi hominum a Deorum cultu avocarentur. *Val. Max. lib. I. de Relig. Nro.* 12.

IX.

"Die wahre Religion ist die Stütze der Republick:" ohne sie ist diese nichts anders, als ein in die Luft gebautes Haus, welches die Leidenschaften ohne Unterlaß hin und her bewegen, und endlich zusammstürzen; ohne Religion ists mit den Staaten geschehen.

Religio vera est firmamentum Reipublicae. *Plato lib. IV. de Legibus.*

X.

"Ein guter Fürst muß alle Künste, die zum Luxus verleiten, wie auch die gefährlichen und bösen Bücher

Bücher verbieten," um die Bürger gegen die Verführung zu sichern.

Omnes Artes curiosae et libri vani, aut in Deum blasphemi a bono Principe tollendi. *Plato lib. X. de Republ.*

XI.

"Niemals sollen in einer wohlgeordneten Republick Dispüte gegen Gott und seine Vorsehung geduldet werden, denn das Disputiren (a) gegen die Gottheit ist, es mag nun ernstlich oder nur verstellter Weise geschehen, eine böse Gewohnheit. Die Furcht Gottes ist (b) die Stütze der Billigkeit, von der die guten Gesetze abhängen;" so dachten die größten Männer des Alterthums von der Religion; sie betrachteten sie als den Grund und das Fundament des politischen Körpers: allein diese Denkungsart ist heut zu Tage nicht sehr gemein.

(a) Nequaquam in Republica bene morata tolerandae vel disputationes ipsae contra Deum et ejus providentiam. Mala enim est consuetudo contra Deum disputandi, sive id ex animo fiat, sive simulate. *Plato lib. X. de Legibus*

(b) Omnis aequitatis, ex qua bonae Leges pendent, firmamentum est Dei metus. *Plato lib. VIII. de Legibus.*

XII.

"Ueberlaßt der Gottheit, sagte Tiberius, die Sorge, sich wegen der Lästerungen, die wider sie ausgestossen worden sind, zu rächen;" eine schlimme Politik! wer seinem Gott untreu ist, wird es auch seinem Könige seyn, wenn es sein Vortheil erhei-

schet, und er der Strafe entgehen kann. Der Feind Gottes ist allzeit ein Feind des Thrones.

Deorum injuriae Diis cura. *Tacit. lib. I. Annal.*

XIII.

"Es darf niemanden frey stehen, sagt Plato, Privatgötter zu haben, oder den wahren Gott nach seinem Eigendünkel anzubeten, oder endlich sich eine besondere Religion zu schmieden." In einem Staate darf nur eine Gottesverehrung geduldet werden; die Verschiedenheit ist eine Quelle von Uneinigkeit, die bald oder spat ausbrechen wird. O Frankreich, du Zeuge so vieler blutigen Tragödien, dir kann es nicht unbekannt seyn! Nur die alleinige wahre Religion hat das Recht, sich allenthalben auf dem Schutte des Aberglaubens zu befestigen, weil sie allein ihre Beweise mit sich trägt.

Nemini licere debet, ut privatos, quos velit, deos habeat, aut ut verum deum pro animi sui arbitrio colat, aut religionem ipse sibi instituat.
Plato lib. X. de legibus.

XIV.

"Die Menschen, sagt ein alter Heide, unternehmen ohne Erleuchtung und Beystand des unsterblichen Gottes nichts mit Weisheit und Klugheit: also muß das Gebet vor allen unsren Handlungen hergehen."

Nihil rite, nihilque prudenter auspicantur homines sine dei immortalis ope et consilio. itaque rerum agendarum initia a precationibus sunt capienda.
Plin. jun. Paneg. Trajani.

XV.

Die heidnische Religion forderte von jenen, die an ihren Geheimnissen Theil nahmen, eine große Ehrerbietung. "Nähert euch mit Reinigkeit den Göttern, sagte sie ihnen, erhaltet die Gottesfurcht, schaffet den Luxus der Reichthümer hinweg. Beträgt sich jemand anderst, so soll ihn die Gottheit bestrafen."

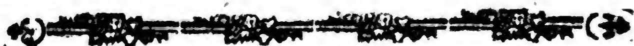
Ad divos adeunto caste, pietatem tenento, opes amovento. Si quis secus faxit, deus ipse vindex esto.
Cicero lib. I. de legibus.

XVI.

In dem Heidenthum wurden die Güter der Priester für geheiligt angesehen; dies lernen wir aus dem Zeugnisse des Symmachus, eines heidnischen Schriftstellers, in seinem Briefe an die Kaiser Theodosius und Arkadius wegen der Wiedererbauung des Altars der Siegesgöttin zu Rom. "Die Schatzkammer guter Fürsten, sagt er, darf nicht durch den Raub der Priester, sondern durch jenen der Feinde vermehret werden."

Fiscus bonorum principum, non sacerdotum damnis, sed hostium spoliis augeatur.
Symmachus lib. I. epist. LIV. ad Imperatorem.





Das XVI. Kapitel.
Von den Königen.

I.

"Ein guter König (a) muß in Ansehung seiner Unterthanen das seyn, was ein guter Hausvater in Rücksicht auf diejenigen ist, die seine Hausfamilie ausmachen; sein Gegenstand (b) muß seyn, seine Völker glücklich zu machen, damit er sich seiner Unterthanen zur Verherrlichung seines Reichs bedienen kann."

(a) Bonus princeps erga subditos similis esse debet bono patrifamilias erga domesticos.
Xenophon, lib. VIII. Crysantis dictum.

(b) Esse debet hoc principis propositum, ut subditos suos felices faciat, ut iis felicibus uti possit
Xenophon, lib. VIII. de Poedia Cyri sententia.

II.

Der Kaiser Titus, die Liebe und Wonne des Menschengeschlechtes machte sichs zum Gesetze, niemand von sich hinwegzuschicken, ohne daß er ihm wenigsten einige Hofnung zu Erlangung desjenigen machte, um welches er gebetten hatte. Ein Bedienter seines Hauses nahm sich eines Tages die Freyheit, ihm vorzustellen, daß er mehr verspreche, als er erfüllen könnte. Dieser gute Fürst gab zur Antwort, es gezieme sich keineswegs, daß jemand traurig und mißvergnügt vom Kaiser weggehe. Wenn er einen Tag,

Tag, ohne irgend eine Gnade ertheilt zu haben, verstreichen ließ, sagte er am Abend zu seinen Hofleuten: **Freunde! ich habe einen Tag verloren.**

Amici, diem perdidi.

Sueton. de duodec. Caes. lib. VIII. Nro. 8.

III.

Als Burrus den Nero beym Anfange seiner Regierung inständig ersuchte, das Todesurtheil zweyer Räuber zu unterschreiben, rief er von Schmerzen ganz durchdrungen aus: **Ach könnte ich doch weder lesen, noch schreiben!** "O Worte, sagt Seneka, die von allen Nationen, welche in dem römischen Reiche wohnen, gehört zu werden verdienen!" Hätte dieser Fürst allezeit diese Gesinnungen beybehalten, so würde er auch beständig von den Römern so geliebt worden seyn, wie sie ihn in der Folge wegen seiner Grausamkeiten gehasset haben.

Vellem nescire litteras. O dignam vocem, quam audirent omnes gentes, quae romanum incolunt imperium!

Seneca lib. II. de Clementia, cap. I.

IV.

Ovid mahlt den August mit den liebenswürdigsten Farben ab. "Er ist, sagt er, langsam zum Strafen, und eilfertig zum Belohnen; er ist betrübt, wenn er strenge seyn muß; wenn er Siege davon trägt, so geschieht dies, um das Vergnügen zu schmecken, so aus der den Ueberwundenen ertheilten Vergebung entspringt; wenn er mit Donnerkeilen dareinschlägt, so geschieht es selten, und allezeit ge-

gen seine Neigung." In diesem Portrait kann man den Fürsten, der uns beherrschet, erkennen.

. . Piger ad poenas Princeps, ad proemia velox.
Quique dolet, quoties cogitur esse ferox,
Qui vincit semper, victis ut parcere possit,
Et jacit invita fulmina rara manu.

Ovid. lib. I. de Ponto. Eleg. III.

V.

"Was ist erbarer, sagte ein Alter, als durch Güte fehlen?" Man muß zwar alle Ausschweifungen zu vermeiden suchen, allein wenn man einmal wählen muß, so ist besser, wenn man sich durch zuviel Nachsicht, als durch zuviel Strenge versündigt. Die Menschheit entschuldigt den ersten Fehler, den zweyten aber vergiebt sie niemals.

Quid enim honestius culpa benignitatis.

Plin. jun. lib. VII. epist. XXVIII.

VI.

"Gleichwie sich die Monarchie, welche auf kluge Gesetze gegründet ist, unter allen Regierungsformen am beßten auszeichnet; also zeichnet sich auch ein guter Fürst wie einen unter den Menschen herumwandelnden Gott aus."

Ut Monarchia bonis legibus instituta est omnium Reipublicae formarum praestantissima, sic bonus Rex est veluti Deus quidam inter mortales.

Plato in politico Dialogo.

VII.

"Der Zutritt zum Throne darf den Unterthanen nicht erschweret werden." Der König muß ein Va-

ter

ter seyn: und ein Vater gestattet seinen Kindern allzeit, daß sie ungehindert zu ihm gehen können.

Aditus ad Principem non debet esse difficilis.
Xenophon, lib. 1. de Poedia Cyri.

VIII.

"Es ist schön, wenn man dem Strafbaren vergiebt; schon dieses muß eine Art von Strafe seyn, wenn man ihn um Vergebung seines Lasters bitten sieht." Die Gütigkeit steht allen Menschen, besonders aber den Obrigkeiten, wohl an; indessen ist zuweilen die Strenge nothwendig, um den Ausschweifungen vorzubeugen.

— — — Ignoscere pulchrum
Jam misero, poenaeque genus vidisse precantem.
Claudianus.

IX.

"Der Fürst soll nie vergessen, daß er ein Mensch ist, und daß er Menschen Befehle ertheile." Dieser Gedanke wird ihn von der Tyranney entfernen.

Non minus hominem se esse, quam hominibus praeesse cogitet. *Plinius.*

X.

"Der Fürst muß die Bestrafung der Uebelthäter andern überlassen; die Austheilung der Gnaden und Belohnungen aber muß er selbst besorgen."

Viro Principi, ubi poenarum res est, aliis id delegandum, ubi proemiorum aut munerum, ipsi obeundum. *Xenophon.*

XI.

"Das gemeine Beßte (a) ist der Endzweck und Absicht jeder klugen Regierung. Der Fürst (b) ist nicht aufgestellt, daß er ein gemächliches und wohllüstiges Leben führe, sondern daß er seinen Unterthanen ein ehrbares und glückliches Leben verschaffe;" ein Grundsatz, welchen die Regenten niemals aus den Augen verlieren sollten.

(a) Publica utilitas, scopus et finis omnis politiae. *Plato, lib. 1. de Republ.*
Salus populi suprema lex esto. *Vetus dictum.*

(b) Eligitur, non ut se curet molliter, sed ut per ipsum ii, qui elegerunt, bene beateque vivant. *Xenophon, de Cyro.*

XII.

Plinius richtet in seiner Lobrede auf den Kaiser Trajan, diese schönen Worte an ihn: "Dein eigenes Heil ist dir gehässig, wenn es nicht mit dem Heile der Republik vergesellschaftet ist: du kannst nicht dulden, daß man für dein Beßtes Wünsche zu dem Himmel abschicke, wenn sie den Wünschenden keine Vortheile gewähren." Ein herrliches Lob! selig sind die Völker, welche von einem so guten Monarchen regieret werden! Dies ist ein Glück, wessen wegen sich die Franzosen mit Recht Glück wünschen können.

Tibi salus tua invisa est, si non sit cum Reipublicae salute conjuncta; nihil pro te pateris optari, nisi expediat optantibus. *Plin. Panegyr. Trajani.*

XIII.

"So bald sich Zäsar, sagt Seneka, dem gemeinen Besten gewidmet hat, hörte er auf sein eigen zu seyn." Die Person des Regenten gehört dem Staate so zu, wie das Haupt dem Körper.

Ex quo se Caesar orbi terrarum dedicavit, sibi eripuit. *Senec. ad Polyb. cap. XXVI.*

XIV.

Der Kaiser Vespasian arbeitete in seiner lezten Krankheit ununterbrochen an den Reichsangelegenheiten. Als ihm sein Arzt vorstellte, dies hindere nur seine Wiedergenesung: so antwortete dieser Fürst, um ihn zu belehren, ein Regent müsse mehr um die Erhaltung seines Volkes, als um seine eigene besorgt seyn: **Ein Kaiser muß stehend sterben:** Worte, die eines grossen Fürsten würdig sind!

Oportet imperatorem stantem mori. *Vespas.*

XV.

"Die guten Fürsten (a) sind ohne Zweifel zu wünschen; indessen aber muß man sie auch dulden, wie sie immer beschaffen seyn mögen; es ist (b) besser unter einen bösen Fürsten leben, als gar keinen haben;" die Unarchie, wo jedermann befiehlt, und niemand gehorchet, ist unter allen Uebeln das größte.

(a) Principes boni voto quidem expetendi; qualescunque tamen tolerandi. *Tacit. lib. IV. Hist.*

(b) Praestat sub malo Principe esse, quam sub nullo. *Tacit. lib. I. historiar.*

XVI.

"Die furchtbare Majestät der Könige strecket ihre Herrschaft über die ihnen unterworfenen Völker aus; die Majestät Gottes aber erstrecket sich über die Könige selbst;" sie geben Befehle, und müssen ebenfalls Befehle annehmen.

Regum timendorum in proprios greges,
Reges in ipsos Imperium est Jovis.
Horat. lib. III. Od. I.

XVII.

"O ihr Könige, denen der Beherrscher des Meeres und der Erde die höchste Gewalt über Leben und Tod ertheilt hat! legt diesen stolzen und hochmüthigen Antlitz ab; der Herr, der euer Beherrscher ist, droht euch alle Uebel an, welche den geringsten unter euren Unterthanen, durch euch zustossen: es ist hienieden keine Macht, die nicht einer erhabnern unterworfen wäre." So redet ein Heide.

Vos quibus Rector maris atque terrae
Jus dedit magnum necis atque vitae,
Ponite inflatos tumidosque vultus;
Quidquid a vobis minor extimescit,
Major hoc vobis Dominus minatur.
Omne sub regno graviore regnum est. *Seneca.*

XVIII.

"Wer das Uebel, da er doch vermag, nicht hindert, scheint es zu befehlen:" Dies darfen diejenigen, welche Gott, um ihres gleichens zu regieren, mit seinem Ansehen bekleidet hat, nie vergessen.

Qui non vetat peccare, cum possit, jubet. *Seneca.*

XIX.

"Solon, einer aus den sieben Weisen von Griechenland, machte ein Gesetz, welches den in Berauschung gefundenen Fürst zum Tode verdammte;" ganz gewiß ein allzustrenges Gesetz! allein dieser Philosoph glaubte, der Kopf müsse immer im Stande seyn, den Gliedern Gesetze vorzuschreiben.

Solon, unus ex sapientibus morte Principem esse mulctandum lege sanxit, si deprehenderetur ebrius.

XX.

"Die erste (a) Stelle hat dieses besonders, daß die Handlungen desjenigen, der darauf erhoben ist, nicht können in der Dunkelheit verborgen bleiben. Des Gerücht (b) fällt strenge Urtheile über die Fürsten," eine Katze heißt es eine Katze, und den Nero ein Abentheuer.

(a) Habet hoc primum magna fortuna, quod nihil tectum, nihil occultum esse patitur. *Plin. Jun. in Panegyr. Trajani.*

(b) Famam liberrimum Principum judicem. *Senec. ad Mart. cap. IV.*

XXI.

"Führe zu Gemüthe, sagte ein Alter zu einem Kaiser, daß du in mitte der Welt lebest, daß alle deine Handlungen vor den Augen der Nationen schweben, und daß die Laster der Regenten nicht können verborgen bleiben." Ein König, der zwanzig Millionen Menschen regiert, kann vierzig Millionen Augen zählen, die sein Verhalten beobachten. Auf die Fehler des Armen ist man wenig aufmerksam; die

Fehler der Grossen aber, besonders der Fürsten werden täglich bemerket.

Hoc te praeterea crebro sermone monebo
Ut te totius medio telluris in orbe
Vivere cognoscas, cunctis tua gentibus esse
Facta palam, nec posse dari regalibus usquam
Secretum vitiis. . . *Claud. Panegyr. de quarto Consulatu Honorii Augusti.*

XXII.

"Viele Dinge sind dem Regenten nicht erlaubt, eben aus der Ursache, weil (a) ihm alles erlaubt ist. Der Gebrauch der Freyheiten wird in dem Verhältnisse, in welchem seine Grösse (b) zunimmt, vermindert: auch der Thron leidet Zwang. Wie? sagte Nero, soll mir (c) das, so allen erlaubt ist, verboten werden? Ja, antwortet Seneca, das Volk fodert allzeit mehr von seinem Fürsten, als von einem Privatmanne." Den Regenten liegen große Pflichten ob.

(a) Caesari multa non licent, quia omnia licent.
Seneca de consolat. ad Polyb.

(b) In maxima fortuna minima licentia esse debet.
Sallustius.

(c) *Nero*, prohibebor unus facere, quod cunctis licet?
Seneca, majora populus semper a summo exigit.
Seneca, Octav. Act. II.

XXIII.

O! wie schön ist das Reich, von welchem man mit Wahrheit und ohne Schmeicheley sagen kann: "Die Reichthümer haben allda keine Herrschaft über die Herzen; die verführerischen Geschenke sind ohnmächtig,

mächtig, das Verdienst ist der einzige Weg, welcher zu Würden und (a) Aemtern führet!" Brutus, Fabius und Kato (b) würden ihm ihre Freyheit, worüber sie so stark hielten, wohlgemuthet aufopfern.

(a) Non dominantur opes, non corrumpentia sensus
Dona valent: emitur sola virtute potestas.
Claud. Paneg. de III. consulatu Honorii Augusti.

(b) — — — Nunc Brutus amaret
Vivere sub regno tali, succumberet aulae
Fabricius, cuperent ipsi servire Catones.
Idem Paneg. de VI. consulatu Manlii Theori.

XXIV.

"Der Fürst (a) ist nicht über die Gesetze hinausgesetzet, sondern die Gesetze sind über den Fürsten erhaben. Der Monarch hat Pflichten zu erfüllen; wer als König über andere herrschen will, muß den Anfang damit machen, daß er sich von der Vernunft und der Gerechtigkeit beherrschen läßt; der Grundsatz, welcher behauptet, der Monarch könne (b) keine Ungerechtigkeit begehen, verräth einen Tyrann."

(a) Non est Princeps super leges, sed leges super principem. *Plin. jun. Paneg. Trajani.*

(b) Rex non potest facere injuriam.
Vetus dictum, sed falsum.

XXV.

"Der Gottlosen schonen, ihre Ausschweifungen ungestraft lassen, heißt, sagt ein Alter, den Rechtschaffenen schaden, und zu neuen Unordnungen

Gele-

Gelegenheit geben." Des Monarchen Pflicht erfodert, daß er in Nothfällen die Strenge der Gesetze zeige.

Bonis nocet quisquis pepercerit malis.
Veterem ferendo injuriam invitat novam.
Publius Mimus.

XXVI.

"Kein Fürst darf einem andern in Bestrafung seines Unterthans, wenn er dies verdient, hinderlich fallen; sonst errichtet er gegen sich selbst ein Gesetz."

Nullus princeps a suis subditis juste puniendis arcendus est. Et qui id facit, parem in se legem statuit, ne suos et ipse subditos puniat delinquentes.
Thucydid. lib. I. Historia Oratio Corinthiorum apud Athenienses.

XXVII.

"Nichts, so dem Fürsten nützlich ist, sagt Thucydides, ist in Rücksicht auf ihn ungerecht;" aus diesem würde also folgen, daß der Nutzen die einzige Richtschnur desjenigen wäre, so erlaubt ist; ein schrecklicher Grundsatz, der viele ungerechte Kriege angezettelt hat! Man darf die Gültigkeit einer Unternehmung nicht nach dem daraus gezogenen Nutzen beurtheilen; sondern nach ihrer Uebereinstimmung mit den Gesetzen der Gerechtigkeit.

Viro aut urbis Principi nihil injustum, quod fructuosum.
Thucydides.

XXVIII.

"Diejenigen, welche das Glück bis zum Gipfel der Ehren erhebet, messen ihre Gerechtigkeit durch ihre Stärke ab." Dieses ist nicht selten nur gar zu wahr; allein es geschieht gegen alle Vernunft. Nicht alles, so ein König thun kann, ist ihm erlaubt.

Id in summa fortuna aequius quod validius. *Tacitus lib. XIII. Annalium.*

XXIX.

"Nichts kann ehrbar seyn, wenn es nicht gerecht ist." Nun aber ist die Gerechtigkeit einer Handlung nichts anders, als ihre Uebereinstimmnng mit diesem geheiligten Rechte, welches vor den Gesetzen der Nationen vorhanden war, so wie die Quelle vor den Bächen existirt.

Nihil honestum esse potest quod justitia vacat. *Cicero lib. I. de Offic.*

XXX.

"Die schönste Eigenschaft eines Fürsten ist, wenn er seine Unterthanen wohl kennt;" Heil dem der sie besitzet! den Gott des Himmels hintergeht man niemals; den Göttern der Erde aber wiederfährt es täglich, weil man ihnen nur Larven zeigt.

Principis est virtus maxima nosse suos.

XXXI.

"Der Fürst, welcher selbst alles einsieht, verdient grosses Lob: und wer dieses nicht vermag, aber Einsicht genug hat, sich kluge Räthe zu wählen, und

 gelehrig

gelehrig genug ist, ihren weisen Rathschlägen zu folgen, verdient es nicht minder." Ein Fürst kann sich anderer bedienen, nicht zwar daß sie regieren, sondern daß sie unter seinem Ansehen vorstehen; denn es ist nur ein Regent vonnöthen.

Laudatissimus est, qui per se cuncta videbit,
Sed laudandus et is, qui paret recta monenti.

XXXII.

"Der Fürst, sagt ein Alter, muß mehrere Augen und mehrere Ohren haben, das heißt, mehrere redliche Personen, welche ihm alles, was sie thun, sehen und reden hören, getreu hinterbringen."

Regibus multi oculi et aures habendae, id est, multi homines fidi, qui vere referant ea, quae passim fiunt et audiuntur.

Xenophon lib. VIII. de Poedia Cyri.

XXXIII.

Ludwig XI. sagte: **Wer nicht weiß, sich zu verstellen, weiß nicht zu regieren;** und Ludwig XII. **Wer nichts abschlagen kann, weiß nicht zu regieren.** Beyde hatten Gründe darzu: die Klugheit des Monarchen fodert oft, daß er nicht alles, so er im Sinne hat, heraussage, und nicht alles, so man von ihm bittet, zugestehe.

XXXIV.

Die erste Tugend der Regierungskunst ist, daß man den Neid zu übertragen weiß." Die höchste Macht kann dessen Pfeilen nicht entgehen.

Ars prima regni est posse invidiam pati.

Seneca Hercules furens.

XXXV.

XXXV.

Die Fürsten begehen zuweilen mitten in ihrer Größe, grosse Schwachheiten." Der Kaiser Domitian, sagt Suetonius, war gewohnt, täglich einige Stunden zum Mückenfangen zu verwenden, die er mit seinem Dolche durchbohrte: so daß, als einstens jemand fragte, ob sich jemand beym Kaiser befände; Vibius Krispus sinnreich antwortete: **nicht einmal eine Mücke.**" War wohl diese Beschäftigung einem Römischen Kaiser anständig?

Suetonius, lib. V. de XII. Caesaribus Nro. 32.

XXXVI.

"Der Kaiser Klaudius hatte nach der Erzählung des nehmlichen Geschichtschreibers, den Vorsatz gefaßt, wenn ihn der Tod nicht überraschet hätte, ein Edickt herauszugeben, kraft dessen erlaubt wäre, die Winde bey der Tafel ungescheuet zu lassen, weil er eine Person gekannt hatte, welche bald gestorben wäre, weil sie sich Wohlstandes wegen eingehalten hatte." Welch ein Gesetz, das dem Kodex eines Reiches einzuverleiben wäre;

Suetonius ibidem.

XXXVII.

"Der Kaiser Kaligula ließ sein Heer am Ufer des Meeres in Schlachtordnung stellen; befahl ihm, Muscheln zu sammlen, die er den Raub des Meeres nannte, und für würdig hielt, ins Kapitolium getragen zu werden; er ließ an dem Orte einen sehr

hohen Thurm errichten, um das Andenken eines so wunderlichen Sieges zu verewigen, und hielt hernach einen triumphirlichen Einzug zu Rom." Welche Ausschweifung.

Suetonius ibidem lib. IV. Nro. 46.

XXXVIII.

Julius Zäsar hatte grosse Eigenschaften; allein sie waren durch grosse Laster verdunkelt. "Ein Alter zeigt uns seine unordentlichen Sitten, wenn er ihn omnium mulierum virum, et omnium virorum mulierem nennt." Was ist die Grösse, wenn sie durch das Laster entehret wird? So war der Verheerer der Römischen Freyheit beschaffen.

Sueton. lib. I. de 12. Caesar.

XXXIX.

"Der nemliche Fürst hatte oft diese verfluchungswürdigen Worte des Euripides im Munde: **Wenn es erlaubt ist, die Gesetze zu übertretten, kann es nur, wenn man zu regieren sucht, geschehen. In allen andern Stücken muß die Gottseligkeit und Gerechtigkeit beybehalten werden.** Unglücklicher Euripides, ruft der Römische Redner aus, der du von der Pflicht, in allem der Gerechtigkeit zu folgen, zum besten der allerschrecklichsten Unternehmung eine Ausnahme gemacht hast!"

Nam si violandum est jus, regnandi gratia
Violandum est; aliis rebus pietatem colas.

Capitalis. . . Euripides, qui id unum, quod omnium sceleratissimum fuerit, exceperit. *Cic. lib. III. de Off. cap. XXI. Sueton. lib. I. de 12. Caes.*

XL.

XL.

Der von seinen Siegen aufgeblasene Alexander begieng die Schwachheit, daß er seinen Hofleuten, welche ihm sagten, er sey der Sohn des Jupiter, Glauben beymaß: es war eine Verwundung nothwendig, um ihm in Ansehung dieses Fehlers die Augen zu öfnen. Ein von dem Feinde bey Belagerung einer Stadt abgeschossener Pfeil traf ihn, als er um die Mauern herumgieng, und brachte ihm eine gefährliche Wunde bey. Das Uebel kam aufs äusserste; alsdann öfnete er über sich die Augen, welche eine niederträchtige und kriechende Schmeicheley verschlossen hielt, und sagte diese merkwürdigen Worte: "Alle versichern mich, ich sey der Sohn des Jupiter; allein diese Wunde ruft mir zu, ich sey ein Mensch." Gott beschämet, wenns ihm gefällt, die Eitelkeit der Grossen.

Omnes, inquit, jurant me Jovis esse filium,
Sed vulnus hoc hominem esse me clamat.

Apud. Senec. Epist. 55.

XLI.

"Was ist ein Tyrann? Es ist der Fürst, antwortet Aristoteles, welcher ohne einige Rücksicht (a) auf das gemeine Beßte alles auf sich selbst beziehet, und keinen andern Gesetzen, als seinen Leidenschaften folget. Die Könige (b) lieben ihre Unterthanen, und werden von ihnen geliebt: die Tyrannen hassen sie, und fürchten sogar ihre Leibwachten. Als der Philosoph Bias gefragt wurde, welches unter den Thieren das schädlichste wäre, gab er (c) zur Antwort:

wort: unter den Wilden ist es der Tyrann, und unter den Zahmen der Schmeichler."

(a) Is autem tyrannus appellatur, qui omnia ad suam utilitatem, vel libidinem, vindictamque animi explendam refert. *Aristoteles lib. V. Politicorum.*

(b) Reges amant suos et ab eis amantur. Tyranni eos oderunt, jmo satellites suos metuunt. *Id. ibid.*

(c) Bias rogatus quodnam esset ex animalibus perniciosissimum, sylvestrium, inquit, Tyrannus, domesticorum Adulator. *Plutarchus.*

XLII.

"Der Tyrann (a) ist ein äusserst furchtsames Thier, wenn man sich ihm öffentlich widersetzet." Die Gewissensbisse, welche in ihm die Erinnerung an seine Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten unaufhörlich erwecken, schlagen seinen Muth fast eben so sehr nieder, wie die Feinde, die er im Kopfe hat. "Die beßte Wacht der Fürsten ist ihre Tugend, und (b) die Liebe ihrer Unterthanen." Die Tyrannen haben weder die eine, noch die andere.

(a) Tyrannus est animal timidissimum, ubi vis illi intentatur et magna et manifesta. *Herodot. lib. VI. Hist. de Miltiade Cymonis filio saepius fugiente.*

(b) Optima Principum custodia, eorum virtus, et subditorum benevolentia. *Xenophon. lib. VII. de Poedia Cyri.*

XLIII.

"Der, den man fürchtet, muß nothwendiger Weise auch fürchten." Die Tyranney ist eine mit Furcht verbundene Regierung, so wohl in Ansehung desjenigen, welcher befiehlt, als auch in Betref derer,

rer, welche gehorsamen: das Volk fürchtet den Tyrann, und der Tyrann fürchtet das Volk.

Necesse est ut multos timeat, quem multi timent. *Laberius apud Macrobium. Saturnal. lib. II. cap. VII.*

XLIV.

"Der Tyrann findet nur in der Uneinigkeit und dem wechselseitigen Mißtrauen seiner Unterthanen sein Heil und seine Ruhe;" von einem vereinigtem Volke hat er alles zu befürchten.

Nullam spem salutis, nisi in subditorum dissidio inter se ac mutua diffidentia habet tyrannus. *Plutarchus in Dione.*

XLV.

"Daran daß man mich hasset, sagte (a) der Kaiser Kaligula, liegt mir wenig; wenn man mich nur fürchtet:" ein Tyrann kann also reden; allein dies ist nicht die Sprache eines guten Fürsten. "Ein Kaiser muß (b) zwar gefürchtet, aber noch mehr geliebt werden."

(a) Oderint, dum metuant. Vox Caligulae Imperatoris: dum metuat, nihil moror, si me oderit orbis.

(b) Decet timeri Caesarem, at plus diligi. *Senec. Trag. IX.*

XLVI.

Ein Fürst folgt einer schlechten Politik, wenn er sich aus diesem Grunde, daß er will gefürchtet werden, um die Liebe seiner Völker nicht bewirbt; "denn die natürliche Anlage reizet die Menschen, iene, die sie fürchten, zu hassen, und denen, die sie hassen, den Untergang zu wünschen."

Quem metuunt oderunt, quem quisque odit, periisse expetit. *Ennius apud Ciceronem., lib. II. de Officiis.*

XLVII.

"Warum, sagte Herkules im Zorne, warum kann ich das Blut dieses Feindes der Götter nicht vergiessen? Man könnte ihre Altäre mit keinen Saft, der ihnen angenehmer wäre, benezen. Ein böser König ist das beßte Opfer, so man dem Jupiter schlachten könnte;" es ist allerdings für einen durch seine Laster karackterisirten Gott anständig, nicht aber für den Christen-Gott, welcher sich allein die Bestrafung der Regenten, die ihre Macht mißbrauchen, vorbehält. Laßt uns allezeit das Bild der Gottheit in den bösen, wie in den guten Fürsten verehren.

Utinam cruorem capitis invisi Diis
Libare possem, gratior nullus liquor
Tinxisset aras: victima haud ulla amplior
Potest, magisque opima, mactari Jovi,
Quam Rex iniquus.
Senecae Tragoedia, Hercules furens.

XLVIII.

"Der Majestät eines Königes ist es viel anständiger, wenn er mehr auf die Bereicherung andrer, als auf seine eigne besorget ist." Wer die Gemeinschatzkammer zu verwalten hat, muß die Privatreichthümer bey Seite setzen.

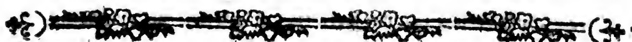
Ditare magis est Regium, quam ditescere. *Plutarchus.*

XLIX.

"Die gelinde und bescheidene Regierung einer Macht reizet die benachbarten Völker, die schon lan-

ge unter dem Drucke ihres Fürstens seufzen, zur Empörung und Aufruhr."

Diu oppressos sollicitat ad defectionem imperium alterius potentis Reipublicae mitius ostentatum. *Thucydid. lib. IV. de Torona et aliis civitatibus ad Brasidam deficientibus ab Atheniensium imperio.*



Das XVII. Kapitel.

Von dem Kriege.

I.

"Ein Krieg ist leicht anzufangen; die trägsten Menschen sind darzu geschickt: aber nur der Sieger kann ihn endigen." Vor der Kriegserklärung müssen also die Klügsten und reifesten Ueberlegungen angestellt werden.

Incipere cuivis, etiam ignavo licet, deponi cum victores velint. *Sallust. in Jugurth.*

II.

"Das Glück der Waffen (a) ist unbeständig; heute ist man Sieger; morgen ist man überwunden. Der Ausgang des Krieges ist allzeit ungewiß; das Schicksal (b) einer Schlacht hängt oft von den geringsten Umständen ab: der Stärkste mußte oft dem Schwächern unterliegen; zehn tausend Mann trugen nicht selten über zwanzig tausend den Sieg davon.

(a) Communis Mars, inque vicem perimit perimentem. *Homerus.*

(b) Fortuna belli semper ancipiti in loco est. *Senec. Trag. III.*

III.

Der Krieg ist eine Züchtigung, eine Ruthe, derer sich Gott zur Bestrafung der Menschen bedienet. "Die Waffen halten keine Maaße; das einmal gezückte Schwerdt läßt sich nicht leicht einhalten: der Kriegesgott findet im Blute sein Vergnügen." Im Kriege richten die Väter ihre Kinder zu Grunde; und zu Friedenszeiten begraben die Kinder ihre Väter.

. . . Arma non servant modum,
Nec temperari facile, nec reprimi potest
Stricti ensis ira: bella delectat cruor.
Senec. in Hercule furente.

IV.

Ein Alter gab vor, "daß in denjenigen, welche sich (a) mit Vergnügen der Kriegskunst widmen, weder Frömmigkeit noch Redlichkeit anzutreffen sey. Unter dem Geräusche der Waffen (b) ersticket die Stimme der Gesetze. Man untersuchet nicht, ob der Krieg (c) gerecht sey; nur auf dessen Ausgang ist man aufmerksam." Hat die christliche Religion nicht allen Ausschweifungen dieser Landplage Einhalt gethan; so hat sie doch dieselben stark gemindert.

(a) Nulla fides, pietasque viris, qui castra sequuntur. *Lucan. lib. X. Pharsal.*

(b) Silent inter arma leges. *Cicero pro Milone.*

(c) Quaeritur belli exitus, non causa. *Seneca in Hercule furente.*

V.

V.

Wenn ich sehe, daß die Kriegesfackel bey Gelegenheit der Zwistigkeiten, die über die Gränzen der Reiche entstehen, angezündet wird, so kann ich mich nicht enthalten, auf die kriegenden Theile diese Worte eines alten Philosophen anzuwenden: "wie? ist denn dies der Punkt, der mit Feuer und Schwerdt unter die Nationen vertheilt werden soll? o lächerliche Gränzen der Sterblichen!"

VI.

"Ein sicherer Friede (a) ist dem Kriege, wenn er schon noch so gerecht ist, dergestalt vorzuziehen, daß auch der glücklichste unerwartete Vorfall keine Ursache, ihn, wenn er sich darbietet, zu verwerfen, seyn darf." Man kann auf die Folgen des Krieges keine Rechnung machen: wenn deren Anfang vom Glücke begleitet wird, geschieht dies wohl auch bey ihrem Ende? Zu dem müssen auch die Fürsten ihrem Ehrgeitze Gränzen setzen." Je weiter die Reiche (b) ihre Gränzen ausbreiten, desto leichter sind sie zu zerstören."

(a) Pax tuta cuivis bello, etiam justo, est praeferenda, adeo, ut ne magnae quidem alicujus prosperitatis inexspectato eventu recusari debeat oblata.
Thucydides lib. IV. Hist. in Orat. Lacedaemoniorum apud Athenienses.

(b) Regna quo ampliora sunt, eo ad ruinam proniora.
Homerus Iliade I.

VII.

VII.

"Gehe, unkluger Hannibal, gehe, übersteig die Alpen: was wirst du anderst da gewinnen, als daß du zum Gegenstande der Fabel wirst, oder den Schülern Stof zu ihren Schulexerzitien an die Hand giebest?" Der Weise verfluchet den Helden, welcher nur zum Untergange der Menschen geboren ist. Was war die Absicht dieser Kriegshelden, welche zu ihrer Zeit die ganze Welt in Unruhe setzten? warum blieben sie nicht ruhig und friedsam?

— — I demens, et saevas curre per Alpes,
Vt pueris placeas, et declamatio fias.
Juvenal. sat. X. v. 166.

VIII.

Mithridates nannte in einem Briefe an den König Arsazes die Römer Räuber der Völker latrones gentium. In der That, was hatten sie wohl für ein Recht, daß sie alle Völker ihrer Herrschaft unterwerfen wollten? Das Recht der Gleichheit, welches falsche Politicker, um dem Ehrgeitze der Fürsten zu schmeicheln, eingeführet haben, ist ein Unding, welchem die Begierde gern ein Daseyn verschaffen wollte, das aber die Gerechtigkeit immer verdammen wird.

IX.

Der Krieg ist zuweilen ein nothwendiges Uebel, um die Völker aus dem Schlummer der Weichlichkeit zu erwecken. "Der Krieg, dessen Namen schon zittern macht, sagt Valerius Maximus, hat unsre Bürger

Bürger in ihren Pflichten erhalten; der Friede hingegen, dessen Namen für uns so erquickend ist, hat nur zu ihrem Verderben beygetragen.

Negotium nomine horridum, civitatis nostrae mores in suo statu continuit; blandae appellationis quies plurimis vitiis respersit. *Val. Max. lib. II. cap. II. de sapienter dictis.*

X.

Metellus sagte, er wüßte nicht, ob die Zerstörung von Karthago der Römischen Republick mehr Nutzen, als Schaden bringe. Der Einfall des Hannibal in Italien, hat die Römische Stärke, die damals schlief, aufgewecket. Dieser grosse Mann befürchtete, daß sein Vaterland, nachdem es von einem so mächtigen Feinde befreyt war, nicht nach und nach in die Weichlichkeit zurückfiele.

Val. Max. ibid.

XI.

"Ein lange fortdaurender Friede, sagt Sallustius, ist einem Kriegerischen Volke schädlich: iedoch darf man keinen Krieg anfangen, wenn er nicht gerecht ist.

Bellicoso populo quies diuturnior nocet: justa tamen bella semper esse oportet, quae suscipiantur. *Sallustius de Republica ordinanda.*

XII.

"Der Krieg (a) darf nicht verwegen, sondern mit Vorbedacht und nach langer Ueberlegung unternommen werden, und allzeit (b) muß dabey Gott um seinen Beystand angerufen werden." Die

Mensch-

Menschheit gestattet nicht, daß man das Leben der Bürger wegen lächerlichen Ursachen der Gefahre aussetze. "Wie? sagte ein Alter, sollen denn wir schlechten Leute, damit Turnus der Eidam eines Königes werde, im Felde umkommen, und unbegraben liegen bleiben? (c)

(a) Bella non temere, sed meditata et post longam deliberationem demum suscipienda. *Thucydid. lib. I. Hist.*

(b) Bella et a Dei invocatione et post diuturnam deliberationem suscipienda. *Xenophon. de Rep. Lacedaem.*

(c) Quidquid delirant Reges plectuntur Achivi.
Hor. lib. I. Epist. II.

Scilicet ut Turno contingat Regia conjux,
Nos animae viles, inhumata, infletaque turba
Sternamur campis. . .
Virg. lib. I. Aeneid.

XIII.

"Scipio Afrikanus sagte, es wäre schimpflich, wenn man in Kriegshändeln sagen wollte, **dies hätte ich nicht vermuthet.** Er glaubte die Kriegsunternehmungen müßten mit einem weisen und klugen Rathe vergesellschaftet seyn.

Scipio Africanus turpe esse ajebat in re militari dicere, *non putarem*: videlicet quia explorato er excusso consilio, quae ferro aguntur, administrari oportere arbitrabatur. *Val. Max. lib. VII. cap. II. de sapienter dictis. n. 2.*

XIV.

"Der Fürst muß mit dem Blute, selbst der schlechtesten Unterthanen, gesparsam umgehen." Er ist blos wegen ihrer Erhaltung auf den Thron erhoben; er

er muß der Vater seines Volkes seyn, und dieses durch sein Verhalten beweisen.

Sit apud Principem parsimonia vilissimi sanguinis. *Seneca lib. I. de Clementia.*

XV.

" Es läßt sich herrlich, wenn man sich unter grossen Männern auszeichnet; wenn man den Nuzen des Vaterlandes befördert, die Unglücklichen schont, kein Blut vergießt, seinen Zorn unterdrückt, der Erde die Ruhe, und seinen Zeiten den Frieden verschaffet: dies ist der höchste Grad der Tugend; dadurch steigt man zum Himmel hinauf." Ein schönes Lob eines heidnischen Helden, der zur Beglückung der Menschen geboren ist!

Pulchrum est eminere inter illustres viros,
Consulere patriae, parcere afflictis, fera
Caede abstinere, tempus atque irae dare,
Orbi quietem, saeculo pacem suo,
Haec summa virtus, petitur hac coelum via.
Seneca in Octavio.

XVI.

" Der Krieg ist gerecht, wenn er nothwendig ist. Der Gebrauch der Waffen ist allezeit denienigen erlaubt, welche, nachdem sie alle Wege der Unterhandlung versuchet, und alle zur gütigen Beylegung schickliche Mittel, die die Billigkeit darbieten kann, angewendet haben, nur in den Waffen ihr Heil finden." Dies ist ohne Zweifel die Ursache, warum wir auf das schwere Geschüz schreiben: Haec est ultima ratio Regum.

Semper

Semper justum est bellum, quibus omnino necessarium: semper pia arma, quibus nulla nisi in armis spes vitae posita est, omnibus aliis rebus aequis et justis tentatis et oblatis. *Herennii sententia apud Titum Livium. Decad. I. lib. IX.*

XVII.

"Die durch Laster erworbene Reiche sind gemeiniglich von kurzer Dauer."

Regna scelere parta non diuturna. *Titus Livius Decad. I. Lib. I.*

XVIII.

"Wir zählen zwey gerechte und erlaubte Bewegründe zur Kriegserklärung. Der erste ist, damit wir die uns zugefügte Unbild rächen; (denn man darf sich vertheidigen) der andre, damit wir unsern Freunden, unsern angefeindeten Bundesgenossen, und allen, die uns um Hülfe anflehen, Beystand leisten." So dachte Xenophon.

Haec est belli juste suscipiendi causa duplex: nempe si vel injuria jam illata nobis ipsis propulsatur a nobis, vel amicis, sociisque lacessitis et petentibus auxilium feratur. *Xenophon, lib. I. de poedia Cyri.*

XIX.

"Die Bundesgenossen, welche man in einem Kriege oder einem gemeinschaftlichen Handel verläßt, haben billige Ursachen zum Feinde überzugehen," ihre ersten Verbindungen bestehen nicht mehr.

Deserti in communi bello et causa socii justam ad hostes desciscendi et transeundi causam habent. *Herodot. lib. VII. Hist. Thessalis ad Persas transeuntibus.*

XX.

XX.

"Eine Republik, dessen Macht nur in fremden und gedungenen Soldaten besteht, ist leicht zu überwinden." Sie streiten nicht so muthig, wie jene, die ihr Vaterland vertheidigen.

Ea Respublica facile vinci potest, cujus vires sunt mercenariae et extraneae, non vernaculae. *Thucydides lib. I. Hist. in oratione Corinthiorum ad socios Lacedaemonios.*

XXI.

"Meine Freunde spricht Horaz, wenn ein Jüngling noch bey vollen Kräften und Feuer ist, muß er in Kriegsdienste gehen: in dieser mühesamen Uebung wird er ein raues Leben gewohnen, und selbst an den Nothwendigen Mangel zu leiden lernen." Der Soldatenstand ist eine schöne Schul, wenn allda eine genaue Mannszucht gehalten wird. Man lernt allda gehorsamen, und legt die Weichlichkeit ab, die den Jünglingen, welche sich diesem Stande widmen, so gemein ist.

Angustam, amici pauperiem pati
Robustus acri militia puer
Condiscat. . . . *Hor. lib. III. Od. II.*

XXII.

"O Brutus! der bürgerliche (a) Krieg ist das größte unter allen Uebeln. Es ist ein (b) Unglück, wenn man überwunden wird, und bringt keine Ehre, wenn man überwindet:" Die Waffen sind nur gegen die Feinde des Staates bestimmt, nie aber gegen das Vaterland.

(a) Summum, Brute, nefas civilia bella fatemur. *Lucan. lib. II. Pharsal.*

(b) . . . Inter socias acies cognataque signa
Ut vinci miserum, nunquam vicisse decorum.
Claud. Paneg. de sexto Consulatu Honorii.

XXIII.

"Der Friede ist für den Sieger vortheilhaft, und für die Besiegten nothwendig;" die Fortsetzung des Krieges ist für beyde gefährlich. Wenn sich das Glück der Waffen dreht, so verliert der erste die Vortheile, die ihm ein rühmlicher Friede im Schoose des Sieges gewähren konnte. Hält der glückliche Fortgang der Waffen länger an, so steht den Besigten zu befürchten, ganz ohne einige Hofnung zur Wiedergenesung in das Verderben gestürzet zu werden. Man handelt also kluge, da man Friedensvorschläge annimmt, wenn sie gleich noch so schlecht scheinen.

Pacem reduci velle, victori expedit, victo necesse est.
Seneca in Hercule furente.

XXIV.

"Dies ist der gewöhnliche Lauf der Sachen: die feigsten Menschen können sich durch ihren Sieg Ruhm erwerben; und die Tapfersten werden wegen eines Unfalls herabgesetzet"

Res humanae ita se habent: in victoria vel ignavis gloriari licet; adversae res etiam bonos detrectant.
Sallustius de bello Jugurtino.

XXV.

"Die Waffen eines Staates (a) sind schwache von aussen, wenn sie nicht von innen durch einen

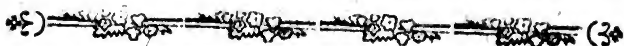
klugen

klugen Rath beordert werden. Die Stärke, welche (b) nicht von der Weisheit geleitet wird, reibt sich selbst auf. Auch der römische Rath (c) schrieb seinen Kriegern die Pläne vor."

(a) Parva sunt arma foris, nisi sit consilium domi. *Cic. lib. I. de Offic.*

(b) Vis expers consilii mole ruit sua. *Horatius.*

(c) Romanus sedendo vincit. *Vetus proverbium.*



Das XVIII. Kapitel.
Von den Kriegern.

I.

"Die Krieger sind verpflichtet, daß sie die Ackersleute schonen, und dem Feldbau nicht schaden."

Aequum est etiam in mediis bellis, ne agricolis et agrorum arationi noceatur.
Xenophon. lib. V. de Poedia Cyri.

II.

"Die große Kriegskunst besteht in dem, daß man auf das unvernünftige und verwegene Verhalten des Feindes aufmerksam ist, und dieses, ihn zu überwinden, benutzet."

Magna militaris scientiae pars est observare hostis imprudentiam et temeritatem, eaque ad tuum commodum et victoriam uti. *Tacitus lib. II. hist.*

III.

"Ein General muß sich bey der Armee, nicht durch eine köstliche Tafel oder durch ein wohllüstiges Leben auszeichnen, sondern durch Klugheit und Arbeitsamkeit."

Ducem et principem, non coenae sumptu, aut voluptatis fruitione, sed maxime prudentia et labore in exercitu praecedere oportet.
Xenophon lib. I. de Poedia Cyri.

IV.

"Ein Heerführer muß seine, und soviel es geschehen kann, des Feindes Truppen kennen, damit er seinen Kriegsplan desto besser überdenken kann."

Imperatori et suae et hostium copiae, quantum fieri potest, sunt cognoscendae; ut de toto bello melius deliberet. *Xenophon, lib. II. de Poedia Cyri.*

V.

"Wer in dem Kriege zuerst das Feld bezieht, raubt seinem Feinde große Vortheile, und jagt ihm Furcht ein." In den Waffen muß man thätig seyn.

In bello, qui prius instructus et paratus prodit, magnas hosti commoditates eripit, et metum injicit.
Thucydides, lib. V. Hist.

VI.

"In der Stellung einer Armee muß man besonders darauf Acht haben, daß sie von den Feinden nicht eingeschlossen werden kann; auch müssen die Bataillonen so gestellet werden, daß sie im Nothfall einander leicht zu Hilfe kommen können."

In

In acie ſtruenda maxime proſpiciendum eſt, ne noſtra ab hoſtibus circumveniri poſſit; aut ne noſtri ordines, ſeu agmina, ſic inter ſe procul collocentur, ut alii aliis laborantibus auxilio ſtatim adeſſe non poſſint.

Xenophon, lib. VII. de Poedia Cyri.

VII.

"Eine Armee (a) darf nie müßig ſeyn: ſondern muß allezeit Beſchäftigung haben, ſo daß ſie entweder den Feind beſtreitet, oder ſich das Nothwendige beyſchaft, oder einer andern Uebung des Soldatenſtandes obliegt. Ein in dem Felde müßiger Soldat, der durch die Ordnung der gewöhnlichen (b) Uebungen nicht beſchäftiget wird, iſt zum Aufruhr und zur Ausſchweifung ſehr geneigt."

(a) Exercitum nunquam otioſum eſſe oportet: ſed in eo, ut vel noceat hoſti, vel ſibi neceſſaria paret, vel ſe militariter exerceat, ſemper occupatum.

Xenophon, lib. I. de Poedia Cyri.

(b) Otioſus in caſtris miles et ſolita munia non obiens, facile evadit ſeditioſus et immodeſtus.

Tacitus, lib. I. Annal.

VIII.

"Ein Feldlager, worinnen ſich eine Armee auf lange Zeit aufhalten ſoll, muß (um die Krankheiten abzuhalten, an einem geſunden Orte angelegt ſeyn."

Caſtra ſalubri loco ſunt capienda, ſi quibus in locis exercitus eſt diutius commoraturus.

Xenophon de Poedia Cyri.

IX.

"Die Handelsleute, welche der Armee die nöthigen Sachen beyführen, müſſen durch Belohnun-

gen und Vorrechte gereitzet werden, dem Heere zu folgen."

Mercatores, qui necessaria exercitui afferunt, proemiis et privilegiis invitandi, ut castra sequantur.

Xenophon, lib. VI. de Poedia Cyri, Cyri dictum.

X.

"Den Bedürfnissen einer Armee ist leicht abzuhelfen, wenn, sagt Cyrus, die Soldaten an das Wasser trinken gewöhnet sind." Zum Unglücke haben sich unsere Soldaten dieses nicht angewöhnet."

Expeditissima commeatus paranti ratio, si milites aquam bibere assuescant et soleant.

Xenophon, lib. VI. de Poedia Cyri, Cyri dictum.

XI.

"Das sicherste Mittel, den Feind zu entfernen der uns drohet, besteht darinn, daß man (a) sein Land zum Kriegstheater macht. Dies (b) nöthigt ihn, seine Truppen zur eignen Vertheidigung beysamm zu halten.

(a) Ad imminentes nobis hostis vires avertendas, bellum in ipsius hostis solum transportandum. *Thucydid. lib. IV. Hist. de Brasida in Thraciam misso.*

(b) Bellum in hostile solum transferre, quantum possumus, debemus; nam ea ratione magis terretur hostis, et ad sua tutanda revocatur. *Polyb. lib. I.*

XII.

"Die Römer waren gewohnt, jederzeit weite von Italien ihre Kriege zu führen." Daher sagte auch Hannibal dem Antiochus, sie könnten nur in Italien überwunden werden.

Fuit proprium populi Romani longe a domo bellare.

Cicero.

XIII.

XIII.

"Ein Fürst, welcher einen Einfall in ein fremdes Land thut, muß sich immer einen sichern Rückzug, wenn er unglücklich seyn sollte, aussehen.

Princeps in alienam regionem irrumpens, tutum reditum sibi servet. *Herodot. lib. IV. Hist.*

XIV.

"Man darf nie einen Feind verachten, wenn er gleich noch so viele Spuren einer Furcht blicken läßt;" dies kann ein Kunstgriff seyn: selbst die Flucht ist zuweilen ein Fallstrick, um die entgegengesezte Parthey in einem Hinterhalt zu locken.

Hostis nunquam contemnendus, quamtumvis timentis speciem praeseferat. *Thucydid. lib. V. Hist. de Cleone Amphipolim obsidente et Brasidae vires contemnente.*

XV.

"Jede Zurüstung zum Kriege, die ein mächtiger Fürst veranstaltet, muß den Nachbarn verdächtig vorkommen." Dies ist eine Ermahnung auf seiner Hute zu stehen, wenn man von allem Ueberfall frey seyn will.

Qui fit a potenti Principe novus belli apparatus, debet omnibus vicinis esse suspectus. *Herodot. lib. V. Hist. de Dario Mardonium cum novo exercitu mittente in Graeciam.*

XVI.

"Leget die Waffen nicht hinweg, sagte ein Alter, so lange euer Feind bewafnet ist, und entlaßt eure Truppen nicht, wenn er die seinigen behält." Die Klugheit giebt diesen Rath.

Quamdiu hostis in armis perstat, tamdiu et tibi in armis perstandum; nec exercitus a te dimittendus, si hostis suum retinet. *Herodot. lib. I. Hist. de Croeso exercitum dimittente et capto.*

XVII.

"Ein geringes Heer darf mit einem grossen nur in seinen engen Pässen Handgemein werden; nicht aber in der Ebene und flachem Felde, damit es nicht eingeschlossen wird."

In pylis et angustiis locorum est a parvo exercitu cum magno confligendum, non in planitie et patenti loco, ne minor exercitus a majore circumveniatur. *Herodot. lib. VII. Hist. de Graecis Thermopylas occupantibus.*

XVIII.

"Eine Armee, die zur Nachtszeit abreiset, muß ein grosses Stillschweigen beobachten; denn in Finsternissen reiset man nur in so fern man höret, sicher, wie es bey Tage, in so fern man sieht, zu geschehen pflegt. Indessen muß so wohl die eine, als die andre Reise durch einige vorauszuschickende leichte Truppen, die alles auskundschaften, gesichert werden."

Noctu proficiscenti exercitui maxime silendum; nam nocturnum iter tutissimum fit per aures, diurnum per oculos; utrumque tamen per praemissos semper equites et exploratores. *Xenophon. lib. V. de Poedia Cyri. Cyri dictum.*

XIX.

Die Subordination ist einer Armee wesentlich. Ein niedriger Offizier darf sich nie ohne höhere Ordre in einen Streit einlassen, wenn er keine Vollmacht darzu hat. "Manlius, ein Römischer Konsul ließ seinen

seinen eignen Sohn, weil er gegen sein Verbot eine Schlacht gewagt, hinrichten, ohnerachtet er die Feinde geschlagen hatte. Dieser grosse Mann, welcher ohne Zweifel zu strenge war, glaubte, die Republick würde mehr Vortheile aus der Subordination der Truppen, als von einem Siege ziehen."

Quasi plus in imperio esset, quam in victoria.
Florus, lib. I. rerum rom. cap. XIV.

XX.

Pelopidas, ein Amtsgenosse des Epaminondas, welchen seine Braut bat, in der Schlacht für seine eigene Erhaltung sorgfältig zu seyn, antwortete ihr. "Diesen Rath magst du andern ertheilen; man muß vielmehr unserm Fürsten und Heeresführer die Erhaltung der Bürger anbefehlen." Schöne Gesinnungen, welche in das Herz aller Generale eingegraben zu werden verdienen, deren Hauptpflicht erheischet, das Blut eines Soldaten, so viel es die Umstände erlauben können, zu schonen!

Aliis, inquit, hoc consulendum est; Principi autem et Imperatori, ut Cives servet. *Plutarch. lib. de scite dictis.*

XXI.

Die Anrede eines Heerführers an seine Truppen muß kurz, aber doch nachdrücksam seyn. So war jene des Diktator Kamillus an seine Soldaten beschaffen, welche durch die Menge der Feinde, die sie zu bestreiten hatten, in Furcht gesetzet wurden: "Wisset ihr nicht, sagte (a) er, wer der Feind ist, wer ich bin, und wer ihr seyd? Eben so re-

dete ein andrer alter General seine Soldaten vor der Schlacht an: **Wenn ihr (b) zur Schlacht gehet, denket an eure Voreltern, und an eure Nachkömmlinge.** Auch Henrich der Grosse munterte auf diese Weise seine Armee auf den Ebenen bey Jvry, da gerade der Zeitpunkt der Schlacht vorhanden war, zum streiten auf: **Meine Kinder,** sprach er zu seinen Soldaten, **ich bin euer König, ihr seyd Franzosen, sehet den Feind.** Dies sind in der That Worte, die auf ein kriegerisches Volk starken Eindruck machen können.

(a) Hostem, an me, an vos ignoratis? *Titus Livius lib. VI.*

(b) Ituri in aciem et majores et posteros cogitate. *Tacit. in vita Agric.*

XXII.

" Den Uebergängern von der feindlichen Armee darf man nicht trauen; noch soll (a) man ihnen ein Kriegsgeschäft auftragen, wenn sie gleich noch so viele Gründe zur Rechtfertigung ihrer Flucht vorbringen, oder noch so grossen Muth gegen diejenigen, von denen sie sich abgesöndert haben, zeigen sollten. Der Betrüger Sinon, welcher ein Deserteur aus dem Lager der Griechen war, sagt Aeneas (b) zur Dido, hat uns listig überredet, daß wir ein hölzernes Pferd von ausserordentlicher Grösse, welches die Griechen verfertigt hatten, und worinn Truppen eingeschlossen waren, in die Stadt Troja brachten, und wir, die wir in der zehnjährigen Belagerung, die mit tausend Kriegsschiffen unternommen ward, dem tapfern

tapfern Achilles und dem Diomedes die Spitze boten, liesen uns durch die Zähren dieses Betrügers hintergehen." Dem Sinon des Virgil fehlt es nicht an Nachahmern.

(a) Transfugis non temere credendum, aut quidquam in bello committendum, etiam fidem justae suae ex partibus fugae facientibus, et sese strenuos adversus partes desertas praestantibus. *Herodot. lib. III. de Babyloniis proditis a Zopiro.*

(b) Talibus insidiis, perjurique arte Sinonis
Credita res, captique dolis, lacrymisque coacti,
Quos neque Tydides, nec larissaeus Achilles,
Non anni domuere decem, non mille carinae.
Virgil. lib. II. Aeneid.

XXIII.

"Die Verräther (a) sind selbst denjenigen gehäßig, welchen sie dienen, und ihr Vaterland verkaufen, Philipp der Mazedonier, als er gefragt (b) wurde, welche er am meisten liebte, und noch mehr verabscheuete, gab zur Antwort: **Die Verräther liebe ich sehr vor ihrer Verrätherey; aber nachher hasse ich sie von ganzem Herzen.**

(a) Proditores etiam iis invisi quibus serviunt, et alias suamve patriam produnt. *Tacit. lib. I. Annal.*

(b) Philippus interrogatus, quos amaret praecipue, et quos maxime odisset, respondit: prodituros quidem imprimis amo, eos vero, qui jam prodiderunt, odi maxime.

XXIV.

"Laßt uns, (um besser zu hintergehen) unsre Schilder verändern, sagte ein Grieche bey der Einnahme der Stadt Troja; einem Feinde ist alles erlaubt;

laubt; der Betrug wie die Stärke." Man kann nicht zu sehr gegen die Kriegslist auf der Hute seyn: die Krieger gehen bey der Auswahl der Mittel, die zum Siege führen, nicht allezeit gewissenhaft zu Werke.

Mutemus clypeos. ' . . .
. . . Dolus an virtus quis in hoste requirat?
Virg.

XXV.

Selbst die dem Feinde (a) gegebene Treue muß unverletzlich gehalten werden. Die Römer (b) hielten es für eine Religionspflicht, die Traktaten, die sie mit Auswärtigen geschlossen hatten, treulich zu erfüllen.

(a) Fides etiam hosti data, servanda.
Plato, lib. I. de republica.

(b) Summa foedorum Romanis religio est.
Florus, lib. II. rerum rom. cap. VI.

XXVI.

"Leget, sagte Aeneas zu seinen Soldaten, leget geschwinde Feuer an die Stadt an, und nöthiget die Lateiner durch die Flammen zur Erfüllung ihrer Traktaten." Im Kriege ist es eine sehr gefährliche Sache, wenn man sein gegebenes Wort nicht hält; man giebt sich der völligen Rache des Siegers Preiß, welche die Untreue der Besiegten in den Augen der Nachkommenschaft zu entschuldigen scheint.

Ferte faces propere, foedusque reposcite flammis.
Virgil. lib. XII. Aeneid.

XXVII.

"Des Siegers erste Pflicht besteht in dem, daß er die Gelübde, die er während der Schlacht zur Erlangung des Sieges Gott darbrachte, mit aller Treue erfülle."

In medio certamine, laborante acie, vota legitima Deo pro victoria concepta, postea a victore sunt Deo reddenda. *Titus Livius, decad. I. lib. I.*

XXVIII.

Jeder kluge Sieger, der ehrbare und unverhoffte Bedingnisse anerbietet, ist versichert, daß er die Ueberwundenen auf seine Parthey bringet, oder den Saamen der Spaltung unter sie streut, und zum Aufruhr verleitet. Des Siegers Strenge aber erhält sie in Einigkeit, und macht, daß sie alle mögliche Mittel, um ein Joch, das ihnen unerträglich vorkömmt, zu zerschmettern, versuchen.

Conditio honesta et insperata victis a victore proposita, eos vel in partes victoris traducit, vel ad seditionem mutuam commovet. *Herodot. lib. Hist. de Pysistrato victore contra Athenienses.*

XXIX.

" Es ist (a) leichter, Eroberungen zu machen, als sie zu behaupten: die Stärke (b) ist zur Unterjochung eines Landes hinreichend; um es aber zu behaupten, muß noch die Gerechtig- und Billigkeit hinzukommen. Die neulings bezwungenen Völker (c) müssen gelinde behandelt werden, damit sie in dem Gehorsame gegen ihren neuen Regenten desto willi-

ger

ger verharren: denn eine strenge Beherrschung kann von keiner langen Dauer seyn; sie muß, wenn sie (d) beständig fortdauern soll, gemäßigt seyn.

(a) Plus est provinciam retinere, quam facere. *Florus lib. II. rerum roman. cap. XVII.*

(b) Viribus parantur, jure retinentur. *Idem lib. IV. cap. XII.*

(c) Novi populi, bello parti, sunt beneficio afficiendi, quo lubentius nobis parere velint. *Xenoph. lib III. de Poedia Cyri.*

(d) Violenta nemo Imperia continuit diu, moderata durant. *Senec. in Troade.*

XXX.

"Das wahre Mittel, die neuerlings bezwungenen Völker, deren Treue verdächtig scheint, im Gehorsame zu erhalten, ist dieses, daß ihre Mauern zerstöret, ihre Vestungswerke geschleifet, und ihre Gräben ausgefüllet werden."

Ut subditi, quos suspectos habemus, in officio ac pace contineantur, sunt muris, fossis ac propugnaculis omnibus spoliandi. *Thucydides, lib. IV. Hist. Thespensium muri a Thebanis diruti.*

XXXI.

"Ein kluger General muß sich nicht sowohl angelegen seyn lassen, neue Plätze zu erobern, als die Erhaltung der schon eroberten zu befestigen."

Imperatorem prudentem in bello non tam novis oppidis occupandis, quam de occupatis firmandis ac retinendis sollicitum esse oportet. *Thucyd. lib. IV. Hist. de Brasida post Mendam captam.*

XXXII.

"Es ist (a) nicht genug zu siegen; sondern man muß auch den Sieg zu benutzen, und den in die Furcht gesetzten Feind zu verfolgen wissen. Cäsar der alles (b) hitzig unternahm, glaubte, er hätte noch nichts gethan, solange noch etwas zu thun übrig war." Hätte Hannibal nach der Schlacht bey Kanna gewußt, sich seines Glückes zu bedienen; so hätte er, sagt (c) ein Alter, nach fünf Tagen in dem Kapitolium speisen können.

(a) Non tantum vincendum est, sed etiam victoria utendum duci, in primis ut perterritis hostibus instet.
Thucydides, lib. VIII. Hist.

(b) — — — Caesar in omnia praeceps
Nil actum credens dum quid superesset agendum.
Lucan. Pharsal. lib. II.

(c) *Florus, lib. II. rerum rom. cap. VI.*

XXXIII.

"Den fliehenden Feind (a) verfolget eifrig, und zwar so lange er zu entwischen hoft; doch bringt ihn nicht zur Verzweiflung: ein Feind, der verzweifelt, und sein Heil aufs äusserste ankommen läßt, ist gefährlich anzugreifen und zu besiegen, weil die Verzweiflung (b) alle seine Kräfte vereinigt und belebt. Daher sagte (c) ein Poet: **der Besiegten einziges Heil ist, keines erwarten.**

(a) Hostis fugiens eo usque persequendus et quidem celerrime et quamprimum, donec sperat se evadere posse; ad desperationem autem non cogendus.
Xenophon, lib. IV. de Paedia Cyri. Cyaxaris consilium.

(b)

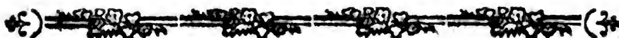
(b) Contra desperatum hostem et tamen obstinatum pugna solet esse difficillima ac periculosissima.
Herod. lib. VII. Hist.

(c) Una salus victis nullam sperare salutem. *Virgil. lib. II. Aeneid.*

XXXIV.

Es ist gefährlich, wenn man unter seinen Lorbeern einschläft: ein besigter Feind kann sich wieder erholen. "Oft war dem siegenden Heere wegen seiner allzugrossen Sicherheit der Sieg schädlich."

Saepius incautae nocuit victoria turbae. *Claudian. Panegyr. de quarto Consulatu Honorii Augusti.*



Das XIX. Kapitel.

Von den Grossen.

I.

"Das Glück und der Adel der Voreltern sind keinesweges die Bestandtheile eines grossen Mannes, sondern die mit Talenten verbundene Tugend." Es ist viel rühmlicher, wenn man vermittelst seines Verdienstes der erste in seiner Familie ist, als wenn man, wie Katilina, durch seine Laster darinn der lezte wird.

Non census, nec clarum nomen avorum,
Sed probitas magnos, ingeniumque facit.
Ovid. de Ponto.

II.

"Es ist mir lieber, und für dich rühmlicher, wenn der träge und unglückliche Thersites dein Vater ist,

ist, dich aber dabey der Heldenmuth und die Stärke des Achilles beseelt, als wenn du als ein Sohn des Achilles nur ein Thersites wärest." Ich kenne kein Verdienst, wenn es nicht persönlich ist.

Malo pater tibi sit Thersites, dummodo tu sis,
Aeacidae similis, vulcaniaque arma capessas,
Quam te Thersitae Similem producat Achilles.

Juvenal. Sat. VIII.

III.

"Der wahre Adel besteht in der Tugend: bestrebe dich ein Drusus, ein Kossus, ein Paulus Aemilius zu seyn, aber sey es durch deine untadelhaften Sitten; ziere dich mehr mit ihren Tugenden, als mit ihren grossen Namen." Erwerbet euch das Verdienst, welches grosse Männer gestaltet; alsdann werdet ihr, wenn ihr von ihnen nicht abstammet, wenigstens von ihnen abzustammen verdienen.

. . . Nobilitas sola est atque unica virtus,
Paulus, vel Cossus, vel Drusus moribus esto:
Hos ante effigies majorum pone tuorum.

Juvenal. Sat. VIII.

IV.

Demokrit, welchen man fragte, worinn der Adel bestünde, gab zur Antwort: die gute und starke Leibsgestalt macht den Adel der Thiere aus, und die Reinigkeit der Sitten jenen der Menschen. "Aus einem Fürstengeschlechte geboren werden, sagte Tacitus, ist eine blose Wirkung des Zufalls; wir tragen nichts zu unsrer Geburt bey."

Generari et nasci ex Principe, fortuitum.

Tacit. lib. I. Hist.

V.

"Man ist übel daran, wenn man sich blos auf den Ruhm eines andern stüzet. Der Weinreben schlingt sich, um in die Höhe zu wachsen, blos darum um den Ulmbaum, weil er seiner Natur gemäß kriecht."

. . . Miserum est alienae incumbere famae,
Stratus humi palmes viduas desiderat ulmos.
Juvenal. Sat. VIII.

VI.

"Wenn euch die Wohllust und der Ehrgeitz zu Ausschweifungen verleiten, so zeugt alsdann der Adel eurer Voreltern gegen euch; ihr hellleuchtendes Verdienst ist eine Fackel, deren Licht eure Schande nur um so mehr entdecket; je vornehmer die Geburt eines Menschen, und je erhabner er in Würden ist, desto mehr fallen seine Laster in die Augen:" auf die Fehler eines gemeinen Mannes giebt man nicht acht; bey den Grossen aber wird nichts übersehen.

Quodsi praecipitem rapit ambitio atque libido:
Incipit ipsorum contra te stare parentum
Nobilitas, claramque facem praeferre pudendis.
Omne animi vitium tanto conspectius in se
Crimen habet, quanto major, qui peccat, habetur.
Juvenal. Sat. VIII.

VII.

"Von tapfern und tugendhaften Vätern, sagt Horatz, werden tapfere und tugendhafte Kinder gezeugt. Die Stiere und die Pferde erhalten von ihren Vätern ihre Stärke und Feuer. Der kühne

und kriegerische Adler brütet nie eine schwache und furchtsame Taube aus." Diese Vergleichung ist nicht genau und vollkommen; denn man darf von den moralischen Eigenschaften nicht so, wie von den physischen urtheilen. Man giebt zu, daß Gott den einzelnen Dingen die natürlichen Eigenschaften ihrer Art erhalte; in der Sittenlehre aber ist es falsch, daß das Verdienst mit dem Geblüte fortgepflanzet werde: dies ist ein Gut, welches man sich erwerben muß. Die Kinder grosser Männer sind nicht immer die Erben der Tugenden und der Talente ihrer Väter. Ja! es geschieht sogar sehr selten, daß zwey Männer von grossen Verdiensten, in einer Familie unmittelbar aufeinander folgen.

Fortes creantur fortibus, et bonis:
Est in juvencis, est in equis patrum
Virtus; nec imbellem feroces
Progenerant aquilae columbam.
Horat. lib. IV. Od. III.

VIII.

"Geh, du Lumpengesind, sagte ein edler Römer bey dem Juvenal, kannst du wohl nur das Vaterland deines Vaters angeben? Was mich belangt, so bin ich der Enkel des Cekrops." Diese Art zu denken und zu reden, ist bey den Adelichen unsrer Zeit nur allzugemein. Allein laßt uns hören, was dieser Poet sogleich darauf antwortet: "du sollst leben, du des Cekrops würdiger Sohn, genieße lange Zeit und mit Vergnügen eine so edle Abstammung; ich will dir nicht hinderlich fallen: jedoch erlaube

mir zu sagen, daß dieser römische Burger, welchen du, weil er keine Standesperson ist, verachtest, gemeiniglich die Personen von deinem Range, die meistens sehr unwissend sind, vor Gerichte vertretten muß. Und wirklich! sehen wir nicht täglich aus dem Schoose des Pöbels die vortreflichsten und geschicktesten Rechtsgelehrten hervorgehen?" Der Mangel einer erhabenen Geburt giebt also eben so wenig Stof zu Vorwürfen, besonders wenn er durch das Verdienst ersetzet ist; als der Adel, wenn er durch die Laster verdunkelt wird, einige Achtung verdient.

Vos humiles, inquit, vulgi pars ultima nostri,
Quorum nemo queat patriam monstrare parentis:
Ast ego Cecropides: vivas, et originis hujus
Gaudia longa feras; tamen ima plebe quiritem
Facundum invenies; solet hic defendere causas
Nobilis indocti. Veniet de plebe togata
Qui juris nodos, et legum aenigmata solvat.
Juvenal. Sat. VIII.

IX.

"Frage mich, sagte Persius, wer mein Urgroßvater sey: ich will dirs sagen, iedoch nicht so geschwinde; steig einen Grad höher; und steig noch einen hinauf; für diesesmal kann ich nichts mehr antworten; sie sind alles das, was du haben willst." Was hilft es, wenn man sich bemüht, die ununterbrochene Reihe seiner Väter in den verflossenen Jahrhunderten aufzusuchen? kann man wohl, um mit einem Schriftsteller unsrer Zeit zu reden, wissen, ob das

das Blut unsrer Voreltern bis auf uns, jenes der Lukretia bis auf die Lukretia gekommen sey?

. , . Quaere ex me quis mihi quartus
Sit pater; haud prompte, dicam tamen: adde etiam unum,
Unum etiam; terrae est jam filius. . .

Persius Sat. VI.

X.

Meine Familie, saget ihr, ist achthundert Jahre alt: ihr irret; sie ist noch viel älter. Sie steigt bis zum Ursprunge der Welt hinauf: wir sind sämtlich vom Adel, weil wir Gott zum Schöpfer, und den Adam zum Vater haben. Niemand verliert diesen Adel, wenn er nicht durch die Laster seinen Ursprung entehret.

Mortales igitur cunctos edidit nobile germen;
Quid genus et proavos strepitis? si primordia vestra
Autoremque Deum spectes, nullus degener extat,
Ni vitiis pejora fovens proprium deserat ortum.

Boët. lib. III. de Consol. metro 6.

XI.

"In dem Umgange mit der Welt findet man keine unerträglichere und rohere Leute, als diejenigen, welche von einer niedrigen Geburt zu grossen Ehrenstellen gelanget sind; sie machen auf niemand einige Rücksicht, und verfahren strenge mit andern, auf daß ihre Macht und Ansehen allenthalben bekannt werde." Nur mit Furcht nahe ich mich zu diesen Glückeskindern hinzu.

Asperius nihil est humili, cum surgit in altum:
Cuncta ferit, dum cuncta timet; desaevit in omnes,
Ut se posse putent. . .

Claudian. lib. I. in Eutropium.

XII.

"Vergebens suchest du, Damon, dir ein grosses Ansehen zu verschaffen, und dich durch deine Reichthümer empor zu schwingen: das Glück ändert keinesweges die Geburt;" diesen Vorwurf verdienen oft die Leute, welche sich erst aus dem Staube empor geschwungen haben; man würde auf ihren Ursprung vergessen, wenn sie beständig daran dächten.

Licet superbus ambules pecunia;
Fortuna non mutat genus. *Hor. Epod. Od. IV.*

XIII.

"Gebrauchet doch euer Glück mit Mäßigung, ihr, die ihr (a) von geringen Herkommen seyd, und Reichthümer erhalten habt!" vergesset nie auf den Stand, den ihr verlassen habt. Ein Reicher, antwortet ihr mir, kann Possen (b) reissen; sein Stand erlaubt es ihm: ein alter Irrthum! Die Reichthümer geben kein Recht zu Unanständigkeiten; wisset, daß der Ueberfluß der Reichen der Nothpfenning der Armen sey.

(a) Fortunam reverenter habe, quicunque repente
Dives ab exili prodiere loco. *Auson Epigram. IX.*

(b) Stultitiam patiuntur opes. *Hor. lib. I. Epist. XVIII.*

XIV.

"Selten findet man den gesunden Menschenverstand und den Ueberfluß an (a) Gütern miteinander verbunden." Oft verschlingt der Anfang der Grösse die Menschheit. In Gegenwart eines vor kurzem reich gewordenen Mannes thut keine Meldung von

von seinem Vater; er kennt ihn nicht. Es ist sehr beschwerlich, wenn man (b) bey dem Glücke einen untadelhaften Wandel führen will. Oft ist der Schoos der Reichthümer das Grab der Tugend.

(a) Rarus enim ferme sensus communis in illa Fortuna . . . *Juvenal. Sat. VIII.*

(b) Ardua res haec est, opibus non tradere mores. *Martial.*

XV.

Wie viel Schätzung verdient dieser Grosse, von dem man sagen kann: "Die Erhebung hat seine Ruhe nicht gestört; das Glück hat weder sein Herz aufgeblasen, noch seine Frömmigkeit verletzet; er war immer sich selbst gleich, und der Vermehrung seines Glückes ungeachtet, immer bescheiden; an seinen Sitten konnte keine Veränderung wahrgenommen werden!" allein wo trift man einen solchen Mann an!

Nec tamen hic mutata quies, probitasve secundis
Intumuit, tenor idem animo, moresque modesti
Fortuna crescente manent . .
Statius lib. V. silvarum Abscantii in Priscillam pietas.

XVI.

"Die Häuser der Grossen sind gemeiniglich mit frechen und hochmüthigen Dienern angefüllet." Der Hochmuth der Dienerschaft nimmt mit Größe ihres Herren zu. Der Laquay eines Herzogs und Pairs dünkt sich besser, als jener eines bloßen Edelmanns; und dieser zieht sich dem Diener eines Unadelichen vor. Man sollte sagen, die Diener theilten unter sich die Größe ihrer Herren.

Maxima quaeque domus servis est plena superbis.
Juvenal. sat. V.

XVII.

"Ein listiger und scharfsinniger Diener findet zuweilen das Mittel, seinen Herrn selbst zu regieren, ohne daß es der Herr wahrnimmt." Die List und Geschicklichkeit verschaffen den einen die Vortheile, welche das Ansehen den andern giebt.

Callidus servus Domino imperat. *Terent. in Andria.*

XVIII.

"Wenn die geringsten Diener, sagt man, so verwegen sind, was sollen wohl die Herren thun?" Man darf nicht immer von den Dienern auf ihre Herren schließen; der liebenswürdigste Hausvater kann sehr schlechte Diener haben.

Quid domini facient, audent cum talia fures?
Virgil. Eclog. III. v. 16.

XIX.

"Die Reichen und Großen finden gemeiniglich Vergnügen an der Veränderung; ein geringes, aber doch niedliches Abendessen, das in einer schlechten Hütte ohne Tapeten und Purpur zubereitet wurde, hat oftmals ihre Stirne aufgeheitert." Die Einfalt schaft absatzweise Vergnügen; der lange Genuß erwecket endlich vor den beßten Sachen Eckel.

Plerumque gratae divitibus vices;
Mundaeque parvo sub lare pauperum
Caenae sine aulaeis et ostro
Sollicitam explicuere frontem.
Hor. lib. III. Od. XXIII.

XX.

XX.

„Der Umgang mit einem mächtigen Freund kommt denen angenehm vor, welche mit den Großen nicht viel zu schaffen haben; allein die Erfahrung benimmt ihnen bald den Irrthum.“ Die beständigen Abwechslungen eines eigensinnigen Menschen allezeit mit gleichgültigem Gemüthe übertragen: alle Bewegungen, um sich darnach zu richten, beobachten; alle Kindereyen mit Ehrfurcht anhören; Ungereimtheiten Beyfall ertheilen; Freunde loben; welch ein hartes Joch für Leute, die Hirn im Kopfe haben! Dies ist die Lage der Hofleute. Die Großen haben, wie die andern, ihre Schwachheiten, und vielleicht noch mehr; indessen muß man doch, wenn man ihnen gefallen will, sich stellen, als bemerkte man sie keineswegs.

Dulcis inexpertis cultura potentis amici,
Expertus metuit. . . *Horat. lib. I. epist. XVIII.*

XXI.

„Wer den Großen, ohne Niederträchtigkeit zu begehen, allezeit gefällig seyn kann, verdient großes Lob; allein wenige Personen besitzen diese Geschicklichkeit: es ist nicht allen gegeben, sagt das Sprüchwort, nach Korinth zu reisen.“

Principibus placuisse viris, non ultima laus est:
Non cuivis homini contingit adire Corinthum.
Horat. lib. I. epist. XVII.

XXII.

„Man nimmt gerne alle Lobsprüche an, und glaubet, sie zu verdienen, wenn man mit einer Macht,

die jener der Götter gleichet, bekleidet ist." Die Grösse betäubt, und macht, daß man das blos Zufällige zu seinem eigenen Wesen rechnet.

. . . Nihil est quod credere de se
Non possit, cum laudetur aequa diis potestas.
Juvenal. Sat. 4.

XXIII.

Es ist eine gefährliche Sache, wenn man den Grossen Gegenvorstellungen machen will. Sie nehmen von Geringern nicht gerne Erinnerungen an; ihre Galle kömmt in Gährung, und verleitet sie zuweilen zu grossen Ausschweifungen. "Prexaspes ein Günstling des Königs Kambyses nahm sich einstmals die Freyheit ihm vorzustellen, daß die Trunkenheit, der er ergeben war, ein schändliches Laster wäre, besonders an einem Fürsten, auf den die Augen aller seiner Unterthanen gerichtet sind. Dieser Monarch gab ihm zur Antwort: du sollst wissen, daß ich allezeit meiner mächtig sey, und daß, wenn ich schon übermässig getrunken habe, dennoch meine Augen und Hände ihre Schuldigkeit thun; ich will dir sogleich den Beweis machen. Er ließ sich also in viel grössern Gläsern zu trinken bringen; und trank mehr, als er ie gethan hatte. Da er nun vom Weine wohl berauscht war, befahl er dem Sohne des Prexaspes, er sollte aus dem Saale hinausgehen, und ausser dem Thore aufgericht stehen bleiben, dabey aber seine linke Hand über den Kopf halten. Alsdann spannte er seinen Bogen, und durchborte, wie ers versprochen hatte, mit einem Pfeilschusse das Herz des Jünglings:

lings: nach Eröfnung der Brust zeigte er dem Vater das Eisen des Pfeiles, so in dem Herzen seines Sohnes stack, und sagte zu ihm: glaubst du nun, daß ich eine gewisse und sichere Hand habe? Prexaspes antwortete, Apollo selbst hätte den Pfeil nicht gerader abschiessen können." Man weiß nicht, welches von beyden man allhier mehr verabscheuen müsse, die Grausamkeit der hoffärtigen Grösse, welche die klugste Vorstellung so unmenschlich bestraft; oder die lasterhafte Niederträchtigkeit des Schmeichlers, welcher nach Unterdrückung aller Empfindungen der Natur der Wute des Tyrannen auf eine strafbare Art Weihrauch anzündet.

Cambysen Regem nimis deditum vino Prexaspes unus ex charissimis monebat ut parcius biberet, turpem esse dicens ebrietatem in Rege, quem oculi omnium, auresque sequerentur. Ad hoc ille: ut scias, inquit, quemadmodum nunquam excidam mihi, approbabo jam et oculos post vinum in officio esse et manus. Bibit deinde liberalius, quam alias, capacioribus scyphis: et jam gravis et temulentus objurgatoris sui filium procedere ultra limen jubet, allevataque super caput sinistra manu stare. Tunc intendit arcum, et ipsum cor adolescentis (id enim se petere dixerat) figit, recisoque pectore haerens in ipso corde spiculum ostendit: ac respiciens patrem, an satis certam haberet manum interrogavit. At ille negavit, Apollinem potuisse certius dimittere." *Senec. lib. III. de ira Cap.* 14.

XXIV.

"Schlaget (a) einem mächtigen Freunde das nicht ab, was er mit Anstand von euch verlangt; wartet nicht, bis er es (b) befiehlt, weil der Befehl der

Dienst-

Dienstfertigkeit das Verdienst raube. Bestrebet euch mit Eilfertigkeit ihm Gnüge zu leisten.

(a) . . . Tu cede potentis amici
Lenibus consiliis. . . *Horat. lib. I. Epist. VIII.*

(b) Quidquid imperio cogitur, exigenti magis quam praestanti acceptum refertur. *Val. Max. lib. II. de Magistr. Officiis.*

XXV.

"Ich bin unglücklich, sagte (a) Ovid, sieh den ganzen Inbegriff meiner Uebel! und wer, nachdem er den Zäsar beleidigt hat, noch lebt, wird es auch seyn." Im Schoose der Größe hält es sehr hart, bis man eine persönliche Unbild vergißt: die Fürsten werden nie ungestraft beleidigt; "sie haben (b) lange Arme.

(a) Sum miser: haec brevis est nostrorum summa malorum.
Quisquis et, offenso Caesare, vivet, erit.
Ovid. lib. V. Trist. Eleg. VII.

(b) An nescis longas Regibus esse manus? *idem.*

XXVI.

" Hat dir ein Grosser übel begegnet, bezeige kein Mißvergnügen darob; laß vielmehr Heiterkeit in deinem Antlitze erscheinen: er wird dich abermals mißhandeln, wenn er deinen Verdruß wahrnimmt. Die vom ihren Glücke aufgeblasenen Leute haben diesen Fehler, daß sie diejenigen, welche sie beleidigt haben, auch hassen.

Tu cave defendas. . . . .
. . . , Quamvis mordebere dictis. *Ovid.*

Potentiorum injuriae hilari vultu, non patienter tantum ferendae sunt: facient iterum, si se fecisse crediderint.

rint. Hoc habent pessimum animi magna fortuna insolentes, quos laeserunt et oderunt. *Seneca lib. II. de ira. cap. XXXIII.*

XXVII.

„Der Kluge vermeidet die Macht, die ihm droht; jedoch ist er auf seiner Hute, daß er zum Verdacht, als wollte er sich geflissentlich von ihr entfernen, keinen Stof darbiete. Hierinn besteht ein Theil seiner Sicherheit, wenn er seine Entfernung verborgen hält; denn man glaubt, derjenige so eine Sache geflissentlich flieht, verdamme dieselbe;" zu dem ist es auch eine gefährliche Sache, wenn man die den Grossen schuldige Ehrerbietung zu unterlassen scheinet: ihr Zorn wird dadurch nur noch mehr aufgebracht.

Idem facit sapiens: nocituram potentiam vitat, hoc primum cavens, ne vitare videatur: pars enim securitatis et in hoc est, non ex professo eam fugere, quia, quae quis fugit, damnat. *Seneca Epist. XIV.*

XXVIII.

Es ist gefährlich, wenn man einem Fürsten in Verübung seiner Schwachheiten beysteht, oder ein Zeuge davon ist. „Wenn er die Mithelfer zu seinen Unordnungen anschaut; so bildet er sich ein, als trügen sie seine Verweise an ihrer Stirne geschrieben." Das Vertrauen, welches der Fürst bey solchen Umständen auf einen seiner Unterthanen setzet, ist eine Schlinge, die er ihm um den Hals legt, um ihn zu erwürgen, wenn er zu befürchten anfängt, sein Geheimniß möchte kundbar werden.

Quia malorum facinorum ministri, quasi exprobrantes aspiciuntur. *Tacit. Annal. XIV.*

XXIX.

Läßt ein Grosser euch zu seiner Mittagsmahlzeit einladen; so geht ihr nicht, sondern flieget dahin. Was mich betrift kann ich nicht umhin, euch mit einem Alten zu sagen: "Merket wohl, daß die Ehre, die euch ein Grosser durch die Einladung zu seinem Tische erzeigt, (gemeiniglich) die ganze Belohnung ausmacht, die ihr für lange und emsige Dienstleistungen erwarten könnt. Ja sehr oft schränket sich die Frucht der Freundschaft der Grossen auf ein Gastmahl ein." Der Glanz ihres Standes macht sie stolz, und dieses Laster erstickt, oder vermindert in ihnen die Empfindungen der Erkenntlichkeit sehr beträchtlich. Man denket nicht gern daran, daß man seinen Untergebenen Dank schuldig ist.

Primo fige loco, quod tu decumbere jussus
Mercedem solidam veterum capis officiorum.
Fructus amicitiae magnae cibus. . .

Juvenal. Sat. V.

XXX.

"Umsonst, mein lieber Homer, sagte ein Alter, stellst du dich in Gesellschaft der Musen bey den Grossen ein; wenn du mit leeren Händen kommst, wird man dir den Zutritt nicht gestatten." Gemeiniglich ist ihnen unbekannt, wie die Talente zu ehren.

Ipse licet venias Musis comitatus, Homere,
Si nihil attuleris, ibis Homere foras. *Ovidius.*

XXXI.

Wenn ihr bey einem Großen Audienz haben wollt, welcher sich mit Staatsangelegenheiten beschäftigt,

tigt, so denket an das, so Horaz zu dem Augustus sagte: ich würde mich, sagt er, wider den Staat versündigen, wenn ich dir durch lange Reden die Augenblicke abstehlen wollte, die du seinem Beßten wiedmest." Seyd also kurz und bestimmet im Vortrage der Sachen, die ihr ihm zu sagen habt.

— — In publica commoda peccem
Si longo sermone morer tua tempora, Caesar.
Horat. lib. II. epist. I.

XXXII.

Man fragte einen Alten, der sich sein Lebenlang damit abgab, bey Königen einen Hofmann zu machen, wie er doch bey Hofe eine so seltene Sache, dergleichen das Alter ist, gefunden habe: dadurch, antwortete er, daß ich Unbilden übertrug, und gegen meine Beleidiger dankbar war; eine traurige Lebensart eines Hofmanns!

Notissima vox est ejus, qui in cultu regum consenuerat; cum illum quidam interrogaret, quommodo rarissimam rem in aula consecutus esset senectutem? Injurias, inquit, accipiendo et gratias agendo.
Seneca, lib. II. de ira, cap. XXXIII.

XXXIII.

Zuweilen trift man Große an, die sich mit dem Verkaufe ihrer Gunst nicht begnügen; sondern über dieses, um derselben nicht verlustigt zu werden, noch Geschenke fodern. "Da du, sagte eine aus diesen niederträchtigen Seelen, suchtest, mich zu deinem Beßten zu gewinnen, mein Rufus, schicktest du mir Geschenke zu; nachdem du mich aber deiner Meynung nach

nach gewonnen hattest, unterließest du es. Willst du mich auf deiner Seite behalten, so fahre fort, wie du angefangen hast, damit der schlecht bewirthete Eber nicht durchbricht und entflieht." Eines Grossen Pflicht erfordert, daß er, wenn Gelegenheit darzu vorhanden ist, sich andere verbindlich mache, und zwar ohne Hinsicht auf Vortheile: er darf mit seiner Macht kein Gewerbe treiben.

Dum me captares, mittebas munera nobis,
Postquam coepisti, das mihi, Rufe, nihil.
Vt captum teneas, capto qnoque munera mitte,
De cavea fugiat ne male pastus aper.
Martial. lib. IX. epigramma. XCV.

XXXIV.

"Kann wohl derjenige, welcher zum höchsten Gipfel der Ehre erhoben worden ist, in Verachtung gerathen, wenn er nicht durch die Unordnung seines Verhaltens sich selbst zuerst Verachtung erwirbt?" Wer gegen sich selbst keine Pflicht erfüllt, darf es niemand verargen, wenn dies die andern unterlassen. Umsonst brüsten sich die Großen auf die öffentliche Hochachtung, wenn sie nicht wissen, sich selbst zu schätzen, oder sich durch ihr kluges Verhalten Schätzung zu erwerben.

An contemnitur, qui imperium, qui fasces habet, nisi qui humilis et sordidus et qui se primus ipse contemnit. *Plinius jun. lib. VIII. epistola ultima.*

XXXV.

"Als Scipio die Stadt Karthago eingenommen hatte, brachten die Soldaten ein sehr schönes Frauenzimmer

zimmer, welches sie geraubt hatten, zu ihm: ich würde mir es, war seine Antwort, gerne beylegen, wenn ich ein Privatmann wäre; allein ich bin ein Heersführer." Je mehr man über andere erhoben ist, desto mehr muß man auf sich Acht haben: die Pflichten scheinen nach dem Verhältnisse der Grösse zu wachsen.

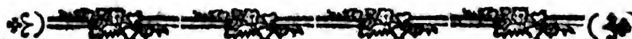
Cum Carthaginem armis coepisset Scipio major, et milites virginem eleganti forma captam adduxissent; libenter, inquit, acciperem, si privatus essem, non Imperator.

XXXVI.

"Wenn sich Aristippus mit seinen Kräutermahlzeiten begnügen könnte, würde er, sagte Diogenes, die grossen Herren leicht entbähren können; wäre meinem Kritiker die Kunst, sich ihnen gefällig zu machen, bekannt, würde er an seinem Kräutermuse bald keinen Geschmack mehr finden." Oft tadeln wir in andern gewisse Talente, weil wir sie zu besitzen unfähig sind. Wäre der Menschenfeind Diogenes mit dem artigen Wesen des Aristippus begabt gewesen, so würde er ohne Zweifel anderst geredet haben.

Si pranderet olus patienter, Regibus uti
Nollet Aristippus. Si sciret Regibus uti
Fastidiret olus, qui me notat. . .

Horat. lib. I. Epist. XVII.



Das XX. Kapitel.

Von der Litteratur.

I.

"Die Muße, die nicht mit dem Bestreben nach nüzlichen Kenntnissen vergesellschaftet, ist ein Tod, sagt Seneka, und gleichsam das Grab eines lebendigen Menschen." Die Gesundheit, sagt ein anderer Alter, ist die Glückseligkeit des Körpers, und die Wissenschaft ist iene des Geistes.

Otium sine litteris mors est, et vivi hominis sepultura. *Seneca.*

II.

"Ein einziger Lebenstag der Gelehrten ist von weiterm Umpfange, als das ganze Leben der Unwissenden, wenn es gleich noch so lange dauern sollte."

Unus dies hominum eruditorum plus patet, quam imperiti longissima aetas. *Senec. Epist. LXXVIII.*

III.

Diogenes ward gefragt, welches die schwerste Last wäre, die die Erde zu tragen hätte; ein unwissender Mensch, gab er zur Antwort. Wenn er reich war, nannte ihn Sokrates ein reich angeschirrtes Pferd. Die Philosophen haben die Unwissenheit immer als einen grossen Fehler betrachtet; indessen verdient sie doch den Vorzug vor der hochmüthigen Wissenschaft vieler Philosophen. Ein demüthiger Ackers-

Ackersmann, welcher seinem Gott dient, ist mir schätzbarer, als die meisten von unsern schönen Geistern.

IV.

"Niemand handelt in seiner Art zu denken ungerechter, als ein unwissender Mensch, welcher, sagt Terenz, nur das, so er selbst thut, für recht hält." Dieses ist in Ansehung desjenigen wahr, welcher mit der Unwissenheit den Hochmuth verbindet, welches sehr oft zutrift.

Homine imperito nunquam quicquam injustius, qui, nisi quod ipse facit, nihil rectum putat.

Terent. in Adelphis.

V.

Herrliche Vortheile der Wissenschaft! "Sie bildet die Jugend, unterhält auf eine angenehme Weise das Alter, ertheilt dem Glückesstand einen neuen Glanz, tröstet die Unglücklichen; sie folgt uns allenthalben als eine gefällige Gesellinn so wohl auf das Land hinaus, als in die Stadt zurück, sie wachet und reiset mit uns."

Haec studia adolescentiam alunt, senectutem oblectant, secundas res ornant: adversis perfugium ac solatium praebent, delectant domi, non impediunt foris, pernoctant nobiscum, peregrinantur, rusticantur.

Cicero Orat. pro Archia Poeta.

VII.

Das Studieren tröstet uns bey unsern Betrübtnissen, und erleichtert unsre Mühseligkeiten, indem es unsern Geist auf andre Gegenstände richtet, die

ihn beschäftigen, und auf eine angenehme Weise unterhalten. "Du, sagte Ovid zu seiner Muse, du bist in meinen Betrübtnissen mein Trost, du bist das Heilmittel meiner Uebel."

. . . Tu solatia praebes
Tu curae requies, tu medicina venis.
Ovid. lib. IV. Trist. Eleg. X.

VII.

"Mein Geist, sagt eben dieser Alte, begleitet mich überall, ich kann dessen Früchten allezeit geniessen; Der Zäsar hat ihm keine Fessel anlegen können." Man kann einen Gelehrten aus seinem Vaterlande vertreiben, ins Elend verweisen, ihm seine Güter rauben, und den Umgang mit seines gleichen hindern; aber seine Kenntnisse können ihm nicht geraubt werden.

Ingenio tamen ipse meo comitorque fruorque;
Caesar in hoc potuit juris habere nihil.
Ovid. lib. III. Trist. Eleg. VII.

VIII.

Von dem Philosophen Bias wird erzählt, daß ihn einer seiner Freunde, als er aus seinem von dem Feinde verheerten Vaterlande floh, etwas mit sich zu nehmen ermahnt habe, und daß er geantwortet hätte, er thäte es auch in der That; denn, sagt er, ich trage alles bey mir. Dieser Weise kannte keine andern Güter, als die Wissenschaft und die Tugend.

Omnia mea mecum porto.
Bias apud Ciceronem in Paradoxis.

IX.

IX.

"Willst du deinen Geist mit Nachdenken und Studieren beschäftigen, so mußt du, sagt Seneka, entweder arm seyn, oder ein den Armen ähnliches Leben führen; denn man kann nicht gründlich studieren, wenn man nicht nüchtern ist, und die Nüchternheit ist eine freywillige Armuth." Im Schoose der Vergnügungen wird kein Weiser gebildet.

Si vis vacare animo, aut pauper sis oportet, aut pauperi similis: non potest studium salutare esse sine frugalitatis cura. Frugalitas autem paupertas est voluntaria. *Seneca epist. XVII.*

X.

"Virgil schreibt die Erfindung der Künste der Arbeit zu, zu der die Dürftigkeit die Menschen nöthigte:" und in der That sieht man nicht selten aus dem Schoose des Mittelstandes die klügsten Leute hervorgehen.

Tum variae venere artes, labor omnia vincit
Improbus, et duris urgens in rebus egestas.
Virgil. I. Georg. v. 133.

XI.

"Die Wissenschaft, die unsere Schätzung verdient, ligt nicht in weichen Betten; man erwirbt sie durch anhaltende Bemühung."

Non jacet in molli veneranda scientia lecto,
Illa sed assiduo parta labore venit.
Celtes Poeta.

XII.

"Die Laufbahn der Wissenschaften ist unermeßlich, das Menschenleben aber ist kurz;" dies muß uns also antreiben, daß wir die nothwendigen und nützlichen Wissenschaften allezeit denjenigen vorziehen, welche nur unsere Neugierde begnügen.

Ars longa, vita brevis. *Hyppocratis I. Aph. apud Senecam de brevitate vitae, cap. I.*

XIII.

"Wie unklug handelt man nicht, wenn man in dem kurzen Raum der Zeit, die wir zu leben haben, überflüßige (a) Kenntnisse zu erlangen sucht! dies heißt sich (b) einem mühsamen Müßiggange ergeben, wenn man seine Zeit der Erlernung unnützer und lächerlicher Dinge widmet." Wir wollen uns also zu erst um das Nothwendige, und dann um das Nüzliche umthun.

(a) Quae dementia est superflua discere in tanta temporis egestate! *Senec. Epist. XLIX.*

(b) De illis nemo dubitat, quin operose nihil agant, qui in litterarum inutilium studiis detinentur. *Seneca de brevitate vitae cap. XIII.*

Tupe lucrum est difficiles habere nugas,
Et stultus labor ineptiarum. *Martial. lib. II. Epigr.*

XIV.

Man hat sich zu allen Zeiten gegen diese nichts bedeutenden Fragen aufgelehnt, welche man zuweilen mit zu großer Hitze in den Schulen vorträgt und untersucht. "Du willst, sagt Seneka, meine Meynung über die Frage wissen, ob nehmlich die Ge-

rechtig-

rechtigkeit, die Stärke, die Klugheit und die andern Tugenden Thiere seyen? denn dies sind die Fragen, die dir ein saures Gesicht machen:" was mich betrift, kann ich nicht umhin, allhier diese schönen Worte des Zölius anzuwenden: o traurige Possen, wie lächerlich seyd ihr!

O Tristes ineptiae! ridiculae sunt. *Senec. Epist. CXIV.*

XV.

Persius sagte zu den Philosophen, welche sich mit ähnlichen Ungereimtheiten abgaben: "Sind denn dies die Beweggründe, warum (a) ihr euch über den Büchern auszehret, und warum ihr sogar auf das Essen vergesset?" Ein andrer nennet sie eine von Dollheit wütende Nation, welche sich blos an Abentheuern (b) ersättigt.

(a) Hoc est, quod palles? Cur quis non prandeat, hoc est? *Pers. Sat. III.*

(b) Gens ratione furens, et mentem pasta chimaeris.

XVI.

Ariston ein Stoischer Philosoph verglich die Schlüsse der Sophisten mit Spinnengeweben, die zart und leicht, aber auch unnütze sind: er sagte auch, die Kunst pro und contra zu disputiren, gleiche dem Gassenkothe, der nur darzu dienet, daß er die Vorübergehenden ausglitschen und fallen macht. Die Untersuchung ernsthafter Dinge soll also unsre Beschäftigung seyn.

Stobaeus discursu 80.

XVII.

"Unsere Alten, sagte Horaz, trachteten nach gründlichen Sachen; ihre ganze Philosophie bestund darinnen, daß sie zwischen dem gemeinen Beßten und dem Privatinteresse, zwischen dem Heiligen und Unheiligen einen Unterschied machten; daß sie den Beyschlaf verboten, die Verehligten in Schranken hielten, Städte bauten, und heilsame Gesetze gaben." Die Philosophie unsers Jahrhunderts ist himmelweit davon unterschieden; heut zu Tage werden die ehrwürdigsten Wahrheiten wie Räthsel vorgetragen. Giebt es einen Gott? muß man ihn ehren? ist die Freyheit nicht ein Hirngespinst? ist die Seele unsterblich? ist sie nicht eine Modification der Materie? verwegen fällt man das Endscheidungsurtheil. O verdorbenes Jahrhundert!

. . . . Fuit haec sapiantia quondam
Publica privatis secernere, sacra profanis.
Concubitu prohibere vago; dare jura maritis;
Oppida moliri, leges incidere ligno.
Horat. in arte poetica.

XVIII.

"Man jaget den Sonderheiten nach; man verläßt den gebahnten Weg; man will nicht mit dem gemeinen Haufen denken; man schämt sich, ein Bürger zu scheinen.

Concessa pudet ire via, civemque videri. *Lucan. lib. II.*

XIX.

Die gelehrte Welt ist weder eine Monarchie, noch Aristokratie, oder Demokratie; sie ist eine Anarchie,

ein

ein Land der Freyheit, dessen Karakteristisches Kennzeichen die Unabhängigkeit ausmacht; darinn darf man einen dummen Schriftsteller, einen falschen Gedanken, einen unrichtigen Vernunftschluß anstreiten, alles mit seinem eigenen Namen, lächerlich, was lächerlich, falsch, was falsch ist, nennen. . . "Darinn haben sich die Freunde vor ihren Freunden, die Väter vor ihren Kindern, die Lehrer vor ihren Schülern zu fürchten; es geht zu, wie am Ende der Welt." Nur dieses ist verboten, daß keine gehässige Persönlichkeiten gebraucht werden.

. . . Non hospes ab hospite tutus,
Non socer a genero. . . . .

Ovid. lib. I. Metam.

XX.

"Leget eurem Genie (a) keine Gewalt an; nicht alle Menschen (b) sind mit solchen Fähigkeiten ausgerüstet, die jeder Gattung der litterarischen Beschäftungen angemessen sind." Der Urheber der Natur theilt die Talente nach seinem Wohlgefallen aus. Messet also eure Studien nach den Fähigkeiten eures Geistes ab; überschreitet nie ihre Schranken, wenn ihr euch hervorthun wollt. Cicero hat sich in der Wohlredenheit unsterblich gemacht; Virgil that es auf dem Parnasse: vielleicht wären beyde noch bey ihren Lebenszeiten gestorben, wenn der eine des andern Fach gewählet hätte.

(a) Tu nihil invita dices faciesve Minerva. *Horat.*
(b) Non omnia possumus omnes. *Virgil.*

XXI.

" Bey den Wissenschaften darf man weder langsam, noch übereilend seyn; sondern man muß gleichsam Stufenweise zu Werke gehen, und eine auf die andere folgen lassen: durch die Stücke oder Theile gelangt man endlich zum Ganzen. Messet und richtet eure Studien nicht nach euren Begierden ein, sondern nach euren Kräften; die Last muß allzeit mit ihnen im Verhältnisse stehen." Wenn man in der litterarischen Laufbahne forteilen will, läuft man Gefahr, mehr rückwärts als vorwärts zu gehen, weil man glaubt, man wisse schon, was man noch nicht weiß.

Nec passim carpenda sunt, nec avide invadenda universa; per partes pervenitur ad totum. Aptari onus viribus debet. . . non quantum vis, sed quantum capis hauriendum est. *Senec. Epist.* 108.

XXII.

" Die Wißbegierde, die uns auf einmal (a) zu mehreren Wissenschaften antreibt, hindert, daß wir nichts ergründen: der Geist verliert durch diese Zertheilung seine Thätigkeit, gleich den starken Flüssen, (b) welche, indem sie sich in mehrere Bäche zertheilen, nicht mehr so schnelle laufen: nebst dem daß derienige, welcher, wie das alte Sprüchwort lautet, zu gleicher Zeit zweyen Haasen nachiagt, gar keinen bekömmt. (c)

(a) Pluribus intentus minor est ad singula sensus. *Quidam.*

(b) Grandia per multos tenuantur flumina rivos. *Ovid. lib. II. de remed. amor.*

(c)

(c) Duos insequens lepores, neutrum capit. *Vetus Proverbium.*

XXIII.

" Zizero betrachtete dieienigen als Unwissende, welche glaubten, sie müßten bis in ihr Alter das studieren, was schimpflich wäre, wenn mans in der Jugend nicht erlernt hätte. " Ein Alter, welcher noch in seinem Alphabete lernt, ist eben so lächerlich wie iener, welcher, indem er zur Besuchung eines grossen Pallastes nur eine kurze und eingeschränkte Zeit hat, ihn ganz übergehen wollte, um dessen Vorhof in Augenschein zu nehmen.

Ii indocti, qui quae pueros non didicisse turpe est, ea putent usque ad senectutem esse discenda. *Cicero.*

XXIV.

" Unter den (a) vornehmen Sachen ist allezeit das gut, so dem Besten am nächsten kömmt: daher hat die Mittelmässigkeit in den nüzlichen und nothwendigen Wissenschaften ihren Werth." Man schäzet einen mittelmässigen Theologen, und ehret einen solchen Rechtsgelehrten: es ist allzeit (b) ehrsam, wenn man in diesen Wissenschaften den zweyten oder dritten Grad erreicht hat, da man sich zum ersten nicht erschwingen kann; allein in den Wissenschaften, die blos zum Zeitvertreibe dienen, als da sind die überflüssigen Künste, wird die Mittelmässigkeit nicht gebilligt. "Weder die Götter, sagt Horatz, noch die Menschen, ia nicht einmal die Säulen, an welche man die Werke anheftet, können einen mittelmässigen Dichter

Dichter dulden." Es ist verboten, auf dem Parnasse zu kriechen.

(a) In praestantibus rebus magna sunt ea, quae sunt optimis proxima. *Cic. lib. de Orat. perfecto. n. 6.*

(b) Prima sequentem honestum est in secundis tertiisque consistere. *Ibid. n. 4.*

XXV.

"Man darf die Wahrheit sogar aus dem Munde eines Feindes erlernen;" sie ist ehrwürdig, wo sie immer herkömmt. In dieser Rücksicht sind alle Lehrer, sie mögen nun Landsleute, Fremde, Freunde oder Feinde seyn, einander gleich.

Fas est ab hoste doceri. *Ovid. lib. IV. Metam.*

XXVI.

Es war ehrbaren Leuten nie verboten, über die nehmlichen Gegenstände, jedoch ohne Verletzung der Freundschaft, verschiedene Gesinnungen zu hegen, wenn sie nur weder der Religion, noch den Sitten, die man allezeit in Ehren halten muß, zu nahe tretten. Ob sich die Erde um die Sonne, oder diese um jene drehe; ob alles in der Maschine der Welt durch die anziehende Kraft, oder durch den Stoß gewirket werde; ob die Materie bis ins unendliche theilbar sey, oder nicht, daran liegt der Gesellschaft wenig. Denket hierüber, was euch beliebt, hie ist Freyheit.

Non sentire bonos eadem de rebus iisdem
Incolumi licuit semper amicitia.

XXVII.

Wenn ich sehe, daß die Kriegsfackel wegen Fragen, in Ansehung derer jeder frey urtheilen darf, selbst von denen angezündet wird, welche vermöge ihres Amtes andern den Frieden predigen müssen; so kommt mir sogleich dieser Spruch eines Klassikers zu Sinne: "die unvernünftige Uneinigkeit hat die Himmel durchdrungen, und unter den Göttern den Krieg angestiftet."

— — — Discordia demens
Intravit coelos, superosque ad bella coegit.
Silius Ital.

XXVIII.

Ungereimte Dinge, die in die Augen fallen, ernstaft wiederlegen, heißt Possen ein Gewicht geben. Mir kommt die Methode des Diogenes schicklicher vor. "Als einstmals der Philosoph Zeno in einer Schuldisputation sich bemühte, durch scharfsinnige Gründe darzuthun, es gebe keine Bewegung, ia sie sey nicht einmal möglich; stund Diogenes, welcher gegenwärtig war, von seinem Stuhle auf und gieng in dem Saale spatzieren. Zeno voll von Verwunderung sagte zu ihm: was machest du, Diogenes? Ich, gab er ihm zur Antwort, widerlege deine Gründe; und machte ihm zugleich wegen der Eitelkeit seines Geistes und der Ungereimtheit seiner Meynung Verweise." Wie viele ausschweifende Meynungen unsrer itzigen Philosophen würden in die Dunkelheit aus der sie hervorgegangen sind, zurückeilen, wenn man

man mit der größten Verachtung darauf anwortete? Sich beschäftigen, sie ernstlich widerlegen, heißt ihnen in dem Verstande des Pöbels, der die Gründe gemeiniglich nicht abwiegt, eine Art von Ansehen ertheilen.

XXIX.

Ein alter Philosoph sagte: **Ich weiß nur ein Ding, nemlich, daß ich nichts weiß.** Dies ist die Sprache eines Pyrrhonisten: er würde vernünftiger geredet haben, wenn er gesagt hätte: **Ich weiß nur ein Ding, nemlich, daß alle meine Kenntnisse in Hinsicht auf die Unermessenheit derjenigen, die mir noch abgehen, nur ein Stäubchen sind.** Der Pyrrhonismus ist eine Ungereimtheit, gegen welche sich die Vernunft und das Gewissen auf gleiche Weise empört: man rechnet auch die Pyrrhonisten unter die Lügner.

Hoc unum scio, quod nihil scio. *Dictum Antiqui.*

XXX.

"Der wahrhaft grosse Mann erklärt von freyen Stücken, daß er wenig wisse, und noch täglich sich zu unterrichten bedärfe." Nur das stolze Volk der Halbgelehrten kann sich einbilden, sie wußten alles, da sie doch nichts wissen.

Optimus ac gravissimus quisque confitetur se multa ignorare, et multa sibi etiam atque etiam esse discenda.
Cicer. III. Tuscul.

XXXI.

"Jeder Mensch kann fehlen: aber, sagt Zizero, nur der Unsinnige verharret in seinem Fehler; denn die nachfolgenden Gesinnungen sind gemeiniglich klüger, als die ersten." Zum Unglücke machen die Unvernünftigen eine zahlreiche Klasse aus.

Cuiusvis hominis est errare: nullius nisi insipientis in errore perseverare; posteriores enim cogitationes, ut ajunt, sapientiores solent esse. *Cic. Orat.* 54. *quae est Philippica* 12. *n.* 8.

XXXII.

"Ich kann nicht billigen, sagt der nemliche Alte, was man von den Pythagorikern erzählet. Diese Philosophen sagt man, hatten, wenn sie die Ursache ihrer Behauptungen angeben sollten, in Gewohnheit zu antworten: **Pythagoras hat so gedacht.**" Diese Antwort konnte wirklich nur in so fern angenommen werden, als man diesen Philosoph für unfehlbar hielt, welches seine Jünger nicht würden beweisen können: die Kritick des Zizero ist also richtig. Jede Wissenschaft hat ihre eigene Methode, die Wahrheit zu beweisen, und den Irrthum zu widerlegen. In den natürlichen Wissenschaften, die blos im Nachdenken bestehen, oder blos Spekulation sind, ist die Vernunft mein Führer; den Menschen gebe ich nur in so fern Gehör, als ich ihre Denkungsart mit dieser ersten Regel übereinstimmend finde. Ich glaube, daß alle Winkel eines Dreyeckes zusammen zwey rechten gleich seyen, nicht weil dieser Geometrist es gesagt hat, sondern weil mirs die Vernunfr so sagt.

In der Geschichte ziehe ich die Zeugnisse zu Rathe, ich untersuche sie, ich wäge sie gegeneinander ab; ich betrachte, ob der Schriftsteller aufrichtig sey, ob er als ein Zeuge rede, oder sich auf das Zeugniß eines andern beziehe; ob nicht der Partheygeist seine Feder leite, ob er genugsame Beurtheilungskraft besitze, ob er nicht zu viel auf Muthmassungen baue; und nach all diesen Betrachtungen entschliesse ich mich, sein Ansehen anzunehmen, oder es zu verwerfen, oder endlich sein Zeugniß nur mit dem Grade der Wahrscheinlichkeit, die ihm zukömmt, vorzutragen. In der Religion aber folge ich mit der Gelehrigkeit eines Kindes dem Worte Gottes, welches mir durch das sichtbare Ansehen der katholischen Kirche ist erkläret worden, weil sie mich nicht irre führen kann; man kann mit weit mehr Grunde von ihr sagen, **die Kirche hat geredet**, als die Pythagoricker von ihrem Haupte sagten; **Pythagores hat es gesagt**; weil die Kirche, indem sie nicht fehlen kann, die Streitfragen entscheidet, wenn sie ihr Urtheil spricht.

Nec vero probare soleo id, quod de Pythagoricis accepimus; quos ferunt, si quid affirmarent in disputando, cum ex eis quaereretur, quare ita esset, respondere solitos: ipse dixit; ipse autem erat Pythagoras.
Cicero lib. I. de nat. Deorum.

XXXIII.

" Der hatte mehr, als ein eichenhartes, oder mit einem dreyfachen Erze beharnischtes Herz, sagt ein alter Dichter, welcher sich zuerst mit einem gebrechlichen Schiffe ins tobende Meer wagte, und mit

dem Nordwinde rang, ohne die Wuthe des Afrikus, oder die traurigen Hyaden, oder den Grimm des Notus zu fürchten." Wäre die Schiffkunst nicht bekannt, würden wir sie für unmöglich halten. Horaz bewundert mit Grunde die Verwegenheit und Unerschrockenheit derer, welche die ersten Erfinder derselben waren. Die übertriebene Furchtsamkeit hindert den Fortgang der Künste. "Eine kluge Verwegenheit, (wenn man doch so reden kann) bringt oft (b) die glücklichsten Folgen hervor." Wie viel Dinge kommen aus Mangel der Erfahrung, als unmöglich vor!

(a) Illi robur et aes triplex
Circa pectus erat, qui fragilem truci
Commisit pelago ratem
Primus, nec timuit praecipitem Africum,
Nec tristes Hyadas, nec rabiem Noti.
Horat. lib. I. Od. III.

(b) Audaces fortuna juvat, timidosque repellit.

XXXIV.

"Ich wünsche, schrieb Seneka einem Freunde, ich könnte dir alle meine Wissenschaften mittheilen; nur alsdenn sammle ich mir mit Vergnügen neue Kenntnisse, wenn ich andere dadurch unterrichten kann. Keine Sache, obschon sie noch so köstlich ist, erfreut mich, wenn ich sie nur für mich allein weiß. Eine solche Wissenschaft, die ich niemand mittheilen kann, ist mir eckelhaft. Es gefällt mir kein Gut, wenn ichs nicht mit andern gemeinschaftlich besitze." Man kann die Wissenschaft in dreyen Gesichtspunkten betrachten, nemlich in der Erlangung, in dem Be-

sitze, und in der Mittheilung. In dem ersten schmeichelt sie, weil dem Vorwitze Gnüge geleistet wird; nicht weniger gefällt sie in dem lezten, weil die Eitelkeit ihren Vortheil dabey findet; der Besitz aber ist gleichgültig.

Ego cupio in te omnia transfundere, et in hoc gaudeo aliquid discere, ut doceam: nec me ulla res delectabit, licet eximia sit et salutaris, quam mihi uni sciturus sim. Si cum hac exceptione detur sapientia, ut illam inclusam teneam, nec enuntiem, rejiciam. Nullius boni sine socio jucunda possessio est.

Senec. Epist. VI.

XXXV.

"Mir, sagte Zizero, ist ein gelehrter und vernünftiger Mann, der unrichtig spricht, viel lieber, als ein Unwissender, welcher wohl redet." Diese Denkungsart findet in unserm leichtfertigen Jahrhundert, wo alles, wenn es nur in zierlichen Ausdrücken vorgetragen wird, willkommen ist, keinen Platz, noch Beyfall. Die Kunst wohl zu reden ist allerdings ein Vorzug; allein es ist ein weit grösserer, wenn man wohl und richtig denket; oder laßt uns vielmehr besser sagen; der erste ohne den zweyten ist ein pures Nichts.

Malim indisertam prudentiam, quam stultitiam loquacem.

Cic. lib. III. de Orat.

XXXVI.

"Die Gewohnheit (a) ist die Regel der Sprache: Man muß sich derselben wie einer Münze bedienen, die nur in so fern gilt, als sie das öffentliche

Gepräge

Gepräge und das Bild des Landesherrn, nicht jenes von Privatpersonen, an sich hat. Es war allezeit erlaubt, sagt (b) Horatz, und wird jederzeit erlaubt bleiben, in den Gesprächen jene Worte zu gebrauchen, welche durch den gegenwärtigen Gebrauch, den einsichtsvolle Leute davon machen, Ansehen erlangt haben." Man darf es also einem Schriftsteller, wenn er, wie man zu seiner Zeit redete, geschrieben hat, nicht als ein Verbrechen anrechnen, obschon uns seine Ausdrücke heut zu Tage nicht zierlich und passend genug vorkommen.

(a) Consuetudo certissima loquendi regula. Utendumque sermone tanquam nummo, cui publica et Principis, non privatorum hominum, qualescunque sint, forma impressa est. *Varro.*

(b) . . . Licuit semperque licebit
Signatum praesente nota producere nomen.
Hor. in Arte poet.

XXXVII.

"Um Worte zu erfinden, sagt der nemliche Alte, wird viel Scharfsinn und Behutsamkeit erfodert: deine Ausdrücke werden allezeit schön seyn, wenn du weißt, den üblichen Worten durch eine sinnreiche Verbindung den Reiz der Neuigkeit zu geben." Diesem Rathe kömmt man zu unsern Zeiten nicht nach; unsere Sprache ist beständig den Veränderungen unterworfen: wird denn diesem Leichtsinne nie Einhalt geschehen?

In verbis etiam tenuis cautusque serendis,
Dixeris egregie, notum si callida verbum
Reddiderit junctura novum. . . *Hor. in Arte poeta.*

XXXVIII.

"Seyd ihr gezwungen, von bis hieher unbekannten Sachen zu reden; alsdann, sagt Horatz, wird euch, um sie auszudrücken, erlaubt seyn, einige Ausdrücke, die den schönen Geistern des Alterthums unbekannt waren, zu erschaffen; jedoch müßt ihr diese Freyheit nicht mißbrauchen." So hat der Fortgang der Künste in unserm Jahrhundert zu mehrern neuen, unsern Vätern unbekannten Worten Gelegenheit gegeben.

— — — — Si forte necesse est
Indiciis monstrare recentibus abdita rerum,
Fingere cinctutis non exaudita cethegis
Continget, dabiturque licentia sumpta prudenter.
Horatius in arte poet.

XXXIX.

Die Gesundheit ist den Gelehrten besonders nothwendig, weil der Geist (a) in einem gesunden Körper gesund, und in einem Kranken schwach ist; daher werden ihnen die Leibesübungen, wenn sie nur mäßig sind, angerathen. Sokrates, welcher (b) mit seinen Kindern auf einem Stecken riete; Scipio und Lälius, welche mit kleinen runden Steinen spielten, oder am Ufer des Meeres Jungfern warfen, um sich von ihren Arbeiten zu erholen, und ihre Gesundheit zu erhalten, beweisen deutlich, daß die größten Männer sich der Spiele, selbst die kindischsten nicht ausgenommen, nicht schämten, um sich bey ihren ernsthaften Beschäftigungen zu ergötzen.

(a) Mens sana in corpore sano. *Quidam.*
(b) Arundine equitavit ipse Socrates.
Val. Max. lib. VIII. cap. VIII.

Das

Das XXI. Kapitel.
Von den Schriftstellern.

I.

"Lernet, ihr Schrifsteller, wenn ihr es noch nicht wisset, daß das erste, so zum gut schreiben vonnöthen ist, ein reicher Vorrath von schönen Kenntnissen sey: der Ausdruck (a) giebt sich von selbst, wenn man von seinem Gegenstande voll ist, und ihn wohl durchgedacht hat." Nie wird man über eine Materie gut schreiben, wenn man sie nur mittelmäßig inne hat. Und daher, wenn die litterarische Welt sieht, daß sich ein Unwissender zum Schriftsteller aufwirft, kommt sogleich ihre Galle in Gährung und ruft aus vollem Halse: " seht doch (b) das Schwein, welches die Minerva belehren will." Sehet wie man, wenn man glaubt, Ruhm zu erwerben, nichts als Schande einsammelt.

(a) Scribendi recte sapere est et principium et fons
Verbaque praevisam rem non invita sequentur.
Horat. in arte poet.

(b) Sus Minervam. *Vetus dictum.*

II.

Piso hat ein Sinngedicht verfertigt, welches seine Freund gut hießen; von diesem geringen Erfolge aufgeblasen unternimmt er ein ganzes Gedicht: du Unverständiger! ist dir denn der berühmte Untergang

des Ikarus (a) unbekannt, weil er sich zu hoch schwingen wollte? Du hast eben dieses zu befürchten. "Man beschimpfet sich (b) selbst, wenn man eine stärkere Last übernimmt, als man tragen kann." Wer sein Schifchen nur in einem geringen See glücklich geführet hat, darf sich darum (c) nicht in das Weltmeer wagen.

(a) Dum petit infirmis nimium sublimia pennis
Icarus, Icarias nomine fecit aquas.
Ovid. lib. I. Trist. Eleg I.

(b) Turpe est quod nequeas capiti committere pondus.
Propert. lib. I. ad Mecen.

(c) Non ideo debet pelago se credere, si quae
Audet in exiguo ludere cymba lacu.
Ovid. lib. II. Trist.

III.

Ihr sagt: wir schreiben und wollen die Presse beschäftigen: ich habe nichts dagegen; allein seyd auf eurer Hut; ihr waget viel. "Das Unternehmen ist gefährlich, und ihr geht auf Feuer, welches unter der betrüglichen Asche glimmt." Das Publikum ist ein Richter, der sich nicht bestechen läßt, und nie nachsichtig ist.

Periculosae plenum opus aleae
Tractas, et incedis per ignes
Suppositos cineri doloso.
Horatius lib. II. Od. I.

IV.

"Nichts (a) kommt mir leichter vor, als ein Buch zu verfertigen: ich schreibe in Gedanken große Bände: legt die Hände an das Werk, sagt man mir;

mir; allein da fühle ich die ganze Beschwerniß, und lasse (b) meine Ohren wie ein Esel sinken, wenn ihm eine zu schwere Last aufgeladen wird."

(a) Fronte exile negotium et dignum pueris putes
Aggressis labor arduus, nec tractabile pondus est.
Terentius.

(b) Demitto auriculas, ut iniquae mentis asellus,
Cum gravius dorso subiit onus. . . *Horatius.*

V.

Damon entwirft ein grosses Werk; theilt den Plan dem Publikum sogleich mit; der gemeine Haufen lobt ihn, und glaubt schon zu sehen, wie die versprochenen Bände die Presse verlassen. Die Klügern, welche mit ihren Urtheilen mehr zurückhalten, sprechen bey sich selbst: "Der Mann (a) verspricht wirklich viel; wir wollen aber einige Zeit verziehen und sehen, ob er in der That sein Versprechen halte." Indessen verstreicht ein Jahr nach dem andern; die Beschwernisse häufen sich; Damon sieht seine Schwachheit ein, und läßt mit Vernunft ein Vorhaben fahren, das er ohne Vernunft gefasset hatte. Das in seiner Erwartung getäuschte Publikum ruft alsdann aus: Der hat (b) grosse Anstaltungen gemacht, und ist nichts daraus erfolgt." Viel kluger handelt derjenige, der dem Publikum eher nichts verspricht, bis er sein Versprechen zu halten im Stande ist.

(a) . . . Stabuntne sub illa
Mole humeri? An magno vincetur pondere cervix?
Statius lib. IV. silv. Ep. ad Marcellum.

(b) Parturient montes, nascetur ridiculus mus;
Quanto rectius hic, qui nil molitur inepte.
Horat. in arte poet.

VI.

Die Begierde, sich in der Welt einen Namen zu machen, ist für die Menschen eine grosse Triebfeder. Ich muß auch, sagte ein Schäfer, die Mittel ergreifen, damit ich mich aus meinem niedrigen Stande erhebe, und den Leuten etwas zu reden gebe." Diese Gedenkungsart ist bey den Freunden der Litteratur nicht selten.

Tentanda via est, qua me quoque possim
Tollere humo, victorque virûm volitare per ora.
Virgil. lib. III. Georg. v. 8.

VII.

"Das Leben der Gestorbenen, sagt Zizero, besteht in dem Gedächtnisse der Lebenden." Dies war die Unsterblichkeit, nach welcher die alten Gelehrten in dem heidnischen Alterthum trachteten. Ein verführerisches Schattenbild, welches noch heut zu Tage so viele täuschet! Jene Unsterblichkeit, zu welcher die Religion uns ruft, ist vielmehr bevestigt.

Vita mortuorum in memoria posita est vivorum.
Cic. Philipp. IX.

VIII.

"O Sitten! ruft Persius aus, wo sind wir? Glaubt ihr denn (a) eure Wissenschaft sey ein bloser Schatten, wenn man nicht weiß, daß ihr eine besitzet? Aber es läßt schön, sagt ihr, wenn man von

den

den Vorbeygehenden bemerkt wird, und sie sagen hört: Sehet diesen grossen Mann. Die Ruhmbegierde; sagte (b) ein andrer, hält uns in Fesseln, deren Glanz uns angenehm ist; und der unmässige Trieb zum Schreiben verliert erst mit unserm Leben seine Kraft." O Eitelkeit, wie viel böse Bücher hast du nicht hervorgebracht!

(a) . . . . O mores, usque adeone
Scire tuum nihil est, nisi te scire hoc sciat alter?
At pulchrum est digito monstrari et dici, hic est.
Persius Sat. I.

(b) Laqueo tenet ambitiosi
Consuetudo mali; tenet insanabile multos
Scribendi Cachoëtes, et aegro in corde senescit.
Juvenal. Sat. VII.

IX.

" Die Menge der Zuhörer flößt dem Redner Muth ein; der dem Verdienste ertheilte Beyfall befördert dessen Wachsthum: der Ruhm endlich ist der stärkste Antrieb, welchen die Menschen kennen." Indessen ist doch all dieses nur ein bloser Wind. Wenn man für Gott arbeitete, würde man das Solide zur Absicht haben.

Excitat auditor studium, laudataque virtus
Crescit, et immensum gloria calcar habet.
Ovid. lib. IV. de Ponto, Eleg. II.

X.

" O ihr! die ihr zu schreiben wagt, wählet euch einen Gegenstand, der euren Kräften angemessen ist: prüfet lange vorher ehe ihr Hand anlegt, eure Kräfte. Wer seinen Gegenstand wohl durchgedacht hat, dem

kanns in der Bearbeitung weder an Ordnung, noch an Ausdrücken fehlen." Ein schöner Unterricht für all diejenigen, welche sich auf der litterarischen Laufbahne hervorthun wollen!

Sumite materiam vestris qui scribitis aequam
Viribus; et versate diu quid ferre recusent,
Quid valeant humeri: cui lecta potenter erit res,
Nec facundia deseret hunc, nec lucidus ordo.

Hor. in Arte poet.

XI.

"Löschet das schon geschriebene oft aus, damit ihr es mehr als einmal überleset: arbeitet keineswegs, daß der grosse Haufen euch bewundere; ihr müßt euch mit dem Beyfall der Kenner, deren Anzahl immer die geringste ist, begnügen." Diesem Rathe wird heut zu Tage wenig gefolget. Der hungrige Schriftsteller und der geizige Buchhändler wünschen nichts sehnlicher, als den schnellen Abgang; und um diesen zu erhalten, muß man sich nach dem Geschmacke des größten Haufens richten. Daß den Aufgeklärten kein Genüge geleistet werde, bekümmert sie wenig; sie brauchen Geld. Die Kunst Bücher zu verfertigen ist, wie die Uhrmacherkunst, zu einem Handwerke geworden.

Saepe stylum vertas, iterum quae digna legi sint
Scripturus; neque te ut miretur turba, labores,
Contentus paucis lectoribus. . . .

Hor. lib. I. Sat. X.

XII.

"Ich strebe nicht, sagte Horaz, nach dem Beyfall des Pöbels, welcher nie gründliche Urtheile fället."

let." So müssen alle Schriftsteller denken. Die gründlichen Werke sind dem großen Haufen nicht behaglich: nur an nichts bedeutenden weidet er sich. Die Geschichten **Robert der Teufel** und **Richard ohne Furcht** lieset er mit mehr Vergnügen, als die Karaktere **des Bruyere.**

Non ego ventosae plebis suffragia venor.
Horat. lib. I. epist. XIX.

XIII.

"Ich halte dafür, sagte Plinius, ein Werk öffentlich herauszugeben, sey keine so geringe Sache; wenn man wünschet, daß es jedermann und zu allen Zeiten gefalle, so kann ich mich nicht überreden, daß man nicht verbunden sey, mehreren aufgeklärten Personen zu Rathe zu leben, und zwar oft, ehe es ans Tagelicht tritt." Ein kluger Rath! Man kann nicht zu viel gegen sich selbst auf der Hute seyn. Plus vident oculi, quam oculus.

Cogito quam sit magnum dare aliquid in manus hominum; nec persuadere mihi possum, non et cum multis et saepe tractandum, quod placere et semper et omnibus cupias. *Plin. Jun. lib. VII. cap. XVII.*

XIV.

Ziehet also vor der Herausgabe andre zu Rathe; aber meidet den Kritiker, welcher seinen Vortheil findet, wenn er eure Geburten lobt. "Er wird ohne Anstand ausrufen: Ach! wie schön ist dieses! wie reizend ist dieses! dies ist göttlich! Jede Phrase wird ihn entzücken; er wird sich nicht einhalten; er wird weinen,

weinen, vor Freude hüpfen, mit den Füssen stampfen. Wie dieienigen, deren Weinen bey Leichenbegängnissen gezahlt wird, durch ihre Worte und Stellungen einen weit grössern Schmerzen zeigen, als iene, die ihn wirklich empfinden; also wird dieser abgeschmackte Schmeichler weit grössere Lobeserhebungen äussern, als es redliche und rechtschaffene Leute thun." Wählet solche Richter, die von euch weder etwas zu fürchten, noch zu hoffen haben.

. . . Clamabit enim, pulchre, bene, recte:
Pallescet super his: etiam stillabit amicis
Ex oculis rorem: saliet, tundet pede terram;
Ut, qui conducti plorant in funere, dicunt
Et faciunt prope plura dolentibus ex animo; sic
Derisor vero plus laudatore movetur.
Hor. in Arte poet.

XV.

Sagt eurem Kritiker, was Plinius einem Freunde sagte: "Ich fodere von deiner Aufrichtigkeit, daß du mir selbst sagest, was du andern von meinem Buche sagen wirst." So müssen all dieienigen beschaffen seyn, welche ihre Werke der kritischen Beurtheilung ihrer Freunde unterwerfen: allein weit gefehlt, daß man so beschaffen ist; man sucht vielmehr fast allezeit Lobsprüche.

A simplicitate tua peto, ut quod de libello meo dicturus es aliis, mihi dicas. *Plin. Jun. lib. IV. Epist. XIV.*

XVI.

Die Fertigkeit im Zusammensetzen und schreiben kann machen, daß ein Schriftsteller viele Bände verfertigt;

fertigt; darum aber wird er nicht kluger noch gelehrter. Die guten Werke setzen tiefe Betrachtungen voraus, die die Eilfertigkeit nicht gestattet. Horatz spottet sinnreich über einen von diesen Schriftstellern, welche ihre Produckte so eilfertig herausgeben. "Krispin, sagt er, fodert mich heraus: Wohlan, sagt er mir, laßt uns Papier nehmen; bestimme man uns eine Zeit, einen Ort und Zeugen: laßt uns dann sehen, wer von uns beyden mehr leisten werde. Den Göttern sey es gedankt, antwortet Horatz, daß sie mir ein so armes und so geringes Genie gegeben, und meinen Humor so gestaltet haben, daß ich wenig und selten rede."

. . . . Ecce
Crispinus minimo me provocat; accipe, si vis,
Accipe jam tabulas; detur nobis locus, hora,
Custodes: videamus uter plus scribere possit.
Dî bene fecerunt, inopis me, quodque pusilli
Finxerunt animi, raro et perpauca loquentis.
Hor. lib. I. Sat. IV.

XVII.

Zeuxis ein vortreflicher Mahler antwortete einem andern, der sich rühmte, er arbeite mit viel Bequemlich- und Geschwindigkeit: "Meinetwegen, ich bin bey Verfertigung eines Bildes langsam, weil ich für die Ewigkeit mahle." Dies ist ein Muster für die Schriftsteller. Die guten Werke sind nicht so leicht verfertigt, sondern fodern Zeit und Weil.

XVIII.

"Es ist dir nicht angenehm, sagte Horatz zu seinem Buche, wenn du im Pulte mußt eingesperrt bleiben,

bleiben, ohnerachtet dies der Karakter eines rechtschaffenen Buches ist. Du betrübest dich, daß du so wenig gelesen wirst; du glaubest, deine öffentliche Erscheinung, worzu du doch nicht reife bist, sey ein schönes Ding. Wohlan! ich erlaube es: geh hin, weil du es verlangest; aber wisse auch, daß, wenn du einmal mich verläßt, du nimmermehr zu mir zurückkehren darfst." Das Publikum wird wirklich der Herr und Richter des Buches, welches man ihm darbietet; der Verfasser kann es seinen Händen nicht entreissen.

Odisti claves, et grata sigilla pudico;
Paucis ostendi gemis; et communia laudas,
Non ita nutritus. Fuge quo discedere gestis,
Non erit emisso reditus tibi. . . . .

Hor. lib. I. Epist. XX.

XIX.

Ihr fragt mich um die Zeit, wann ein Buch öffentlich erscheinen soll: alsdann wenn man sagen kann: "Das Werk ist vollkommen und ganz vollendet; es bedarf der Feile nicht mehr; ja sie würde ihm vielmehr schaden." Jedoch hütet euch, daß ihr es nicht verhunzet, da ihr es zu feine ausarbeiten wollet. Man hat bemerket, daß die Bildhauer zuweilen ihre Werke durch die lezten Meißelstreiche verdorben haben: eben dieses kann durch die übertriebene Verbesserung einem Buche begegnen.

Perfectum opus, absolutumque est, nec jam splendescit lima, sed atteritur. *Plin. Jun. ad Tranquillum, lib. V. Epist. XI.*

XX.

"Die Verse, sagte ein Alter, fordern einen Liebhaber der Einsamkeit, den keine Hinderniß stört." Das nehmliche kann von den übrigen Klassen der Litteratur behauptet werden. Das unruhige Leben zerstreuet den Geist, und die Zerstreuung hindert das Betrachten.

Carmina secessum scribentis et otia quaerunt.

XXI.

"Wenn ich meine Werke wieder durchlese, sagte Ovid, schäme ich mich, sie geschrieben zu haben, weil ich vieles, so ausgemerzt zu werden verdient, darinn bemerke: indessen verbessere ichs doch nicht; denn diese Arbeit scheint mir viel beschwerlicher, als jene, da ich sie schrieb." Man muß zwar viel auf die Liebe seiner Leser rechnen: indessen scheint es, daß die Ehrfurcht, welche der Schriftsteller dem Publikum schuldig ist, allen möglichen Eifer, seine Werke vor der Herausgabe auszufeilen und zu vervollkommen, erfordere; allein man schreibt lieber viele, als gute Bücher. Man muß gestehen, daß die Leichtigkeit zu schreiben, die diesem Alten eigen war, der Vollkommenheit der Bücher oft im Wege stehe.

Cum relego, scripsisse pudet, quia plurima cerno
Me quoque, qui feci, judice digna lini.
Nec tamen emendo: labor hic quam scribere major.
Ovid. lib. I. de ponto.

XXII.

Es ist eine Zeit zu lernen, eine Zeit zu schreiben, eine Zeit auszuruhen. Man muß wissen, sich auf

geschickte

geschickte Art von der litterarischen Schaubühne wegzubegeben. Zuweilen spielt man darauf mit Ehren seine Person, und oft steigt man mit Schimpfe davon herab, weil man sie entweder zu bald betretten, oder zu spate verlassen wollte. "Höret, sagte Horaz, euer Pferd (a) wird älter, wenn ihr kluge seyd, laßt es nicht mehr auf der Bahne auslaufen; es wird seinen Lauf nicht vollenden können; da es haarschlechtig wird, wird es die Zuschauer zum Lachen bewegen. Umsonst (b) legt man der Natur Gewalt an.

(a) Solve senescentem mature sanus equum, ne
Peccet ad extremum ridendus, et ilia ducat.
Horat. lib. I. epist. I.

(b) Quod natura negat, reddere nemo potest.
Cornelius Gallus, libello eleg.

XXIII.

Horaz sagte, als er von einem Schriftsteller redete, "ich habe ihn ermahnet; und muß ihn noch oft ermahnen, daß er seine eigenen Reichthümer benutze, und nicht jene Schriften ausplündere, die in dem Tempel des Apollo einen Platz verdient haben: denn wenn einst die Vögel ihre Federn zurückfordern sollten, würde die arme, ihrer entlehnten Farben ganz beraubte Krähe, die Fabel und das Gelächter der ganzen Welt seyn." Diese Ermahnung passet auf alle, die aus andern Büchern stehlen: denn die litterarische Welt hat, wie die bürgerliche, ihre Diebe.

— — — Monitus, multumque monendus
Privatas ut quaerat opes, et tangere vitet
Scripta,

Scripta, Palatinus quaecunque recepit Apollo:
Ne si forte suas repetitum venerit olim
Grex avium plumas, moveat cornicula risum
Furtivis nudata coloribus. . .

Horat. lib. I. epist. III.

XXIV.

Das Bücherausschreiben ist ein litterarischer Diebstahl: man kann dessen drey Gattungen unterscheiden.

Die erste ist jenen eigen, welche sich, um berühmt zu werden, ganze Werke zueignen, deren Verfasser sie nicht sind. Dieser Diebstahl ist sehr gemein bey den Predigern, die uns sehr oft die von andern ausgearbeiteten Predigten für die ihrigen verkaufen; jedoch verzeihet dies das Publikum gerne, da es mit der Güte des Stücks zufrieden wenig besorgt ist, dessen Verfasser kennen zu lernen.

Zur zweyten Gattung gehören die in gewisser Rücksicht billigern Abschreiber, die hie und da aus den Büchern das, so sie am meisten rührt, plündern, um ihre Werke daraus zusammzusetzen, ohne daß sie die Quellen, aus welchen sie geschöpfet haben, angeben. Auch hierinn kommen noch viele Prediger zu Schulden, deren Predigten oft nichts anders sind, als ein aus Bruchstücken, die mit mehr oder weniger Geschmack gewählet, und nach eines jeden Geschicklichkeit mit mehr oder weniger Scharfsinn verbunden sind, zusammgesetztes Ding. Jedoch giebt es deren nicht zu viele, welche wie die Bienen, aus

verschiedenen, bald hie bald da gesammelten Säften ein angenehmes Honig verfertigen können.

Die dritte Gattung endlich, welche witziger ist, enthält diejenigen, welche die fremden Ausdrücke beseitigen, und sich die Gedanken mit mehr Freyheit, und weniger Furcht, ihre Diebstähle entdecket zu sehen, eigenthümlich anmassen. Eine neue Wendung verbirgt einem wenig aufmerksamen Leser den Betrug. Dieser gelehrte Diebstahl ist in den Brochüren unsrer Zeit sehr gemein. Wenn man die meisten derselben zergliedern wollte, um jedem Schriftsteller, was ihm gestohlen worden ist, wieder zu erstatten, würde ihnen wenig, oder fast nichts übrig bleiben. Die Alten haben sich so, wie die itzigen Schriftsteller, über die litterarischen Diebstähle beklagt.

Virgil hat die zwey folgenden Verse gemacht, und sie dem Publikum mitgetheilt:

Nocte pluit tota, redeunt spectacula mane:
Divisum imperium cum Jove Caesar habet.

Da ein Armseliger, der sich mit gelehrten Diebstählen behalf, sie sich zueignete, beklagte sich Virgil darüber, und gab zur Antwort diese sinnreichen Verse, die er öffentlich anschlagen ließ:

Hos ego versiculos feci, tulit alter honores.
Sic vos non vobis nidificatis aves,
Sic vos non vobis mellificatis apes,
Sic vos non vobis vellera fertis oves,
Sic vos non vobis fertis aratra boves.

Martial scherzet sinnreich über diese litterarischen Diebe, indem er zu einem von ihnen sagt: "Das Gerücht

Gerücht verbreitet sich, du liesest meine Verse dem Pöbel so vor, als wenn du ihr Verfasser wärest. Willst du die daraus entstehende Ehre mir zukommen lassen, sollst du sie umsonst haben; willst du sie aber dir zueignen, so zahle mich dafür, damit du sie mit Wahrheit für dein Eigenthum ausgeben kannst."

Fama refert nostros te, fidentine, libellos
Non aliter populo quam recitare tuos;
Si mea vis dici, gratis tibi carmina mittam;
Si dici tua vis, haec eme, ne mea sint.

Martial. lib. Epigr.

Carmina Paulus emit, recitat sua carmina Paulus,
Nam quod emas, possis dicere jure tuum.

idem lib. II. Epigr.

XXV.

"Warum, sagte ein Dichter zu einem Schriftsteller, warum bedienst du dich einer dunkeln und verworrenen Schreibart? Willst du etwa, daß man deine Gesinnungen nicht errathe? so kannst du schweigen." Es nöthigt dich niemand, ein Schriftsteller zu seyn; wer aber einer seyn will, muß so schreiben, daß er die Aufmerksamkeit seiner Leser nicht ermüde.

Quid juvat obscuris involvere scripta latebris?
Ne pateant animi sensa? Tacere potes.

Sammertanus.

XXVI.

Man sagte ehedessen, wie heut zu Tage: "Der Ruhm ist ein pures Nichts, wenn nicht einige Vortheile ihn begleiten." Das Interesse war immer die grosse Triebfeder des Menschen. Man muß also Belohnungen austheilen, wenn man die Talente aufmun-

tern, und den Fortgang in den Wissenschaften beschleunigen will.

Gloria quantalibet quid erit? Si gloria tantum est.
Juvenal. Sat. VII.

XXVII.

"Gebt uns Beschützer und Wohlthäter der Gelehrten, sagte Martial, so werden sogar aus dem Landvolke Virgile hervorgehen." O Frankreich! wem anderst hast du die grossen Männer des vorigen Jahrhundert zu verdanken, als der Freygebigkeit Ludwig des Grossen, und dem Eifer, den seine Ministers für die Wissenschaften erwiesen?

Sint Maecenates, non deerunt, Flacce, Marones:
Virgiliumque tibi vel tua rura dabunt. *Martial.*

XXVIII.

Man lebt nicht immer jene schönen Zeiten, von welchen ein Alter sagte: "die Genien wurden nach ihrem Verdienste belohnt, und man zog reelle Vortheile, wenn man fleißig studierte." Hat die gelehrte Welt ihre hellen Tage, so hat sie auch neblichte. Oft muß der arme Litterator einem reichen Dummkopfe aufwarten, damit er vom Elende nicht aufgerieben wird.

Tunc par ingenio pretium: tunc utile multis
Pallere. . . . . *Juvenal. sat. VII.*

XXIX.

Es ist ohne Zweifel nützlich, wenn man sich beym Eingange in die Laufbahn ein Muster vorsetzet: jedoch

doch muß man nicht so sclavisch davon abhängen, wie es die Alten thaten, von welchen Horaz sagte: "ihr lächerlichen Affen, die ihr Sklaven derjenigen seyd, welche ihr nachzuahmen trachtet; wie oft habt ihr meine Galle erhitzet! wie oft aber habt ihr mir auch durch eure eiteln Bemühungen Stof zum Lachen und Vergnügen gegeben!" Nirgends findet sich ein Muster vor, daß in allen seinen Theilen vollkommen wäre; fasset also, wenn es von den Regeln des Geschmackes abweicht, Muth und Stärke, von ihm abzugehen: sapere aude.

O imitatores! servum pecus! Vt mihi saepe
Bilem, saepe jocum vestri movere tumultus.
Horat. lib. I. epist. XIX.

XXX.

"Ich begnüge mich, sagte Ovid, das niederzuschreiben, so sich ungezwungen darbietet: ich habe keine Ursache, warum ich mir lange den Kopf zerbrechen sollte. Warum sollte ich meine Verse mit vieler Mühe ausfeilen? habe ich etwa zu befürchten, die Geten möchten sie mißbilligen?" Man kann diese Sprache führen, wenn man nur für die gegenwärtige Zeit, und in einem wenig aufgeklärten Lande schreibt; will man aber den Beyfall der Nachkommenschaft erhalten, so muß man andere Gesinnungen hegen.

Quod venit ex facili satis est componere nobis,
Et nimis intenti causa laboris abest.
Cur ego sollicita poliam mea carmina cura?
An vereor ne non approbet illa Getes?
Ovid. lib. I. de ponto, eleg. VI.

XXXI.

"Bemerket man, sagt der nehmliche Dichter, in meinen Versen einige zu wenig lateinische Ausdrücke, so beliebe man zu gedenken, daß ich in einem barbarischen Lande schrieb." Die Feinheit des Lesers macht den Schriftsteller behutsam in Rücksicht auf den Ausdruck, wenn er, wie ers jeder Zeit wünschet, Liebhaber und Leser haben will.

Si qua videbuntur casu non dicta latine,
In qua scribebat barbara terra fuit.
Ovid. lib. III. Trist. eleg.

XXXII.

Der Litterator ist ein ganz besonderer Mann; gleich einem (a) Jäger läßt er fahren, was er in Händen hat, und jagt den flüchtigen Gegenständen nach. Als einstmals der Philosoph Thales von seinem Hause ausgieng, die Sterne zu beobachten, fiel er in einen Graben; eine Weibsperson, die ihn bemerkte, sprach dann zu ihm: "wie kannst (b) du wohl das beobachten, so im Himmel vorgeht, da du nicht einmal siehst, was unter deinen Füssen ist?" Nur gar zu oft giebt man sich mit vorwitzigen Wissenschaften ab, die von keinem Nutzen sind, und unterläßt diejenigen, derer man alle Augenblicke bedarf.

(a) Transvolat in medio posita, et fugientia captat.
Horat. lib. I. sat. XI.

(b) Qua ratione o Thales, quae in coelis sunt, comprehensurum te arbitraris, qui ea, quae sunt ante pedes, videre non vales.
Diogenes Laertius lib. I. Nro. 34.

XXXIII.

XXXIII.

*Man hält nicht viel auf einen Astrologen, sagt Juvenal, wenn er keine strafbare Handlung unternommen hat! der aber, welcher der Richtstätte nahe war, welchen man nur aus Gnade bis in die zyklaadischen Inseln ins Elend verwiesen hat, und welcher endlich von der kleinen Insel Seripha zurückgekommen ist, ist ein grosser Mann." Wie viele lasterhafte Schriftsteller haben nicht ihren Ruhm ihrer Verbannung und der Beschimpfung ihrer Werke zu verdanken! Ein Endurtheil des Parlaments, welches ein gottloses Werk zum Feuer verdammt, wird vermittelst der Zeitungen selbst in den äussersten Gränzen des Reichs bekannt: man lernt dadurch das Buch kennen, und fühlt eine Begierde es zu lesen; und hiemit wird der verwegene Schriftsteller berühmt. O Pöbel, wie auffallend ist nicht deine Denkungsart! Was dir vor gewissen Gegenständen Abscheu einflössen sollte, das macht sie dir nur um so köstlicher.

Nemo Mathematicus genium indemnatus habebit.
Sed qui pene perit, cui vix in Cyclada mitti
Contigit, et parva tandem caruisse seripha.
Juvenal. Sat. VI.



Das XXII. Kapitel.
Von den Dichtern.

I.

Nach dem alten Sprüchwort muß der Dichter geboren, und der Redner gebildet werden: der erste ist ein Sohn der Natur, und der andre hat sein Daseyn der Kunst zu verdanken.

Nascuntur Poetae, fiunt Oratores. *Vetus Dictum.*

II.

Warum trift man unter so vielen Versemachern so wenig Dichter an? Horaz giebt uns hierüber die Ursache an. "Um einen so schönen Namen zu verdienen, sagt er, muß man mit einem erhabnen Genie, einem göttlichen Geiste begabt seyn, und nur darzu, um grosse Dinge zu sagen, geboren seyn;" das heißt man muß eine reiche Einbildungskraft besizen, die das, so man schreibt, belebt.

Ingenium cui sit, cui mens divinior; atque os
Magna sonaturum des nominis hujus honorem.
Horat. lib. I. Sat. IV.

III.

"Kein Dichter, welcher nur Wasser trinket, kann solche Verse machen, die gefallen, und lange leben." Die Einbildung ist die Seele der Dichtkunst, und das Waßer schläfert sie ein. Die Dichter zerbrechen

brechen sich die Köpfe nicht viel mit Vernunftschlüsse machen; sie suchen nur vermittelst der Ausdrücke die Leser zu reizen und zu bewegen.

Nulla placere diu, nec vivere carmina possunt,
Quae scribuntur aquae potoribus. . .
Horat. lib. I. Epist.

IV.

"Nüchtern kann ich nichts thun, sagte ein Dichter; habe ich aber getrunken, so bin ich so fruchtbar, als funfzehn Dichter." Der Wein belebt den Dichtergeist, und gibt ihm freyen Lauf.

Possum nil ego sobrius; bibenti
Succurrunt quindecim Poetae. *Martial.*

V.

"Der vollkommene Dichter, sagt Horaz, ist derjenige, welcher das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden weiß." Selten trift man diese zwey Geschicklichkeiten miteinander vereinigt an: die Einen unterhalten, ohne zu unterrichten; die Andern unterrichten, und verursachen lange Weile: wenige wissen den Leser auf eine angenehme Weise zu unterhalten, und zu gleicher Zeit zu unterrichten.

Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci.
Horat. in Arte poet.

VI.

"Ein Alter machte den Dichtern seiner Zeit den Vorwurf, daß sie sich nur in nichtswürdigen Dingen üben." Man könnte eben das an den meisten Dichtern unsers Jahrhunderts ausstellen.

Poetae nugas agunt. *Xenarchus apud Athenaeum Casauboni, lib. VI. pag.* 225.

VII.

"Nie hatte ich, sagte Persius, zur Absicht, unbedeutende Verse zu machen, oder meine Werke mit unnützen Dingen anzufüllen, und ihnen den Schein einer Wichtigkeit zu geben." Ein Beyspiel, das alle Einwohner des Parnassus befolgen sollten! Die Dichtkunst sollte sich nur mit edlen und nützlichen Gegenständen abgeben.

Non equidem hoc ſtudeo, bullatis ut mihi nugis
Pagina turgescat, dare pondus idoneo fumo.
Perſ. Sat. V.

VIII.

Die Seuche Verse zu machen, hatte zu Zeiten des Augustus, wie zu unsern, fast iedermann angesteckt. "Die Aerzte, sagt Horaz, beschäftigen sich nur mit den Arzneymitteln; die Künstler treiben ihr Handwerk; was aber die Dichtkunst betrift, so wollen die Unwissenden wie die Gelehrten sich damit beschäftigen.

. . . . . Quod Medicorum eſt
Promittunt Medici, tractant fabrilia fabri.
Scribimus indocti, doctique poemata paſſim.
Horat. lib. I. Epiſt. I.

IX.

"Man spottet über die Dichter, die elende Verse machen; allein sie entschädigen sich dafür durch das Vergnügen, so sie bey ihrer Verfertigung empfinden, und durch den Beyfall, welchen sie sich selbst erthei-

ertheilen: wenn sie von andern nicht gelobt werden, loben sie sich selbst, und sind immer mit ihren Geburten beßtens zufrieden." Natürlicher Weise liebt man seine Produckte; man verblendet sich in Ansehung ihrer Mängel, so wie die Väter in Ansehung derjenigen es thun, welche ihre Kinder an sich haben.

Ridentur mala qui componunt carmina; verum
Gaudent scribentes, et venerantur, et ultro,
Si taceas, laudant; quidquid scripsere, beati.
Hor. lib. II. Epist. II.

X.

Ich kenne kein eitleres Volk, als jenes, welches sich einbildet, es bewohne den Parnassus. "Wo werdet ihr, sagt Persius, einen Dichter antreffen, welcher sich weigert, den Namen eines schönen Geistes anzunehmen, und nicht glaubt, er habe der Unsterblichkeit würdige Verse gemacht, welche weder den Butterkrämer, noch den Spezereyenhändler zu fürchten haben."

. . . An erit qui velle recuset
Os populi meruisse: et cedro digna loquutus
Linquere, nec scombros metuentia carmina, nec thus?
Persius Sat. I.

XI.

"Was meinet ihr, sagt ein anderer Alter, soll wohl das seyn, was die Dichter so sorgfältig suchen, wenn es nicht der Ruhm ihres Namens ist? Dies ist das Ziel, auf welches alle ihre Arbeiten gerichtet sind:" das läßt lächerlich genug, und ist nicht mehr, als sich mit Rauche abspeisen lassen.

Quid

Quid petitur sacris, nisi tantum fama Poetis?
Hoc votum nostri summa laboris habet.
Ovid. de Arte.

XII.

Horatz selbst beweiset es, wie weit die Dichter ihre Hoffart treiben. "Endlich habe ich, sagt er, das Denkmal, so ich mir errichtete, vollendet. Es wird dauerhafter seyn, als das Erz, und erhabener als Egyptens stolze Pyramiden seyn: weder der Regen, welcher alles ausspühlet und allmählig verzehret, noch die wütenden Nordwinde, noch die unzählbare Folge der Jahre, noch die flüchtige Zeit werden es zernichten können. Ich werde nie ganz sterben, und der vornehmste Theil von mir selbst wird der Scheere Parzen entgehen. Mein Ruhm, der sich täglich erneuert, wird in den zukünftigen Jahrhunderten wachsen, und wird so lange leben, als der Pontifex in Gesellschaft einer züchtigen vestalischen Jungfrau die Staffeln des Kapitoliums besteigen wird."

Exegi monumentum aere perennius,
Regalique situ pyramidum altius;
Quod non imber edax, non Aquilo impotens
Possit diruere, aut innummerabilis
Annorum series et fuga temporum.
Non omnis moriar; multaque pars mei
Vitabit Libitinam: usque ego postera
Crescam laude recens; dum Capitolium
Scandet cum tacida virgine Pontifex.
Horat. lib. III. Od. XXIV.

XIII.

Martial ist bey seiner Rechnung nicht bescheidener. "Ich bin arm, sagt er, ich gestehe es, mein

lieben

lieber Kalistratus, und bin allezeit arm gewesen; dem ungeachtet aber war ich nie ein dunkler und unbekannter Ritter. Allenthalben werden meine Werke gelesen, man zeigt mit den Fingern auf mich, und spricht dabey: **sehet diesen großen Mann**: ich habe bey meinen Lebzeiten erlangt, was der Tod nur wenigen zugesteht." Dieser Dichter wollte ohne Zweifel seine Freunde der Mühe einer Leichenrede überheben. Ich sehe nicht ein, warum man bey den Dichtern alle diese Züge der Eitelkeit hingehen läßt, die man an andern Schriftstellern strafbar findet. Soll dies etwa eine poetische Freyheit seyn?

Sum, fateor, semperque fui, Calistrate, pauper,
Sed non obscurus, nec male notus eques.
Sed toto legor orbe frequens et dicitur: *hic est*,
Quodque cinis paucis, hoc mihi vita dedit.
Martial. lib. V. Epigr. XIII.

XIV.

" Den Mahlern und Dichtern, sagt Horaz, war iederzeit erlaubt, alles zu wagen und zu unternehmen." Die heidnische Religion konnte ihnen diese Freyheit gestatten: das Christenthum aber wird nie den Mahlern erlauben, den Augen der Bürger unehrbare Bilder vorzustellen, noch den Dichtern gestatten, daß sie die Schamhaftigkeit verletzen, und viel weniger, daß sie über das, so uns das heiligste ist, ihr Gespötte treiben, wie es mehrere Versemacher zu unsern Zeiten thun, deren Verse die Sprache der Teufel geworden sind.

Pisto-

. . . Pictoribus atque Poetis
Quidlibet audendi semper fuit aequa potestas.
Horat. in Arte poet.

XV.

"Ein Dichter, sagt Katull, muß keusche seyn; nicht aber seine Verse: sie sind nur in so fern angenehm und reizend, als sie zärtlich und ein wenig frey sind." Schon lange herrschet dieser falsche Grundsaz bey den Dichtern.

Nam castum esse decet pium Poetam
Ipsum; versiculos nihil necesse est;
Qui tum denique habent salem et leporem,
Si sunt molliculi, ac parum pudici.
Catull. Epigr. XVI.

XVI.

Ich kann dem Ovid nicht glauben, wenn er den Augustus also anredet: "Glaube mir, meine Sitten sind meinen Versen nicht ähnlich; mein Leben ist keusch; nur meine Muse ist etwas frey und scherzhaft. Ein Schriftsteller mahlt sich nicht immer in seinen Schriften ab: nicht alle, welche von Schlachten reden, sind Krieger." Diese Vergleichung des Krieges mit der Liebe ist unrichtig. Die Erzählung von einer Schlacht reizet das Herz nicht so sehr, als zärtliche Verse.

Crede mihi, distant mores a carmine nostro:
*V*ita verecunda est, Musa jocosa mea.
. . . .
Nec liber est indicium animi. . . .
Esse pugnaces qui fera bella canunt.
Ovid. lib. II. Trist. ad Aug.

XVII.

"Selten wird die Sprache des Katull mit den Sitten des Kato verbunden." Ein in seinen Versen geiler, und in seinen Sitten keuscher Dichter scheint mir ein Phönomen: gemeiniglich redet der Mund aus dem Ueberflusse des Herzens.

Raro moribus exprimit Catonem
Quisquis versibus exprimit Catullum. *Quidam.*

XVIII.

"Warum, sagt Persius, will man die zarten Ohren durch beleidigende Wahrheiten verwunden? Die Grossen werden euch übel empfangen, wenn ihr sie besuchet; allda werden die Satyriker sehr schlecht behandelt: dies sollte ieder wissen und bedenken." Dieser Dichter hat nicht immer den weisen Rath, welchen er ertheilte, befolgt: er war, wie die übrigen, ein Sklave der Scherzsucht.

Sed quid opus teneras mordaci radere vero
Auriculas? Vide-sis ne majorum tibi forte
Lumina frigescant: Sonat hic de nare canina.
Littera. . . . *Persius Sat. 1.*

XIX.

Mehr als ein Satyriker hätte mit einem, welcher auf einer Komödie des Terenz eine Person vorstellte, sagen können: "Nie habe ich einen schlechter angestellten Streit gesehen, als diesen: wir beyde sind müde geworden; dieser da er mich schlug, und ich, da ich geschlagen wurde." Das Verläumden ist eine alberne Beschäftigung; werden wohl die Dichter nie kluge werden?

Nunquam vidi iniquius certationem comparatam, quam haec hodie inter nos fuit. Ego vapulando, ille verberando usque ambo defessi sumus. *Ter. in Adelphis, Act. II. Scen. II.*

XX.

"Ich habe nie einen, sagt **Ovid**, in meinen Versen beleidigt: die satyrische Schreibart habe ich iederzeit sorgfältig vermieden: meine Schriften thun nirgends von den Ausschweifungen eines andern Meldung; nie hat man gesehen, daß ich meine Produkte durch vergiftete Züge angenehmer machte." Man hätte ihm mit Nein antworten können; jedoch hat man gesehen, daß du die Jugend in deinem Werke, **die Kunst zu lieben** zur Ausgelassenheit unterrichtet hast, welches wenigstens ein eben so gefährliches Verbrechen war. Was liegt daran, wenn man einem Laster ausweichet, dabey aber in ein eben so schädliches fällt?

Non ego mordaci distrinxi carmine quemquam;
  Nec meus ullius crimina versus habet,
Candidus a salibus suffusis melle refugi.
  Nulla venenato littera mista joco est.

Ovid. lib. II. Trist. ad Augustum.

XXI.

"Die schönen Künste, sagte der nemliche Dichter, haben andere berühmt gemacht: was mich betrift, haben mich meine Talente ins Unglück gestürzet; die Verse haben mir nichts genüzet, sie waren im Gegentheile die Ursache meiner Verbannung." Nicht seinen Talenten, sondern dem üblen Gebrauche, welchen

welchen er davon gemacht, mußte Ovid seine Unglücksfälle zuschreiben; seine Kunst zu lieben war unter andern eine von diesen Ursachen. Die Talente verdienen nur in so fern Achtung, als man sie gut anwendet.

Artibus ingenuis quaesita est gloria multis:
Infelix perii dotibus ipse meis.
Carmina nil prosunt, nocuerunt carmina quondam,
Primaque tam miserae causa fuere fugae.
Ovid. lib. IV. de Ponto. Eleg. XIII.

XXII.

"Ein Lazedämonier wurde gefragt, was er von dem Dichter Tyrtäus hielte? Er ist, war seine Antwort, geschickt, die Sitten der Jugend zu verderben. Diese klugen Republikaner waren also keine Freunde der wohllüstigen Dichter," ohnerachtet sie Heiden waren. Welch ein Unterricht für Christen!

Lacedaemonius quidam percontanti, quid ipsi videretur Tyrtaeus Poeta? Bonus, inquit, ad depravandos juvenum animos . . . ita Lacedaemonii non recipiebant Poetas, qui blanda scriberent, potius quam salubria. *Plut. in Lacon.*

XXIII.

"Die Musen, sagt Horaz, lassen die nicht sterben, welche der Unsterblichkeit würdig sind: schon vor dem Agamemnon lebten Helden; aber niemand bedauert sie, und sie sind in die Finsternisse einer ewigen Nacht begraben, weil sie das Glück nicht hatten, Dichter zu finden, die ihre grossen Handlungen besingen konnten." Er hätte auch beyfügen können, oder Geschichtschreiber, um ihnen in dem Tempel des

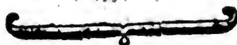
ewigen Andenkens einen Platz zu verschaffen: allein Horatz war ein Dichter, und dachte wenig daran, die Vorzüge der Geschichte in diesem Anbetracht zu empfehlen.

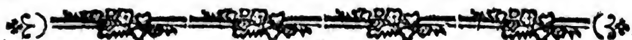
Dignum laude virum musa vetat mori.
Vixere fortes ante Agamemnona
Multi; sed omnes illacrymabiles
Vrgentur, ignotique longa
Nocte, carent quia vate sacro.
Horat. lib. IV. Od. VII. idem eod. lib. Od. VIII.

XXIV.

Themistokles wurde befragt, welchen von beyden, den Achilles oder den Homer er mehr liebte: "Sagt mir zuvor, war seine Antwort, wen ihr mehr lieben würdet, entweder den Ueberwinder in den Olympischen Spielen, oder den Herold, welcher den Ueberwinder ausruft." Er glaubte, man erwärbe sich durch Verrichtung schöner Handlungen mehr Ruhm, als wenn man sie nur besinget: die Poeten sind also als Poeten betrachtet keine ausserordentlichen Leute, sondern auserwählte Herolde, die bestimmt sind, grosse Männer unsterblich zu machen.

Erasmus, lib. V. Apophtegm. Nro. 2.





Das XXIII. Kapitel.

Von der Geschichte und den Geschicht-schreibern.

I.

"Die Geschichte, sagt Cicero, ist der Zeuge der Zeiten, das Licht der Wahrheit, das Leben des Gedächtnisses, der Lehrer der Sitten, der Bote des Alterthums." Jedoch muß sie von einem mit Beurtheilungskraft begabten Manne, und nicht, wie es heut zu Tage den meisten Geschichten wiederfährt, auf eine romanenhafte Art beschrieben seyn.

Historia est testis temporum, lux veritatis, vita memoriae, magistra vitae, nuntia vetustatis.
Cicero lib. II. de Orat.

II.

"Homer (a) nennt diejenigen, welche die Geschichte vernachläßigen, Bauern und Dummköpfe, die nur das Gegenwärtige kennen. Und wirklich, sagt (b) Cicero, wenn man nicht weiß, was vor uns geschehen ist, bleibt man immer ein Kind," welches sich nur mit dem unterhält, so wirklich seine Sinne rührt.

(a) Agrestes, stolidi, tantumque diurna scientes.
Homer. Od. IX.

(b) Nescire quid antea, qua natus sit, acciderit; id est, semper esse puerum. *Cic. Orat. ad Brutum.*

III.

"Glaubt mehr, sagte ein Alter, den Wahrheitliebenden Geschichtschreibern, als den Dichtern, die sich damit abgeben, daß sie Unwahrheiten sagen, die Sitten und Wahrheit verhunzen, wenn sie die Diebstähle und unverschämten Handlungen der Götter besingen, aus welchen sie eben so lasterhafte Wesen machen, als es die Menschen sind."

Vos magis historicis, lectores, credite veris,
Quam qui furta Deum, concubitusque canunt,
Falsidici vates, temerant qui carmine verum,
Humanisque Deos adsimilant vitiis.

Did. apud Ausonium.

IV.

"Die Wahrheit ist der Grund der Geschichte; die Poesie aber sucht nur zu gefallen." Die Erdichtung ist für die erste ein Verbrechen, und für die andere eine Freyheit, welche oft ihr ganzes Verdienst ausmacht.

In Historia veritas observatur; in poesi omnia ad delectationem spectant. *Cic. lib. I. de Legibus.*

V.

"Der Geschichtschreiber, welcher einen Fehler begeht, sagt Polybius, verdient Nachsicht; derjenige aber, welcher geflissentlich einen Betrüger macht, hat keine Vergebung zu hoffen;" er ist der öffentlichen Verachtung würdig.

Illis qui aberrant a veritate ignoscendum est, qui studio autem mentiuntur, implacabiliter succensendum. *Polyb. lib. XII.*

VI.

VI.

" Das Zeugniß, welches ein Geschichtschreiber zum beßten seines Feindes ablegt, ist von grossem Gewichte, wenn es nicht auf eine höhnische Art geschieht." Da er bey dem Betruge keinen Vortheil hat, so kann man vermuthen, daß die alleinige Wahrheit es von ihm habe erzwingen können.

Testimonium historici pro parte adversaria, si absque ironia sit prolatum, permagni est roboris. *Quidam.*

VII.

Das Vorurtheil für oder gegen jene Person, deren Geschichte man schreibt, giebt Stof zu fürchten, die Wahrheit möchte darunter leiden: man hat weniger Ursache dieses zu vermuthen, wenn der Schriftsteller unbefangen ist. So war Tacitus, als er die Geschichte der Kaiser Galba, Otho und Vitellius schrieb. " Diese Fürsten, sagte er, sind mir weder durch Wohlthaten, noch durch Unbilden bekannt," sie haben mich gegen sie weder verbindlich gemacht, noch mich beleidigt.

Mihi Galba, Otho Vitellius, nec beneficio, nec injuria cogniti, *Tacitus.*

VIII.

Dem Geschichtschreiber, dessen Feder von dem Partheygeist geleitet wird, leget keinen Glauben bey; er ist gewohnt die Thatsachen zu verdrehen, und die Sache so zu machen, wie man spricht:

Candida de nigris, aut de candentibus atra.

IX.

Ein Geschichtschreiber, welcher allezeit seine Nation lobt, und die Feindliche und fremde in übeln Ruf zu bringen suchet, verdienet (a) keinen Glauben. Dem der die Geschichte schreibt, muß iedes Land gleich gelten; er muß denken, wie iener Alte, der sagte: " Ich mache keinen Unterschied zwischen (b) den Trojanern und den Rutilern.

(a) Non probandi sunt historici, qui se suamque gentem semper in capitolio locant, exteros vero et hostes suos semper vituperant. *Quidam.*

(b) Tros Rutulusve fuat nullo discrimine habebo.

X.

Tausend Geschichtschreiber, welche einem andern eine Thatsache nachschreiben, gleichen den Kindern von einer Familie, deren Gestalten immer viel Aehnliches miteinander haben, ohnerachtet sie die nemlichen nicht sind. Ihre Anzahl giebt nur einen Zeugen ab; das Ansehen des ersten entscheidet über ienes der übrigen; wenn die Quelle verdorben ist, können ihre Bäche nicht reine seyn.

. . . . Facies nec omnibus una
Nec diversa tamen, qualem decet esse sororum.
Ovid. lib. II. Metamorph.

XI.

Die Geschichte fodert keine Auszierung: sie begnügt sich mit einer einfachen und natürlichen Erzählung. Eine gesuchte Schreibart passet ihr nicht an. Auf einen Geschichtschreiber, welcher die Blumen zu

ängstlich

ängstlich auffsuchet, setze ich Mißtrauen: ich stehe in Furcht, ob er nicht die Wahrheit dem Schmucke aufopfere.

Ornari res ipſa vetat, contenta doceri.

XII.

Viele Grosse haben die Unsterblichkeit ihres Namens blos den Geschichtschreibern und andern Schriftstellern zu verdanken, die ihn der Nachkommenschaft, indem sie in ihren Werken davon Meldung thaten, überliefert haben. " Wenn du berühmt zu werden verlangest, schrieb Epikur dem Idomeneus dem ersten Minister eines Königreiches, kannst du es durch meine Briefe viel leichter erlangen, als durch all die Ehrer, die du liebst, und dir so viel Ehrerbietung verschaffen. Hat etwa Epikur gefehlt, fragt Seneka? Wer hätte den Idomeneus gekannt, wenn nicht Epikur dessen Namen seinen Briefen einverleibt hätte? All die übrigen Ministers, Beamten, ja der König selbst, von dessen Macht dieser Minister sein Ansehen erhielt, sind in völlige Vergessenheit gerathen. Auf gleiche Weise haben die Briefe des Zizero den Namen des Attikus unsterblich gemacht.

Si gloria, inquit Epicurus Idomeneo, tangeris, notiorem te Epiſtolae meae facient, quam omnia iſta quae colis, et propter quae coleris. Nunquid ergo mentitus eſt? Quis Idomenea noſſet, niſi Epicurus illum ſuis litteris incidiſſet? Omnes illos maegiſtenas et ſatrapas et regem ipſum, ex quo Idomenei titulus petebatur, oblivio alta ſuppreſſit. Nomen Attici perire Ciceronis Epiſtolae non ſinunt. *Sen. Epiſt. XXI.*



Das XXIV. Kapitel.
Von den Büchern.

I.

Das Glück der Bücher ist nicht immer das nemliche; heute werden sie geschäzet, morgen verachtet. Wie viel Werke, welche von den itzigen Journalen so sehr gerühmet werden, eilen dem Grabe der Vergessenheit zu! Wie viel andere werden aus der Dunkelheit hervorgehen, wenn die Kabale, wodurch sie verschreit worden sind, wird verschwunden seyn!

Sic volvenda aetas, commutat tempora rerum.
Quod fuit in pretio, fit nullo denique honore.
Lucret. lib. IV.

II.

„Der Abgang eines Werkes hängt von dem Geschmacke und der Fähigkeit der Leser ab.“ Aus dem inneren Werthe eines Buches kann man nicht allezeit auf dessen Verschleiß schliessen. Es muß auch dem Genie eines gewissen bequemen Publikums angemessen seyn, welches sich oft in seinen Urtheilen über litterarische Produkte irret.

Pro captu lectoris habent sua fata libelli.

III.

„Gemeiniglich treffen wir in einem Buche nur so viel Geistesstärke an, als wir selbst zu besitzen glauben.“

ben." Also muß man, da die mittelmässigen Genies die gröszte Zahl ausmachen, ein Buch, wenn es der Menge gefallen soll, nach ihrer Fähigkeit einrichten.

Tantum quisque laudat, quantum se posse sperat.
Cic. in Orat.

IV.

"Mehrere Bücher haben das Schicksal, daß sie erst nach dem Tode ihrer Verfasser gefallen: Der Neid wagt sich oft an die Lebenden, die ihre Werke wohl ausarbeiten," der Todten aber schonet er.

Scripta placent a morte fere, quia laedere vivos
Livor, et inviso carpere dente solet.
Ovid. lib. III. de Ponto.

V.

"In allen Büchern finden sich gute, mittelmässige und schlechte Sachen vor. Anderst wird kein Buch verfertigt." In die Werke der Menschen schleicht sich immer etwas von den Schwachheiten der Menschheit ein, wenn man gleich noch so grosse Aufmerksamkeit darauf verwendet. Man handelt also unvernünftig, wenn man ein vollkommnes Buch suchet, an welchem die Kritik nichts zu tadeln fände.

Sunt bona, sunt quaedam mediocria, sunt mala plura,
Quae legis, hic aliter non fit, Avite, liber.
Martial. lib. I. Epigr. XVII.

VI.

"In einem großen Gedichte, sagt Horaz, wo viele Schönheiten angebracht sind und glänzen, werde ich nicht ungehalten, wenn ich einige Flecken darinn antreffe, die einer geringen Unachtsamkeit ihr

Daseyn schuldig sind, und vor denen sich der Geist des Menschen, so wie er ist, nicht allezeit sichern kann. Ich werde zwar unwillig, wenn Homer aus einem Zufalle schläfrig wird: allein diese Bewegung legt sich, sobald ich bedenke, daß es eine sehr schwere Sache sey, sich in einem weitschichtigen Werke nie zu vergessen." Den Schriftstellern, welche uns an den Früchten ihres Wachens und Arbeit wollen Theil nehmen lassen, muß man Nachsicht angedeihen lassen. Das in einem Buche enthaltene Gute muß uns zur Duldung des Mittelmäßigen, und zur Vergebung der Fehler aufmuntern.

Verum ubi plura nitent in carmine, non ego paucis
Offendar maculis, quas aut incuria fudit
Aut humana parum cavit natura. — —
— — — — — —
Indignor quandoque bonus dormitat Homerus:
Verum opere in longo fas est obrepere somnum.
Horat. in arte poet.

VII.

" Ein Kritiker sagte dem Zeno: in dem Aristhenes finden sich viele Dinge, die mir mißfallen. Ich frage dich, versetzte Zeno, ob sich auch einige Züge vorfinden, die du billigest? Als der Kritiker antwortete, er erinnere sich nicht, fügte Zeno bey: deine Unklugheit setzet mich in Verwunderung. Das Verzeichniß der Sachen, welche dieser Philosoph deiner Meynung nach unrichtig vorbringt, hast du im frischen Gedächtnisse, und seine guten Vernunftschlüsse hast du vergessen." Diese Antwort ließe sich auf

auf sehr viel Kritiken unsrer Zeit anwenden. Die Bosheit herrschet in der litterarischen Welt, wie anderswo. Man will einen Schriftsteller in üblen Ruf bringen, und sein Buch unterdrücken; daher legt man dem Publikum alle seine Mängel vor: von dem Guten, Nützlichen und Vortreflichen aber, so darinn enthalten ist, schweiget man mit Vorbedacht, weil man zu schaden sucht; und oft erreicht man seine Absicht, so daß man dadurch die Verbreitung der beßten Werke hindert.

Apophthegmata Zenonis. 9.

VIII.

Ich bewundere Horazens Bescheidenheit in seiner Kritik über den Dichter Luzilus. Als ein von Leidenschaften unbefangener Kritiker, läßt er, nachdem er seine Fehler gezeigt hat, auch seinen Talenten Gerechtigkeit widerfahren. "Ich würde verwegen handeln, sagt er, wenn ich ihm die Krone, die er zu tragen verdient, rauben wollte." Wenn wirklich erlaubt ist, die Schwäche eines Schriftstellers bekannt zu machen; so scheint auch die Billigkeit die Bekanntmachung des Guten zu fordern, damit ihm nirgends zu viel geschehe. Allein wandeln wohl unsre itzigen Kritiker auf diesem Wege? Das Publikum soll hierüber urtheilen.

. . . . Neque ego illi detrahere ausim
Haerentem capiti multa cum laude coronam.

Horat. lib. I. Sat. X.

IX.

IX.

Martial sagte zu einem Kritiker: "Lälius du kritisirest meine Verse, und giebst keine von den deinigen heraus; entweder leg die Kritik über die Meinigen nieder, oder theile mir die deinigen mit." Es ist leichter ein Werk zu kritisiren, als es zu verfertigen: oft reicht der Kritiker dem Schriftsteller das Wasser nicht, welchen er kritisiret.

Cum tua non edas; carpis mea carmina, Laeli,
Carpere vel noli noſtra, vel ede tua.
Martial. lib. I. Epigram. 92.

X.

"Alles, sagte ein schöner Geist aus den Zeiten des August, alles ist schon gesagt, und man kann nichts Neues sagen: es ist also billig, daß ihr nicht übel aufnehmet, wenn die itzigen Schriftsteller Gegenstände behandeln, über welche uns die Alten ihre Betrachtungen schon mitgetheilt haben." Nichts ist vernünftiger: allein die Lehrlinge müssen auch ihre Lehrer in Ehren halten, und dürfen sich nicht für Schöpfer der Ideen, (welches doch sehr oft geschieht,) ausgeben, die sie ihren Schriften abborgen.

Nullum eſt jam dictum, quod non ſit dictum prius. Quare aequum eſt vos cognoſcere, atque ignoſcere, quae veteres factitarunt, ſi faciant novi. *Ter. in Eunucho in prologo.*

XI.

"Ich verehre, sagt Seneka, die Entdeckungen der Weisheit, und ihre Erfinder. Mit Vergnügen nehme ich dahin, als zu einer gemeinschaftlichen Erbschaft meine Zuflucht. Diese Güter sind mir erwor-

ben; diese Bücher sind für mich geschrieben worden. Allein laßt uns den guten Hausvater nachahmen; laßt uns suchen, das Gut, so man uns hinterlassen hat, zu vermehren, damit diese Erbschaft weit beträchtlicher aus unsern Handen zur Nachkommenschaft übergehe." Die Bücher der Alten sind wirklich die Quellen, aus welchen unsre Lehrer, um uns zu unterrichten, geschöpfet haben; wir können selbst daraus schöpfen, wir dürfen sie also nicht verachten.

Veneror inventa sapientiae, inventoresque; adire etiam illa tanquam multorum haereditatem juvat; mihi ista acquisita, mihi laborata sunt; sed agamus bonum patrem familias; faciamus ampliora, quae accepimus; major ista haereditas a me ad posteros transeat.

Senec. Epist. 64.

XII.

"Wenn das Verdienst vieler Männer erst nach ihrem Tode gewachsen ist, so haben sie dies ihrem Alterthum zu verdanken; ihr Ruhm hat sich erst, da sie zu seyn aufhörten, zu verbreiten angefangen, weil man keinen Anstand mehr findet, die zu lieben, welche nicht mehr auf der Erde herumwandeln." Der Neid ist mit den Personen, welche dessen Gegenstände waren, erlöschet; und die Gerechtigkeit und Wahrheit sind wieder in alle ihre Rechte eingetretten.

Omnia post obitum fingit majora vetustas.
Majus ab exequiis nomen in ora venit.

Propert. lib. III.

Fas et praeteritos semper amare viros.

Idem lib. II. eleg. VI.

XIII.

XIII.

Das Vorurtheil zu Gunsten der Alten ist nicht neu; schon zu Zeiten des Tacitus und Quintilian war es vorhanden; es entsprang wirklich, sagt der letzte, aus dem Neid und der menschlichen Bosheit, welche die Alten Schriftsteller anrühmte, um jene der gegenwärtigen Zeit verächtlich zu machen; die Vernunft allein kann die Menschen von diesem unwürdigen Wahnsinne befreyen.

Vetera extollimus, recentium incuriosi.
Tacit. Annal. II.

Vitio autem malignitatis humanae vetera semper in laude, praesentia in fastidio. *Quintilianus.*

XIV.

"Horaz lacht mit Grunde über die Einfalt der Leute, welche das Verdienst der Werke nach den Jahren beurtheilen, und blos jene, die der Tod geheiligt hat, bewundern; hatte er nicht Ursache hierzu, da eben sowohl alte Ungereimtheiten, als neue Schönheiten existiren?" Nicht alles, so den Stempel des Alterthums trägt, ist darum lobenswerth; gleichwie nicht alles Neue der Verachtung würdig ist. In unsern Urtheilen laßt uns billig seyn; laßt uns die Werke vermittelst der Waage einer klugen Kritik abwegen, und das Vorurtheil der Zeit ablegen.

Qui redit ad fastos et virtutem aestimat annis
Miraturque nihil, nisi quod Libitina sacravit.
— — — Non cuncta annosa vetustas
Quae laudamus habet, longis vitium insidet annis.
Horat. lib. II. epist. 1.

XV.

XV.

Führt doch das Alterthum des Plato nicht an, um dadurch seine Lehre zu erheben: für diese verlange ich Gründe. "Dieser Philosoph, ich gestehe es, ist alt; allein die Wahrheit ist noch älter."

Antiquus Plato, sed antiquior veritas.

XXVI.

"Ich bin, sagt Plinius der jüngere, aus der Zahl derjenigen, welche die Alten bewundern, ohne daß sie, wie es einige thun, die itzigen Schriftsteller verachten: denn die Natur ist noch nicht so sehr entschöpfet, daß sie heut zu Tage nichts Schätzbares mehr hervorbringen könnte." Die Vernunft ist eben so allen Zeiten, wie allen Ländern angemessen.

Sum ex his, qui mirer antiquos; non tamen, ut quidam, temporum nostrorum ingenia descipio: neque enim quasi lassa et effeta natura nihil jam laudabile parit. *Plinius junior, lib. VI. epist. XV.*

Das XXV. Kapitel.

Unterschiedliche Gedanken.

I.

"Das allgemeine Zeugniß der ganzen Welt verdient mehr Glauben, als jenes der Privatpersonen: die lezten können hintergehen und hintergangen werden; man hat aber nie gesehen, daß eine Person die ganze Welt, noch daß die ganze Welt eine

Person

Person hintergangen habe." In der That können der Eigennutz, der menschliche Respekt, die Begierde und tausend andere Beweggründe die Privatpersonen hintergehen, sie in Irrthümer stürzen, oder machen, daß sie andere dahin führen: die Allgemeinheit der Menschen aber ist ein aus Theilen zusammgesezetes Ganzes, die so verschieden sind, und von so verschiedenen Leidenschaften geleitet werden, daß blos die Evidenz der Sache ihnen eine und die nemliche Gesinnung beybringen kann.

Melius omnibus quam singulis creditur: singuli enim decipere et decipi possunt: nemo omnes, neminem omnes fefellerunt. *Plin. jun. Paneg. Trajan.*

II.

"Den Dummköpfen ists eigen, daß sie in den Büchern das bewundern, so sie am wenigsten fassen." Die starken Geister unsrer Zeit machen sich diesen Fehler des Pöbels aufs beste zu Nutzen, um ihre abgeschmackten und unverständlichen Seltsamkeiten auszubreiten.

Omnia enim stolidi magis admirantur, amantque
Inversis quae sub verbis latitantia cernunt.
Lucret. lib. I.

III.

Chrisipp wurde befragt, warum er sich keinem Amte in der Republik unterziehen wollte: weil, antwortet er, wenn ich es schlecht verwalten sollte, die Götter mich strafen würden; und weil, wenn ich meine Pflicht erfüllen sollte, ich den Bürgern gehäßig würde. Diese Denkungsart bezeichnet einen Mann, welcher

welcher seine Ruhe dem Besten des Vaterlandes vorzieht. Man darf nicht nach den öffentlichen Aemtern trachten; wenn aber die Vorsehung sie anbietet, und man im Stande ist, deren Pflichten zu erfüllen, so ists billig, daß man sie annimmt; wir sind nicht für uns, sondern für das gemeine Beste geboren.

Chrysippus rogatus cur potestatem omnem in Republica adeo fugeret? Respondit, quia, si quis male rexerit, diis poenas dabit; si bene, odio a civibus habetur. *Stob. Serm.* 73.

IV.

"Man handelt nicht immer klug, wenn man all seine Fähigkeiten auskramet." Man nimmt die Menschen gemeiniglich durch den Schein der Simplicität und Aufrichtigkeit für sich ein. Dieser auffallende Saz, **die Helfte vermag mehr als das Ganze**, ist in vielen Umständen wahr. Nur bey grossen und wichtigen Händeln muß man sich ganz zeigen.

Omnia scire, non omnia exequi licet. *Tacitus.*

V.

Plinius sagte von einem Redner: "Er macht keinen andern Fehler, als diesen, daß er keinen macht." Es scheint, daß einige Nachläßigkeiten in einem Werke dessen Schönheiten mehr erheben; es hat mit ihnen die nemliche Bewandniß, wie mit den Schatten in einem Gemälde, welche dessen Farben mehr erheben.

Nihil peccat, nisi quod nihil peccat. *Plin. jun. lib. IX. Epist. XXVI.*

VI.

„Man muß, sagt Aristoteles, reden wie die mehrsten, und denken wie die wenigsten.“ Dieser Grundsaz ist falsch: es ist eine Pflicht, immer so zu reden, wie man denket, weil das Wort das Bild des Gedankens seyn muß. Zu dem, wenn man das Glük hat, die Wahrheit mit den Weisen zu erkennen, warum sollte man sich schämen, sie vor der Menge bekannt zu machen?

Loquendum est ut plures, sapiendum est ut pauciores. *Aristot. lib. II. Topic.*

VII.

„Man (a) schämt sich, auf dem gebahnten Wege einherzugehen, und ein Bürger zu scheinen.“ Dies ist der Karakter einer gewissen Menschengattung, welche, aber umsonst, für Philosophen gelten wollen. Der wahre Weise verirret sich nie von der Sphäre des gemeinen Menschenverstandes, und „Niemand (b) ist allein weise;“ weil die Weisheit eine Tochter der Vernunft, und die Vernunft ein Geschenk ist, welches der Schöpfer allen Menschen ertheilet hat.

(a) Concessa pudet ire via civemque videri. *Lucan. lib. II.*

(b) Nemo solus sapit. *Ptautus in milite gloriosa.*

VIII.

„Dies ist die Eigenschaft einer großen Freundschaft, wenn man den Freunden die Kürze ihrer Briefe, (was immer für eine Ursache sie darzu verleiten mag,)

mag,) nicht vergiebt." Ein Brief ist wirklich eine Art des Umganges; der Umgang mit einem Freunde ist nie ermüdend, und verursachet nie Langeweile.

Est summi amoris negare veniam brevibus epistolis amicorum, quamvis scias illis constare rationem.
Plinius junior, lib. IX. epist. II.

IX.

"Ueberall, sagt Seneka, wo dirs wohl geht, ist dein Vaterland." Diese Denkungsart schickt sich nur für jenen, welcher blos für sich athmet und lebt. Sie passet aber nicht auf einen guten Bürger, welcher weiß, daß wir durch unsere Geburt mit dem Lande, in welchem wir geboren sind, gewisse Verbindungen errichten.

Patria tua est, ubicunque bene es.
Senec. lib de moribus et de remed. fortuit.

Vbi bene, ibi patria. *Vetus dictum.*

X.

Der athenienſische Philosoph Sokrates, welcher einstmals gefragt wurde, woher er wäre, gab zur Antwort, er wäre **von der Welt**. In dieser Antwort bewundere ich nichts, als die philosophische Singularität; denn sie leistet der Frage kein Genüge. Die Leidenschaft, sich von dem gemeinen Haufen zu unterscheiden, war immer den Philosophen eigen. Man glaubte sich selbst verächtlich zu machen, wenn man wie die Uebrigen reden sollte.

XI.

"Welcher Aufenthalt, sagte (a) Ovid, ist angenehmer als Rom: welcher ist kälter und trauriger, als das Land der Scythen? dem ungeachtet sehen wir täglich diese Barbarn von Rom entfliehen, und in ihr scheusliches Vaterland zurückkehren." Die Liebe zum Vaterlande ist gleichsam eine natürliche Neigung; indessen ließ sich hier das Beyspiel gewisser Völker, (als der Gaskonier) entgegensetzen, welche gerne ihr Vaterland verlassen, um nimmermehr dahin zurückzukehren; allein diese Ausnahme beweiset nur, daß sie nicht, wie die übrigen Menschen, gebildet sind.

(a) Quid melius Roma? Scythico quid frigore pejus?
Huc tamen ex illa barbarus urbe fugit.
Ovid. de ponto lib. I. eleg. IV.

Dulcis amor patriae. *Vetus dictum.*

XII.

"Wir, sagte Plinius der Jüngere, die wir die Richterstuben besuchen, und nur von Rechtshändeln reden hören, erlernen, wenn wir gleich nicht wollen, viel Böses." Dies ist ein Beweggrund, welcher diejenigen, die vermöge ihres Standes den Richterstuhl besteigen müssen, zur sorgfältigen Wachsamkeit über sich selbst anfrischen soll, damit sie sich vor der angesteckten Luft, die da geathmet wird, sichern.

Nos enim, qui in foro, verisque litibus terimur, multum malitiae, quamvis nolimus, addiscimus.
Plinius junior, lib. II. epist. III.

XIII.

"So lange ich zu Tische saß, sagte ein Trunkenbold bey dem Terenz, hielt ich mich für den nüchtersten Mann von der Welt; da ich aber aufstehen wollte, konnten weder meine Füsse, noch meine Vernunft ihre Pflicht erfüllen." Dies ist die Abbildung sehr vieler Menschen: wenn nichts zu verrichten ist, hält man sich zu allem geschickt.

Ac dum accubabam, quam videbar mihi pulchre
Sobrius! Postquam surrexi, neque pes, neque mens
Satis suum officium facit.
Terentius in Eunucho, act. *IV.* scen. *V.*

XIV.

Tacitus sagt von dem Kaiser Galba: "so lange er im Privatstande lebte, schien er ein grosser Mann zu seyn; und iedermann würde ihn der Kaiserehre würdig gehalten haben, wenn er sie niemals erhalten hätte." Mancher glänzet auf der zweyten Stufe, welcher auf der ersten verdunkelt wird.

Major privato visus, dum privatus fuit, et omnium consensu capax imperii, nisi imperasset.
Tacitus, *lib. I. Hist.*

XV.

"Ich werde, sagt ein Alter, keinen Unterschied zwischen einem Trojaner und einem Rutiler machen." Der Kluge läßt sich in dem Urtheile, welches er über seines gleichens fällt, nicht von Vorurtheilen leiten. Alle Länder haben bey ihm in dieser Rücksicht gleichen

 Werth;

Werth; er beträgt sich wie ein Bürger der Welt. Alle Menschen sind seine Brüder; er ehret die Tugend in dem Ausländer, tadelt das Laster in dem Landsmanne, und giebt nur dem Verdienste seinen Beyfall; ein solcher Weiser kommt selten zum Vorscheine. Die einen loben nur die Fremden, die andern schätzen nur ihre Landesleute; wenige schlagen zwischen diesen beyden Abwegen die ächte Mittelstrasse ein.

Tros Rutilusve fuat, nullo discrimine habebo.
Virgilius, lib. X. Aeneid.

XVI.

„Die Weisheit des Demokrit beweiset, daß auch unter einer dicken Luft und in einem rohen Lande grosse Männer geboren werden können." Dieser Philosoph war von Abdera, einer Seestadt in Thracien, nahe bey der Mündung des Flusses Nestus, gebürtig; die Einwohner derselben hielte man ehedessen für Leute von geringen Geistesfähigkeiten. Das Vaterland ist also nicht hinreichend, über das Verdienst ein entscheidendes Urtheil zu fällen. Indessen muß man doch zugeben, daß in gewissen Ländern mehr gute Köpfe geboren werden, als in andern; zum Beyspiele in jenen mehr, welche eine gereinigtere und frischere Luft haben, als in denen, wo man lauter dicke Luft einathmet.

— — — — Cujus prudentia monstrat
Summos posse viros et magna exempla daturos
Vervecum in patria, crassoque sub aere nasci.
Juvenal, sat. X.

XVII.

XVII.

"Ein verborgenes Verdienst hat mit einem trägen und dunklen Leben fast gleiches Schicksaal." Die Mächtigen sollten darauf bedacht seyn, es kennen zu lernen und hervorzusuchen: der Staat würde ihnen dafür Dank wissen.

Paululum sepultae distat inertiae celata virtus.
Horatius, lib. IV. Od. VIII.

XVIII.

"Wie viel grosse Männer bleiben in der Dunkelheit verborgen, und sterben, ohne erkannt zu werden!" Dies sind unter der Metze verborgene Leuchter: vergebens haben wir einen August; denn was kann er ohne einen Mezän, welcher sie ihm zu erkennen giebt.

Vt saepe summa ingenia in occulto latent!
Plaut. Captiv. act. I.

XIX.

"O ihr feindseligen und allzu grausamen Lebensgöttinnen! o ihr jederzeit zu sehr abgekürzten Freuden! Warum werden doch die grossen Männer nicht älter!" rief ein Heide aus.

O saevae nimium gravesque Parcae!
O nunquam data festa longa!
Cur saeva vice magna non senescunt?
Statius lib. II. silvarum. Gentiliacon Lucani,

XX.

"Es giebt seltene Leute, die Gott nur darum der Erde zu zeigen scheinet, damit sie sogleich wieder ver-

verschwinden," als wenn sie ihrer nicht würdig wäre.

Ostendent terris hunc tantum fata, nec ultra
Esse sinent. — —

Virgilius lib. VI. Aeneid. v. 869.

XXI.

"Das Absterben jener, welche durch ihre Talente unsterbliche Werke ankündigen, kommt mir allezeit grausam und frühzeitig vor," sagte ein Alter. Dies sind Nachtheile, die schwer wieder zu ersetzen sind: zuweilen sind einige Jahrhunderte hierzu vonnöthen.

Mihi videtur acerba semper et immatura mors eorum,
qui immortale aliquid parant.

Plinius junior ad Maximum epist. V. lib. V.

XXII.

"Ein grosses Genie ist oft für denjenigen, welcher es besitzet, eine grosse Plage." Es ist ein Feuer, welches ihn aufzehret; die Degenklinge nutzet die Scheide ab. Der Dummkopf denket nichts; er nährt sich wohl, und genießt folglich eine viel bessere Gesundheit.

Magnum ingenium, magnum tormentum.

Quidam.

